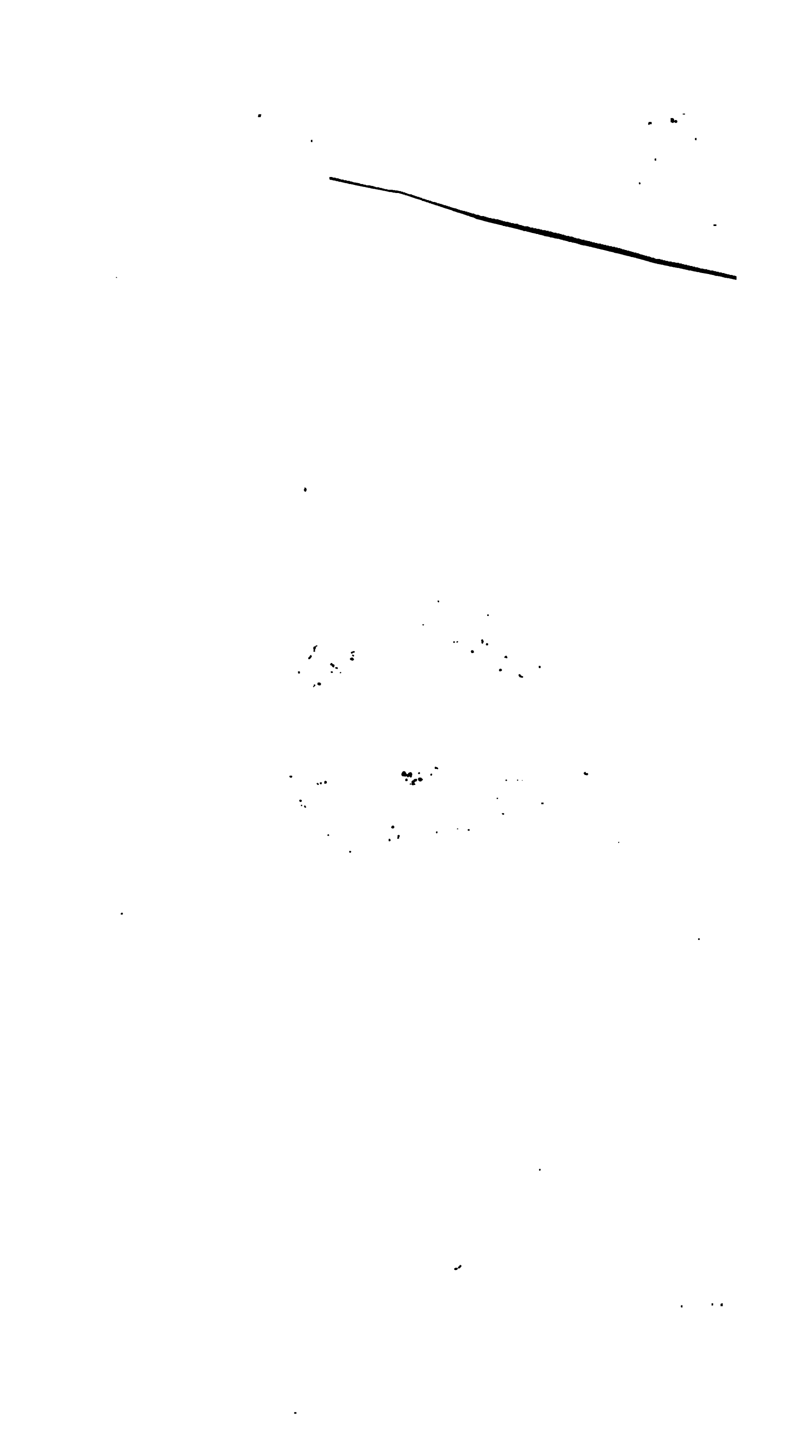
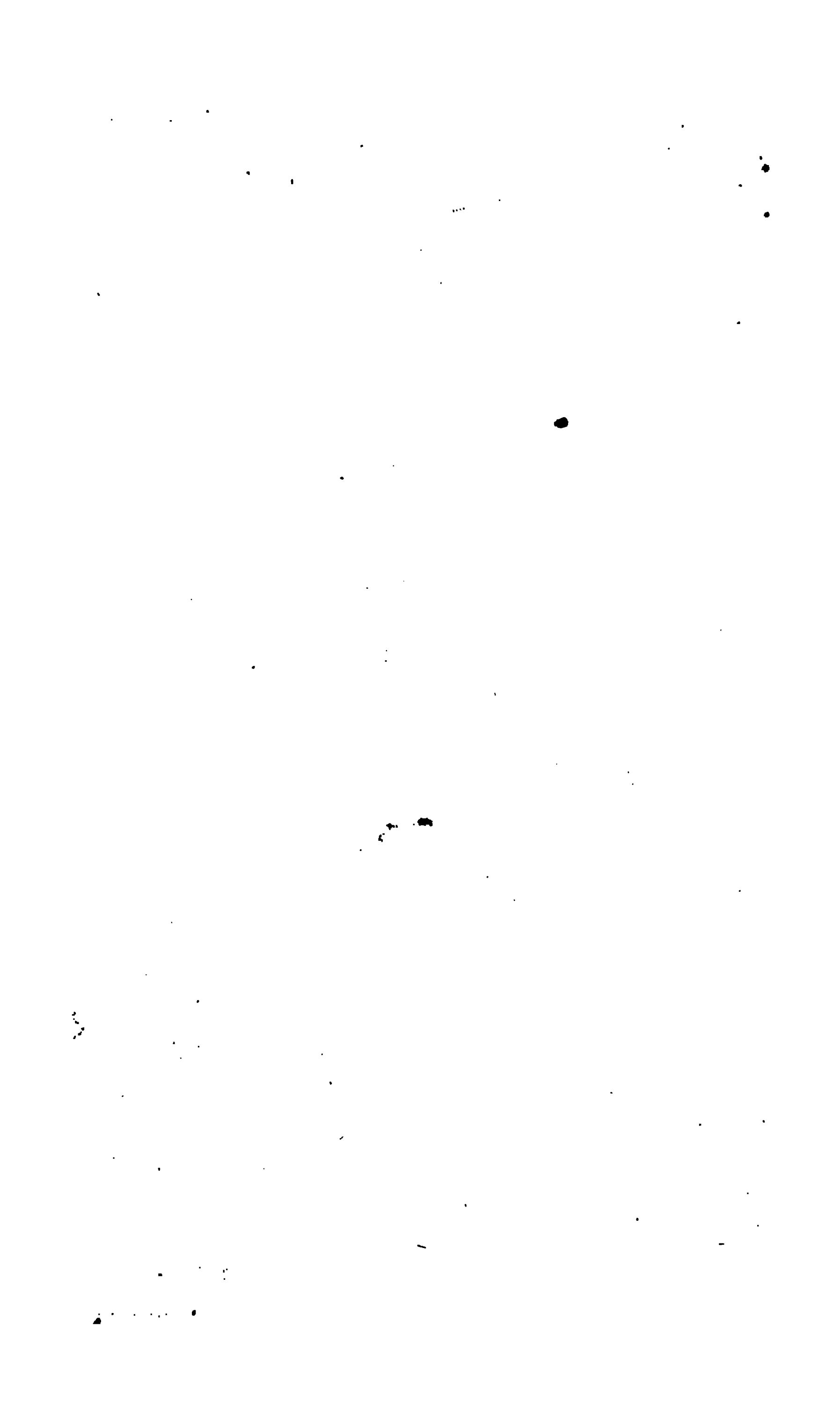



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES











Erzherzog Carl.

JOSEPH

Freyherrn von Hormayr

Des Oestreichisch kaiserlichen Leopold Ordens Ritter, wirklichem Hofrath Historiographen des Reichs, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften,

allgemeine Geschichte der neuesten Zeit

vom Tode Friedrich des Großen bis zum zweiten Pariser Frieden.

3tes Bändchen.

Gluckstadt,
im Bureau der fremden Klassiker.
1825.

Allgemeine
Geschichte
der
neuesten Zeit.



III. Franz der Erste.

Gegen die Constitution vom 3. May 1791 übergab, so wie der Türkenkrieg beendigt und das russische Heer auf dem Rückmarsch aus der Moldau und Wallachey, aus Bulgarien und Bessarabien war, am 18. May 1792 zu Warschau, der Minister Bulgakow eine förmliche Kriegserklärung. — Zu gleicher Zeit standen 120,000 Russen in Lithauen, bey Mohilow, Kiow. — Catharinens persönliche Rache war noch weit mehr gegen Pohlen gerichtet, als ihre Staatsplane, deren Hintergrund noch immer die Ausführung jenes vielgeliebten orientalischen Systems erfüllte. Nicht zufrieden, die zerrissene, schwer verwundete Republik mit den erdrückenden Ringen einer solchen Heeresmacht zu umwickeln, wollte sie auch noch inneren Zwiespalt, um für ihre Waffen desto leichteres Spiel und für ihre Manifeste desto mehr Scheingründe zu haben. Darum mußte am 14. May 1792 (freylich sehr spät, freylich nur

Pohlen verschwindet aus der Reihe der Mächte.

vier Tage, bevor Bulgakow zum Reichstag jene gebietherischen Worte sprach) zu Targowitz eine sogenannte General-Conföderation gegen die Schlüsse des Grodnoer Reichstages zusammentreten und ihren Schutz anrufen. So wie der nächste Krieg überhaupt spottweise, „der Krieg der Potocky," auch wohl „der Krieg von Felix und Ignaz" genannt wurde, weil Ignaz Potocky mit Stanislaus Malachowsky und Casimir Saphieha, einer der eifrigsten Verfechter der Grodnoer Constitution war, so war eigentlich jene allgemeine Targowitzer Conföderation auch nur das Werk, des den König Stanislaus August Poniatowsky persönlich hassenden und von den russischen Generalen mit Aussichten auf die Krone geäfften Felix Potocky, des nicht minder ehrgeitzigen Grafen Rzewuski und des Hetmanns Branicki, letzterer durch sein Herz, durch seine Talente, durch seine Popularität, wie geschaffen zum Oberhaupt des Rettungskrieges und blos für Rußland, weil die Verderbniß seiner Nation und die äußerst geringe Idee, die er von Stanislaus Entschlossenheit und Vaterlandsliebe hegte, ihm jede Gegenwehr nur als ein Werk hellen Wahnsinns darstellte, als unnützes Blutvergießen, als eine höchst kräftliche Steigerung des Nationalelendes und der National-

entwürdigung, die ohnehin schon groß genug war. Kaum dreyßig andere Edelleute hatten gleich anfangs mit unterzeichnet. Unterm 29. May 1792 gaben der König und der Reichstag eine Adresse an die Nation, voll Wahrheit und Würde und am 25. August darauf erließ Stanislaus eine zweyte, wodurch er sich dem Bunde von Targowitz anschloß und so ganz im Gegensatze mit dem, was dem sturmbewegten Europa, gerade in jenen Tagen, Noth that, unaufhörlich davon sprach: „wie die pohlnische Nation seit Jahrhunderten frey gewesen, wie ihr nur eine rein republikanische Form allein angemessen sey, nicht jene monarchisch-demokratische, die ihr die Grodnoer Constitution habe aufbringen wollen ꝛc.“ Stanislaus verlor durch diese grellen Widersprüche, mit denen sich doch unstreitig auf eine viel anständigere Art hätte abgefunden werden können, so wie durch das zweydeutige Benehmen des Fürsten Joseph Poniatowsky an der Spitze der Truppen, jeden Ueberrest persönlicher Achtung. — Es war wohl auch nichts wunderlicher, als unter der Aegide des Kantschu und der Knute, von nichts als „Republik und republikanisch, reden zu hören, und wie diese, allezeit freye Nation, aus dem Schooße der Gleichheit, den König auf ihren Thron erhoben habe!“

— Dieser beklagenswerthe Schritt des Königs war dadurch herbeygeführt, daß nach mehreren, für die Pohlen nicht entscheidend unglücklichen Gefechten, die Russen sich allmählich Warschau näherten. Sie forderten seine Anerkennung und seinen Beytritt zur Targowitzer Conföderation, die Reduction des Heeres, die Entfernung der Patrioten von jedem einflußreichen Amte. — Ignaz Potocky, Malahowsky, Ostrawsky, Soltan und Kolontay widersprachen heftig, aber der König wandte sich zur Mehrheit des, theils von Rußland gewonnenen, theils verzagten und zur christlichen Duldung der schnöden Gewalt entschlossenen hohen Rathes. — Die Armee im Lager von Kurow tobte, wollte ihren König durch ein Detaschement entführen lassen, damit es scheine, er habe der Gewalt weichen müssen, seine Zusage nicht erfüllen, noch den vergönnten Waffenstillstand annehmen können. Aber Poniatowsky stellte darüber, geheim und schnell, eine treugehorsamste Anfrage an seinen Oheim, und hierauf konnte wohl von nichts Anderm mehr ernstlich Rede seyn, als davon, sich des Sieges unerbittlichen Gesetzen zu fügen. Die Patrioten flüchteten nach Sachsen oder nach Italien, die Truppen gingen aus einander, ein großer Theil mußte unter die russischen Fahnen. — Derselbe preussische Gesandte Buchholz, der unterm 12. Octo-

ber und 19. November 1788, gegen die Anmaßungen Catharinens eine so ernste Sprache geführt, den engen Bund vom 21. Merz 1790 vorbereitet, am 23. May 1791 Friedrich Wilhelms lautesten Beyfall an der Constitution von Grodno ausgedrückt hatte, erklärte nun am 16. Jänner 1793: eben die „Revolution" von 3. May vollbracht, ohne Theilnahme, ja ohne Vorwissen der benachbarten und befreundeten Mächte, habe viel Mißvergnügen und Widerspruch erweckt. Die Freunde der alten Ordnung hätten die Dazwischenkunft Catharinens als Garantin angerufen, die sogenante patriotische Partey habe aber, blind gegen ihre heilsamen Absichten, einen zwar ohnmächtigen Widerstand entgegen zu setzen sich erkühnt, und verbreite jetzt im Stillen, aber um so gefährlicher das Gift des französischen Demokratismus. — Großpohlen sey hiervon vorzüglich angesteckt, daher sende der König, als abgedrungene Sicherheitsmaßregeln, ein starkes Truppencorps unter Möllendorf dahin, um während des hartnäckigen Kampfes, mit der Frankreich zerfleischenden Anarchie, keinen gefährlichen Feind im Rücken zu lassen!!"

Es erfolgte die zweyte pohlnische Theilung zwischen Rußland und Preußen. Ersteres nahm sich

Polozk, Volhynien, Podolien, Braclaw, Kiew, Brzesk, Novogrodek, Wilna. — Daß dem Namen nach ein Pohlen übrig blieb, schien noch eine unerhörte Großmuth Catharinens. — Danzig, Thorn, Großpohlens fruchtbarsten und bevölkertsten Theil, nahm Friedrich Wilhelm.

Mitleid, Entsetzen und Abscheu wechseln bey den wüthenden Auftritten auf dem Reichstage zu Grodno, als die von dem russischen Gesandten Jacob von Sievers geforderten, und von beyden Mächten besetzten Bezirke, wirklich und auf ewig vom Mutterlande losgerissen werden sollten. Rußland und Oesterreich wurden nun am Dniester Nachbarn, und Pohlen von der Pforte gänzlich abgeschnitten.

Es wurde eine neue Constitution vorgeschrieben. Sie zu garantiren, würdigte sich Catharina nicht mehr, sondern auf eine unter abhängigen Staaten bisher noch nicht erhörte Weise mußten die Pohlen geloben: an dieser Vorschrift niemahls ändern noch bessern zu wollen (17. August, 3. September, 16. October 1793). Die gar zu auffallende, unversöhnliche Verfolgung der Patrioten, die persönliche Mißhandlung des Königs und der Nationalrepräsentanten,

durch eben den Gesandten Sievers und durch die russischen Generale Rautenfeld und Igelström, die mitten in der Reichstagsversammlung der ganzen Nation Hohn sprachen und sich neben den König unter den Thronhimmel setzten, fachten die glühendheiße Asche immer mehr zur hellen Flamme an.

Thadäus Koszinsko, von Herkunft edel, arm an Mitteln, zum Soldaten erzogen, in Frankreich in der höheren Tactik unterwiesen, als ein Schützling des Fürsten Adam Czartorisky, vom Könige zurückgestoßen, im Krieg um die Freyheit Nordamerika's ungemein ausgezeichnet, darauf friedlicher Landmann, neu begeistert durch die allzu kurzen Sonnenblicke auf sein unglückliches Vaterland (1789 — 1792) vom Reichstag zum Generalmajor und Corpscommandanten ernannt, in den Gefechten von Zielince und Dubienka ungemein ausgezeichnet, wurde von den Verschwornen in Warschau durch den General Zajonzek heimlich berufen. Mit ihm aus der freywilligen Verbannung in Sachsen, diejenigen, die man das Herz und den Kopf, so wie Koszinsko den Arm der pohlnischen Insurrection zu nennen gewohnt war, der römisch gesinnte Ignaz Potocky und der Abbé Hugo Kolontay, Vicekanzler der Krone, in Rom gebildet, Reformator

der Krakauer hohen Schule, der Nationalerziehung, großen Theils auch der Gesetzgebung, ein Mann von kühnem Geist und ungemeiner Kraft, von scharfem Blick und schonungsloser Freymüthigkeit, uneigennützig, edel, nach der Krankheit jenes Jahrzehends vom Irrlichte des philantropischen Cosmopolitism geblendet, Physiokrat als Staatswirth und in der Legislation ein Meer von encyklopädischen Kenntnissen. — Jeder Unbekannte hätte in ihm den Oberfeldherrn der Rache und Rettung eines unterdrückten Volkes errathen, in Koszinsko hingegen den Geistlichen und Rector Magnificus.

Moreau und Koszinsko, beyde mild und weich, liebenswürdig und ritterlich, waren durchaus nicht für große Crisen, als Selbstschöpfer, als Selbstregierer. — Koszinsko wußte wohl vor dem Feinde mit seiner Person zu bezahlen, wußte wohl, den übeln Willen und den wirklichen Mangel an Mitteln durch eigene Tugend, durch eigene Aufopferung zu ersetzen, aber starke Maßregeln, Eintracht zu erzielen oder zu erzwingen, Ernst gegen die Lauen und Erschrockenen, Strenge gegen die Erkauften, waren schlechterdings nicht seine Sache, und doch war es gerade dieses, was Noth that. — Eben so Moreau. Sein Benehmen gegen seinen Freund

und Oberfeldherrn Pichegrü, — auch erst nach dem 18. Fructidor und dann später bey der royalistischen Verschwörung, die der Republik ein Ende und Bonaparte zum Kaiser machte, ließen recht anschaulich in dem Unglück bey Dresden das Glück erblicken, daß dieser übrigens vortreffliche Mann, gleich durch einen der ersten Kanonenschüsse umkam.

Weder der edle Potocki, noch der feurige Kolontay hatten gerade jetzt einen Ausbruch gewünscht. Die günstige Stunde schien ihnen noch nicht gekommen, sie war es auch nicht. Rußlands ganze Macht und ein guter Theil der preußischen drückte zu schwer. Die alten Bundesgenossen, Schweden und Türken, hatten seit vier Jahren nichts vermocht unter weit günstigeren Gestirnen. Sich an Frankreich wenden, hieß eine gute Sache mit der allerschlechtesten verknüpfen, hieß insbesondere den gerechten Zorn Oesterreichs auf sich ziehen, welches das Uebel auch schon bey der ersten Theilung von Pohlen abgehalten hatte, so lang es ohne gefahrvolle eigene Verkürzung, so lange es ohne Bruch mit Rußland und Preußen nur immer möglich war. Leider geschah es dennoch, und kaum etwas Geld war alle Hülfe des Convents. — Bürger und Bauern stritten tapfer, aber es wäre doch besser gewesen, wenn sie das Gut der Freyheit

und des Besitzes länger gekannt und genossen hätten, für welches sie unverzagt fochten, meist nur mit Sensen und Picken. — Allein die Jugend war zu schwer gereizt und bedroht, der edle (wie verweichlicht und verdorben die Mehrzahl der Nation auch immer war) zu sehr durch die Schmach des pohlnischen Namens erniedrigt, der Ausbruch nimmermehr aufzuhalten, und so unglücklich auch diese verzweifelte Todeszuckung endigte, so treulos auch Bonaparte in Italien, in Spanien, in Oesterreich und in Rußland, ja selbst in den Colonien pohlnisches Blut vergeudete, die öffentliche Meinung hat den Opfern jenes Kampfes um das höchste Gut aller Nationen, ihre Theilnahme niemals versagt, noch die Geschichte ein rühmliches Gedächtniß. — Wie insonderheit Koszinsko war, das hatte selbst Kaiser Pauls Achtung geoffenbart, und noch mehr die Verachtung, die dieser sanfte Held Bonapartes verführerischen Anträgen entgegenstellte und den Herrn der halben Welt dadurch zwang, seinem Fouché einen Betrug zu befehlen und Aufrufe in Koszinskos Namen in die Welt zu senden, die dieser öffentlich verläugnet hat.

Zeichen des Ausbruches war, daß General Madalinsky, gedrängt und getrieben, seine Brigade

zu reduciren, die Maske abzog, mit 700 Pferden von Pultusk auszog, die russischen und preußischen Posten in seinem Wege durchbrach und schlug, und glücklich in Krakau ankam, wo am 24. Merz 1794 die Insurrectionsacte kund gemacht und durch alle Palatinate versendet wurde, zugleich mit dem Aufrufe des mittlerweile von Dresden herbeygekommenen und mit unendlicher Begeisterung empfangenen Kosziusko, der am 7. May darauf im Feldlager von Palanice die Rechte des Landmannes durch eine öffentliche Erklärung sicher stellte, und in den Lagern von Palanice und Cheszkow einem obersten Rath der Nation organische Satzungen gab (10., 12. May 1794).

Oberst Likoschin, flüchtig von Krakau, brachte Igelström selber die Hiobspost. Unter die Verschwornen hatte der russische Feldherr den ehrgeitzigen Jüngling Sierpinsky als falschen Bruder und Verräther gemischt, aber, bey so allgemeinem Unwillen, bey solcher Verzweiflung, bey so klarem Bewußtseyn der gerechten Sache, schadete ein solcher theilweiser Verrath und die in Folge dessen geschehenen Verhaftungen wenig, um so weniger als Kosziusko (4. April 1794) die Russen bey Raslawice geschlagen hatte.

Igelströms ungeschickter Plan, sich des Warschauer Zeughauses während der Feyer der Auferstehung zu bemächtigen, beschleunigte nur die Explosion. — Ein Bürger-Detaschement sollte bey Igelströms Hause, am 17. April Mitternachts, die Feindseligkeiten eröffnen. Uebermüthig hatte dieser des Königs Rath in den Wind geschlagen, mit all seinen Truppen die Stadt zu verlassen. Den glühendsten Patriotism und die argwöhnischeste Wachsamkeit bewies die pohlnische Artillerie. Ein ungünstiger Zusammenstoß von Umständen hinderte das verabredete Signal. Der Zufall gab ein anderes. Ein russischer Officier mit verhängtem Zügel, auf Igelströms Haus zusprengend, wurde von den Garde-Uhlanen erschossen. Nun verhafteten die Garderegimenter ihre zweydeutigen Officiere, marschirten auf die verabredeten Plätze, das Geschütz fuhr aus den Zeughäusern. Im Bette, in den Quartieren, auf Wachposten wurden die Russen ermordet, andere entwaffnet, gebunden, in die Keller geworfen. Oberst Haumann und Major Lipnicky durchbrachen vier russische Bataillons, die sammt dem Fürsten Gagarin über die Klinge springen mußten; am andern Morgen waren die Russen alle todt oder gefangen. Wenige entkamen mit Igelström zu den Preußen, 2000 Pohlen hatten 10,000 Russen be-

kämpft, ein Wagniß um so bewunderungswürdiger, als das Volk erst Nachmittags ernstlich am Kampfe Theil nahm, und Igelström, zumal seit dem Treffen von Raslawice, äußerst auf seiner Hut war. — Der unerschrockene Jasinsky vollendete in Lithauens Hauptstadt, Wilna, den Aufstand, durch Gefangennehmung aller Russen, ohnen einen Tropfen Bluts. Alle Woywodschaften folgten diesem Beyspiel, die nicht unter der Bothmäßigkeit russischer oder preußischer Truppen standen. — Fünf überwiesene Söldlinge Rußlands wurden hingerichtet, im übrigen nur zu viele Mäßigung bewiesen, so daß einer Seits der Warschauer Pöbel mehrere Verhaftete widerrechtlich ermordete, anderer Seits die Furchtsamen und die Bösen zu viel Spielraum erhielten. — Unglückliche äußere Einwirkungen traten bald hinzu. — Am 8. Juny focht Koszïusko bey Szczekocim glücklich mit den Russen, wurde aber durch seine Kundschafter so schlecht bedient, daß er auf die ganze Armee des Königs von Preußen stieß, mit Verlust weichen mußte, und Krakau durch den unerfahrnen Winiasky an die Preußen verloren ging. Die Gefechte bey Chelm und Galkow waren nicht glücklicher, Zajonczek that im letzteren heldenmüthige Gegenwehr.

Friedrich Wilhelm belagerte Warschau. Indessen erregte Mniewsky, Castellan von Cujavien, in seinem Rücken Großpohlen. Nach sieben Wochen unnützer und kostbarer Anstrengungen sah sich der König gezwungen (7. September 1794) die Belagerung aufzuheben. General Schwerin und der tyrannische Oberst Szekuli erlitten harte Niederlagen in Großpohlen. Letzterer wurde getödtet. Auch in Curland und Lithauen gelang Manches, was einige Monathe früher unschätzbar gewesen wäre. — Nun fiel Sierakowsky bey Bereza von Derfelt geschlagen, unferne Brzésé, auf Suwarow, der von seinem Unglück unterrichtet, schnell über den Bug gegangen, rastlos marschiert war, die Pohlen mitten in der Nacht angriff und völlig zersprengte.

Um Suwarows und Fersens verderbliche Vereinigung zu hindern, stellte sich Kosziusko an die Spitze der zerstreuten Haufen Sierakowsky's wie auf gut Glück, gegen Kolontays und Zajonczeks Warnung. Der Geschützesnachschub aus Warschau blieb aus. Poninsky erhielt den Befehl der Vereinigung zu spät. Zielinsky sendete nur einige Schwadronen schlecht berittener ungeübter Reiterey.

Am 4. October 1794 geschah bey Maciejowice zwischen Fersen und Koszjusko die Schlacht, die Pohlens Verschwinden aus der Reihe der Mächte entschied.

Der pohlnische Oberfeldherr suchte den Mangel an Mitteln durch Wunder der Tapferkeit zu ersetzen. Der Streit war mörderisch, schon wichen einige russische Bataillons, und ließen ihre Kanonen im Stich. Da umging Denisow den durch Poninsky's Ausbleiben entblößten linken Flügel der Pohlen. Die Verwirrung wurde allgemein. Koszjusko, zwey Pferde unter dem Leibe todt, drey Mahl verwundet, suchte sich, mit dem verzweifelten Ausruf: „Finis Poloniæ!" mit einem kleinen Reiterhaufen durchzuschlagen. Wiewohl wüthend vertheidigt von seinem jungen Freunde, dem Dichter Niemcewicz, erhielt er die vierte und schwerste Wunde. Bewußtlos wurde er, sammt den Generalen Sierakowsky, Kaminsky und Kniaziewicz vor den Ueberwinder Fersen gebracht.

Auch österreichische Truppen hatten nach den äußerst beunruhigenden Vorgängen dieses Sommers und Herbstes, nun das pohlnische Gebieth beobach-

tend und zägelnd betreten. — Wawrzecky wurde Koszciusko zum Nachfolger gegeben. Die Russen erschienen, nachdem sie bey Kobylka, unferne Warschau, Mokronowsky gänzlich aufgerollt, am 2. November an der Vorstadt und dem Brückenkopf von Praga — Am 4. ordnete Suwarow den allgemeinen Sturm. Wawrzecky, Zajonczek, Jasinsky, Grabowsky thaten Wunder der Tapferkeit, vergeblich. 15,000 Menschen, Krieger und Priester, Weiber, Greise und Säuglinge, wurden unerbittlich gemordet. Am 8. capitulirte Warschau.

Drey Theilungsverträge (3. Jänner, 24. October 1795, 21. October 1796) vollendeten Pohlens Zerstückelung. Der Lauf des Bugs und der Weichsel bildeten die Hauptgränzlinie. — Der Herzog von Curland Peter, Enkel jenes berühmten Günstlings Biron, übergab (27. Merz 1795) sein Herzogthum Catharinen. — Am 25. November 1795 entsagte Stanislaus, von Niemanden bedauert, der unter dem wundersamsten Glückeswechsel, drey Jahrzehende hindurch getragenen pohlnischen Krone, nahm einen Gnadengehalt und starb in Rußland (12. Febr. 1798).

Am 2. Merz 1795 wurden die Bösewichter Collot d'Herbois, Billaud Varennes und Barrere durch den Convent angeklagt und verhaftet. Der Proceß war schwierig. Sie dachten, eine große Zahl ihrer Collegen in die Untersuchung mit zu verwickeln, aus Angeklagten, Ankläger! „Alle Mitglieder des schrecklichen Wohlfahrtsausschusses seyen fast eben so tief verwickelt in die Maßregeln des Schreckens, deren Gehässiges doch nicht auf sie falle, nur auf die Noth und auf den Drang der Umstände." — Royalisten und Jacobiner drängten den Convent, am meisten der Hunger, die fürchterliche Rückwirkung der unsinnigen Vermehrung der Assignaten und des brittischen Aushungerungssystems, so wie jene beyden widernatürlichen Gesetze des Terrorismus, der Requisitionen und das Maximum.

Die drey großen Verbrecher. Der XII. Germinal. Der I. Präreal. Dritte Constitution. Der XIII. Vendemiäre.

Am 1. April (12. Germinal 1795) strömten die abgezehrten hohläugigen Gruppen, die täglich an den Bäckerläden der Austheilung des vorgeschriebenen halben Pfundes Brot mit Angst und Wuth entgegenharrten, aufgestachelt von den Männern des Berges und von heimlichen Königsfreunden, in den Convent. — „Brot, Brot! die Constitution von 1793, Freyheit der Patrioten!" (aller seit Robespierres Sturz eingeker-

kerten Helfershelfer des Schreckenssystems, vorzüglich aber, der drey berühmten Verbrecher). Der Convent blieb standhaft, obschon das ganze unermeßliche Paris der tobenden See glich. Zum Glücke befand sich der Eroberer der österreichischen und der vereinigten Niederlande, Pichegrü, daselbst. Der Convent stellte ihn und die Volksrepräsentanten Barras und Merlin von Thionville an die Spitze der Nationalgarde. Ganz Paris wurde in Belagerungszustand erklärt. Barrere, Billaud und Collot noch in dieser Nacht auf die Insel Oleron und von da in das giftgeschwollene Guiana in Südamerika deportirt, — acht ihrer leidenschaftlichsten Vertheidiger von Gipfel des Berges, Aymar und Leonard Bourdon (die gegen Robespierre den Ausschlag gegeben hatten, jener durch die bewaffnete Macht, dieser durch die Eroberung des Greveplatzes und Rathhauses), Duhem, Charles, Foussedoire, Huguet, Choudieu, Ruamps nach Ham in der Picardie gebracht, noch andere Haupteiferer rasch verhaftet und in Paris und in den Departements augenblickliche Entwaffnung der Gehülfen der Tyranney. — Der Berg that am 20. May (1. Präreal) noch einen verzweifelten Versuch, wiederum stürzt das Volk in den Versammlungssaal,

um Brot und um die Constitution von 1793. Der Saal wurde zum Schlachtfeld, der Deputirte Ferrand erstochen, sein Kopf auf eine Pieke gesteckt. — Der Convent zerstreute sich. Der zurückgebliebene Rest der alten Jacobinerparthey feyerte schon den Sieg des Berges, als die bewaffnete Macht sich sammelt, Legendre in den Saal dringt und ihn reinigt, der wieder versammelte Convent die Schlüsse der Jacobiner vernichtet, die Urheber derselben verhaftet, die Vorstadt St. Antoine, die Ferrands Mörder im Triumph umherführte, zur unbedingten Unterwerfung und Auslieferung der Verbrecher zwingt. Der 12. Germinal und 1. Präreal drückten das Siegel auf den 9. Thermidor. Die Hoffnungen der Schreckensmänner waren unwiederbringlich dahin. — Das Revolutionstribunal wurde aufgehoben, und am 20. September die dritte Constitution proclamirt. Am 26. October hielt der Convent seine letzte Sitzung unter allgemeiner Lossprechung von seinen Sünden durch unbedingte Amnestie für alle Revolutionsverbrechen. — Das gesetzgebende Corps sollte aus zwey Kammern bestehen, dem Rathe der Alten von 250 Mitgliedern, dem Rathe der Fünfhundert (jeder alljährlich zu einem Drittheil erneuert) und einem Vollziehungsdirektorium von fünf Mitgliedern, deren eines am

Schlusse jeden Jahres austreten und durch neue Wahl ersetzt werden soll. — Die ersten Directoren waren: Barras, Reveillere-Lepaux, Letourneur, Reubell und (statt Sieyes, der diese Würde ausschlug) Carnot.

Die Volksinsurrectionen vom 1. April und 20. May hatte das Schreckenssystem gegen den Convent bewaffnet, jene vom 5. October (13. Vendemiaire 1795) war gewisser Maßen die letzte Zuckung des Royalismus. — Daß zwey Drittheile der vormahligen Mitglieder des Nationalconvents wiederum an der Gesetzgebung Theil nehmen sollten, erregten lebhaften Unwillen der Pariser Sectionen. 30,000 Mann waren am 5. October unter Danican in Waffen, ungeheure Mittel in ihrer Gewalt, der Convent mit dem Untergange bedroht. Der neu ernannte Director Barras trat an die Spitze der bewaffneten Macht. Er gesellte sich, dem ihm, seit der Wiedereroberung Toulons, rühmlich bekannten, auf halben Sold gesetzten Brigadegeneral, Napoleon Bonaparte bey, der eben über Marseille nach Constantinopel gehen wollte, eine Anstellung bey der Pforte zu suchen, insonderheit das türkische Artilleriewesen umzuschaffen. — Nach mehreren blutigen Gefechten siegten Barras und Bona-

parte, und da letzterer dem neuen Director überdieß noch den Gefallen that, ihn von seiner bisherigen Geliebten, der Creolin, Josephine Tascher de la Pagerie (Witwe des, wenige Tage vor Robespierres Sturz, hingerichteten Vicomte Alexander Beauharnois, Obergenerals der Rheinarmee) zu erlösen und sich mit ihr zu vermählen, erhielt er zur Belohnung den Oberbefehl des Heeres in Italien. — Die Republik war gerettet.

Friede mit Holland, Preußen, Spanien, Toscana, Hessen. — Demarcationslinie. — Tod des Dauphins, Ludwig XVII.

Während der Herrschaft des Schreckens war in dem unglücklichen Frankreich das bloße Wort Friede, Hochverrath. — „Wer (rafte Barrere am 22. Jänner 1794) denkt an Frieden, wer könnte Frieden wünschen? Was? Frieden? während mehr als zwanzig Völkerschaften in Ketten unserm Triumphwagen folgen? Frieden wünschen, ehe London-Carthago ein Schutthaufen ist? Royalisten, Föderalisten, Gemäßigte vielleicht, Vaterlandsfreunde nicht, Republikaner gewiß nicht!“ Des Tyrannen Sturz änderte auch hier die herrschende Stimmung. Der allererste Fürst, der mit der Republik Frieden schloß, war der Erzherzog Großherzog Ferdinand von Toscana (9. Februar 1795), drey

Nun fand im Convent der Name des Friedens wohl ein willigeres Ohr, aber ein allgemeiner, ein Friede mit Oesterreich, mit Rußland, mit Großbritannien, schien dem Uebermuth der Ochlokraten und selbst des neuen Pentarchats eben so unmöglich, als sich innerhalb anderer Gränzen einzuschließen, als den Alpen, den Pyrenäen, dem Weltmeer und dem Rhein.

Auf einen nicht genug gegründeten Verdacht wurden Coumartin und sieben andere Häupter der Vendeer troz des abgeschlossenen Friedens, troz der bewilligten Amnestie, nach der Citadelle von Cherbourg geschleppt. Der Vendee wurden hiedurch alte Wunden wieder aufgerissen, Treu und Glauben auf die republikanischen Versprechungen war dahin. — Nachdem Bridport dicht vor Orient die Brester Flotte unter Villaret Joyeuse geschlagen, landete der Contreadmiral Warren mit einer großen Transportflotte Ausgewanderter und mit reichem Mund- und Kriegsvorrath auf der Halbinsel Quiberon (28. Juny 1795). Den Oberbefehl führte Graf Puisaye, vormahls Befehlshaber eines föderalistischen Heerhaufens, unter Wimpfen. Das die ganze Halbinsel beherrschende Fort Penthievre ergab sich ihnen, Sombreuil kam

mit Verstärkung, aber unter diesen Regimentern waren eine Menge Verräther, die nichts bezweckten, als der englischen Kriegsgefangenschaft zu entkommen, die alle Stellungen der Ausgewanderten und das Fort selbst, den Volksrepräsentanten Blad und Tallien und dem republikanischen Obergeneral Hoche verriethen, so, daß von beynahe 8000 Emigrirten nicht 2500 sich wieder einschiffen konnten, sondern, im Angesichte des stürmischen Meers, auf Gnade und Ungnade das Gewehr strecken mußten, und insgesammt der Rache geopfert wurden, nach Talliens finsterer Antwort: Wer es gewagt habe, den Fuß wieder auf den Boden der Freyheit zu setzen, der müsse auch wissen, zu siegen oder zu sterben (21. July 1795.

Am 8. Juny 1795 starb nach drey Jahren der Angst, des Jammers, der Mißhandlung, verkrüppelt, beym kümmerlich bemessenen Brote der Trübsal, der zehnjährige Sohn Ludwigs XVI. und Marien Antoniens von Oesterreich, wenige Tage bevor jener Kern des französischen Adels auf Quiberon sich mit nicht zu entschuldigendem Leichtsinn dem Verderben weihte. Am 5. July 1795 erließ der Graf von Provence, sein älterer Oheim, der rechtmäßige Thronerbe, einen (durchaus nur taube

Ohren und stolze Spötter findenden) Zuruf an die Nation, als „Ludwig XVIII. König von Frankreich und Navarra.“ Erst im XIX. Jahre seiner Regierung fing er an zu regieren, und fand (der Verblendung der Anarchie, dem Mordbeil entzogen, nicht entwichen) auch seine „Restauration,“ wie Englands Carl II. als seines Vorgängers Haupt auf die Blutbühne gefallen war!!

Der Feldzug von 1795, am Rhein, in den Alpen, in Italien, Seekrieg.

Als der Basler Frieden Preußen von der Coalition getrennt hatte, kamen beyde österreichische Heere, jenes des Niederrheins von der Sieg und Wipper bis an den Mayn, und vom Mayn bis nach Basel unter Clerfait's Oberbefehl: eine Masse auserlesener Streitkräfte, die allerdings auch theilweise offensive Operationen erlaubt hätte, zumahl wenn die äußersten Enden, wie Düsseldorf, Freyburg, oder andere geeignete Stellen, feste Plätze und Stützpuncte gewesen oder geworden wären. Ja der Franzosen verschanztes Lager bey Hechtsheim verringerte sogar die ungeheure Wichtigkeit von Mainz als Brückenkopf, als Knoten und Mittelpunct der Operationen. — Der Ingenieurmajor Chasteler, ein durch Geburt, Genie, Kennisse und Löwenmuth gleich ausgezeichneter Officier, in den Tagen von Novi und Belgrad, von Fa-

mars und Wattigny, und durch die berühmte Vertheidigung von Namur, mit Ruhm und mit Wunden bedeckt, bewog endlich Clerfait, der allzu großen Kühnheit des Feindes Achtung abzunöthigen und sich Luft zu machen. Am 3. April wurde der Hartenberg bey Mainz mit großem Verluste des Feindes erstürmt und behauptet. Am 9. Juny übergab F. M. Bender, der Aelteste des österreichischen Heeres (er hatte schon 1737 bey Banjaluka gegen die Türken gefochten), das ausgehungerte Luxemburg nach eilfmonathlicher Blockade und nach verschiedenen heftigen Ausfällen an General Hatry. Mit der Verbindlichkeit, nicht mehr in diesem Kriege zu dienen, erhielt der Greis mit seinem tapfern Häuflein freyen Abzug.

Frühjahr und Sommer gingen in einer seltsamen Unthätigkeit vorüber. Frankreichs innere Unruhe und der allmählich obsiegende Geist der Ruhe und Mäßigung schienen auch die Heere der Republik in ihrem reißenden Siegeslaufe zu hemmen. Endlich gingen am 6. September 1795, mit Verletzung der preußischen Demarcationslinie, 20,000 Franzosen bey Eichelkamp über den Rhein. Düsseldorf, leider nicht befestigt, noch gehörig besetzt, öffnete die Thore. Am 15. September hatten Jourdan, Kle-

der, Championnet bereits ihre Heersäulen, über 70,000 Mann, auf dem rechten Ufer concentrirt, am 20. übergaben die churpfälzischen Minister Graf Oberndorf, Abbé Salabert und der Gouverneur Baron Belderbusch, Pichegrü das überaus wichtige Mannheim, den Schlüssel Deutschlands, gerade an der Stelle, wo es dem Feind am leichtesten geworden wäre, die beyden österreichischen Armeen von einander zu trennen. Das Commando jener am Oberrhein war eben dem G. d. C. Grafen Wurmser übertragen. Pichegrü warf immer mehr Truppen auf das rechte Rheinufer und breitete sich in der Bergstraße aus. — Die rasche Entschlossenheit eines einzigen Mannes that ihm gebieterisch Einhalt, rettete den wichtigen Posten von Heidelberg, rettete ungeheure Mund- und Kriegsvorräthe, rettete die Verbindung beyder Armeen, und bewährte die Möglichkeit, wieder angriffsweise gegen Mannheim vorzugehen. Dieses Treffen geschah am 24. September 1795 bey Handschuheim, und jener Mann war der Dragoneroberstlieutenant Graf Klenau. Ueber 1000 Feinde wurden niedergemacht, 1500 mit dem General Defours gefangen und 10 Kanonen erobert.

Jourdan hatte inzwischen die Einschließung von Ehrenbreitstein begonnen und Mainz auch auf dem rechten Ufer berennt, wie es auf dem linken schon den ganzen Winter über umstellt gewesen war. Am 13. October war Mainz entsetzt, Frankfurt befreyt, Jourdan hinter die Lahn geschlagen, viele Gefangene gemacht, viel Geschütz und Gepäck erobert, und Tausende vom ergrimmten Landvolk ermordet, weil Jourdans Nachtrab in eine zügellose Räuberrotte ausgeartet war, deren Fußtritte Plünderung, Brand, Mord und Verwüstung bezeichneten. Am 18. October befreyte Boros auch Ehrenbreitstein, und Jourdan floh bey Cöln und bey Ehrenbreitstein über den Rhein.

So wie früherhin zum Sturm des Hartenberges, riß jetzt Chasteler den Grafen Clerfait, dessen glänzende Tapferkeit und kenntnißreiche Kriegserfahrung, nicht immer auch feuriger Unternehmungsgeist und entschlossener Gebrauch der Augenblicke, zur Seite stand, zu einem Wagnisse hin, nur vergleichbar der Erstürmung von Schweidnitz durch Loudon, zu jener nähmlich der berühmten Linien, welche die Franzosen im Laufe eines ganzes Jahres, gleich einer förmlichen Festung aufgeworfen, mit mehreren 100 Kanonen, 5 Cavallerie-, 6 Artillerie-, 2 Sap-

peurregimentern, 2 Mineurcompagnien und 52 Bataillons Infanterie, unter dem General Challes vertheidigten. — Kaum 30,000 Oesterreicher thaten am 19. October den Angriff auf diese dreyfache Reihe, durch Gräben, Wolfsgruben und Flatterminen vertheidigten, für unüberwindlich geltenden Verschanzungen. Binnen drey Stunden war das Gefecht geendiget, die feindliche Armee ganz aus einander gesprengt, ungeheure Beute gemacht. — General Boros eroberte am nähmlichen Tag auch die Niederwart der Insel bey Ehrenbreitstein, und Wurmser (nachdem er schon am 18. October das feindliche Lager bey Mannheim, in die Festung selbst geworfen und den General Oudinot mit einem Verlust von 2700 Mann geschlagen und gefangen) hatte die starken Verschanzungen des Galgenberges weggenommen, am 7. November die Laufgräben und am 17. die Beschießung Mannheims durch Lauer eröffnet, und Mannheim selbst wurde am 21. November von General Montaigu, mit einer kriegsgefangenen Besatzung von 12,000 Mann und großen Vorräthen wieder übergeben. Pichegrü und Jourdan machten einige vergebliche Versuche des Entsatzes. Latours siegreiches Gefecht bey Lammsheim und Okersheim am 14. November vereitelte sie. — Die späteren glänzenden Ge-

fechte bey Weissenheim (8. December, Nauendorf wider den jugendlichen Helden der Vendee, Marceau), bey Kaiserslautern (9. bis 13. December, Mészáros und Hotze wider Pichegrü), am Sumpfenthurm (15. December, Nauendorf und Hodiz wider Marceau) dienten nur dazu, nach den letzten glorreichen drey Monathen die Winterquartiere der Oesterreicher zu sichern. Mit dem Eintritte des verhängnißvollen und entscheidenden siebenzehnhundert sechs und neunzigsten Jahres, kam noch eine förmliche, den Oesterreichern vielfach nachtheilige Waffenruhe hinzu.

Seit dem dritten Feldzuge des Revolutionskrieges hatten die Franken die genuesische Meeresbucht und dadurch den Vortheil in ihrer Macht, die Lombardie unmittelbar zu bedrohen und Piemont im Rücken zu nehmen, dadurch aber die sardinische Heereskraft von dem österreichischen Hülfscorps zu trennen und jedes einzeln zu schlagen. Am 25. Juny 1795, drey Tage vor der unglücklichen Landung auf Quiberon, durchbrach F. Z. M. de Vins die Gebirgsposten St. Giacomo und Melogno, verband sich mit einem englischen Geschwader an der Küste und drang bis Albenga. Verstärkt durch

die Ostpyrenäenarmee überrumpelte Scherer die Magazine in Voltri (11. November), drängte die Piemonteser im Tanarothal und auf dem Col St. Bernardo, schlug de Vins bey Loano gänzlich und verdrängte auch noch Colli mit den sardinischen Truppen von Garresio und Bognasco. Erst bey Pavia hielt de Vins Rückzug wieder an. Alle Vortheile dieses Sommers waren unwiederbringlich verloren.

Zur See waren Frankreichs Colonien fast alle dahin, einige wieder erobert, doch nur auf kurze Zeit. Elphinstone nahm den Holländern das Vorgebirg der guten Hoffnung (16. Sept. 1795). Der Franzosen Ungeduld nach Corsica's Wiedereroberung und der Herrschaft im Mittelmeere, lieferte die Toulonerflotte unter Admiral Martin (14. Merz) auf der Höhe von Savona dem Viceadmiral Hotham. — Bridport bahnte durch den Sieg von Orient (23. Juny) der unseligen Landung auf Quiberon den Weg. Das neue Kriegssystem gab den Franzosen zu Lande überall den Sieg. So sollte nun auch zur See die alte Tactik immer gelten, keine Schlachten, keine Flotten, der Seekrieg bloßer Flibustierkrieg seyn. Jeder Bürger erhielt Caperbriefe, Munition, der entlas-

fene Matrose Verzeihung, — und wirklich entkamen mehrere französische Kauffahrtheyflotten glücklich, zwey englische hingegen fielen in die capernden Geschwader Richery's und Moultson's.

Das Jahr 1795 brachte die Zeitigung der Riesenkeime von 1794, — so in der gänzlich vollendeten Vernichtung Pohlens, so in dem Fortschreiten der französischen Staatsumwälzung, so in dem Krieg wider dieselbe. — Die große Coalition zerfiel nach und nach, wie die Ligue von Cambray, wie jene von Augsburg, wie der Bund gegen Carl XII. gegen die spanische, gegen die österreichische Erbfolge. Unberechenbare Zufälle, wie der Tod des Churprinzen von Baiern und wie die Gefangennehmung des Marschalls Belleisle durch einen Amtmann, der viel entschlossener war als mancher General, wie die Handschuhe der Lady Masham, Tage, wie die von Agnadello und Novara, von Pultava und Denain, blieben auch nicht aus.

Der Feldzug von 1796. — In Italien.

Der vierte Feldzug in Italien hatte damit geendiget, daß die Oesterreicher die Riviera di Ponente und Piemonts natürliche Schutzwehren, die Gebirgspässe, verloren, die es vom Gebiethe des da-

mahligen Freystaates Genua schieden. Anfangs Merz 1796 hatte der außerordentliche Mann, dessen persönlichen historischen Charakter und dessen Charakter in der Historie wir am Ende seiner abenteuerlichen Laufbahn ausführlich betrachten wollen, von Scherer (der wohl verstanden hatte, bey Loano zu siegen, keineswegs aber, seinen Sieg zu benützen) den Oberbefehl wirklich übernommen. Das Heer litt Mangel an allem, Bonaparte's Thätigkeit und seine neuen Verbindungen schafften Rath für alles, von Paris, von Grenoble, aus den Häfen von Toulon und Marseille. — F. Z. M. de Vins wurde im Commando durch den F. Z. M. Beaulieu ersetzt. F. M. L. Colli befehligte eine vereinigte Heersäule Oesterreicher und Piemonteser, beyde zusammen zählten sie etwa 46,000 Mann, aber Krankheiten wütheten unter ihnen; 54,000 der Feind.

Beaulieu gedachte gegen den Var vorzudringen, die Besatzung Voltris und der Bochetta, trotz der bedeutenden Entfernung beyder Puncte, sollte diese Operation beginnen. General Cervoni wurde mit empfindlichem Verlust aus Voltri vertrieben, vorzüglich durch den tapfern Ungestüm des Obersten Vukassovich, aber für die rechte Flanke der Oesterreicher, für den Schüssel ihrer dermahli-

gen Aufstellung und weitern Unternehmung, war die gehörige Fürsorge nicht getroffen, und diese Vernachlässigung wurde entscheidend.

Bonaparte beschloß, dem ihm von allen Seiten gedrohten Angriff rasch zuvor zu kommen. Es war der eilfte April 1796, derselbe Tag, an welchem er, beynahe zwey Jahrzehende hindurch, ein Schiedsrichter der Könige (1814), seine abenteuerliche Rolle endigte, den blutbefleckten Purpur ablegte, und der Stifter eines neuen eisernen Zeitalters, auf den Eisenfelsen Elba's, in die Verbannung zog. — F. M. L. Argenteau befehligt, Montenotte zu nehmen, trieb den General Rampon bis hinter die Schanze von Monte Regino. Da sendete Bonaparte Laharpe mit Verstärkung zu Rampon, mit dem Centrum und dem rechten Flügel erklomm er selbst die Gebirge, in der Richtung auf Altare in Argenteau's Flanke und Rücken. Dieser hielt mit 3000 Mann, gegen mehr als 25,000 ein 40stündiges Gefecht aus und brachte freylich kaum 700 Mann nach Baretto zurück Am 13. April fiel Augereau mit dem ganzen linken Flügel auf des F. M. L. Provera Stellung, zwischen den Quellen der Bormida und warf ihn in die weitläufigen Ruinen des alten Bergschlosses Cosseria. Es wurde

von 20,000 Mann in vier Colonnen mehrmahls vergeblich gestürmt, die Generale Banel und Quenin mit mehr als 600 Mann blieben todt, Joubert mit 1200 andern wurde verwundet. Gleichwohl mußte sich Provera am 14. morgens mit seinen 1100 Mann kriegsgefangen ergeben, aus Mangel an Geschütz, an Trinkwasser, an Lebensmitteln. — Noch am nämlichen Tage drang Massena mit großer Ueberlegenheit auf Dego, Argenteau wurde geworfen, verlor 18 Kanonen und mehr als 700 Mann. Wüthend verfolgte ihn der Feind, bis über Montealto hinaus.

Hier ereignete sich ein in der Kriegsgeschichte eben so seltener, als für Oesterreichs Waffen ruhmwürdiger Vorfall. — Der Liccaner Oberste, Vukassovich, war von Beaulieu mit fünf Bataillons zu spät in Massena's Flanke abgeordnet, traf, trotz übermenschlicher Anstrengungen, doch erst am 15. früh Morgens unfern Dego ein. Die Versprengten von Argenteau's Corps sammelten sich unter seine Fahnen. Er fand den Wahlplatz mit Todten besäet und alle die grausen Spuren des gestrigen unglücklichen Gefechtes. Er machte Gefangene. Diese versicherten: Jenseits der Höhen bey Dego lagerten 20,000 Franzosen. Alsogleich recognoscirend, nahm

Bukassovich das ganze Centrum Massena's gewahr, sorglos durch den Sieg, keines Angriffs, ja keiner andern als versprengter Feinde gewärtig. Blitzschnell warf er sich auf die erstaunten Feinde, erstieg in wenigen Minuten ihre Verschanzungen, stieß bey 900 Mann mit dem Bayonnete nieder, nahm 700 Gefangene, 19 Kanonen, 28 Munitionskarren!! Massena und seine Generale bildeten endlich Colonnen, um Bukassovichs Häuflein die Trophäen einer ganz unglaublichen Ueberraschung wieder zu entreißen. Aber alle Angriffe wurden zu neuer Einbuße des Feindes abgeschlagen, als um 1 Uhr Nachmittags Bonaparte selber mit einigen frischen Halbbrigaden auf dem Wahlplatze eintraf.

Noch waren Bukassovich 2800 Mann übrig. Auf Hülfe konnte er nicht rechnen. Der Feind achtete ihn zu sehr, um, trotz zehnfacher Ueberlegenheit, sich zu unterstehen, ihn zur Uebergabe aufzufordern. — Bukassovich theilte seine Gränzer zur Bedienung des eroberten Geschützes ein, zeigte sich überall, wo der Kampf am heftigsten und die Gefahr am größten, durch flammende Worte und herrliche That. Zweymahl wurden die anstürmenden feindlichen Colonnen in wilder Unordnung zurückgeworfen, aber die Kräfte schwanden, die Munition

ging aus, frische Feindeshaufen rückten drohend von allen Seiten heran. An zwey Stellen brachen sie wirklich durch, die Reiterey hieb in die Lücken ein, über 900 waren als Helden gefallen. Nur die schwer Verwundeten wurden gefangen. Vukassovich schlug sich glücklich durch und brachte sogar im Angesicht und zu schmachvollem Trotze der ungeheuren Feindesübermacht, 300 Gefangene mit sich fort.

Bonaparte's Bewegungen, vom 14. bis zum 22. April, trennten Beaulieu und Colli. Mit wie großer Vorsicht sich auch dieser bewegte, welche Anstrengungen er auch seiner Seits machte, sich mit Beaulieu wieder zu vereinigen, der seit dem 14. ruhig bey Aqui stand, ohne etwas gegenüber zu haben, als die Brigade Laharpe, erlitt er gleichwohl bey Mondovi empfindlichen Verlust. Die Franzosen ergossen sich in die Ebenen Piemonts. Turin war in der äußersten Gefahr. Der sardinische Obergeneral Latour suchte einen Waffenstillstand an. — Bonaparte forderte zwey Festungen, den freyen Uebergang des Po bey Valenza und daß ihm das unter Colli mit den Piemontesern vereinigte Corps als Geißel ausgeliefert würde. — Colli setzte der letzten herabwürdigenden Forderung alles entgegen, was beleidigte Soldatenehre nur im-

mer vermag, ließ die Oesterreicher schnell bey Villanova zusammenrücken, übergab sie dem General Schubirz und rettete ihre Artillerie nach Novara. — Am 28. April wurde der Waffenstillstand mit Sardinien zu Cherasco unterzeichnet, Alessandria und Coni und die freye Ueberfahrt des Po bey Valenz den Franzosen eingeräumt. Die Ueberreste des piemontesischen Heeres besetzten eine Linie, längs der Stura und dem Tanaro bis an den Po, aber es lag am Tage, daß diesem schmählichen Waffenstillstand ein nicht rühmlicherer Frieden auf dem Fuße nachfolgen werde, daß dieser wichtige Bundesgenosse für den Krieg in Italien verloren sey. Wirklich kam dieser Friedensvertrag auch schon am 15. May 1796 in Paris zu Stande, zwischen de la Croix, Revel und Tonzo.

Wurde das innerste Wesen des neuen Kriegssystems der Franzosen, oben zwar mit wenigen Zügen, aber treu und nicht unkräftig hingezeichnet, so dürfen wir nicht ohne Grund wähnen, den letzten stärkenden und ausmahlenden Pinselstrich, diesem, die Talente eines Höllenbreugel, weit übersteigenden Gemählde durch die wenigen Worte gegeben zu haben: Bonaparte und dieser, sein Heereszug, waren vorzugsweise die Repräsentanten dieses

Systems, waren die üppigste und gelungeste Variation jenes welterschütternden Themas. Hätte Beaulieu, des in diesen Gegenden wohl erfahrnen Colli unstreitig gut gedachten Plan eines nachdrücklichen Angriffs des genuesischen Küstenlandes aus den Appenninen herunter angenommen, hätte in den Colonnencommandanten die Flammen geweht, die bey Dego, Spigno und Millesimo, Vukassovichs heilige Schaar entglühte, Bonaparte's blutig drohender Comet wäre vielleicht an diesem unheilschwangern Gewitterhimmel schnell wieder untergegangen, auf keinen Fall aber hätte er anders fortgeschimmert, als der Heldentod Desaix, dem er den Lorber von Marengo, Lannes, dem er die unerschrockene Gegenwehr von Eßlingen schuldig war! — Ein einziger Fehler, die Vernachlässigung seines rechten Flügels, gab Beaulieu fortdauernd in Bonapartes Hand. Einmahl auf seiner Flanke und auf seiner Communication, war er auch nimmermehr zu vertreiben, blieb diesem der ungeheuere Vortheil der Offensive und der Umgehung, waren die Piemonteser von den Oesterreichern getrennt, zum Stillstande gezwungen, Beaulieu in die tyrolischen Alpen getrieben, und kaum mehr im Stande, ihre Ausgänge wohl zu besetzen und für Mantua's Vertheidigung zu sorgen: Nirgend eine Schlacht, lauter

vereinzelte Gefechte (selbst bey jenem, den glänzendsten Ereignissen des Alterthums prahlerisch zur Seite gesetzten Addaübergang bey Lodi, nur Sebottendorf mit 5600 Mann und 1300 Pferden gegen die feindliche Hauptmacht). Bloß Märsche, bloß rasche, unaufhörliche, durch Bonaparte's beyspiellos concentrisches Auge dictirte Bewegungen auf den Communicationen der Oesterreicher hatten diese aufgelöst und Italien in Bonaparte's Gewalt geliefert. Noch immer hatte Beaulieu sich nicht gesammelt, sondern die noch übrigen 26,000 Mann auf fünfzehn deutsche Meilen zerstreut.

Die Franzosen waren vor ihm in Piacenza, vor ihm am Uebergange des Po, vor ihm in Codogro und Fombio, General Liptay auf der verlornen Schildwache. In wessen Händen der wichtige Posten von Pizzighettone sey? wußte niemand; ob der Feind nicht auch an der Adda schon zuvorgekommen? eben so wenig. Er erreichte diese dennoch, und zog fort nach Cremona. Bonaparte verfolgte Bukassovichs Nachtrab vom Ticino bis zur Brücke von Lodi, Grenadierscolonnen erstürmten diese, trotz des verheerenden Kartätschenfeuers, das sie mehrmahls mit Leichen besäete. Die dreymahl schwächern Oesterreicher verloren 900

Mann und 19 Kanonen, und zogen schwach verfolgt nach Sarezina, da sie von Rechts wegen längst hätten sollen ganz aufgerieben seyn. Das ist das Wunder an der Brücke von Lodi, ein würdiges Seitenstück jenes von Arcole, nur nicht des Hohlweges der großen Prager Schlacht und der oft verglichenen That Schwerins. Es kann eben so wahr seyn, daß Bonaparte, Berthier und Augereau an den Brücken von Lodi und Arcole, Schwerins Heldentod haben sterben wollen, als sie ihn wirklich nicht gestorben sind. Die Franzosen zogen in Mailand ein, und es entstand die cisalpinische Republick.

Auch am Mincio war Beaulieu's Bleiben nicht. Er mußte (Ende May 1796) mit Verlust zurück in die tyrolischen Berge, bis wo sich zwischen Roveredo und Trient, am Callian ein feste Stellung darbiethet, berühmt durch die Niederlage, die 1487 eben hier Venedigs sieggewohnter Feldherr, der vom Golf Neapels bis zum ligurischen und flanatischen bekannte Condottiere, Robert Sanseverin, erlitt. Die Tyroler hielten einen Landtag zu Botzen, und schwuren für ihren angebetheten Kaiser, für der Altvordern Sitten, Glauben und Recht, Gut und Blut aufzusetzen. Im

Kampf der Fürsten und des (weil es nicht mit der Zeit fortging) hinwelkenden Ritterthums, wider den dritten und vierten Stand, wider Bürger und Landvolk, in der Reformation, im großen Bauernkriege, verdienten diese Alpen, „das Herz und der Schild Oesterreichs“ zu heißen, im dreyßigjährigen Kriege nicht minder. Vendome und der baierische Held Max Emanuel, sahen hier ihr hochgefährliches Ziel vereitelt, mit den ungarischen Malcontenten durch Untersteyer vereinigt, dem Kaiser in Wien Gesetze vorzuschreiben. In Theresiens grosser Bedrängniß hinderte wiederum Tyrol die Vereinigung der feindlichen Streitkräfte in Italien und Deutschland. Vergebens drohte auch jetzt Bonaparte aus dem Hauptquartier Tortona (28. May 1796) Raub, Brand und Verbrechertod, wenn sie es wagten, gegen seine Unwiderstehlichen den Schild zu erheben!

Das übrige Italien beugte sich erschrocken dem Sieger und nahm seine übermüthigen Gesetze. Die Herzoge von Modena und Parma (9.–15. May 1796) zahlten Brandschatzung, Mundvorrath, gaben die von Bonaparte's Commissarien verlangten wissenschaftlichen und Kunstschätze. Am 23. Juny erhielt auch der Papst einen Waffenstillstand, unter noch drü-

ckendern und schmählicheren Bedingnissen und nur auf Vermittelung des spanischen Bothschafters, des jedwedem Kunstfreunde unvergeßlichen Azara, so wie in Piacenza, Valdeparaisos. — Am 5. Juny 1796 hatte Neapels Abgesandter, Prinz Belmonte-Pignatelli, zu Brescia Waffenruhe bedungen. Die Friedensunterhandlungen sollten in Paris geschehen. — In Graubündten, vorzüglich aber in dem höchst ungerne unterthänigen Veltlin, waltete durch geheime Künste de Franzosen höchst bedenkliche Gährung. — Vaubois durchzog das befreundete Toscana, um Livorno den Britten zu verschließen, Ancona, sammt den übrigen festen Plätzen, des Papstes war eingeräumt. Diese und die piemontesischen Festungen lieferten Vorräthe genug, um allenfalls auch eine förmliche Belagerung der Citadelle von Mailand und des äußerst wichtigen Mantua vorzunehmen. Jene capitulirte am 29. Juny. Mantua hatte einen entschlossenen Commandanten, den wunderlichen Grafen Canto d'Yrles, und dazu den tapfern Wukassovich, der zwey Stürme auf verschiedene Außenwerke blutig abfertigte, deren einen Bonaparte selbst geleitet hatte.

Die Franzosen, welche Mantua und Mailand eingeschlossen, bis tief in den Kirchenstaat und ins Toscana gewaltige Detaschirungen gemacht, und mehr als einen Aufstand mit starker Hand niederzuhalten hatten, deckten ihre Schwäche durch kühne Demonstrationen und fast mehr noch durch Gerüchte und Prahlereyen, als durch wirkliche Bewegungen. Beaulieu's Heerschar im Etschthale verlor durch vereinzelte Aufstellung und durch beständiges Hin- und Hermarschiren vollends jede kräftige, selbstständige Haltung. F. Z. M. Alvinzy erhielt den Auftrag einer Grundreform derselben. Als er zu Botzen eintraf, übergab Beaulieu am 21. Juny den Oberbefehl dem nachältesten F. M. L. Melas. An seine Stelle kam der Greis Wurmser von Mannheim herbey, und mit ihm 26,000 Mann vom Heere des Oberrheins nach Tyrol, zu Rettung Mantuas.

Am Rhein. Der Riesenkampf um Mantua.

Am 21. May wurde der Waffenstillstand in Deutschland bey beyden Armeen des Ober- und Niederrheins aufgekündigt. Da Wurmser zum Oberbefehl des italienischen Heeres abgerufen war, unterstanden beyde dem Erzherzog Carl.

Die Franzosen hatten von Hüningen bis an die holländischen Festungen eine fast unangreifbare

Vertheidigungslinie: nicht so die Oesterreicher. Von Basel bis Philippsburg deckte nur allein der hier so manche günstige Uebergänge darbiethende Rhein, und weder an diesem Strom, noch im rückwärtigen Schwaben, hatte man binnen der vorhergegangenen vier Feldzüge feste Puncte angelegt, die Zugänge in das Herz Oesterreichs gehörig zu verwahren. Der rechte Flügel am Niederrhein bildete vollends einen in der Luft aufgehängten Haken, und bey solchen Blößen beyder Flügel nützten auch wenig die Festungen der Mitte: Philippsburg, Mannheim, Mainz, und das nichts sperrende noch aufhaltende Ehrenbreitstein.

Bonaparte, Moreau, Jourdan sollten sich, durch eine Reihe von Siegen, im Herzen Oesterreichs vereinigen, und dort dem Krieg gebietherisch ein Ende machen. Das war der Riesenplan, dessen Grundlinien Carnot vorgezeichnet, den das Vertheidigungsdirectorium beschlossen hatte.

Jourdan eröffnete diese kolossalen Operationen durch eine rasche Vorrückung der Sambre- und Maas-Armee, an den Ufern der Lahn und der Sieg. Am 4. Juny schlugen Kleber und Lefebvre bey Altenkirchen den Prinzen

Ferdinand von Würtemberg und trieb ihn über Limburg hinaus. Der Erzherzog Carl rückte heran, blitzesschnell einen augenblicklichen Stillstand in Klebers Bewegungen nützend, fand am 15. Juny Nachmittags den F. M. L. Werneck bey Wetzlar im vollen Rückzuge, und mit jenem Adlerauge, das für jeden General eine der köstlichsten Gaben, aber ein längst anerkannter Vorzug dieses königlichen Feldherrn ist, befahl er die Erstürmung der Höhen von Altstetten auf dem rechten, die Wegnahme Altenburg's durch die Sachsen auf dem linken Flügel, und verwandelte den Rückzug in Sieg. Am 19. Juny erfocht er bey Ukerad neuerliche Vortheile, und am 20. war Jourdan schon wieder in Düsseldorf.

Im Laufe dieser ruhmvollen Waffenthaten faßte der Erzherzog nur zu gegründete Besorgnisse über die Lage der Dinge am Oberrhein. Sein Befehl an den F. Z. M. Latour, ganz vorzüglich Kehl im Auge und bey Offenburg eine starke Reserve zu halten, in Mannheim aber nur so viele Truppen zu lassen, als die Festung und die Verschanzungen unumgänglich erheischten, traf zu spät ein, den übeln Folgen der frühern unzweckmäßigen Aufstellung

Schlacht bey Malsch erfolgte ein blutiges und unnützes Treffen bey Fridberg, zwischen Kleber und dem F. Z. M. Grafen Wartensleben, der nun nichts mehr suchen konnte, als schnell den Mayn zu gewinnen.

Der Feind hatte die Ueberlegenheit an Kräften, an der Zeit, in der Stellung, über die Oesterreicher. Er war in sieghafter Vorrückung, er war im Glück. — Philippsburg, Mannheim und Mainz irrten ihn wenig, Ehrenbreitstein gar nicht. Zu selbstständigen Unternehmungen waren sie zu weit aus einander, und doch zu schwach besetzt, vorzüglich mit Reiterey. Die Operationslinie Jourdans von Limbourg an die Donau, Moreau's von Kehl an die Donau, waren durch diese Plätze weder durchkreuzt noch beirrt. Sie brauchten sich nicht durch beträchtliche Blockadecorps zu schwächen, was das Gleichgewicht wieder einiger Maßen hergestellt hätte. Die Unfälle in Italien hatten die Entsendung von beynahe 25,000 Mann unter Wurmser gebothen. Fernere Unfälle konnten auch noch fernere Detaschirungen gebiethen. Zum Glück trat dieser traurige Fall erst in sechs Monathen, im Jänner 1797, ein, als das fünfte Heer, von dem unerschöpflichen Oesterreich zur Befreyung Italiens aufgebothen, bey Rivoli und im

Angesichte des aufs äußerste gebrachten Mantua, vernichtet ward. Die Truppen des schwäbischen Kreises waren vom Erzherzog gewichen. Den Rest mußte man bey Biberach entwaffnen. Bald verließen ihn auch die Sachsen unter Generallieutenant Lindt.

Von dem an waltete in allen Bewegungen und Dispositionen des Erzherzogs eine einzige, mit dem Scharfblick eines gebornen Feldherrn und mit der Festigkeit, die das Schicksal der Schlachten und dadurch auch der Reiche entscheidet, allen Hindernissen zum Trotz hindurch geführte Idee. — Dem Feinde jeden Fuß breit Erde streitig zu machen, ohne sich zu einer entscheidenden Schlacht nöthigen zu lassen, dagegen die erste Gelegenheit rasch zu ergreifen, Oesterreichs in zwey Heere getheilte Streitkräfte zu vereinigen, um sich dann mit Uebermacht, oder wenigstens vollkommen gewachsen, nach Umständen auf Jourdan zu werfen, oder auf Moreau.

Unsere Väter haben Sieg über ihre Widersächer, oder Rettung aus grauenvollen Lebensgefahren, außer dem freudigen Muth in der treuen Brust, außer der stets bereiten Kraft in der ritterlichen Rechten, auch durch fromme Erhebung der Seele zu sichern, durch andächtige Gelübde dem Schicksal ein Unter-

pfand abzunehmen geglaubt. Klöster und Kirchen erhoben sich an solchen Stätten der Rettung und des Sieges. — Ist der Ort und der Augenblick, wo der entscheidende Blitz in der Seele des Helden aufstrahlte, seine Umgebungen entflammte, die Gegner aber verblendete, nicht minder heilig, als der, wo der Arm vollbrachte, was der Kopf erfand, so sollte das Zimmer in Pforzheim, wo dieser Plan im Gemüthe des Erzherzogs Carl reifte, eine theuere Wallfahrtscapelle für uns Oesterreicher seyn.

Am 16. July übergab Wartensleben Frankfurt mit Capitulation, und zog weiter nach Würzburg, — an den Kreuzpunct der Straßen nach Böhmen und an die Donau. — Der Erzherzog zog sich mittlerweile nach hitzigen Gefechten bey Kanstadt und Eßlingen nach Böhmenkirch, des erwünschten Augenblicks zur Ausführung jenes Planes mit der standhaften Geduld einer starken Seele gewärtig. Aber bald hätte Wartensleben, durch die Verlassung von Würzburg und durch den Rückzug bis Zeil, diesen Augenblick einiger Maßen zweifelhaft gemacht, ja sogar Jourdan eine Möglichkeit gegeben, ihn durch Demonstrationen zu beschäftigen, während dessen einen Vorsprung zu gewinnen, und sich mit aller Macht auf des Erz-

herzogs rechte Flanke zu werfen. Dieser durfte daher nicht mehr lange in Böhmenkirch weilen, noch fürder an einen Rückzug über Ulm denken, sondern sich an dem linken Donauufer noch eine Weile behaupten. — In Südschwaben war Ferino in Landau und Bregenz, die Generale Wolff und Graffen setzten sich auf dem Arlberg, und deckten die Eingänge Tyrols. Moreau drang am andern Ende Schwabens, über die Brenz, auf Haidenheim und Neresheim. — Am 6. und 7. August fochten Kleber und Wartensleben im Thale der Regnitz. Letzterer verließ die Straße von Nürnberg, wandte sich auf Amberg, und überließ dadurch Jourdan die Verbindung mit Moreau, die Gewinnung der Donau, die Umgehung des Erzherzogs auf seinem rechten Flügel, aber Jourdan versäumte diesen äusserst günstigen Augenblick, und wollte lieber Wartensleben nach Böhmen verfolgen und der erste in Oesterreich eindringen, als durch eine Bewegung in die Flanke des Erzherzogs seinem Nebenbuhler Moreau den Weg eines entscheidenden Sieges bahnen.

Am 11. Aug. lieferte der Herzog das Treffen bey Neresheim, zersprengte die Corps von De-

saix und von Duham, und verjagte das französische Hauptquartier aus Haidenheim. Nun ging er auf das rechte Donauufer, die Vereinigung mit Wartensleben deßhalb keineswegs aufgebend, denn die Zeit, welche Moreau auf dem Schlachtfelde von Neresheim verlor, und das Jourdan sich in das Pegnitz-Thal eingeschachtelt hatte, ließ noch immer Hoffnung zur nahen Verwirklichung jenes Plans. Am 21. August stand des Erzherzogs Vortrab bereits vor Bernadotte, und erst an diesem Tage erfuhr Moreau seinen Abmarsch. In dem Augenblick, wo nach einer Wette Carnots, Jourdan, Moreau und Bonaparte sich am Inn, Lech und der Iser die Hände reichen, und eine unmittelbare Verbindung herstellen sollten, schlug der Erzherzog Carl, dadurch zum ersten Mahle Deutschlands Retter, Bernadotte bey Teining, am 23. August nochmahls bey Neumark und gewann am 24. die Schlacht bey Amberg über Jourdan, der eilig auf Sulzbach und von dort nach Schweinfurt retirirte. Beständig in seiner rechten Flanke und auf seinen Communicationen beunruhigt, zur Seite und im Rücken von leichten Truppen umschwärmt, war die physische und moralische Haltung der Seinigen gar bald gebrochen. Sie lösten sich auf, sie begingen die zü-

gellosesten Ausschweifungen, sie reitzten die Einwohner dergestalt, daß vorzüglich die Spessarterbauern zu den Waffen griffen, und nicht nur alle einzelnen Franzosen erschlugen, sondern auch Transporte und kleinere Detaschements anfielen und in geordneten Haufen mit ihnen fochten. Im Rücken der französischen Armee war ein förmlicher Parteygängerkrieg organisirt, der ihnen unaufhörlichen und empfindlichen Abbruch that, ihnen alle feste Haltung und alle Sicherheit benahm. In Schweinfurt allein liessen sie 122 Kanonen, in Freudenberg 10 Schiffe mit 60 Kanonen, 30,000 Gewehren, vieler Munition; 94 Kanonen, einige hundert Munitionskarren in Wertheim und Würzburg, mit dessen Citadelle auch der Artilleriedirector von Jourdans Heer, General Spolemont, gefangen wurde.

Als die Feindesgefahr sich Böhmen näherte, zeigte sich dort ein eben so vortrefflicher Geist, sich auch in Masse zu erheben und Nationalität der Nationalität entgegen zu setzen, wie in Tyrol. Ein edelstolzer Geist wehte auch über den Reichstag der Ungarn, deren Zuruf eben so freudig den Erzherzog Joseph als Palatin begrüßte, als er bereitwilligen Muth zu den Lasten und Gefahren des Krieges verkündigte.

Am 3. September geschah die Schlacht bey Würzburg, welches die Oesterreicher von Jourdan erreicht hatten. — Sztarray hatte sich einen Büchsenschuß vor den feindlichen Höhen von Lengfeld in Schlachtordnung gestellt, er stürmte sie, Hotze und Kray rückten nach, der tapfere Greis Wartensleben stürzte sich an der Spitze von 24 Escadrons Cürassieren in den Mayn, seine Grenadiere über die Brücke. — Fürst Lichtenstein umging mit der leichten Cavallerie, die Cürassiers brachen endlich durch. Alle Bemühungen Bonneau's und Jourdans selbst, sie zum Stehen zu bringen, waren fruchtlos. — Der Erzherzog hatte die kürzere Linie an den Rhein, blieb dem Feind in der Flanke und hatte ihn auf eine sehr schwierige Rückzugslinie zurückgeworfen. Schon am 7. September verließen die Franzosen Frankfurt und die Festungen waren entsetzt. Der Erzherzog trieb Jourdan bey Dietz und Limburg über die Lahn und Sieg, entsetzte auch Ehrenbreitstein (7. September) und behielt nochmahls die Oberhand im Treffen bey Altenkirchen, wo Marceau, Ueberwinder der Vendeer bey Mans und Savenay, ein äußerst hoffnungsvoller feuriger Jüngling, schwer verwundet, gefangen wurde, und nach wenigen Tagen starb. — Die Sambre- und Maas-Armee hatte ihr thätiges

Daseyn mit diesem unrühmlichen Rückzuge von Amberg, bis über Düsseldorf hinaus, für dieses Jahr beschlossen, sie ging in die Winterquartiere.

Moreau verfolgte indessen, langsam genug, die von ihm selbst erstrittenen Vortheile, Latour machte ihm jeden Schritt streitig, weit mehr als Soldat, der nichts aufgeben und alles mannhaft verfechten will, als im Sinne und Beruf des Feldherrn — welchem der zu entscheidendem Siege mit Wartenslebens eilende Erzherzog beym Abschied gesagt hatte: „Und wenn Moreau Sie bis Wien drängt, es schadet nichts, gelingt es mir nur Jourdan auf's Haupt zu schlagen!!" — Am Tage der Schlacht von Amberg bestand er ein unglückliches Gefecht am Lech, den Moreau bey Fridberg unfern Augsburg übersetzte, am 1. September bey Geisenfeld, wo die tapfere österreichische Reiterey von Desaix mit großem Verluste geworfen und und zum Theil in die Moräste gesprengt wurde. Schon glaubte Latour sich gegen den Inn zurückziehen zu müssen. — Der unternehmende Nauendorf, von ihm unabhängig gemacht, erklärte sich mit gesundem militärischen Blick gegen jeden Marsch auf Braunau, erklärte, die Donau nie zu verlassen, und würde er geworfen, nicht nach Oester-

reich, sondern gegen Regensburg und auf das linke Ufer zu ziehen.

Als Jourdan über den Rhein geworfen war, rückte der Erzherzog in seinem Rücken vor. Der Oberste Merveld setzte sich in Verbindung mit den Garnisonen von Mannheim und Philippsburg. F. M. L. Petrasch überfiel Kehl, verlor aber diesen höchst wichtigen Platz wieder, weil die Sieger mehrerer ihrer Anführer durch Verwundung oder Gefangenschaft beraubt, sich dem Trunk und der Plünderung überließen, und unglaublich genug, Niemand daran dachte, die Brücke nach Straßburg zu zerstören. Ein großer Fehler einer kleinen Truppe, der die allergrößten Folgen hatte, da Kehls Eroberung späterhin viele Zeit, viele Menschen, unendliche Mühseligkeiten kostete, und entscheidenden Einfluß darauf hatte, daß das große Unglück in Italien nicht zur rechten Zeit wieder hergestellt werden konnte.

Während der Erzherzog zwey Schlachten und drey Treffen gewonnen und eine Strecke von 48 Meilen in 16 Märschen durchzogen hatte, hatte Moreau sogar über den Uebergang der Iser mit sich selbst noch immer nicht einig werden können. Noch am 12. Sep-

tember glaubte er eine Diversion vom rechten auf das linke Donauufer, durch Desaix's Reihe hin, die mehr vermutheten als gehörig bekannten, unglücklichen Begegnisse Jourdans wieder wett zu machen. Bald vernahm er, wie weit Jourdan und der verfolgende Erzherzog bereits entfernt sey? endlich entschloß er sich zu einer retrograden Bewegung. Er zog sich an die Paar. Auf seiner linken Flanke machte Nauendorf, auf der rechten F. M. L. Fröhlich bey Bregenz und Kempten, bedeutende Diversionen. Das linke Donauufer war für ihn verloren. Ende Septembers sah er sich die Zeit und auch den sehr schmahlen Weg seines Rückzuges durch Kenzig- und Höllenthal, durch ein vom Feinde besetztes Gebirg vorgeschrieben. Um sich den nächsten Gegner Latour vom Halse zu schaffen, schlug er ihn am 2. October bey Biberach. Nun durchzog er etwas ruhiger den Schwarzwald, ja er hoffte wieder seinen Gegner im Rheinthale zu schlagen, sich eine Verbindung mit dem berüchtigten Kehl zu eröffnen, und vielleicht diesem Feldzuge noch an seinem Ende einen günstigen Umschwung zu geben. Aber der Erzherzog vereitelte diesen Wunsch (19., 21. und 24. October 1796) durch die blutigen, aber siegreichen Gefechte an der Elz, durch die Schlachten von Emmendingen.

und Schlingen. Am 26. ging Moreau sehr geschwächt über den Rhein zurück. Auf dem rechten Ufer blieben den französischen Heeren, von alle dem glänzenden Beginn und ruhmwürdigen Fortschritten dieses Feldzuges, nichts als die beyden Brückenköpfe von Hüningen und Kehl. Moreau trug einen Waffenstillstand an, der für die Wiederherstellung der Angelegenheiten in Italien sehr wünschenswerth gewesen seyn würde, allein er wurde nicht angenommen. Die von dem Erzherzog in dieser Voraussetzung bereits gegen Tyrol in Marsch gesetzten Truppen mußten umwenden und er erhielt den Befehl, jene Brückenköpfe zu nehmen, es koste, was es wolle. So wurde seine ganze Armee, während die Franzosen 35,000 Mann unter Bernadotte und Delmas, Bonaparte zu Hülfe schickten, dort festgehalten. Kehl fiel erst am 9. Jänner, Hüningen nur einen Tag früher, — als — Mantua!! — (1. Februar 1797). Moreau's wüthender Ausfall aus Kehl am 22. November, dem Tage der Eröffnung der Laufgräben, um den Erzherzog, durch den Verlust seines Geschützes und durch die Zerstörung seiner Linien, zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen, schien eigentlich nur dazu unternommen, um die glänzende persönliche Tapferkeit der beyden obersten Befehlhaber in ihrer

ganzen, Officiere und Soldaten unwiderstehlich mit sich fortreißenden Gewalt zu verherrlichen.

Wurmser war mit seinem Generalquartiermeister, dem Ingenieurgeneral Lauer, einem trefflichen Kriegsbaumeister, der eben erst bey der Belagerung von Mannheim ausgezeichnete Dienste geleistet hatte, nach Trient gegangen und hatte die vom Oberrhein herbeygeeilten Verstärkungen mit den Trümmern von Beaulieu's Heere vereint. Er war Bonaparte zuverläßig überlegen, aber anstatt diese Ueberlegenheit zu einem entscheidenden Schlage auf einem einzigen Puncte zu benützen, drang er in zwey von einander entfernten, durch hohe Gebirgsrücken und durch den ganzen meilenlangen Gardsee von einander getrennten Colonnen, nach Italien vor. — Mit der einen rückte Wurmser selbst, durch das Etschthal über Verona, gerade auf Mantua, die andere unter F. M. L. Quosdanovich, am andern westlichen Ufer des Gardsees, über Brescia auf des Feindes Hauptcommunication. — Am 30. July überrumpelte Quosdanovich bey Salo den General Saurel, schlug Dallemagne bey Lanato und nahm am 31. Brescia mit allen Magazinen, dem großen Feldspital, und ein Paar tausend Gefangenen.

Am letzten Tage drang auch das Hauptheer längs der Etsch vor, F. M. L. Melas erstieg die schroffen Höhen des Montevaldo, Sebottendorf die Schanzen von Brentino, Mittrowsky jene berühmte, finster und drohend über die Etsch herhängende Chiusa, Davidovich durchzog das Etschthal, der Entsatz Mantua's war wenigstens für den Augenblick entschieden.

Bonaparte, mit jenem fürchterlich concentrischen Blick, mit jener arithmetisch klaren Einheit des Willens, mit jener gänzlichen Abwesenheit jedes Ausfluges verführerischer oder vormachender Phantasie, welche fast ununterbrochen, 18 Jahr lang, den Sieg an seine Adler schmiedete, erkannte augenblicklich seines Gegners großen Fehler und eilte, ihn nach seinem ganzen Umfange zu benützen. Plötzlich hob er die Belagerung Mantu'as auf, vor welcher am 26. July die zweyte Parallele zu Stande gekommen war, überließ Wurmser sein schweres Geschütz, vielerley Vorräthe, überhaupt alles, was ihm in seinen raschen Bewegungen hinderlich seyn konnte und gönnte dem alten F. M. die kurze Freude, als Sieger und Befreyer in Mantua durch die Porta motina einzuziehen. Zwischen Wurmser und Quosdanovich eingeklemmt, maskirte Bona-

parte seinen Abmarsch vor dem ersten durch lebhafte Gefechte, wendete sich über den Mincio gegen Brescia und warf sich mit ganzer Macht auf Quosdanovich, der eben Massena's Vortrab angegriffen und geschlagen, dabey den General Bigeon gefangen hatte und auf dem Marsche war, sich über Desenzana und Castiglione mit Wurmser zu vereinigen. Bey Lonato stieß Bonaparte, mit einem Reiterhaufen voraus recognoscirend, auf ein ziemlich großes Detaschement Feinde, er war verloren und wurde aufgefordert sich zu ergeben. Da verwies er dem österreichischen Officier die vermeinte Unverschämtheit mit harten Worten. „An der Person des Obergenerals möge er sich überzeugen, daß die französische Hauptmacht vor ihm stehe und seinem Corps nichts anderes übrig bleibe, als augenblicklich die Waffen zu strecken, wolle es nicht mit Mann und Maus über die Klinge springen!“ Es ergab sich wirklich, aus lauter Respect vor der Person, dem General en Chef. Diese für ihn gefährlichste Colonne war in viertägigen unaufhörlichen Gefechten zertrennt, geschlagen, mit einem Verlust von 10,000 Gefangenen, in schmählicher Unordnung wieder nach Tyrol hineingetrieben. Jetzt kehrte Bonaparte um, stürzte auf Wurm-

ser, schlug in der Gegend von Castiglione mehrere seiner Colonnen vereinzelt, nöthigte auch ihn sich wieder nach Tyrol hineinzuziehen. Am 9. August war Mantua schon wieder blockirt, die Feinde verfolgten ihn, Augereau drang gerade auf Roveredo, St. Hilaire und Saurel über Lobrone in seine rechte Flanke. — Bonaparte im Ganzen viel schwächer, wußte doch bey jedem einzelnen Treffen, auf jedem Puncte der Stärkere zu seyn, und siegte somit überall.

Zu Trient that nun Wurmser alles, sein geschlagenes Heer wieder zu sammeln, zu verstärken, zu ermuthigen und zu einem nochmahligen Versuche zum Entsatze Mantua's an den Feind zu führen. — Schon hatten des Erzherzogs Carl Siege bey Amberg und Würzburg der Lage der Dinge in Deutschland günstigen Umschwung gegeben, als Wurmser sich von Trient links in das Brentathal wendete, durch die Schluchten des Valsugan über Bassano und Vicenza gegen jene neuerdings berennte und bedrohte Vormauer hinauszubrechen. F. M. L. Davidovich sollte unterdessen Tyrol gegen feindliche Einbrüche decken, allein seine schwachbeschützten Feldverschanzungen, bey dem Jahrtausend alten Bergsturze von San Marco und rückwärts in der Enge von Callian,

wurden rasch überwältigt, mit Mühe behauptete er sich hinter dem Avisio, vorwärts Salurn. Bonaparte eilte, Vaubois zur Beobachtung Davidovich zurücklassend, Wurmsern nach. — Quosdanovich, der jene Colonne in Bonaparte's Rücken auf Brescia mit so bösem Glücke geführt hatte, befehligte jetzt den Nachtrab, wurde am 8. September bey Bassano von Bonaparte umwickelt, geschlagen, vom Heere abgeschnitten und bis über den Tagliamento geworfen, wo er sich wieder einiger Maßen sammelte und den Fuß jener Verstärkungen bildete, die aus der Gränze und aus Innerösterreich rastlos und eilig zusammmengezogen wurden, um, nachdem Beaulieu das erste, Wurmser aber schon zwey Heere um die Befreyung Italiens verloren, das vierte zu bilden, das Alvinzy eben so vergeblich zur Rettung Mantua's vorführte.

Bonaparte's Stolz und sichere Hoffnung, das Ziel aller seiner scharfsinnigen Combinationen und seiner rastlosen Märsche, Wurmsern, noch bevor er Mantua erreichen konnte, zu umzingeln und zu einer Capitulation zu zwingen, scheiterte an dem löwenkühnen Reitermuth des am Gesicht und Gehör schon sehr schwachen Greises Wurmser. Er setzte sich bey Cerea selber an die Spitze mehrerer An-

griffe, fiel auf die Division Massena, warf sie, nahm ihr Kanonen und Gefangene, machte sich Luft (11. September); auch Sahuguets Angriff mißlang, General Chartone blieb auf dem Platze, seine Brigade wurde getrennt (12. September). Zwar gewann Augereau Legnago, aber der heftige Angriff Bonaparte's mit den beyden Divisionen Massena und Sahuguet, und Wurmser mit der Armee ganz in die Festung hineinzuwerfen und dort einzusperren, auch sich der beyden Vormauern Borgo di San Giorgio und der Favonte raschen Umlaufes zu bemächtigen, schlug (am 13. September) fehl. Aber zwey Tage später gelang es dennoch, jene beyden wichtigen Bollwerke wurden weggenommen und die Festung auf der Nordseite am linken Ufer des Mincio blockirt. — Noch lagerte Wurmsers Heldenhäuflein vor der Porta Ceresa und Porta Pradella, streichte bis Borgoforte und Governolo, trieb Lebensmittel ein und zerstörte die Belagerungsarbeiten, aber seit dem 29. September sah sich Mantua von allen Seiten eingeschlossen.

Viel besser wäre es gewesen, wenn Wurmser mit seinen 17,000 Mann, worunter 6000 Pferde, die Kriegsbühne, von der Festung beständig unterstützt, auf das rechte Po-Ufer verlegt, und so auch

Bonaparte genöthiget hätte, seine Macht zu theilen. Für eine angemessene Garnison war Mantua bis in's Frühjahr mit allem wohl versehen, nicht aber für dieses ganze kleine Heer, das, wenn es auch die Vertheidigungskraft dieses Platzes gar sehr vermehrte, und seine Wichtigkeit steigerte, doch auch im nämlichen Maße seinen Fall beschleunigte.

Obschon die im österreichischen Friaul aufgestellten, theils aus den ungeübten Croaten, und nur aus 7 Bataillons Kerntruppen zusammengerafften, zum Theile aus Pohlen und Siebenbürgen auf Wägen herbeygeführten Streitkräfte wenig Zuversicht des Sieges einflößten, fand sich Alvinzy dennoch, durch die dringenden Aufforderungen Wurmsers und durch die bestimmten Befehle des Hofes bewogen, sie am 22. October enge zu koncentriren, und in einem Jahre den vierten Feldzug zu eröffnen. Major Weyrotter leitete seinen Generalstab.

Das 22,000 Mann starke Corps in Friaul, unter Alvinzy, ging am 1. und 3. November über die Rave. Am 6. November geschah das äußerst hitzige Treffen bey Fonteniva und Lanove, mit den Divisionen Massena und Augereau, sie zogen sich gegen Verona zurück. Vicenza wur-

de geräumt. Dieser Rückzug war die Folge der Ereignisse in Tyrol.

Am 2. November hatte der tapfere Vukassovich, mit Hülfe der Tyroler, im Fleimserthale gesiegt, am 4. Trient besetzt, Davidovich mit ganzer Macht am 6. und 7. nach mehreren fruchtlosen Angriffen, den Paß von Calliano mit den Burgen Nanci, Beseno, Castel, Pietra erstürmt, und drang von Roveredo, leider zu langsam, gegen die von Montevaldo und Rivoli, von deren Gewinnung der Uebergang über die Etsch und der Entsatz Mantua's abhing. Am 12. November bey Villanova, Caldiero, Colognola Mast (wo 1. November 1805 und 30. April 1809 der Erzherzog Carl und Johann über Massena und Beauharnois siegten) wurde Bonaparte von Alvinzy geschlagen, 1500 Feinde deckten den Wahlplatz, General Delaunay, 60 Officiere, 900 Mann und mehrere Trophäen fielen in die Hände der Sieger. Verfolgte man diese Vortheile rasch und setzte über die Etsch, so war Bonaparte im Rücken genommen, vom Mincio abgeschnitten, an den Po gedrängt, die Vereinigung mit Davidovich bewerkstelligt, die geschwächte und geschlagene Division Vaubois zwischen zwey Feuer gebracht und höchst wahrscheinlich ganz aufgerieben.

Bonaparte, im richtigen Ueberblick seiner grossen Gefahr, am Ende dessen, was bloße Berechnung, bloß verständiger Gebrauch seiner Streitmassen ihm eingeben konnte, griff wieder zu jener Universalmedicin des Revolutionskrieges, zum Ungewohnten und Ungemeinen, was durch seine Neuheit und Kühnheit imponirte — und Alvinzy verlor drey unwiederbringliche Tage. — Verstärkt durch eine Halbbrigade vom Blockadecorps vor Mantua, beschloß der einem fast 70jährigen gegenüberstehende 27jährige Feldherr, längs dem rechten Etschufer hinab, gegen Ronco zu ziehen, in der Bucht, die durch den Einfluß des Alponflusses in die Etsch gebildet wird, auf das linke Etschufer zu setzen, sodann über Arcole und St. Bonefacio zu rücken, den Artilleriepark, den Train und das Gepäck der österreichischen Armee, welche bey Villanova standen, anzufallen, die vor Verona stehende Armee von allen Magazinen und Verbindungen rückwärts abzuschneiden, sie im Rücken anzugreifen, zu schlagen, und in die Tyrolergebirge zu schleudern. Am 15. November geschah jener allzu kecke Versuch Bonaparte's, den ungemein schwierigen Uebergang über die Alpen in der Fronte zu erzwingen, die fürchterliche Schlacht bey Arcole.

ser, schlug in der Gegend von Castiglione mehrere seiner Colonnen vereinzelt, nöthigte auch ihn sich wieder nach Tyrol hineinzuziehen. Am 9. August war Mantua schon wieder blockirt, die Feinde verfolgten ihn, Augereau drang gerade auf Roveredo, St. Hilaire und Sanrel über Lobrone in seine rechte Flanke. — Bonaparte im Ganzen viel schwächer, wußte doch bey jedem einzelnen Treffen, auf jedem Puncte der Stärkere zu seyn, und siegte somit überall.

In Trient that nun Wurmser alles, sein geschlagenes Heer wieder zu sammeln, zu verstärken, zu ermuthigen und zu einem nochmahligen Versuche zum Entsatze Mantua's an den Feind zu führen. — Schon hatten des Erzherzogs Carl Siege bey Amberg und Würzburg der Lage der Dinge in Deutschland günstigen Umschwung gegeben, als Wurmser sich von Trient links in das Brentathal wendete, durch die Schluchten des Valsugan über Bassano und Vicenza gegen jene neuerdings berennte und bedrohte Vormauer hinauszubrechen. F. M. L. Davidovich sollte unterdessen Tyrol gegen feindliche Einbrüche decken, allein seine schwachbeschützten Feldverschanzungen, bey dem Jahrtausend alten Bergsturze von San Marco und rückwärts in der Enge von Callian,

Colonne dringt endlich hinüber, deckt aber den Wahlplatz mit ihren Leichen. — Erst in der Nacht umging Gujeur auf weiten Umwegen Arcole und nahm es. — Am 16. behauptete sich Massena, Augereau aber wurde geschlagen. Er hatte am 17. kein besseres Glück, aber Bonaparte siegte mit dem linken Flügel, und Alvinzy zog sich unverfolgt nur bis Villanova zurück. An eben diesem, dem dritten Schlachttage, dem Todestage der russischen Catharina, gewann auch Davidovich die Stellung von Rivoli, schlug noch einmahl die Division Vaubois, nahm ihr 12 Kanonen, 1500 Gefangene, die Generale Valette und Fiorella, verlor aber auch wieder drey unschätzbare Tage, binnen welchen Bonaparte mit Massena ihm entgegen rückte, und Augereau auf seine Communication, auf seine Brücke bey Dolce, entsendete. Nun hatte Davidovich nichts Besseres zu thun, als eilig in die tyrolischen Berge wieder zurückzugehen. Alvinzy, ihm Luft zu machen, bewegte sich am 20. bis 22. wieder vorwärts, und damit ja alles um ein Paar Tage zu spät geschähe, that Wurmser mit Anstrengung aller Kräfte einen Ausfall, aber erst am 23. und nicht am 17, wo Davidovich bey Rivoli siegte, bey Arcole der Kampf gegen Alvinzy mit der größten Erbitterung noch immer unentschieden

fort wüthete, der dumpfe Kanonendonner beynahe hörbar seyn mußte, wo kaum 4000 Mann und selbst diese nur in einem Umkreise Mantua blockirten. — Nun vereinigten sich freylich Alvinzy und Davidowich ganz leicht durch das Brentathal, Alvinzy nahm sein Hauptquartier in Trient, und unstreitig ein vortrefflicher militärischer Organisateur, beschäftigte er sich rastlos damit, eine vierte Unternehmung zur Rettung des bedrängten Mantua vorzubereiten. Hoffnungen auf Neapel, auf Sardinien, auf den Papst, der bey der geringsten günstigen Wendung bereit war, das Gewicht in Oesterreichs Wagschale zu legen und den Untergang der geschlagenen Franzosen zu vollenden, traten hinzu. F. M. L. [illegible] und mehrere ausgezeichnete Officiere gingen nach Rom, um den neugeworbenen päpstlichen Truppen Brauchbarkeit und Haltung zu geben. Während der [illegible] machte General Clarke, Bonaparte's vertrauter Schulfreund (1805 Gouverneur von Wien, [illegible] von Berlin, 1814 Kriegsminister Ludwigs XVIII.) bey einer Zusammenkunft zu Vicenza dem Obersten Baron Vincent, Generaladjutanten [illegible] des Kaisers Franz, unstatthafte Friedensanträge. Den Jahresschluß bezeichnete Bonaparte durch eine neue Gewaltthat, gegen den Papst und gegen das Haus Este, indem

er zu der cisalpinischen auch noch eine cispadanische Republick constituirte, und am 27. December zu Bologna die erste Sitzung der Deputirten von Modena und aus den Legationen mit der feyerlichsten Anmaßung eröffnete.

Weyrotter entwarf einen Plan der Vorrückung, nicht durch die schmahle Ebene des Etschthales, sondern durch Uebersteigung des Montevaldo, welche zugleich, obschon in dieser Jahreszeit unerhört beschwerlich, die Bezwingung der entscheidend wichtigen Stellung von Rivoli erleichtern sollte. — Geräuschvolle Anstalten an der Brenta und gegen die untere Etsch lenkten Bonaparte's Aufmerksamkeit wirklich dorthin, und auf dem Montevaldo blieb die Division Joubert den Angriffen von 27,000 Oesterreichern glücklich allein gegenüber. — Der äußerste linke Flügel, der F. M. L. Provera, sollte schon am 7. Jänner über Este und Legnago sich in Eilmärschen Mantua nähern, ohne sich um Bedrohungen der Flanken und des Rückens zu bekümmern, auch am 7. sollte ein Corps von Bassano auf der Straße von Vicenza nach Verona vordringen, das Hauptcorps erst am 11. beginnen. Die Nachricht aller dieser Bewegungen ereilte Bonaparte in Bologna, er flog herbey. Die Wegnahme der Madonna della Corona enträth-

selte ihm den feindlichen Plan. Am 14. Jänner früh morgens war der Schlüssel der Stellung von Rivoli, die Marcuscapelle erstürmt, Mittags die Stabsdragoner und ein Bataillon von Callenberg schon in der Ebene von Rivoli, als eine gelungene Cavallerie-Attaque auf die österreichischen Pänkler, ganz unvermuthet und unbegreiflich, einen solchen panischen Schrecken in die Colonnen der Generale Köblös und Ocskay brachte, daß sie, statt die Verwegenheit dieser Hand voll Feinde durch einen lebhaften Angriff zu strafen, die Marcuscapelle und alle so tapfer erstrittenen Vortheile im Stiche ließen und, ohne angegriffen zu seyn, in Unordnung flohen. Die Colonne des General Liptay stand noch in Schlachtordnung. Sie hatte nichts gelitten, ein einziges Bataillon im Sturmschritt vor, und es war noch nichts verloren, aber Liptay, bestürzt über jene unbegreifliche Verwirrung, wollte keinen Mann detaschiren, um seine Heersäule nicht der nähmlichen Unordnung Preis zu geben, und doch folgte auch diese zuletzt dem Beyspiel jener beyden. — Alvinzy in Verzweiflung, nicht nur über das Unglück vor seinen Augen, sondern noch weit mehr über das Schicksal der in des Feindes Rücken entsendeten und nun gewiß verlorenen Colonnen, Provera's und Lusignans, both mit dem Feuer eines Jünglings alles auf, die-

ses Tages Schmach und Unheil zu wenden, jedem ein Muster kriegerischer Tapferkeit und der unverdrossensten Ertragung der Unbilden der Elemente und des Mangels.

Umsonst, der Angriff vom 15. vollendete nur den Sieg des Feindes. Der Verlust der Oesterreicher betrug hier gegen 10,000 Mann. — Provera streckte mit 6000 Mann und 500 Pferden unter den Mauern der Mantuanischen Vorstadt, St. Georgio, das Gewehr, während Wurmser einen lebhaften Ausfall in die Antoniusvorstadt gethan hatte. Nur durch den weiten Umweg durch das Pusterthal auf Villach konnte Alvinzy eine Vereinigung mit den nach der Piave geflüchteten Heerestrümmers herstellen. — Kaum 20,000 Mann waren in allem übrig, 8000 in Tyrol, erst unter Liptay, dann unter F. M. L. Kerpen.

Nun berief der Hof den Erzherzog Carl zum Oberbefehl der bey Rivoli auf's Haupt geschlagenen und ganz desorganisirten Armee von Italien. Am 2. Februar übergab der Greis Wurmser Mantua, nach einer fünfmonathlichen Blockade, nachdem man zwey Monathe lang Pferdefleisch gegessen, an Lebensmitteln aller Art und an Arzneyen gänz-

lichen Mangel gelitten und ansteckende Krankheiten 7000 Mann dahin gerafft hatten. Fast zu gleicher Zeit, als diese Blockadetruppen wieder disponible wurden, trafen noch überdieß mehr als 30,000 Mann von den Armeen Jourdans und Moreau's vorwärts Verona ein.

Den kurzen Feldzug gegen den Papst endigte General Victor durch ein einziges Gefecht am Senio (2. Februar), wo diese Schlüsselsoldaten wie die Spren im Winde aus einander stoben. Bis zum 10. besetzten die Franzosen Romagna, Cesena, Rimini, Ancona, plünderten die Schätze des heiligen Hauses zu Loretto. Am 19. Februar wurde zwischen Frankreich und dem Papste zu Tolentino Friede geschlossen. Bologna, Ferrara, Romagna und Avignon abgetreten, noch über dieß an Frankreich 45 Millionen Livres bezahlet, und diesen Vandalen die herrlichsten Kunstschätze ausgeliefert. Nun mochte sich Bonaparte ungestört ganz gegen die Oesterreicher wenden.

Aus seinem Hauptquartier zu Bassano (10. Merz 1797) erließ er an sein Heer einen Aufruf, der ihm die große Bestimmung kund that, dieses unerschütterlich standhafte, unbegreifliche, unermeßliche Oesterreich dennoch zum Frieden zu zwingen. — Wille

und Plan waren gleich einfach. Die Divisionen Joubert, Delmas und Paraguay-d'Hilliers sollten Tyrol überwältigen und die Verbindung mit dem Hauptheere nach Kärnthen suchen, Massena durch die Engpässe der julischen und norischen Alpen, über den Centralpunct Villach vordringen, Bonaparte selbst die Trümmer des Alvinzyschen Heeres am Tagliamento vernichten und mehr und mehr gegen Wien vordringen. Die Armee des Rheins und der Mosel unter Moreau, jene der Sambre und Maas, welche nun, an Jourdans Stelle, Hoche befehligte, sollten zugleich den Rhein übersetzen und in Gewaltmärschen und durch einige kühne Schläge den Mayn und die Donau zu gewinnen trachten.

Der Erzherzog Carl verließ am 3. Februar 1797, gleich nach dem Falle des Brückenkopfes von Hüningen, sein Hauptquartier Lörrach, traf am 6. in Innsbruck und am 11. in Conegliano ein. Durch den leidigen Augenschein überzeugt, von der beynahe gänzlichen Auflösung dieser Heerestrümmer an Zahl wie an Mannszucht, und von der Unmöglichkeit über die so dringend nöthigen Maßregeln, durch bloße Correspondenz in's Reine zu kommen, eilte er selbst nach Wien, dem kaiserlichen Herrn Bruder die Lage der Sache zu schildern. Schon am 4. Merz

war er wieder im Hauptquartier zu Udine. Die ganze, ihm jetzt von Fiume bis an die Schweizergränze zu Gebothe stehende, Heeresmacht betrug kaum 39,000 Mann. Gegen Ende Aprils durfte man hoffen, würden 18,000 Mann vom Oberrheine herbeykommen.

Der Feind wußte gar wohl, wie günstig ihm der Augenblick sey. Vom 12. bis zum 16. Merz ging er über die Piave und den Tagliamento. Der Erzherzog selbst that, wiewohl unter diesen Umständen fruchtlos, mehrere heldenmüthige Angriffe mit der Reiterey. Er war genöthigt sich an der Isonzo zu ziehen. Die kürzere Linie führte durch die Engpässe Kärnthens auf Villach. Dahin zog Massena. Am 19. nahmen Bernadotte und Serrurier, Gradisca mit Magazinen und vielen Gefangenen.

Es lag am Tage, daß unter diesen Umständen kein ernstliches Treffen zu wagen war, so lange nicht frische Truppen eintrafen und die Armee außer dem Bereich des Feindes reorganisirt werden konnte. Dem zu Folge schlug der Erzherzog vor: Die Rheinarmee solle auf der Stelle, und ehe sie von Moreau dazu gezwungen würde, aufbrechen und sich zwischen Scharding und Linz an die Trümmer der italienischen Armee anschließen, um mit ganzer Macht

auf Bonaparte zu fallen, oder auf den nachrückenden Moreau, da theilweise Operationen unter diesen Umständen schlechterdings unmöglich geworden seyen. Wien und Ingolstadt sollten als Wendepuncte und Stützen dienen. Der Erzherzog dachte an einen excentrischen Rückzug gegen Rottenmann und Salzburg. Aber Bonaparte drängte unaufhörlich. Die Muthlosigkeit und der Verfall der Kriegszucht war selbst an den Stellen, wo des königlichen Feldherrn persönliche Aufopferung am glänzendsten vorleuchtete, allzu weit gediehen, und in Wien schien man gar nicht zu glauben, daß Bonaparte es wagen würde oder könne, gegen die Hauptstadt vorzudringen, so lange noch Tyrol besetzt und in Waffen sey. Aber auch dort säumte Bonaparte nicht länger. Am 20. Merz stürmte und überwältigte Jourbert die Stellungen Kerpens bey Salurn, und kam, nach wüthenden Gefechten, am 23. auf den Kreuzpunkt aller Straßen, auf Brixen, am nämlichen Tage, als Dugna nach Triest, Bernadotte nach Idria.

Der Erzherzog Carl selbst eilte herbey, Massena nicht nur an den Päßen von Tarvis aufzuhalten, ja aus denselben wieder angriffsweise vorzuge-

hen, wenn anders die ersten Verstärkungen vom Rheine zeitlich genug in der Nähe wären. Allein, schon als er in Krainburg ankam, vernahm er, Ocskay habe den starken Paß von Pontafel verlassen, sich auf die Wurzen zurückgezogen und General Köblös die fast unangreifbare Flitscherklause an den General Guiieux verloren. Dadurch war sogar die Communication abgeschnitten, auf welche mehrere Colonnen und sogar die Reserveartillerie sich zurückziehen sollten. Es erhielt diese entscheidende Verbindung nur die persönliche Aufopferung des Erzherzogs, der gegen eine mehr als dreyfache Uebermacht, auf einer Strecke Landes von anderthalb Stunden, fünf verschiedene Stellungen vertheidigte, und einzig durch die Bravour des Oberstlieutenants Fedak von Erdödy Husaren errettet wurde, der dabey fünf Wunden erhielt und in Feindeshände fiel. F. M. L. Bajalich eilte, durch den General Graffen für sich selbst und für die Generale Köblös und Ocskay zu capituliren.

Nun drängte Bonaparte seinen Gegner, nach einem neuerlichen glücklichen Gefechte bey Frisach und Unzmarkt, gegen Judenburg und Leoben.

Joubert hatte Tyrol erobern und nach Umständen Bonaparte die Hand biethen, oder aber Moreau's Fortschritte gewärtigen sollen. Der Aufstand der Tyroler ließ zwar hinsichtlich der Bewaffnung, der Uebung, der Anführung, noch gar vieles zu wünschen übrig, dennoch sah Joubert gar wohl, hier sey seines Bleibens nicht. Alle seine Communicationen waren unsicher, seine Subsistenz bedroht. Am 2. April war in dem ganzen Eisakthale, bis an die Etsch hinunter, nur ein einziges rasendes Handgemenge. Die in diesen Bergen eingeengten, zerstreuten, geschwächten, Franzosen, wankten beständig zwischen Durchschlagen und Ergeben. Der pohlnische General Zajonczek, den ihnen Massena von Klagenfurt, das Drauthal herauf, entgegengeschickt hatte, flüchtete mit genauer Noth. Aber der Mohr Dumas ermuthigte die Verzagten wieder und das Erwünschteste für sie war des F. M. L. Spork eiliger Rückzug aus dem Drauthale und die Auflösung des dortigen Landsturms. — Graf Neipperg, mit dem Vortrabe des den Tyrolern vorzüglich werthen Laudon, trieb die Franzosen auch aus dem italienischen Tyrol, nahm überall Gefangene, Kanonen, Magazine, drang bis Verona, die Gränztruppen von der einen Seite nach Triest, wie die Tyroler von der andern. Zu verdientem Ruhm

Nun blieb nur noch das feste Land der Republik Venedig, einst der glücklichen Nebenbuhlerin von Kaisern und Königen, lange der Schiedsrichterin Italiens, die Bühne blutiger Auftritte, von Brescia und Bergamo, die sich losgerissen, die den stürmischen Wunsch geäußert hatten, der cisalpinischen Republik anzugehören, bis an die Lagunen.

In den ersten Tagen des Aprils circulirte ein, vom General Proveditore der gesammten Terra ferma, Franz Battaglia unterzeichneter, vom 22. März datirter Aufruf, „sich gegen die Empörer von „Bergamo und anderer aufgewiegelten Städte in „Masse zu erheben. Die Franzosen seyen in Tyrol „und Innerösterreich geschlagen und so gut als ein„geschlossen, man harre nur des günstigen Augen„blicks, um den schwachen Trümmern dieser gottlo„sen und blutdürstigen Horden den Rückzug für im„mer zu verschließen rc.“

Die Landleute am Garda- und Idrosee, in den waldigen, eisenreichen Thälern von Trompia, Comonica, der sette und tredeci Communi, wunderbares, sich cimbrischer Abkunft berühmendes Volk, stand auf, General Fioravante, mit einem Corps Salvonier, focht mit ihnen gegen die Franzosen.

In Verona wurde General Balland in der Citadelle belagert. Der hohe Rath der Republik benahm sich mit derselben Schwäche, mit der er, in bewaffneter Neutralität, zehn volle Monathe lang, allen Jammer und alle Unbilden des Kriegsschauplatzes auf seinem Gebiethe geduldet hatte. Er nahm die Miene, allem bisher Geschehenen fremd zu seyn. Battaglia's Aufruf, auf die rohen Volkshaufen vortrefflich berechnet, und zugleich in einem Styl, daß Zweifel gegen seine Echtheit, Verweigerung der Anerkennung gleichwohl nicht unerwartet seyn konnten, ließ noch der Deutungen manche zu. Mißglückte der große Schlag, so mißbilligte die Signorie alle Schritte Battaglias und ihrer übrigen Machthaber, und ächtete ihn, sobald sie ihn in Sicherheit wußte. Glückte er, so war es noch immer an der Zeit, aus dem geheimnißvollen Dunkel den geheimnißreichen Schleyer fallen zu lassen! Aber die Rechnung hatte betrogen. Bonaparte hatte die Republik zum Opfer des eben jetzt von ihm unterzeichneten Friedens ausersehen. Aus seinem Hauptquartier zu Judenburg sendete er den Adjutanten Junot (9. April) mit einem unglaublich unverschämten Briefe an den venetianischen Senat. Die matten Entschuldigungen der Republik wurden sehr unfreundlich aufgenommen, ihre Abgeordneten aus Bonaparte's Hauptquartier zu Gratz

unverrichteter Dinge zurückgeschickt. Ende Aprils war das ganze feste Land von französischen Truppen überschwemmt. Bonaparte Oesterreich räumend, Kilmaine aus Mailand, Victor aus den Legationen. Am 3. May erließ er aus seinem Hauptquartier Palmanova ein drohendes Kriegsmanifest. Vergeblich hoffte der Senat durch freywillige Abdankung, der Adel durch Entsagung seiner Vorrechte, durch Demokratisirung das Ungewitter zu beschwören, den gänzlichen Umsturz abzuwenden. Am 16. May war der älteste Freystaat Europens vernichtet. Die Franzosen hielten ihren Einzug in Venedig, und während das Directorium bis auf den letzten Augenblick bereit geschienen hatte, sich bestechen und versöhnen zu lassen, nahm Bonaparte eine so kostbare persönliche Rache, für die Angst, die ihm der Aufstand der venetianischen Terra ferma und der Tyroler in seinem Rücken einen Augenblick gemacht hatte.

Nun fuhr er fort in der Revolutionirung und in der Plünderung Italiens. Genua wurde unter dem Nahmen der ligurischen Republik demokratisirt (6. Juny), in Bonaparte's Hauptquartier Montebello ihm seine neue Verfassung vorgeschrieben und vier Millionen Darlehen auferlegt, auch Lucca, ja selbst das kleine San Marino durch Drohungen und

Neckereyen aller Art genöthigt, sich mehrmahls nach einander loszukaufen. — Zur cisalpinischen Republik schlug er nun auch Bergamo, Crema, Brescia, Modena, Reggio, Carrara, Bologna, Ferrara und Romagna. Von einer cispadanischen Republik war weiter gar keine Rede mehr. — Die Graubündnerischen Unterthanslande, Veltlin, Cleven (Chiavenna), Bormio (Worms), entrissen sich, längst bearbeitet durch französische Emissarien, Hohenrhätiens Bothmäßigkeit (13. May). Bonaparte zauderte nicht, diese für die Deckung der Nordgränze seines neuen Freystaats und als künftigen Angriffspunct gegen Tyrol höchst wichtigen Bergthäler denselben beyzugesellen.

Am 29. Juny 1797 erklärte Bonaparte denselben für frey und unabhängig. Als er Italien verließ (11. November), organisirte er ihr Directorium, ihren gesetzgebenden Körper und die übrigen Verwaltungszweige.

Bonaparte, des Sinnes, alle Regierungen Italiens so zu schwächen, daß sie seiner neuen Schöpfung nimmermehr gefährlich werden könnten, und der Augenblick ihres gänzlichen Verschwindens nur von seiner Laune abhänge, hatte seine Revolutionirungs-

absichten laut genug aus gesprochen. Er begeisterte oder besoldete Schwärmer und Verräther in Neapel, in Turin, in Palermo. Mehrere Orte des Kirchenstaates versuchten es, sich für unabhängig zu erklären. Die Empörer fanden bey ihm jederzeit Schutz, in Cisalpinien eine Freystätte. Energische Maßregeln gegen diese in ihrer Frechheit immer weiter gehende Rotte zog unausbleiblich die unangenehmste Einmischung Frankreichs nach sich.

Und nicht Italien allein umschlangen Bonaparte's kühne Neuerungs- und Zerstörungsplane; der mordbrennerische Schwefelfaden in seiner Hand lief unterirdisch durch halb Europa, ja auch in andere Welttheile hinüber.

Er errichtete unter Dombrowsky und Zajonczek eine „pohlnische Legion", einen Sammelplatz der entschlossensten Feinde der drey theilenden Mächte. Er unterhielt Verbindungen im Peloponnes, bis nach Klein-Asien, über welche die Pforte beym Directorium Beschwerde führte. Freund Monge sprach in offener Audienz vor den Directoren die Hoffnung aus: Die Freyheit werde ihr siegendes Panner bis an ihren alten Wohnsitz Griechenland und bis nach Aegypten tragen. Bald darauf wurde eine von Bo-

naparte angezettelte Verschwörung auf Malta entdeckt!! Die nächste Stunde des Untergangs hatte er Frankreichs ältesten Bundesgenossen, der schweizerischen Eidgenossenschaft, bestimmt. — Auf der Reise von den Friedensunterhandlungen in Campo formio zu jenen in Rastadt, sprach er in Solothurn sein Gelüsten nach den Schätzen von Bern ganz ungescheut aus. Den unersättlichen Wolf dürstete nach dem warmen Blute der unschuldigen Lämmer des Hochgebirges.

Das Friedensgeschäft mit dem deutschen Reiche wurde eingeleitet. Lord Malmesbury trat zu Lille in Unterhandlungen mit den Bevollmächtigten der Republik. Mit Oesterreich gingen die Verhandlungen des Definitivfriedens zu Udine ihren Gang.

Die Revolution vom 18. Fructidor (4. Sept. 1794) drohte diese, der müden und zerrissenen Welt, so theuern Bemühungen gänzlich zu zertrümmern. Wirklich mußte auch Lord Malmesbury Lille binnen 24 Stunden wieder verlassen, als er sich auf Treilhards und Bonniers Grundlagen, der unbedingten Zurückgabe aller englischen Eroberungen, nicht einlassen wollte, aber die Negociationen mit Oesterreich

kamen in lebhaftern Gang, so manche Bitterkeit auch Bonaparte's rauher Ton und heroisches Wesen damit verflochten.

Bonaparte haßte Pichegrü und Moreau, Nebenbuhler seines Ruhmes, Franzosen von Geburt, Häupter einer ansehnlichen Partey. Um Zeugnisse gegen Pichegrü zu erhalten, hatte er den berühmten Grafen d'Antraigues, obgleich im diplomatischen Dienste Rußlands, bey der Gesandtschaft in Venedig, und sogar mit einem Passe des dortigen französischen Gesandten, in den Kerker geworfen, mit dem Tode bedroht, durch die glänzendsten Versprechungen gelockt, vergeblich. Auch der in der Minorität des Directoriums (Carnot und Barthelemy) wehende Geist der Mäßigung war ihm tödtlich zuwider.

Pichegrü hatte die Wiederherstellung der Nationalgarden bewirkt, Bonaparte aber, diesen allgewaltigen Hebel ihm aus den Händen zu winden, durchgesetzt, daß Augereau Oberbefehlshaber derselben wurde.

Unter dem Vorwande einer royalistischen Verschwörung, ließ die Mehrheit des Directoriums (der

habsüchtige, eigenwillige Advocat Reubell, der altadelige und Seeofficier Barras, dessen Geschöpf Bonaparte war, und der beredte Sachwalter Lareveilliere-Lepaux) ihre Mitdirectoren Carnot und Barthelemy und 65 Mitglieder des gesetzgebenden Corps, darunter die Generale Pichegrü und Willot, ferner Boissy d'Anglas, Barrere, Pastoret, Bourdon de l'Oise, Barbe-Marbois, Ramel, Dumolard, Cochon, Miranda ꝛc. durch Augereau plötzlich verhaften und nach Cayenne deportiren. Carnot rettete sich durch die Flucht, an seine und Barthelemy's Stelle kamen Merlin von Douay und François von Neufchateau ins Directorium.

Moreau beriefen die neuen Machthaber sogleich nach Paris. An seiner Stelle erhielt Augereau den Oberbefehl der Rhein- und Moselarmee, und auch des Heeres der Sambre und Maas, da dem feurigen genialischen Hoche seine Lebensart einen frühzeitigen Tod gebracht hatte.

Am 17. October 1797 wurde zu Campo formio, bey Udine, der Definitivfriede zwischen dem Kaiser Franz, König von Ungarn und Böhmen, und der französischen Republik unterzeichnet, — für letztere durch ihren siegbekrönten Obergeneral des Heeres

von Italien, Napoleon Bonaparte, für den Kaiser von dem Marquis de Gallo, Gesandten des Königs beyder Sicilien in Wien, von dem Grafen Ludwig Cobenzl, Bothschafter in Petersburg, von dem General Grafen Maximilian von Merveld und von dem österreichischen Gesandten in der Schweiz, Ignatz Freyherrn von Degelmann.

Oesterreich leistete darin Verzicht auf Belgien und auf die Lombardey. — Die venetianischen Staaten wurden getheilt. — Frankreich erhielt die jonischen Inseln, überhaupt alle venetianischen Niederlassungen in Albanien unterhalb des Meerbusens von Lodrino. — Oesterreich Dalmatien, die Mündungen des Cattaro, Istrien, die Inseln des adriatischen Meeres, die Stadt Venedig, die Lagunen, die Terra ferma bis an den Gardasee, die Etsch und den Po, nach einer gemeinschaftlich zu ziehenden Linie. — Die cisalpinische Republik wurde anerkannt. — Der Herzog von Modena sollte durch Breisgau entschädigt werden. — Spätestens binnen einem Monath soll ein allgemeiner Reichsfriedenscongreß zu Rastadt beginnen.

Ergänzende Theile dieses Friedensschlusses waren: eine am nähmlichen Tage unterzeichnete additionale Convention von 14 Artikeln, und eine Militärcon=

vention, geschlossen am 1. December 1797 zu Rastadt, zwischen Bonaparte, dem Grafen Cobenzl und dem Grafen Baillet-Latour, einstweiligen Oberbefehlshaber der österreichischen Rheinarmee.

Das linke Rheinufer mit dem Frick-Thale und mit der Grafschaft Falkenstein (eine Spanne Erde, gleichwohl durch Joseph hochberühmt) der französischen Republik. — Die Schifffahrt des Rheins, der Maas und Mosel frey. — Oesterreich erhält Salzburg und von Baiern das rechte Innufer (Innwinkel) und als Brückenkopf die Stadt Wasserburg mit einem Umkreise von 3000 Ruthen auf dem linken Innufer, — Oranien erhält eine Territorialentschädigung, aber weder in der Nähe Hollands, noch Oesterreichs, — die durch die Abtretung des linken Rheinufers verlierenden Fürsten sollen entschädigt werden, namentlich die drey geistlichen Churfürsten, Pfalzbaiern und Zweybrücken, Hessencassel und Darmstadt, Würtemberg und Baaden, Nassau, Löwenstein, Salm-Kyrburg, Wied-Runkel, von der Layen ꝛc. — Frankreich gibt Preußen sein Besitzthum auf dem linken Rheinufer zurück, daher von keinerley Entschädigung für selbes die Rede seyn könne. — Der Kaiser verspricht seine Verwendung, daß das deutsche Reich seinen Souveränitätsrechten in Sta-

lien entsage rc. — Die österreichischen Heere räumen 20 Tage nach Auswechslung der Ratificationen Ehrenbreitstein, Mainz, Mannheim, Philippsburg, Königstein, Ulm, Ingolstadt und den deutschen Reichsboden bis an die Erbstaaten, und kraft jener Militärkonvention bis über den Innfluß, und das Contingent Oesterreichs über den Lech. Es darf nicht in den Reichsfestungen gebraucht werden. Am 20. December räumen die Oesterreicher die Reichsfestungen, am 25. und 30. December die Franzosen das Venetianische, das dem Kaiser zufällt. Am 10. December umzingeln die Franzosen Mainz, lassen aber den Oesterreichern die Communication offen. Die Friedensgesandten des Kaisers werden sich verwenden, daß Mainz am 30. December von den Franzosen besetzt werde, oder sie sich solches mit Gewalt verschaffen mögen rc. rc.

Wir gehen nun über auf die Lage der allgemeinen Geschäfte und auf jene der einzelnen Staaten, zu der Zeit, als die erste Coalition wider das revolutionirte und revolutionirende Frankreich durch den Frieden von Campo formio geendiget wurde.

Europa im Augenblicke des erstern Friedens.

Der Friede von Campo Formio beschloß auf dem festen Lande unsers Welttheils den ersten Revolu-

tionskrieg. Er beschloß die großen, wiewohl meist vergeblichen Anstrengungen der meisten europäischen Mächte, gegen die Verspottung aller Gesetze und Eide, aller Religion und inneren Ordnung, gegen die freche Entehrung und gegen den feyerlichen Mißbrauch jener menschenfreundlichen Ideen, in denen die edleren und unterrichteteren Gemüther, ein untriegliches Unterpfand des ernstlichen Fortschreitens der Menschheit zum Ziele der Entwickelung und Vervollkommnung wahrzunehmen glaubten.

Der älteste Freystaat, ehrwürdig in dem cannesischen Unglück von Chioggia und von Cambray und wider die, (Persien und Calabrien, Aegypten und Wien mehrmahls im nähmlichen Augenblicke bedrohende) Macht der größten Padishahs, so wie in dem hundertjährigen Kampfe voll List und Nachdruck, wider die Tyrannen des obern Italiens, wider die Nebenbuhler in Genua, wider den heiligen Stuhl — Meister mehr als eines Sechstheils Italiens und seiner Bevölkerung, war als ein unmittelbares Opfer dieses Friedens und der darin bedungenen Entschädigung gefallen, eigentlich schon viel früher gefallen, als unverschämte Adjutanten Bonaparte's die Donnerworte der Vernichtung, aus den Hauptquar-

tieren von Judenburg, Grätz und Palmanova, der versteinerten Signorie überbrachten, durch die sich immer gleichen Folgen wehrloser Neutralität, unzeitiger Mäßigung, Geheimnißkrämerey und leichtsinniger Selbsttäuschung. — Während die Fürsten des mittleren und südlichen Europa, ihre Kräfte gegen Frankreich vergossen, sahen wir Pohlen, auf gleiche Weise, durch das Machtwort der Selbstherrscherin aller Reussen, doch unter weit heftigeren Zuckungen, als Venedig, aus der Reihe der Mächte gänzlich verschwinden; Preußen, Rußland und Oesterreich waren hierdurch, an und in seinen Trümmern unmittelbare Nachbarn geworden.

Am Schlusse des vorhergehenden Abschnittes haben wir wahrgenommen, in welcher äußersten Unruhe, Umwälzung und heftigen Gährung Bonaparte, gar zu gerne „der Italische" genannt, Italien nach dem Abschlusse des Friedens, von Aetna und Vesuv, bis an den großen Bernhard und die ehemahls venetianischen Inseln zurückließ. Seit dem 18. Fructidor, an welchem er, bloß um Pichegrü zu stürzen, die Majorität des Directoriums durch Augereau errettet hatte, war seine Sprache gegen die Befehle und gegen die Abgeordneten desselben, nicht minder trotzig und herrisch, als sie es manchmahl

auf dem Schlosse Passeriano, gegen den Grafen Ludwig Cobenzl gewesen war. — Schon dachte das gerettete Directorium, vorzüglich der listige und gebietherische Advocat Reubell, auf Rettung vor seinem Erretter, auf Beschäftigung, auf Entfernung desselben. Es ernannte ihn zum obersten Befehlshaber der Küsten des Oceans, hierdurch, auf eine grosse Unternehmung hindeutend, das allein noch unbezwungene Großbrittannien zum Frieden zu nöthigen. — Scheidend mahnte Bonaparte die Italiener an die Wohlthaten, einer, ohne alles Blutvergießen vollendeten Revolution, mahnte sie, selbe ja nicht zu mißbrauchen, sonst werde er, blitzesschnell, ein Adler der Rache, in ihre Mitte herabschießen, und ihnen zeigen, daß er allein Gesetze gebe, daß sie noch immer ein erobertes Volk seyen! Es war nach den ungeheuern und unaufhörlichen Erpressungen der fürchterlichste Hohn, daß er bey jenem Abschiede, ein anderer Curius und Fabricius, von sich rühmte: „Er habe Könige zu seinen Füßen gesehen, er könnte fünzig Millionen sein Eigen nennen (was mit der mäßigen Schätzung wohlunterrichteter Kenner von seinem Raube aufs Haar übereintraf), allein seinen Lohn fordere er nur an die Nachwelt. Sein höchster und einziger Stolz sey französischer Bürger zu seyn, und der erste Feldherr dieser großen Nation!

Sein Weg führte ihn, zwar nicht über Wien nach Paris (wie er kurz vor den Leobner-Friedenspräliminarien in einem prahlerisch nachlässigen Zettel dem Directorium schrieb), wohl aber in eben so gefährlichen Anschlägen, die Frechheit der Neuerer zu steigern, die alten Regierungen mit Wankelmuth und Ungewißheit zu erfüllen, durch die Schweiz, welche er für den nächsten Krieg mit Oesterreich, zum Angriffs- und Sammelpuncte, zur Achse aller großen Unternehmungen, in den Garten Italiens, in das Herz von Schwaben, oder in die, ihm von jeher verhaßten tyrolischen Berge, auserkoren hatte.

Dem ehrwürdigen alten Bern, dessen schönes Land, dessen weiser Haushalt, dessen von dem Unersättlichen allzu hoch angeschlagene Schätze das erste Ziel verwegener Lüsternheit waren, begegnete er auf seiner Durchreise mit absichtlichem und wegwerfendem Uebermuth. Solothurn erfuhr nicht minder aus diesem verhängnißvollen Munde die drohende Weissagung des nahen Umsturzes alles Friedens und Glückes, in dem alle Welt unbeleidigenden und dennoch im Gebäude des europäischen Gleichgewichts so nothwendigen, eidgenössischen Bunde. Genf und Basel allein, weil dort die Revolutionsparten das entschiedenste Uebergewicht gewonnen hatte, erklärte

er des Nahmens der Freystaaten und der Himmelsgabe der Freyheit würdig! Binnen vier Monathen wurde es gräßlich klar, zu welcher verzehrenden Flamme sein stürmischer Durchflug diese glimmende Asche angefacht hatte?

Bonaparte's Benehmen in Rastadt war eben so wenig gemacht, über den Ernst und über die Dauer des von ihm geschlossenen Friedens zu beruhigen. Mit unedlem Spott erklärte er den Reichsfriedens-Deputirten, ohne ganz und gar unbedingte Vollmachten, könne man sich mit ihnen in gar keine Unterhandlung einlassen. Dem Schmerz des churmainzischen Gesandten, Baron Albini, über den Verlust des uralten Sitzes seines Herrn, dieser Vormauer des deutschen Staatenbundes, begegnete er mit der frostigen Antwort: „Sein Herr werde wohl noch eine andere Residenz haben, so lohne es sich gar nicht der Mühe, davon so viel Aufhebens zu machen." Von gleicher Unwürdigkeit waren auch seine Aeußerungen über die Blockade des Coblenz gegenüber gelegenen, den Rhein und die Mosel beherrschenden Felsenschlosses Ehrenbreitstein, das mitten im Frieden, und trotz der dringenden Vorstellungen der Reichsfriedensdeputation in Rastadt, fortwährend ausgehungert wurde, bis nach der standhaftesten Er-

tragung unglaublicher Mühseligkeiten, der churtrierische Oberste Faber (jetzt F. M. L., und Director der Neustädter Cadeten-Akademie) genöthiget war, dem französischen Obergeneral Hatry die unbezwungenen Thore zu überlassen, abzuziehen, und doch nicht zu capituliren! Nach wenigen Tagen ging Bonaparte nach Paris. In seinen Aeußerungen gegen das Directorium (das ihn mit nicht weniger als zwey und zwanzig Klagartikeln über Vernachlässigung des französischen Interesses im Frieden von Campo Formio empfing), gegen das Nationalinstitut (das sich ihn als Mitglied zugesellte), bey öffentlichem Gastmahle und im Kreise seiner Waffenbrüder, verband er mit lügenhafter Verkündigung liberaler Ideen, die ihm Zeitlebens nur ein Gräuel gewesen sind, zweyerley Stolz, jenen kleinlichen, unerträglichen der römischen Plebejer und den eines siegreich heimkehrenden Großvezirs, der seinen auf dem Throne eingeschlummerten Herrn aufrüttelt und als Wortführer seiner Janitscharen heruntersteigen heißt, zum Gefängniß oder zur seidenen Schnur. — In den Unterredungen mit den Directoren besudelte oder zerriß er die ihm von ihnen vorgelegten Papiere, drohte den Abschied zu nehmen, drohte ein zweyter Monk zu werden. Reubell, der ihn am meisten gereitzt, schmeichelte hier wieder am meisten seinem

unbändigen Ehrgeitz, ihn zur Bändigung Englands, zum allgemeinen Friedensstifter, zum Vollender, vielleicht auch (anderthalb Jahre später geschah es wirklich,) zum Universalerben der Revolution berufend und ihm durch ungeheuere Mittel, freywillige Steuern, gezwungene Anleihen, Rüstungen in allen Seehäfen von Antwerpen bis Brest, Rochefort und Toulon, den Weg zu jenem Riesenzuge bahnend. Laut und drohend kündete das Directorium den Plan der Landung in England an, emsig bereiseten Bonaparte und der Seeminister Küsten und Häfen am Canal, allgemein wurde posaunt, wie die Geschichte, aller Zeiten Lehrerin, die Einwendungen der Soldaten und der Seeleute, durch die auffallende Thatsache widerlege, daß (der Römer, Sachsen und Dänen, als Bezwinger Englands gar nicht zu gedenken) nur allein seit Wilhelm dem Eroberer, von sechs und vierzig Landungen auf den brittischen Inseln, nur vier mißglückt seyen, und jene mit verhältnißmäßig geringen Mitteln begonnene, Wilhelms, seines Sohnes Robert, der Kaiserin Mathilde, Heinrichs von Anjou, Heinrichs II., des französischen Königs Ludwigs VIII., der Königin Isabelle, Bolingbrockes, des Grafen Warwick und Eduard IV., Heinrichs VII. gegen Richard III. und Wilhelms von Oranien gegen Jacob II., ent-

scheidende Staats- und Thronveränderungen nach sich gezogen hätten! Welche Unruhe gab dem Haus Hannover nicht die Landung des Prätendenten, und welche unverhältnißmäßige Verwirrung die Landung einer Handvoll Franzosen in Irland, im Winter von 1796 auf 1797? Dennoch war dieses alles nur Täuschung, die Rüstung in Toulon die einzige ernstliche, und das Ziel derselben eine Unternehmung, in welcher sich Bonaparte's gränzenlose Habsucht und abenteuerlicher Ehrgeitz mit dem ängstlichen Streben des Directoriums, ihn und seine zügellosen, ihm ganz ergebenen Argyraspiden des Heeres von Italien zu entfernen, im vollkommensten Einklange begegneten. Wir werden gleich im Verfolge dieser romantischen und unter andern Absichten und Verhältnissen ungeheuer folgenreichen Idee ausführlich gedenken, und begnügen uns hier mit der sonderbaren Thatsache, daß sie schon zwey Mahl, jedes Mahl in Zeiten, wo lange Gewohnheit des Krieges die Heere und ihre Führer wohlorganisirten Räuberbanden immer ähnlicher gemacht hatte, nach dem westphälischen Frieden und nach dem spanischen Erbfolgekriege, recht ernstlich zur Sprache gekommen ist, und in der letzten Epoche, Eugen und Leibnitz zu ihren entschiedenen Vertretern gehört haben.

An dem Tage, nachdem die Generalreichsvollmacht für den Rastädter Friedenscongreß zur Reichstags-Dictatur gekommen, und Mainz, Sachsen, Oesterreich, Bayern, Baden, Würzburg, Darmstadt, die Reichsstädte Bremen, Augsburg und Frankfurt gewählt waren (16. Nov. 1797), starb der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II., der am 17. August 1786 seinem Oheim, dem großen Könige gefolgt war. Gerade ein Jahr früher, an dem fürchterlichen Schlachttage von Arcole, um die Befreyung Tyrols und Mantuas und um das Schicksal Italiens, hatte ein plötzlicher Tod ein noch größeres Haupt des Nordens, die russische Catharina, hinweggenommen.

Preußen. — König Friedrich Wilhelm III.

Auf dem Throne des großen Friedrich, in der Beherrschung der noch kaum ein volles Jahrhundert einflußnehmenden Macht der nürnbergischen Burggrafen vom Hause Zollern, (deren erste Blüthe, Vergewaltigungen an jene Stadt, und die beständige Geldnoth des luxemburgischen Kaiserstammes war, welcher die Mark Brandenburg bald selber nahm, bald pfandweise an Wittelsbach und Zollern gab, denen des Hochmeisters Markgrafen Albrechts Abfall vom deutschen Orden und vom Glauben seiner Väter, Preußen überantwortete), — folgte unter

den liebevollsten Hoffnungen und Ansprüchen, Friedrich Wilhelm III., geb. den 3. August 1770, und am 24. December 1793 vermählt mit Louisen, Herzogin von Mecklenburg-Strelitz, mit jener unersetzlichen und unvergeßlichen Fürstin, die, nachdem sie das treue Gemüth ihres königlichen Herrn durch allen Zauber der Anmuth, der Milde und Größe mit der Treulosigkeit des Schicksals und seiner Feinde so viel möglich versöhnt, nachdem sie, in den Tagen der Trübsal ein an Ehre und Glück tiefgebeugtes, vom Fremdlingsjoche wund gedrücktes Volk, lebend getröstet und beruhigt, in die himmlischen Wohnungen entrückt, aber in Aller Herzen fortlebend, zum beyspiellosen Kampf und Siege begeistert, allen zeitgenossen Königinnen, durch ihre unvergleichbare Herrlichkeit, ein so schweres Spiel gemacht hat, und im Gedächtnisse des preußischen Volkes ewig eine theure Schutzheilige bleiben wird!

Der Subsidientractat mit England, wobey (wie ministerielle Noten, öffentliche Zeitungen und zahlreiche Spottgedichte, offen und dreist behaupteten) die Zahl der Streiter eben nicht allzu gewissenhaft angegeben war, der Baslerfrieden mit einer Regierung und in einem Augenblicke geschlossen, wo die Nationalconvention vielfältig beschimpft, ein Glied

derselben mitten in ihrem Saale gemeuchelmordet, desselben Mörder im Triumph umhergeführt ward, wo die gebiethende Versammlung, während mit der ängstlichsten Kargheit dürftige Brotaustheilungen geschahen, sich selbst mit dem Kern des Heeres unter den Generalen umgeben mußte, vor welchen sie nicht zitterte, war in Wahrheit kein rühmliches Ereigniß, so wenig als die mit Frankreich verabredete Demarcationslinie, die dem Feinde das Eindringen so sehr erleichterte, den Deutschen die Vertheidigung der ausgedehnten Reichsgränze so sehr erschwerte, so wenig als die vorläufige Ueberlassung der Lande am linken Rheinufer, und darin die erste Beurkundung der Verzweiflung an Deutschlands Integrität und die Ungeduld, sich diese auf Kosten der deutschen Mitstände so theuer als nur immer möglich abkaufen zu lassen. — Was dabey Glaube und Vertrauen auf den preußischen Namen litt, ward bereits Seite 194—195 des ersten Bandes angedeutet, und wie Preußen bey so wunderbar wechselnden politischen Beziehungen, in der Stunde der Gefahr, auf keine einzige der großen Land- oder Seemächte mit einiger Zuversicht rechnen durfte!! Wie selbstsüchtig insonderheit die heimlich mit großer Sorgfalt gewebte Freundschaft der französischen Machthaber gewesen, wie wenig sie über die Gränzen des dringendsten,

eigenen Interesse hinausreichte, beurkundete sich am deutlichsten in dem Schutz- und Trutzbündniß zwischen der französischen und der neugeschaffenen batavischen Republik, worin der König für das so nahe verwandte Haus Oranien, für Schwester und Tochter, gar nichts erwirkte, und die bald nach der Auflösung des Rastädter Congresses bekannt gewordenen geheimen Artikel des Friedens von Campo Formio!! Indessen lag doch auch manche Beunruhigung für das Berliner Cabinet in der gebietherischen Sprache und den Schritten Catharinens, zumahl in den pohlnischen Angelegenheiten. Geheime Verträge zwischen dem Minister Grafen Haugwitz und Caillard sicherten bedeutende und wohlgelegene Entschädigungen durch zukünftige Secularisationen und durch Mediatisirung der Reichsstädte. Auch dem vertriebenen Oranischen Hause ward Entschädigung bedungen, und zwar in dem seinen Verlusten ganz fremden deutschen Reiche, nicht von der Republik Holland, die das Heldengeschlecht ihrer oftmahligen Vertheidiger von sich gestoßen, und sogar ihres Eigenthums beraubt hatte. Anspach und Bayreuth waren durch Entsagung des letzten Markgrafen (1791) mit der Krone vereinigt. Fortgesetzte Vergewaltigungen gegen Reichsmitstände in Franken, vorzüglich gegen die Reichsstadt Nürnberg, die Wiege des brandenburgischen

Flors, machten Preußen zum unmittelbaren Nachbarn Bayerns und Schwabens und gaben ihm unendlich vervielfältigten Einfluß in die Reichs- und Kriegsgeschäfte. Der Berliner Hof gewann gleichwohl unter dieser Regierung dritthalb Millionen Seelen, Warschau, Danzig und Thorn waren preußische Städte geworden. Bisher eine bloß künstliche Macht gewann es jetzt zwischen der Elbe und Weichsel allmählich eine breitere und festere Grundfläche, aber jene strenge, hausväterliche Staatswirthschaft, jene spartanische Sitte, Haupthebel des großen Friedrich, hatten einer steigenden Genußliebe Platz gemacht. Die Erwerbungen in Großpohlen forderten empfindliche Vorauslagen, um sie bald einiger Maßen zu nützen und den ältern Provinzen zu assimiliren. Freunde und Freundinen des Königs hatten den sonst so wohlgefüllten Schatz beynahe mehr erschöpft, als die häufigen Rüstungen und als der französische Krieg. Das Abgabensystem war drückend. Die Selbstherrschaft des Selbstherrschers Friedrich hatte alles, Großes und Geringes, vom Cabinet aus veranlaßt, die Ministerien waren gegen die ursprüngliche Institution bloße Vollziehungsbehörde geworden. Der Geist war entwichen, aber die niemahls rathsamen und nur durch jene außerordentliche Persönlichkeit aufrecht erhaltenen Formen hatten sich in förmliche Cabi-

netsregierung und Cabinetsjustiz verknöchert. Eben so stand das Gerippe und Gerüst des militärischen Baues noch da, die Unhaltbarkeit desselben aber äußerte sich allzu oft von Valmy und Warschau an, bis zu jenem unglückseligen Arbela von Auerstädt und Jena, welches das Werk des großen Churfürsten, Friedrich Wilhelms und Friedrich des Einzigen binnen neun Stunden auslöschte!! In die Wissenschaften und in den Cultus trat mehr und mehr intolerante Controvers. Der hyperkritische Unglaube, der sich unendlich viel darauf zu Gute that, wieder einmahl eines der heiligen Bücher ausgemerzt zu haben, contrastirte aufs seltsamste mit dem täglich mehr über Hand nehmenden Mysticism, und wo einst Voltaire vergöttert worden, wo Friedrich berechnet, gesiegt, verspottet und verachtet hatte, trieben nun Rosenkreuzer, Goldmacher und Propheten ihr lichtscheues Wesen, ängstigte man den immer schwächern König durch Geistererscheinungen, bis langwierige Krankheit, äußerste Erschöpfung und Schmerz über das vor seinen Augen eingerissene und weit gediehene Verderben, über das allgemeine Mißvergnügen und über die Verachtung der Regierung seinen Lebensfaden zerrissen.

Vor vier und dreyßig Jahren (1762) im drey und dreyßigsten Lebensjahre bestieg die in Stettin ärmlich erzogene Tochter eines der kleinsten deutschen Fürstenhäuser, des Hauses Anhalt Zerbst, die große Catharina den russischen Thron. Ihr Gemahl Peter III. hatte allen Parteyen Ursachen vollwichtigen Mißvergnügens gegeben, und dazu auch allen die Mittel gelassen, ihm zu schaden. In Folge dieser Geistesohnmacht, in der er, keinem höhern Entschlusse vertraut, die Erkärung seiner Unfähigkeit selbst unterzeichnet hatte, kam er um. Bald folgte ihm durch einen eben so zweydeutigen Tod der einzige Kronprätendent, Iwan, in einem Alter von drey Monaten, auf einige Wochen Kaiser, jetzt seit vier und zwanzig Jahren, Staatsgefangener auf Schlüsselburg.

Ausgang der großen Catharina. – Paul I.

Die Art, wie Catharina, der brittischen Elisabeth siegende Nebenbuhlerin, die Zügel der Herrschaft vierthalb thatenreiche Jahrzehende hindurch festhielt, mit immer gleicher Würde im Erobern und im Entsagen, und mit dem unbeugsamen Stolze des Senats, als der Sieger von Cannä seinen Thoren dräute, Peters des großen Riesenbau beynahe überbiethend, tilgte gar bald den Eindruck der düstern Nothwendigkeit jener ersten Schritte. — Ihr Staat,

zugleich dem österreichischen und chinesischen Kaiser benachbart, unerobarbar, (Bonaparte's Ausgang hat es neuerdings furchtbar bewiesen) während er den Westen und Süden in Rücken und Flanke greifen und über einander hinrollen kann, seine Flotten und Heere wohlfeiler unterhaltend, als jede andere europäische Macht, der Staat, von dem, mit wohlgegründetem Siegerstolz der achtzigjährige Münich bey seiner Rückkehr aus Sibirien sagte: „Was ist undurchdringlicher als unsere Quarrees? was ist „leichter als unsere Kosaken? Wo ist ein Volk, „das ohne andere Lebensmittel als Pferdefleisch, ohne „ein edleres Getränk als ihr Blut oder Stutenmilch, „halb Europa durchstreifen kann, und über die größ„ten Ströme setzen ohne Brücken?" Dieses Rußland hatte sich unter ihr über Persien, über die Türkey und Pohlen ungeheuer vergrößert, und war (wie über jenes zum Sprichwort gewordene „Erlie„gen unter eigener Größe," Catharina an Zimmermann scherzend schrieb) noch nicht aufgeklärt genug, es für ein Glück zu halten, sich durch den Verlust von ein Paar Provinzen zu arrondiren, und sich einem Graben gleich zu achten, der sich in dem Maße vergrößert, wie man Erde davon wegnimmt!" — Punische List und römische Beharrlichkeit hatten in einem dreyßigjährigen ununterbrochenen Gewebe

Pohlens Loos entschieden, seit den Tagen, als russische Truppen Poniatowsky's Wahl durchsetzten, seit der Gesandte Repnin die Großen des Reichstags nach Sibirien schleppen ließ, Conföderirte und Dissidenten aufs wildeste durch einander hetzte, der König in seiner eigenen Residenz gestohlen, fortgeschleppt, und ohne alle fremde Hülfe durch blinden Zufall wieder gerettet ward, bis der Kaiserin Gesandte unter dem Thronhimmel des Reichstags ihren Willen vorschrieben, bis zu jenen Tagen, als die letzten wilden Zuckungen alterthümlicher Tugend und patriotischer Verzweiflung bey Maczejowicze und in Praga ausbluteten.

Das orientalische System, in dieser Geschichte bereits geschildert, (I. 98 — 100) beschäftigte Catharina unaufhörlich, noch in den letzten Tagen ihres Lebens. Höchst wahrscheinlich hätte sie Pohlen noch länger in dem erbärmlichen Daseyn fortsiechen lassen, in das die zweyte Theilung es versetzt hatte, hätte nicht die, weder den Zeitpunct noch das Mißverhältniß der Kräfte bemessende, nur allein aus dem empörten Gefühle endloser Nationalentwürdigung ungeduldig empor lodernde Insurrection sie von den Planen gegen die mehr und mehr vermodernde

eigenen Interesse hinausreichte, beurkundete sich am deutlichsten in dem Schutz- und Trutzbündniß zwischen der französischen und der neugeschaffenen batavischen Republik, worin der König für das so nahe verwandte Haus Oranien, für Schwester und Tochter, gar nichts erwirkte, und die bald nach der Auflösung des Rastädter Congresses bekannt gewordenen geheimen Artikel des Friedens von Campo Formio!! Indessen lag doch auch manche Beunruhigung für das Berliner Cabinet in der gebietherischen Sprache und den Schritten Catharinens, zumahl in den pohlnischen Angelegenheiten. Geheime Verträge zwischen dem Minister Grafen Haugwitz und Caillard sicherten bedeutende und wohlgelegene Entschädigungen durch zukünftige Secularisationen und durch Mediatisirung der Reichsstädte. Auch dem vertriebenen Oranischen Hause ward Entschädigung bedungen, und zwar in dem seinen Verlusten ganz fremden deutschen Reiche, nicht von der Republik Holland, die das Heldengeschlecht ihrer oftmahligen Vertheidiger von sich gestoßen, und sogar ihres Eigenthums beraubt hatte. Anspach und Bayreuth waren durch Entsagung des letzten Markgrafen (1791) mit der Krone vereinigt. Fortgesetzte Vergewaltigungen gegen Reichsmitstände in Franken, vorzüglich gegen die Reichsstadt Nürnberg, die Wiege des brandenburgischen

Flors, machten Preußen zum unmittelbaren Nachbarn Bayerns und Schwabens und gaben ihm unendlich vervielfältigten Einfluß in die Reichs- und Kriegsgeschäfte. Der Berliner Hof gewann gleichwohl unter dieser Regierung dritthalb Millionen Seelen, Warschau, Danzig und Thorn waren preußische Städte geworden. Bisher eine bloß künstliche Macht gewann es jetzt zwischen der Elbe und Weichsel allmählich eine breitere und festere Grundfläche, aber jene strenge, hausväterliche Staatswirthschaft, jene spartanische Sitte, Haupthebel des großen Friedrich, hatten einer steigenden Genußliebe Platz gemacht. Die Erwerbungen in Großpohlen forderten empfindliche Vorauslagen, um sie bald einiger Maßen zu nützen und den ältern Provinzen zu assimiliren. Freunde und Freundinen des Königs hatten den sonst so wohlgefüllten Schatz beynahe mehr erschöpft, als die häufigen Rüstungen und als der französische Krieg. Das Abgabensystem war drückend. Die Selbstherrschaft des Selbstherrschers Friedrich hatte alles, Großes und Geringes, vom Cabinet aus veranlaßt, die Ministerien waren gegen die ursprüngliche Institution bloße Vollziehungsbehörde geworden. Der Geist war entwichen, aber die niemahls rathsamen und nur durch jene außerordentliche Persönlichkeit aufrecht erhaltenen Formen hatten sich in förmliche Cabi-

netsregierung und Cabinetsjustiz verknöchert. Eben so stand das Gerippe und Gerüst des militärischen Baues noch da, die Unhaltbarkeit desselben aber äußerte sich allzu oft von Valmy und Warschau an, bis zu jenem unglückseligen Arbela von Auerstädt und Jena, welches das Werk des großen Churfürsten, Friedrich Wilhelms und Friedrich des Einzigen binnen neun Stunden auslöschte!! In die Wissenschaften und in den Cultus trat mehr und mehr intolerante Controvers. Der hyperkritische Unglaube, der sich unendlich viel darauf zu Gute that, wieder einmahl eines der heiligen Bücher ausgemerzt zu haben, contrastirte aufs seltsamste mit dem täglich mehr über Hand nehmenden Mysticism, und wo einst Voltaire vergöttert worden, wo Friedrich berechnet, gesiegt, verspottet und verachtet hatte, trieben nun Rosenkreuzer, Goldmacher und Propheten ihr lichtscheues Wesen, ängstigte man den immer schwächern König durch Geistererscheinungen, bis langwierige Krankheit, äußerste Erschöpfung und Schmerz über das vor seinen Augen eingerissene und weit gediehene Verderben, über das allgemeine Mißvergnügen und über die Verachtung der Regierung seinen Lebensfaden zerrissen.

Ausgang der großen Catharina. — Paul I.

Vor vier und dreyßig Jahren (1762) im drey und dreyßigsten Lebensjahre bestieg die in Stettin ärmlich erzogene Tochter eines der kleinsten deutschen Fürstenhäuser, des Hauses Anhalt Zerbst, die große Catharina den russischen Thron. Ihr Gemahl Peter III. hatte allen Parteyen Ursachen vollwichtigen Mißvergnügens gegeben, und dazu auch allen die Mittel gelassen, ihm zu schaden. In Folge dieser Geistesohnmacht, in der er, keinem höhern Entschlusse vertraut, die Erkärung seiner Unfähigkeit selbst unterzeichnet hatte, kam er um. Bald folgte ihm durch einen eben so zweydeutigen Tod der einzige Kronprätendent, Iwan, in einem Alter von drey Monaten, auf einige Wochen Kaiser, jetzt seit vier und zwanzig Jahren, Staatsgefangener auf Schlüsselburg.

Die Art, wie Catharina, der brittischen Elisabeth siegende Nebenbuhlerin, die Zügel der Herrschaft viertehalb thatenreiche Jahrzehende hindurch festhielt, mit immer gleicher Würde im Erobern und im Entsagen, und mit dem unbeugsamen Stolze des Senats, als der Sieger von Cannä seinen Thoren dräute, Peters des großen Riesenbau beynahe überbiethend, tilgte gar bald den Eindruck der düstern Nothwendigkeit jener ersten Schritte. — Ihr Staat,

zugleich dem österreichischen und chinesischen Kaiser benachbart, unerobertbar, (Bonaparte's Ausgang hat es neuerdings furchtbar bewiesen) während er den Westen und Süden in Rücken und Flanke greifen und über einander hinrollen kann, seine Flotten und Heere wohlfeiler unterhaltend, als jede andere europäische Macht, der Staat, von dem, mit wohlgegründetem Siegerstolz der achtzigjährige Münich bey seiner Rückkehr aus Sibirien sagte: „Was ist undurchdringlicher als unsere Quarrees? was ist „leichter als unsere Kosaken? Wo ist ein Volk, „das ohne andere Lebensmittel als Pferdefleisch, ohne „ein edleres Getränk als ihr Blut oder Stutenmilch, „halb Europa durchstreifen kann, und über die größten Ströme setzen ohne Brücken?" Dieses Rußland hatte sich unter ihr über Persien, über die Türkey und Pohlen ungeheuer vergrößert, und war (wie über jenes zum Sprichwort gewordene „Erliegen unter eigener Größe," Catharina an Zimmermann scherzend schrieb) noch nicht aufgeklärt genug, es für ein Glück zu halten, sich durch den Verlust von ein Paar Provinzen zu arrondiren, und sich einem Graben gleich zu achten, der sich in dem Maße vergrößert, wie man Erde davon wegnimmt!" — Punische List und römische Beharrlichkeit hatten in einem dreyßigjährigen ununterbrochenen Gewebe

Pohlens Loos entschieden, seit den Tagen, als russische Truppen Poniatowsky's Wahl durchsetzten, seit der Gesandte Repnin die Großen des Reichstags nach Sibirien schleppen ließ, Conföderirte und Dissidenten aufs wildeste durch einander hetzte, der König in seiner eigenen Residenz gestohlen, fortgeschleppt, und ohne alle fremde Hülfe durch blinden Zufall wieder gerettet ward, bis der Kaiserin Gesandte unter dem Thronhimmel des Reichstags ihren Willen vorschrieben, bis zu jenen Tagen, als die letzten wilden Zuckungen alterthümlicher Tugend und patriotischer Verzweiflung bey Maczejowicze und in Praga ausbluteten.

Das orientalische System, in dieser Geschichte bereits geschildert, (I. 98 — 100) beschäftigte Catharina unaufhörlich, noch in den letzten Tagen ihres Lebens. Höchst wahrscheinlich hätte sie Pohlen noch länger in dem erbärmlichen Daseyn fortsiechen lassen, in das die zweyte Theilung es versetzt hatte, hätte nicht die, weder den Zeitpunct noch das Mißverhältniß der Kräfte bemessende, nur allein aus dem empörten Gefühle endloser Nationalentwürdigung ungeduldig empor lodernde Insurrection sie von den Planen gegen die mehr und mehr vermodernde

Pforte, gewaltsam abgezogen. In jener Verzweiflungsthat konnten die Pohlen kein anderes Losungswort haben, als: Alles oder Nichts! und je mehr ihre Nachbarn mit dem französischen Revolutionskriege beschäftiget waren, desto starrer wollte Catharina, daß der Blitzstrahl der Vernichtung nur allein aus ihrer Hand niederfahre, daß die errungene Vergrößerung nur allein ihren unwiderstehlichen Waffen zu zuschreiben sey! Das wurde wohl recht klar bey den Unfällen der Preußen in Großpohlen, bey der nicht rühmlichen Aufhebung der Belagerung Warschau's, und durch ihre Dictatur bey der wirklichen Theilung und bey den damit verbundenen Gränzstreitigkeiten. — So sehr die Grundsätze der französischen Demagogen ihr verhaßt, so höchst bedeutend der gesellschaftliche Einfluß der Ausgewanderten war, war Catharina dennoch so sehr von dem Nächsten und Liebsten, den Angelegenheiten Pohlens, noch mehr der Vertreibung der Osmanen aus Europa, und der neu verklärten Herrlichkeit des griechischen Nahmens verschlungen (der mit dem Islam geradezu Rollen wechseln sollte), daß Alles, was sie gegen den furchtbar um sich greifenden Freyheitsschwindel that, in donnernden Manifesten gegen die Jakobiner bestand, in einigen, wegen der Vereinigung mit den Britten, sehr nützlichen Spatzierfahrten ihrer Flotte, und daß

ihre Heere fünf volle Jahre lang in den Zeitungen unaufhörlich gegen Paris losmarschirten, endlich in mancher leidenschaftlichen Verfolgung ihrer „geheimen Expedition", gegen der neuernden Grundsätze verdächtige Männer. — Am größten erscheint jedoch Catharina in der Art und Weise, wie sie das militärische und administrative System des alten Roms, (dessen Gebieth und Macht von der ihrigen weit übertroffen wurde) in seinen Eroberungen und in seinen Colonisationen auf ihr unermeßliches Reich übertrug, in der Klugheit, womit sie ihre Gewalt bald gebrauchte, bald nur zeigte, in der Mäßigung, womit sie sich begnügte, die Grundrisse vorzuzeichnen, und ihren Feldherren und Staatsmännern, die mehr als Alles begeisternde Täuschung selbstständiger Schöpferkraft zu überlassen, hier und da Gebrechen und Mißbräuche zu übersehen, wenn nur gesiegt, wenn nur befestiget wurde, Volk und Heere mit jenem rastlosen Sporn des Selbstvertrauens zu erfüllen! Am größten schien diese außerordentliche Frau in der so seltenen und doch in so ungeheuern Anstalten, vor Allem nothwendigen Anerkennung der nur allmählich wirkenden Naturstätigkeit, die sich nicht übereilen, die sich nichts abtrotzen läßt, des Wechsels aller menschlichen Dinge, und des sich, ohne vorschnelle Einmischung, immerdar untrieglich von

selbst wiederherstellenden Gleichgewichts. — Ihr Nachfolger Paul I. (geb. 1754 und 1776 mit einer Prinzessin von Würtemberg vermählt), zeigte allzubald durch die gedoppelte Begräbnißfeyer seines längst vergessenen Vaters und seiner unvergeßlichen Mutter, durch die Vertilgung des Nahmens des Catharinoslaw'schen Gouvernements, durch die Wiederkehr alter Nahmen und Formen, durch die drückenden Ehrbezeigungen, den wundersamen Willen, in dem unermeßlichen Gebäude einen ganz neuen Boden zu legen. — Die gänzliche Entfernung von allen Geschäften unter seiner Mutter erklärt einiger Maßen des neuen Kaisers Wahn, daß der feste Wille eines gerechten und wohlwollenden Regenten für sich allein Alles vermöge, und der Monarch und der Sectionschef der geheimen Polizey mehr als hinlängliche Triebräder für die ganze ungeheuere Maschine seyen! — An Selbstgenügsamkeit und Selbstvertrauen fehlte es wahrlich auch nicht, so wenig als an ritterlichem Sinn für Ordnung und Recht. Unvermeidlich mußten hieraus täglich steigende Contraste entspringen. — Koszciusko und die staatsgefangenen Pohlen wurden auf eine Weise freygegeben, die selbst den Ritter ohne Furcht und Tadel geehrt haben würde, aber mit Pohlen blieb es deßhalb doch beym Alten, und der abgedankte

Stanislaus August mußte die Kaiserkrönung zu Moskau durch seine Gegenwart verherrlichen. — Dem erschrockenen Persien wurde, zu seinem nicht geringerem Erstaunen, ein unter andern Umständen niemahls zu hoffender Friede entgegen getragen, aber ein desto ernstlicherer Krieg organisirt, gegen die Bücherballen, runden Hüte und runden Haare, gegen lange Beinkleider und kurze Westen. In Catharina's letzter Zeit war das russische Papiergeld durch jenen schwer entwirrbaren Knäuel zahlloser Ursachen gesunken, die das Geld der Waare bald annähern, bald entfernen. Paul meinte an dem Befehl, es dem Silber gleich zu nehmen, sey es mehr als genug.

Der rauhe Halbgott, dessen Werk Catharina so herrlich gefördert, hatte in jener einzigen, aber ruhelosen Furcht: Rußland möchte wieder in die Barbarey zurückfallen, in welcher Er so viele Grausamkeiten übte, und selbst den einzigen Sohn hinrichten ließ, und außer Geist und Kraft durchaus keinen Unterschied der Stände dulden wollte, ein wohl nur durch Kirchenfluch und Todesstrafe einzuführendes Gesetz der Thronfolge gegeben: Es solle in jedes Czaars Willkühr stehen, die Nachfolge (trotz der Rechte des Hauses Romanow) zuzuwenden, wem

er immer wolle (5. Februar 1722)! Dadurch fast mehr, als durch alles andere, war Rußland noch asiatisch geblieben, denn die Art, wie Peters Liebling, jener bildschöne Pastetenbäckerjunge, Peters Geliebte, das Mädchen von Marienburg auf den Thron hob, als der sterbende Kaiser in wüthenden Steinschmerzen nicht mehr sprechen, noch etwas anders schreiben konnte, als nur die drey Worte: „Donnez tout à — — “, wie der drey monathliche Iwan als Kaiser gegrüßt, darauf Zeitlebens eingesperrt, zuletzt ermordet, der Regent Biron nach Sibirien geschickt, die Regentin Anna und ihr Gemahl der Herzog von Braunschweig eingekerkert wurden, der Held Mönnich und der allvermögende Ostermann geviertheilt werden sollten, und begnadigt, Biron in Sibirien ablösten; der Wundarzt Lestocq Elisabeth auf den Thron hob, und nach acht Jahren, gerade von einer äußerst gnädigen Audienz kommend, auch nach Sibirien mußte; Catharinens eigene Thronbesteigung und Peters Tod, schienen in Wahrheit den Thronrevolutionen in Constantinopel und Isfahan wie aus den Augen geschnitten. — Dagegen hatte Kaiser Paul mit seiner Gemahlin (4/15. Jänner 1785) noch in der oft erbitterten Zurückgezogenheit als Großfürst ein neues, europäischer Sitte und Satzung anverwandtes Gesetz der Thronfolge

entworfen, das nun er bey der Krönung zu Moskau selbst verkündigte, das Erstgeburtsrecht einführend, und die Erbfolge nach Linie und Grad, in der männlichen und weiblichen Nachkommenschaft, mit beständigem Vorzuge des Mannsstammes.

Die ottomanische Pforte.

Durch den glorreichen Frieden von Kutschuk-Kainardge, (I. 98) hatte Romanzov (21. July 1774) die Schmach des (21. July 1711) vom Mädchen von Marienburg für ihren schon verzweifelnden Czaar erkauften Friedens getilgt, nicht lange nachdem dieser türkische Krieg die Pest nach Moskau gebracht, und der Aufruhr des Donkosaken Pugatschew, dem der tolle Gedanke einfiel, sich für Peter den III. auszugeben, verbunden, mit der ersten pohlnischen Theilung und mit der Regierungsveränderung in Schweden durch Gustav III., bedenkliche Augenblicke herbeygeführt hatten. Ein Jahrzehend darauf (8. April 1783, 8. Jänner 1784) war der Verlust der Krimm, Tamans und Kubans gefolgt. — Der Friede von Jassy (19. Jänner 1792) hatte diesen in religiöser und politischer Hinsicht höchst bedenklichen Verlust besiegelt, und den Dniester zur Südgränze zwischen beyden Reichen gemacht. — Eine an der Wiege des Islam sich in den Tagen des Friedens von Campo Formio bereits zeigende Secte, die Wechabiten, be-

drohte mehr und mehr die religiösen Grundfesten des ungeheuren Reiches. In dem Großherrn Selim lag allerdings Gefühl für die Würde eines noch immer gegen vierzig Millionen zählenden, die herrlichsten Länder umfassenden Reiches, Gefühl für die Nothwendigkeit großer und durchgreifender Verbesserungen im Kriegswesen und in der Verwaltung, einer ernstlichen Annäherung an die zeitherigen ungeheuren Fortschritte der Ungläubigen. Das Geschlecht der Kiuprilis schien aber unter den Großwessiren für immer erstorben, und der Sultan durfte es kaum mehr wagen, den regen Kreis seiner Weiber und Verschnittenen zu verlassen, und des Propheten heilige Fahne zu erheben, wie vor Selim II. und Amurath IV. die Bajazeth, Amurath, Muhamed und Suleymann oft zum Schrecken dreyer Welttheile. Der Divan that, was im Grunde am wenigsten Kopfbrechen kostet. Statt diese Verbesserungen, wenn auch nicht zu geben, doch wenigstens vorzubereiten, zu bearbeiten oder umzulenken, erwartete er lieber, in rechtgläubigem Fatalism, die Stöße von Außen, von Zeit zu Zeit mit den Umständen bröckelweise capitulirend und bald diese bald jene Macht begünstigend, um Alle für die Erhaltung des Reiches dadurch am kräftigsten zu interessiren, indem willenlose Nachgiebigkeit auf den unberechenbaren Schaden

ihrer gänzlichen Verdrängung von den Ufern des adriatischen, ägäischen und schwarzen Meeres nach Asien, auf die Schwierigkeiten eines bleibenden Bundes zu diesem Endzweck und auf die feindseligen Folgen einer Löwentheilung aufmerksam machte.

Die scandinavische Halbinsel.

So wie aus der, durch ihre hölzernen Bollwerke unüberwindlichen, Inselwelt Altenglands der erste starke, selbstverläugnende Widerstand gegen die verderblichen Grundsätze der französischen Meuter in den Edeln des Volkes, und selbst in den feurigsten Verfechtern der Freyheit, ruhmwürdig hervorgetreten war, vegetirte dagegen in der scandinavischen Halbinsel ein engherziger Geist der Gleichgültigkeit, und bloß kaufmännischen Benützung der günstigen Umstände. Von dort her kam den Königsmördern und Schreckensmännern der erste Gesandte, während das ganze übrige gesittete Europa diese jetzt blutlechzenden jetzt selber blutenden, nun tyrannisirenden und nun selbst tyrannisirten Unholden keiner solchen Beschickung würdigte. Dahin wurde auch zuerst zum schuldigen Dank ein Königsmörder und Todesverkünder zu folgenreicher Exemplification und zur Verhöhnung der gekrönten Häupter gesendet. In Dänemark insonderheit bildete sich, seltsam genug, ein weit lebhafterer Haß gegen die Britten, als gegen die Fran-

zosen, aus dem natürlichen Grunde, weil diese in ihre Häfen eingesperrt blieben, und so gut als gar keine Marine hatten; die englischen Flotten aber, von der Ost- und Nordsee und von den norwegischen Küsten bis ins Mittelmeer und in die ost- und westindischen Gewässer alle Meere bedeckten, also auch mehr Klagen der dänischen Kauffahrer einliefen, welche mitten in der größten Erbitterung der auf Tod und Leben kämpfenden Theile, in der Zeit der strengsten Blockade und Aushungerung des revolutionären Frankreichs, unerlaubten und vertragswidrigen Handel dahin trieben. — Das Seerecht wurde wenigstens bereichert, durch die hitzige Erörterung der Frage, ob Dänemarks Entschluß (25. Juny 1798), seine Kauffahrer durch bewaffnete Convoys begleiten zu lassen, jene auf jeden Fall vor einer Visitation durch die Schiffe der kriegführenden Mächte beschirme? Das Ende der, von Kaiser Paul gestifteten, nordischen Neutralität, ähnlich dem kreißenden Berge, der eine Maus gebar, der Verlust der dänischen Besitzthümer in Ost- und Westindien, die Schlacht von Kopenhagen, der Brand von Kopenhagen, der Verlust der Flotte, die zweymahl in Hamburg gespielte unrühmliche Rolle, der Verlust Norwegens, war in der That eine poetische Gerechtigkeit an engherziger Politik in der großen Sache der Menschheit,

wie sie der Alte der Tage nur selten in so vollständiger, buchstäblicher Strenge gehandhabt hat.

Gustav III. war, wiewohl unter den ritterlichsten Wallungen und Vorsätzen, für den unglücklichen Ludwig XVI. und gegen die immer zügellosere Frechheit der Jacobiner (16. März 1792) gefallen. Alle Warnungen waren, wie gegen den Merzen Idus bey Cäsar, vergeblich gewesen. Er war gleichwohl nur als das Opfer eines entgegen gesetzten Princips, des noch vom Reichstage von Gefle her fortwüthenden Aristokratentrotzes auf der Redoute, durch den Pistolenschuß eines elenden Werkzeuges jener Faction, des verabschiedeten Gardeofficiers, Johann Jacob Ankarström gefallen. Nach seinem Tode (29. Merz 1792) übernahm sein ältester Bruder, der Reichsadmiral Carl, Herzog von Südermannland, die Regentschaft, bis der junge König Gustav Adolph (geboren 1. November 1778) das achtzehnte Jahr erreicht haben würde. Der heftige Kampf zwischen der aristokratischen und demokratischen Partey machte nothwendiger Weise jeden seiner Schritte äußerst schlüpfrig. Die Königsmörder waren insgesammt Adelige. Ihre strenge oder gelinde Bestrafung konnte gar leicht den Regenten bey beyden Parteyen verlieren machen. Gustav

III. hatte Günstlinge hinterlassen, welche wie der im russischen Krieg ungemein ausgezeichnete Generallieutenant, Gustav Moritz Graf von Armfeld, (der nun als Gesandter nach Neapel ging) in bedenklichen politischen Banden, oder gleich den Grafen Munk und Ruuth, in schmählichen Verwickelungen mit der Reichsbank, mit den Finanzen, mit der Verfertigung der Riksgüldszettel standen. Diesem einen Theile des Adels und selbst des dritten Standes war die Verbindung mit Frankreich ein Gräuel, nicht minder der unbedingte Einfluß des Freyherrn von Reutterholm (auf dem Reichstage von 1789, an der Spitze der Mißvergnügten ausgezeichnet, und aus seiner zeitherigen, freywilligen Verbannung in Italien vom Regenten zurückberufen). Die Gustavianer, unter dem Aushängeschilde, es fehle an der nöthigen Steuerkraft, das lecke Schiff des Staats in solchem Sturme zu regieren, entwarfen kühne Plane, die Regentschaft zu beseitigen, und den jungen König früher auf den Thron zu heben, nicht ohne Hoffnung auf Catharina's Mitwirkung. Das angeblich bedeutendste Verständniß dieser Art zwischen Armfeld, dem Hoffräulein Gräfin Rudenskiöld und mehreren ausgezeichneten Männern des Adels und Heeres wurde mit gesuchter Strenge und Oeffentlichkeit bestraft. (April — October 1794.) Aber auch noch späterhin

war der Regent im Falle, sich gegen die ausgestreu- ten Gerüchte, als ginge er damit um, sich des Mün- dels zu entledigen, und den Thron selbst zu bestei- gen, durch öffentliche Kundmachungen zu widersprechen. — Durch die allgemeine Finanzzerrüttung schwer ge- drückt, darüber mißvergnügt, daß aus der Neutrali- tät für Handel und Schifffahrt jene Vortheile bey weitem nicht erwuchsen, wie einst im Kriege um die Unabhängigkeit Nordamerika's, und jetzt für die Dä- nen, bewilligte die Nation gleichwohl große Sum- men zur Ausrüstung einer Flotte, die Neutralität gegen die Allgewalt der meerbeherrschenden Britania zu vertheidigen. Am 27. März 1794 wurde zu die- sem Zwecke der Vertrag vom 12. März 1756 mit dem Hofe von Kopenhagen feyerlich erneuert. In- zwischen war doch Gothenburg ein unglaublich besuch- ter Stapelplatz ausländischer Waaren geworden. Eine Privatgesellschaft vollendete in kurzer Zeit das der Regierung oft mißglückte wohlthätige Unternehmen, die Wasserfälle in der Götha-Elbe bey Trollhätta nicht weit von Wennersborg schiffbar zu machen. — Am 11. July 1792 hatte der Regent unbedingte Schreibe- und Druckfreyheit verfügt. Außer den Freymaurern, außer den Amaranthen- und Unschulds- orden trieben noch sechzehn andere geheime Orden ihr Wesen!! Die Spannung mit Rußland nahm

zu. Alle Hülfe der französischen Machthaber bestand aus einigem in Holland erpreßten Gelde. Des jungen Königs beschlossene Vermählung mit der Prinzessin Louise Charlotte von Mecklenburg-Schwerin fand in Rußland gar keinen Beyfall. Auf einmahl erschien der Regent und der König in Petersburg (August 1796), die Vermählung mit der Großfürstin Alexandra Pawlowna war vollkommen beschlossene Sache, als sie sich plötzlich an dem Umstande zerschlug, daß diese, durch so viele Reitze und Vorzüge ausgezeichnete Prinzessin nicht zur evangelisch-lutherischen Kirche übertreten, sondern auch als schwedische Königin fortan der griechischen Kirche zugethan bleiben sollte. Für die Ruhe beyder Reiche war es hohe Zeit, daß die Regentschaft (1. November 1796) endigte, daß Gustav Adolph IV. die Selbstherrschaft antrat, und Catharina, nur siebzehn Tage später, in eben der Stunde starb, als zu Stockholm Gustav Adolph's Statue mit großer Feyerlichkeit enthüllet ward. — Schnell änderten sich manche Verfügungen des Regenten. Des ermordeten Königs Vertraute traten frey hervor, selbst der als Landes- und Hochverräther geächtete und im Bildniß hingerichtete Armfeld wurde in Ehren und Würden wieder eingesetzt. Des Königs Vermählung mit einer badischen Prinzessin, (31. October 1797) Schwester

der Gemahlin des Großfürsten Alexander und die Geburt eines Kronprinzen (9. November 1799) erhöhten gar sehr die Liebe und die Hoffnungen des Volkes, die aber auch bey der so tief gesunkenen Lage des Reiches eine unerläßliche Vorbedingung der Wiederkehr besserer Zeiten waren.

Die pyrenäische.

So wie die scandinavische Halbinsel mehr oder weniger französischem Einflusse dienstbar war, gehorchte die pyrenäische ganz und gar widersprechenden Elementen. Nur etwas über ein Jahr nach dem Baslerfrieden zwischen Frankreich und Spanien wurde (19. August 1796) zu St. Ildefonso ein Bund mit Frankreich geschlossen, noch viel unzeitiger, noch viel lästiger, als jener Bourbonische Familienvertrag Ludwigs XV. und Carls III. (15. August 1761). Am 5. October folgte die Kriegserklärung gegen England, und schon am 14. Februar 1797 geschah die große Schlacht beym Cap S. Vincent, gewann Admiral Jervis mit fünfzehn Linienschiffen gegen sieben und zwanzig unter dem Admiral Don Cordova einen entscheidenden Sieg, der die große spanische Flotte von den französischen Streitkräften gänzlich trennte, in schmählicher Unthätigkeit in den Hafen von Cadix einsperrte, Jervis zum Lord St. Vincent und den Comodore Horatio Nel-

son zum Gegenadmiral erhob. Vier spanische Linienschiffe waren erobert, der Contreadmiral Wynthuysen, ein im amerikanischen Krieg ungemein ausgezeichneter Officier, verlor das Leben, und Cordovas Admiralschiff, das größte in der Welt, die heilige Dreyfaltigkeit, entging den Britten nur durch die Unentschlossenheit des Capitäns Berkeley. — Vier Tage nach diesem glänzenden Gegenstücke der Seesiege Rodneys bey Dominique, Howes bey Ouessant, fiel die äußerst wichtige Insel Trinitad am Eingange des mexicanischen Meerbusens. Aber Harweys und Abercrombie's Unternehmung auf die letzte der großen Antillen, auf Porto Ricco, mißlang, eben so jene Nelsons gegen Santa Cruz auf Teneriffa. Der Held verlor dabey den rechten Arm. Auch Minorca ging an die Britten verloren. Spaniens Lage wurde immer trauriger, die Häfen waren gesperrt, der Handel lag ganz darnieder, die Silberflotten blieben aus, die lange Trennung der Colonien vom Mutterlande erzeugte jenseits der Meere einen in seinen Folgen höchst bedenklichen Geist der Absonderung und Vereinzelung. Ungeheures Sinken des Papiergeldes und Staatscredits, unzeitige Anleihen und starke Auflagen, im Widerspruche mit den alten, eigensinnigen Freyheiten der Provinzen erzeugte in Catalonien und Biscaya bedenkliche Insurrectionen.

In dem grossen Kampfe hatte Portugall eine Truppenzahl in Toulon und in Spanien nicht unrühmlich mitstreiten lassen. Der Vertrag vom 26. Sept. 1793 mit England hatte seine Flotte wenigstens in Kreuzfahrten auf der See geübt. Die ganze Mitwirkung war aber so wenig folgenreich gewesen, daß, als das Cabinet von Aranjuez mit den Gebiethern im Luxemburg durch Yriarte und Barthelemy zu Basel Frieden geschlossen, der Hof von Lissabon, auf seine enge Verbindung mit dem spanischen gestützt, alles Ernstes behauptete, gar nie als kriegführende Macht aufgetreten zu seyn. Aber das Directorium nahm es ganz anders. Es brauchte Geld und wußte, daß in Portugall welches zu finden sey. Es wollte England einer seiner wichtigsten Niederlagen auf dem Continente berauben, es forderte daher wiederhohlt und ungestüm den Durchmarsch einer französischen Armee durch Spanien gegen Portugall, beyde Mächte dadurch ängstigend. Die Erklärung des Prinzen von Brasilien, Johann, zum Souverain (Sept. 1796) während der immer fortwährenden, bedenklichen Gesundheitsumstände der Königin Mutter minderte die Folgen der Ministerialregierung Es wurde die strengste Neutralität verkündiget (17. Sept. 1796); der nachhin mit Recht berühmte Minister Aranjo ging

unmittelbar nach Paris, beym gefürchteten Pentarchate Frieden zu suchen. Er erhielt ihn auch (20. Aug. 1797), aber da das Cabinet von S. James sein höchliches Mißfallen darüber zeigte (Malmesbury's Unterhandlungen zu Lille I. 350 waren eben wieder im Zerfallen), verzögerte und weigerte im ersten Augenblick das portugiesische die Ratification. Die spätere Nachgiebigkeit frommte nichts mehr, die Mehrheit des Directoriums hatte die Angsten des 18. Fructidor glücklich hinter sich, dachte nur an seinen Unmuth, und ließ sogar Aranjo völkerrechtswidrig verhaften. Neuerliche Friedensversuche scheiterten und kamen erst 1801 in Erfüllung. Man rüstete nothgedrungen, England gab Subsidien, gab Schiffe, aber das Allernöthigste, die Landmacht, gebrauchte es anderswo. Man erbath sich einen Feldherrn von Oesterreich. Anfangs wünschte man den F. M. L. Mack (I. 250 275) im Türkenkrieg und in den beyden ersten Feldzügen des französischen, durch Verdienst und Glück eben so ausgezeichnet, wie späterhin in Neapel, in der französischen Gefangenschaft und bey Ulm durch sein Unglück. Aber er ging als Generalcapitän in die Dienste des Königs beyder Sicilien. Nun kam der nichts verschmähende Prinz Christian von Waldeck; aber er war kein Graf von der Lippe und Don Ceabra da Silva, wahrhaftig kein Pombal,

um den zwar höchst thätigen und unterrichteten fremden Intriguanten, gegen die vielen eingebornen Intriguanten, ja selbst nur gegen den Herzog von Lafoens zu behaupten, dessen höchst unglückliche Feldherrntalente sich in dem kurzen Ritterzug von 1801 laut genug beurkundeten.

Die neu entstandene batavische Republik (I. 278) hatte es wohl mitunter am tiefsten zu bereuen, die stacheligen Früchte vom Baume der Erkenntniß gern oder ungern gekostet zu haben. Es war nicht genug, daß die Herstellung der eigenen Land- und Seemacht große Summen verschlang, daß eine bedeutende französische Hülfsmacht mit allen ihren unersättlichen Ansprüchen unterhalten werden mußte, daß Häfen und Küsten, und sogar die Fischerey, damit aber auch die Quellen der Nahrung und des Reichthums, gesperrt wurden. Fast alle west- und ostindischen Colonien, mit dem wichtigen Vorgebirge der guten Hoffnung, gingen ziemlich schnell hinter einander verloren. Eine ganze große Handelsflotte, unzähliger Kauffahrer nicht zu gedenken, fiel in der Britten Hände. Admiral Lucas sollte das Cap wieder erobern. In der Saldanha Bay, nahm ihn Elphinstone mit seinem ganzen Geschwader (17. Aug. 1796). Große Plane zur Unterstützung des Aufruhrs

Holland.

in Irrland beruhten auf der Texelflotte. Sie befehligte Admiral Winter, zu Demerary in Westindien geboren, ein Kind des Glückes, ein Freund der Neuerung, Feind des oranischen Namens und darum nach Frankreich flüchtig, jetzt auf den Flügeln der Revolution schnell empor getragen. Am 11. October 1797 geschah bey Egmont und Camperduin, im Angesichte der holländischen Küsten, die Schlacht zwischen ihm und dem alten Admiral Duncan. Der Holländer tapferer Widerstand war der schönsten Zeiten Tromps und Ruyters würdig. Winter allein, auf der Freyheit, schlug sich ohne Masten und nur noch mit sechs brauchbaren Kanonen gegen fünf Schiffe. Er selbst und der Viceadmiral Reinteyes wurde gefangen, eilf Schiffe genommen. Nur weil Duncan schon allzu nahe dem Land, seine Schiffe zum Theile auch entmastet waren und der Wind beständig nach der Küste trieb, gelang es den batavischen Admiralen Story und Bloys de Treslong, mit dem Ueberreste der übel zugerichteten und auf lange Zeit hinaus gelähmten Flotte theils wieder in den Texel, theils in die Maas einzulaufen.

In dem, durch die unverhältnißmäßig erhöhten Auflagen und durch das Sinken der ehrwürdigen Amsterdamer Bank schwer betroffenen, Innern be-

fehdeten sich noch zum Ueberflusse mit nicht geringer Hartnäckigkeit die Parten des Föderalism und jene der Einheit und Untheilbarkeit. Wie zu jeder Zeit hielten die Provinzen jetzt um so mehr auf ihre Unabhängigkeit. Theils durch Ueberredung, theils durch Gewalt constituirte sich, ungern und langsam genug, (1. März 1796) die repräsentative Versammlung des niederländischen Volkes im Haag. Der neue, wahrhaftig nicht übereilte Verfassungsentwurf war eben so schnell verworfen als vorgelegt (August 1797). Es regte sich immer noch ein alter, echter Freyheitsgeist, Gefühl für Nationalehre und Unabhängigkeit, um so mehr, als selbst in der Mutter Republik zwischen der ausübenden und gesetzgebenden Macht, und den beyden Räthen ewig Zwist und Hader waltete. Wie sich in Paris der Kampf zwischen den Freyheits- und Schreckensmännern und den Gemäßigten, mit Unrecht sogenannten Royalisten, erneuerte, wurde auch in den Töchterrepubliken fructidorisirt. Der französische Gesandte Lacroix, der französische Obergeneral Joubert, der holländische General Daendels, an der Spitze der Einheitsmänner, bewirkten nun rasch nach einander die Entfernung der Gemäßigten aus dem Convent, die Annahme der neuen Verfassung, der Einheit und Untheilbarkeit, der Aufhebung der besondern Unabhängigkeit

der Provinzen, die Allgemeinheit der Staatsschulden, Nachäffung des französischen Urbilds in der Vertheilung der obersten Staatsgewalten (22. Jänner, 17. März, 1. May 1798), und (12. Juny) einen Streich wie gegen Carnot und Barthelemy, (nur viel milder und kaltblütiger, wie im Großen und Kleinen, der allzu schneidende Nationalunterschied, zwischen Holländern und Franzosen es mit sich brachte) gegen die Depositärs der vollstreckenden Gewalt, gegen das oberste Staatsbewind.

Altengland. „Neuer Feind, neue Triumphe!" dieses kühne und doch durch unverdiente Erfolge allzu oft gerechtfertigte Feldgeschrey der Brissots, der Kersaints, S. Justs und Barreres scheiterte zu Wasser und zu Lande, aus sehr verschiedenen Ursachen, nur an zwey, wie es schien, trotz jeder Anstrengung unerschöpflichen, trotz so mancher auf dem festen Lande erlittenen Niederlage, unüberwindlichen Mächte an Oesterreich und an England.

Wilhelm Pitt, des großen Chathams großer Sohn, verfolgte die Revolution durch Gold und durch Eisen, durch Feuer und durch Hunger. Es schien, daß die Macht der revolutionären Ideen all dessen Hohn lachte, was der erhaltende Pitt, was jener

Erb- und Erzfeind der französischen Grundsätze, jener demosthenische, versteinerte Whig, Edmund Burke, von ihrem nothwendigen nahen Sturze weissagte. Eben so dienten aber auch in einem noch gesteigerten Verhältnisse die Berechnungen auf nahen Umsturz brittischer Herrlichkeit, nur zu ihrer Verjüngung, nur zu ihrer Verstärkung.

Jene unversiegbare Goldquelle, jenes das Mutterland so weit überbiethende Reich am Ganges, sollte zuerst losgerissen werden, und schon im ersten Jahre des Seekrieges waren die Perlen französischen Besitzthums im äußersten Osten lange verloren, ehe in Europa auch nur eine Sylbe davon verlautete.

Der Nationalconvent gab (4. Februar 1794) allen Negersclaven die Freyheit. Das sollte ein Todesstoß seyn für die englischen Colonien in Westindien. — Wie zu gerechter Vergeltung für die so unbedacht Preis gegebene Flamme opferte Frankreich Millionen und vortrefflicher Truppen auf Domingo, aber Jamaica blieb den Britten unbekränkt. Es hatte bloß sich mit dem eigenen Schwerte verwundet.

Die Britten hatten es erlebt, Ludwig XVII. in Toulon als König auszurufen. Nach einer schlech-

ten Vertheidigung wurden sie schmählich aus diesem wichtigen Platze geworfen. Napoleon Bonaparte, Artillerielieutenant, gründete dort seinen Ruf, aber eine ganze Flotte wurde mit fortgeführt, oder den Flammen geopfert, durch Sidney Smith, welchem in St. Jean d'Acre des Corsen Glücksstern zu allererst erbleichte.

Die dem Prinzen von Coburg zugesellte Landarmee des Herzogs von York hatte in Flandern und Holland, trotz ihrer bewunderungswürdigen Tapferkeit, trotz dem, daß der Bluthund Robespierre Tod allen englischen Rothröcken, selbst den Gefangenen, selbst den Verwundeten! geschworen und dadurch einen wahren Verzweiflungskrieg organisirt hatte, nur klägliche Trümmer wieder eingeschifft. Pichegru in Amsterdam hatte die französische und batavische Seemacht zum Kampf wider die brittische vereint. Aber das Cap, die Molukken, Ceylon 2c. das Monopol des Welthandels gehorchte dafür dem unwiderstehlichen Stoß des brittischen Dreyzacks.

Oft hatten die Redner des Nationalconvents die tobende Versammlung, oder das ausgehungerte Volk mit großen Erwartungen von ihren Flotten, insonderheit von der Brester unterhalten, und in wenigen

Tagen immer wieder neue Niederlagen durch die seltsamsten Ausflüchte zu bemänteln gehabt. Dieser Erbärmlichkeit endlich doch müde, untersagte der Convent seinen Flotten das Auslaufen und decretirte die Verwandelung des Seekrieges in einen bloßen Flibustierkrieg. Allein auch dieser Schlag blieb folgenlos, er traf nur einzelne Kauffahrer, und die allenthalben siegreiche Kriegsmarine wendete nun auf Beschirmung der Handelsmarine alle ihre ungetheilten Anstrengungen.

Nebst der batavischen hatte sich auch die spanische Seemacht mit der französischen wider England verbündet. Aber auch hier folgte der Verlust wichtiger Colonien auf dem Fuße nach, der Sieg am Cap St. Vincent machte ein schnelles Ende, und Nelson wiederhohlte Cadix die Schmach, die es einst von Sir Walter Raleigh erfuhr.

Bonaparte's reißender Siegeslauf trieb die Britten aus seinem entsetzlichen, heimathlichen Eiland, Corsica, und schloß ihnen alle Häfen Italiens. Beynahe die einzige kleine Folge eines so großen Ereignisses war, daß Hamburg an die Stelle von Genua und Livorno trat.

Der unerschöpfliche Born zahlloser, gewaltiger Mittel, das geheimnißreiche Ungeheuer des Staatscredits schien im Febr. 1796. einen unheilbaren Stoß zu erleiden. Angetrieben von einem plötzlichen, unerklärbaren Mißtrauen, drängte sich auf ein Mahl Alles zur Bank, sein Papier in bares Geld umzuwandeln. Unmöglich konnte die Bank allen diesen Forderungen Genüge leisten. Allein Pitt ließ ihr keineswegs Zeit sich zahlungsunfähig zu erklären. Die Regierung sprach sie nicht nur förmlich davon los, ihr Papier zu realisiren, sondern verboth ihr sogar strenge, solche Zahlungen zu leisten. Eine Acte des Parlaments bestätigte dieses Verboth, und es dauerte sogar noch einige Zeit fort, nachdem die Commission zur Untersuchung der Bank bewährt hatte, daß ihr Vermögen ihre Schulden ungeheuer überstei- ge. In wenigen Tagen war alles wie zuvor, und der Wechselcurs von England nach dem festen Lande hatte sich sogar gehoben.

Nicht nur der Sieg, auch der Sturm schien in brittischer Dienstbarkeit zu seyn. Der kühne Hoche war in den letzten Tagen des Jahres 1796 mit der Brester Flotte, ohne von einem englischen Schiffe erblickt worden zu seyn, an den Küsten Irlands, wo der Bürgerkrieg unter der Asche glühte. Ihn faßte

der Sturm, ja er suchte sich noch eigends sein und Morards de Galles Admiralschiff aus, trennte sie von der Flotte, und schleuderte die ganze, in diesem Moment doppelt gefährliche Unternehmung, unverrichteter Dinge wieder an Frankreichs Küsten zurück.

Am 31. October 1796 war die Einfuhr englischer Waaren in Frankreich verbothen worden. Am 4. Jenner 1798 geschah im ganzen Umfange der Republik die Wegnahme und Confiscation der englischen Waaren. Am 11. Jenner wurde jedes Schiff, gleichviel ob freundlich, feindlich oder neutral, als gute Prise erklärt, dessen Ladung ganz oder auch nur zum Theil aus englischen Waaren bestünde. — Allein das Netz war zu ungeheuer, als daß es nicht immer wieder an jenem Ende reißen sollte, wenn es an diesem fester verknüpft war. Der Schleichhandel hob und befestigte sich um so mehr. Frankreich selbst blieb zum Theile der vorzüglichste Marktplatz der brittischen Manufacturen. — Das wichtigste aller neutraler Handelsvölker, die Nordamerikaner, wurde auch von französischer Seite sehr unklug und schonungslos behandelt, so daß der französischen Machthaber wilde Gewaltstreiche großen Theils Luftstreiche waren, und den Engländern den Alleinhandel erst recht in die Hände spielten.

Aufruhr auf den Flotten.

Weit furchtbarer war die Bothschaft von den Bewegungen, die sich (15. April, 15. Juny 1797) auf den Flotten offenbarten. Die Erhöhung des Soldes der Landarmee und Miliz hatte die Eifersucht der Matrosen erregt. Im Hafen zu Portsmouth, auf Bridports Flotte, brach der Aufruhr zuerst aus, aber die Erscheinung des alten Seehelden Howe und eine Erhöhung des, noch in den Zeiten Carls II. festgesetzten, Soldes und die Amnestie stillten hier sogleich die Empörung. Bedeutender war sie in Plymouth, wo die Matrosen den Admiral Colpoys, der auf die Widerspänstigen hatte feuern lassen, zu bedenklichem Beyspiele vor ein Kriegsrecht stellten. Aber am wildesten wehte das Zeichen des Aufruhrs, bald die blaue, bald die rothe Flagge, auf der Flotte im Nore, am Eingange der Themse. Die Aufrührer sperrten sie gänzlich, auch die Schifffahrt und den Handel von London. Hier waren die Schiffe, die den Admiral Duncan vor dem Texel allein gelassen hatten, hier war am Borde des Sandwich Richard Parker, ein gemeiner Matrose, Präsident des Ausschusses der, sich selbst so benennenden schwimmenden, Republik. — Sie verlangten gebieterisch die „Erfüllung ihrer Forderungen binnen vier und fünfzig Stunden, sonst würden sie „etwas thun, worüber die Nation erstaunen solle."

— Das Parlament erließ nun gegen sie eine sehr bestimmte Acte, es verwarf jede bedingte Unterwerwerfung, so furchtbar auch die Gefahr war. Es forderte schlechterdings diese Unterwerfung ohne den geringsten Vorbehalt. Man machte ungeheure Anstalten zur Bezähmung der Rebellen, sogar zu Vernichtung der Flotten. Alle Classen des brittischen Volkes gaben hierin ein unvergeßliches Beyspiel wetteifernder Standhaftigkeit. Nach und nach riß Ueberlegung, Furcht und Uneinigkeit unter den Aufrührern ein. Ein Linienschiff nach dem andern kappte die Ankertaue, und flüchtete sich, durch das heftigste Feuer der empörten Flotte verfolgt. Zuletzt wehte die rothe Flagge nur noch auf fünf Linienschiffen, zuletzt nur mehr auf dem Sandwich allein. Am 14. Juny unterwarf sich auch der Sandwich. Richard Parker wurde mit zwölf andern zum Tode verurtheilt. — Es ist ein den brittischen Nationalcharakter ewig ehrender Zug, daß in dieser ganzen schrecklichen Crise durchaus kein fremder Einfluß zu bemerken war, außer daß in Westindien die Fregatte Hermione ihre Officiere ermordete, und nach dieser unverzeihlichen That sich unter spanischen Schutz flüchtete.

In Irland.

In Irland glimmte zur nähmlichen Zeit ein noch weit verderblicheres Feuer unter der Asche. Schottland und England bildeten seit neunzig Jahren nur einen Staatskörper und ein Parlament. Irland hingegen wurde (seit Wilhelm von Oranien seinen Schwiegervater Jacob II. gestürzt, wegen der Treue, die es diesem letzten Stuart, zum Theile auch noch nach den schnell auf einander gefolgten Schlachten, am Boynefluß und bey Aghrim bewies) mehr wie eine bloße Colonie, wie eine eroberte Provinz behandelt, obgleich eine Volkszahl von dritthalb Millionen, die Pflanzschule der englischen Matrosen, die Fundgrube seiner Schiffsmunitionen, lange Zeit selbstständig und durch lebhaftes Brausen und Verzehren innerer Kräfte gewaltig. Von seinem Freyheitsstolze, das uralte Sprichwort: „aus Irland wäre noch nie ein Bauer nach dem Continent gekommen, sondern lauter Prinzen!“ — Irland hatte sein besonderes Parlament, aber dieses Parlament repräsentirte durchaus nicht die irländische Nation, von welcher mehr als zwey Drittheile katholisch geblieben sind, und doch waren die Katholiken von Sitz und Stimme in diesem Parlament, und von vielen Staatsämtern ausgeschlossen, mußten ihren katholischen Clerus erhalten, und Zehenten und Kirchengefälle an die Geistlichkeit der verhaßten, bischöflichen

Kirche zahlen, die dieses reiche Einkommen oft nicht einmahl im Lande verzehrte, — kein Wunder daher, daß Britte, Ketzer und Tyrann von dem Irländer mit dem nähmlichen Worte geschmäht wurden. Nordamerika's Beyspiel hatte auch dort gezündet. Die Iren erhielten 1782 die Independenzacte, erst nur freyen Handel, dann aber auch vollkommene Unabhängigkeit vom großbrittannischen Parlament und von den großbrittannischen Gesetzeshöfen. 1789, bey der ersten Gemüthskrankheit des Königs, forderten die Iren geradezu das Recht, sich, ohne Großbrittanniens Zuthun, einen eigenen Regenten zu bestellen. Das Ministerium fühlte wohl den Fehler, in Irland ein selbstständiges Parlament geschaffen zu haben, daß alle seine Absichten durchkreuze, den unseligsten Absonderungsgeist bewähre, nur durch ungeheure Bestechungen einiger Maßen geleitet werden könne, und nicht einmahl den Vortheil habe, national zu seyn und zu wirken, sondern vielmehr den Katholiken ein Gräuel sey, deren beständiges Losungswort daher Parlamentsreform und Emancipation war, d. i. Gleichstellung mit den Protestanten. Pitt selbst hatte den Anfang seines Ruhmes als Staatsredner, dem Eifer zu danken, womit er diese beyden gerechten Wünsche des irländischen Volkes vertrat. Auch jetzt trachtete er eifrig darnach, auch

diese Insel unter einem Parlament zu vereinigen, was doch erst fast am gleichen Tage mit dem Frieden von Lüneville, im Februar 1801, zu Stande kam.

Die französische Revolution hatte ihren Gifthauch auch über Irland verbreitet. Seit 1791 hatte sich eine „irländische Union“ gebildet, Parlamentsreform und Emancipation der Katholiken war ihr bereits erwähnter populärer Anhängeschild aber Trennung von England und eine republikanische Staatsform nach dem Muster Nordamerika's ihr Rückgedanke, Wolff Tone, einer der Hauptstifter derselben. — Anfangs war ihre Zahl klein, ihre Mittel unbedeutend, 1796 zählte sie schon über 100,000 Menschen. Seit 1795 stand diese irländische Union im hochverrätherischem Einverständnisse mit dem Directorium. Der Statthalter, Lord Fitzwilliam, der, wohl fühlend, daß er noch über heiße Asche einhertrat, die Emancipation hatte hoffen lassen, wurde zurückberufen. Lord Camdens finstere Härte trieb die Erbitterung aufs höchste. Die Protestanten erlaubten sich ganz unglaubliche Mißhandlungen der Katholischen. Die rüsteten sich aus bitterer Nothwehr, raubten Waffen oder schwärzten sie ein, und die Strenge der Regierung machte allzu bald diese armen katholischen Defendärs, und die aus dem An-

fangs eben so tadellosen Whig-Club entstandenen „vereinigten Irländer“ zu einer und der nämlichen politischen Faction. — General Lake wurde späterhin mit einer bedeutenden Zahl auserlesener Truppen nach Irland gesendet, aus den Landeigenthümern eine Miliz gebildet, und der Lord Statthalter ermächtiget, wo sich Unruhen zeigten, oder auch nur zu besorgen stünden, diese Bezirke ohne weiters „außer des Königs Frieden“ zu setzen. Dieß Martialgesetz wurde unstreitig mit großer Härte vollstreckt, so daß Gefangenschaft ohne Verhör, Folter, Niederreißen und Abbrennen der Häuser, die sclavischeste Handhabung des von Wilhelm dem Eroberer herrührenden, den Britten von je her tödtlich verhaßten „Curfew“ (kraft dessen in jedem Hause Feuer und Licht um neun Uhr ausgelöscht seyn mußte) unter die alltäglichen Sicherheitsmaßregeln gehörten. — 1796 gingen Wolff Tone und Napper Tandy heimlich nach Paris, die Sache der irländischen Union, die in allen Bezirken ihre Vollziehungsausschüsse hatte, beym Directorium zu vertreten. Dieses wiederhohlte den Fehler Ludwigs XIV. für Jacob II. Es versäumte jenes berühmte: he that England will win, must wit Ireland wit begin! Es that Alles zu früh oder zu spät. Ein Drittel der

nach Aegypten entsendeten Macht hätte in Irland, Albions Grundfesten erschüttert, und die Vendée und Quiberon wucherisch zurückgegeben. Hoche's Flotte zerstreute der Sturm (December 1796) auch waren die Landleute in Südirland noch bey weitem nicht genug vorbereitet. Duncans Sieg bey Camperduin vereitelte die zweyte Besorgniß. Die Union, in Verzweiflung, glaubte nun aus eigener Kraft einen Rettungsversuch machen zu müssen. Der Statthalter kam zuvor durch Verhaftung mehrerer Häupter, Erklärung der ganzen Insel in Insurrectionsstand, Deportationen und summarische Hinrichtungen. Am 23. Merz 1798 sollte, auf das Signal der Wegnahme der Dubliner Landkutschen, die Flamme des Aufstandes allenthalben zugleich hell auflödern, das Schloß zu Dublin, der Chapelly oder Artilleriepark, das Lehawestoware Lager im nämlichen Augenblick überrumpelt werden. Die Truppen waren überall umgarnt, Communication und Subsistenz unsicher, sie siegten fast in jedem regelmäßigen Gefecht, aber die Siege haben in dem Hydrakampfe des Volkskrieges höchst selten dauernde Folgen. Sie litten auch oft in durchschnittenem ungünstigen Terrain. Die Niederlage des Generals Fawcett und der Obersten Walpole und l'Estrange um Wexford gab den Insurgenten Geschütz und Muth — Lakes combinirter

Angriff auf das große verschanzte Lager der Empörer auf dem Vinegarhügel (19—21. Juny 1798) entschied, noch mehr des neuen Statthalters Lord Cornwallis ernster Nachdruck und menschenfreundliche Mäßigung, am meisten Frankreichs unbegreifliche Verblendung. Am Boynefluß, wo über König Jacobs Schicksal die Würfel fielen, wurden die Reste der Insurgenten durch Wemys und Meyrick in die Sümpfe gesprengt. Ihren Oberfeldherrn von Wexford, Beauchamp, Baghnal, Hervey hatten sie selbst ausgeliefert. — Am 21. August, da es längst zu spät war, landete ein kleines fränkisches Corps von 1100 Mann unter Humbert, Savary und Sarrazin bey Killala, schlug am 8. September, bey Castlebar den General Lake, mußte aber am 27. October, nur mehr 800 Mann mit 3 Kanonen, fast ohne Munition bey Ballynamuk das Gewehr strecken vor Lakes, Nugents und des Vicekönigs Cornwallis vereinigter Macht. Wenige Tage später landete Napper Tandy vor Rutland, kehrte aber gleich wieder um nach Calais. Am 12. October schlug und nahm Commodore Warren, bey der Insel Tory das ganze nach Irland bestimmte Geschwader Bompards. Dieser selbst, der Befehlshaber der Landtruppen, General Hardy, und das Haupt der irischen Union, Theobald Wolff Tone, ein geistreicher, kühner Mann von 33 Jahren aus

Dublin, waren unter den Gefangenen. Wolff Tone kam seiner Hinrichtung durch römischen Selbsttod bevor. — Häufige Versuche gegen des Königs Leben, allzu freygebig dem Wahnsinn beygemessen, die Frechheit der geheimen Gesellschaften, das oft tadelnswerthe und rechthaberische Benehmen der, wiewohl schwachen, Opposition suspendirten die Habeas-Corpus-Acte, erhoben die Fremdenbill und jene gegen verrätherische Verständnisse zum bleibenden Gesetz, und gebothen für des Staates und des Monarchen Sicherheit ernste, durchgreifende Maßregeln, ein erhabenes Muster, wie dabey die Kleinode der Verfassung ungeschmälert in ihrem Schimmer erhalten worden sind!

Also Brittannien, — ohne deßhalb der in der alten nud neuen Geschichte genugsam erkennbaren Politik der Handelsvölker fremde geblieben zu seyn! Unstreitig hat sich unter den Landmächten, Oesterreich, einen noch herrlichern Lorber, noch heiligere Ansprüche auf den Segen der Mit- und Nachwelt erstritten.

Oesterreich. Schon einmahl (I. 154, 155) nannte dieses Buch, aus dem Allerheiligsten des Herzens, Oesterreichs bewegende Rolle auf der verhängnißreichen Bühne der

Welt: hausväterliches und kindliches Wirken, reger Wetteifer aus den nationalen Verschiedenheiten nach Einheit von Innen, zu mächtiger Aufrechthaltung der Einigkeit nach Außen, Einheit in der Monarchie durch die alte geliebte Dynastie, im Nahmen und in der That, die Achse des europäischen Gemeinwesens. — So haben sich auch in der Feuerprobe des ungeheuren, vor unsern Augen ausgerungenen Kampfes die gediegenen Völker dieses Staatenbundes bewährt: weniger verführerischen Witz als gesunden Hausverstand, weniger fliegende Hitze für die Lockungen des Neuen und ungewöhnlichen, als ernstlichen Willen und ein treues Herz, voll Mittel in sich selbst, — Landleute, wohlhabend und freudig für den Landbau und für die Landwehre, Bürger in alterthümlicher Sitte und emsigem Hausstand, kein schrankendurchbrechender, übermüthiger tiers-état, ein, dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist, darbringender Clerus, ein Adel, aus dem Jeder so am geheiligten Throne hängt, als fesselte ihn ein eigenes Erb- und Hofamt an die Stufen desselben, Heere, Leuen in der Schlacht, im Frieden ohne prahlerische Gier nach den Zeichen kriegerischer Ehre oder eines drückenden Uebergewichts über den Bürger, nach häufigen Niederlagen niemahls muthlos, — ein solches Volk durfte der Gefahr ins Auge bli-

cken. Die Neuheit kann es überraschen, die Ueberraschung kann es die rechten Mittel nicht gleich auf den ersten Griff treffen lassen, aber es findet sich bald. In der Noth suchte es die Bürgertugend, und den alten Ruhm in der neuen Gefahr, — es will und „Oesterreich über Alles, wenn es nur will!" — Verschieden ist der Czeche und Magyar und der Deutsche. Der Ungar führt den Säbel und streitet, ein Sohn des Aufgangs, fliehend und wiederkehrend. In Tyrol gibt es Schützen trotz Tell. Im Aufgeboth zeigten die Wiener, wie stolz sie sich fühlen, die geborne Leibwache ihres Herrn zu seyn. Dort ist der Inauguraleid, hier die Majestas Carolina, dort das Fridericianische Privilegium hoch in Ehren, diese Lande standen im Reichs- und Kreisverband, jene sind bloß durch die Waffen erworben. Verfassung, Cultur, Sprache, Sitte sind nicht eines, aber es ist ein Grund- und Schlußstein in dem herrlichen Bau, der ist — der Kaiser!

Ihn, in blühender Jugend berufen, an des unsterblichen Oheims Sterbelager (fast erliegend den Schmerzen der eigenen Brust), alles Irdischen triegerischen Wechsel zu fühlen, und die Zügel der unvermuthet verwaisten Herrschaft gerade in dem Augenblicke zu ergreifen, wo von allen Seiten das

Gebäude der alten Formen und Verfassungen krachte, aus den Angeln wich, oder einstürzte, Ihn

„Der so menschlich, königlich gesinnt,
„So völlig Eins mit seiner Fürstenwürde,

hat die Vorsicht in der schweren Zeit gesendet, den Gegensatz der Willkühr und Gerechtigkeit, den Gegensatz der zündenden und schmetternden Fulgurationen eines auf den Thron eingedrungenen Emporkömmlings und des gebornen Herrschers für alle kommenden Geschlechter neben einander aufzustellen, wie neben Michel Angelos jüngstem Gericht, die Verklärung:

Der Herrscher ist es, der es stets gewesen,
Den der ererbte Purpurschmuck umwallt,
Den ihr nicht selbst, nein, der Euch Gott erlesen,
Der Gott es dankt, das Zepter der Gewalt,
Der niemahls stirbt. Ein überweltlich Wesen,
Das nur erscheint in irdischer Gestalt,
In höchster Kraft, der allgemeine Wille,
Der sichtbar wird in des Gesalbten Hülle!

* * *

Der Herrscher ist es, dessen Recht gegründet
Auf dem Gesammtwohl seiner Völker ruht,

In dem die Sorge für Sein Selbst verschwindet,
Der nie den Purpur eingetaucht in Blut.
Zum Fürsten reif, den Mordstahl nicht gegründet
Und auch nicht braucht, zu seines Leibes Hut,
Das Vorrecht der Satrapen zu erkennen,
Mit dem sie sich des Thrones Stütze nennen.

* * *

Der Thron des wahren Königs ist das Ganze,
Das sich lebendig aus sich selbst erhebt.
Kein todter Bau, nein, eine geist'ge Pflanze,
Die nach unendlichem Gedeihen strebt.
In deren Wipfel, hell im höchsten Glanze,
Die aus der Zeit erblühte Krone schwebt,
Indeß viel tausend heilige Gedanken
Gleich Wurzeln sich ums Herz der Völker ranken!

So groß und fest war die Liebe für Ihn und sein Haus, — daß, trotz der allgewaltigen Vorspiegelungen von den „heilbringenden Forderungen des Zeitgeistes zur Umstaltung des geisttödtenden, ewigen Einerley, zur Zertrümmerung der alten, steifen, vermeintlich unhaltbaren Formen, zur Wiedergeburt der Menschheit, durch kurze Thatkraft und reich verzinste, vorübergehende Opfer, zur Eröffnung einer herrlichen Laufbahn eigenthümlicher Schöpfungen,

auch wohl eines Reichthums und einer Gewalt, wie gewöhnliche und gesetzliche Verhältnisse sie nicht geben," daß in dieser verderbensreichen Zeit, in Oesterreich, keine solche Gährungen sich zeigten, die etwas anderes verdient hätten, als Verachtung! Dem ersten Feldzug gaben zu gespannte Hoffnungen einen ganz entgegengesetzten Ausgang, der zweyte, allen Gräueln des Königsmordes und der Schrecken gleichzeitig, war voll Siege, vielleicht entscheidender bey vollständigerer Mitwirkung der Bundesgenossen. Im dritten stellte der junge Monarch sich selber an die Spitze seiner Scharen, zum ersten Mahle ein erhebendes, zeither so oft wiederhohltes Beyspiel, wie seine Entfernung aus der Hauptstadt im Gange der großen Geschäfte nicht das Geringste verändere, wie Arbeit sein Tagewerk, Mühe seine Lust, Gedeihen sein Lohn sey! Seine Banner wehten siegreich, so lang seine eigne Hand sie hielt. Die Niederlande und Holland gingen alsdann verloren, auch am Rhein ward nicht immer glücklich gestritten. Der vierte Feldzug hatte den großen Bund größten Theils aufgelöst, Pohlens Schicksal neue Verwickelungen herbeygeführt. Im fünften und sechsten offenbarte sich's, daß, wenn Rußland unermeßlich, Oesterreich das unerschöpfliche sey. Da entfaltete sich die unzerstörbare Kraft seiner ewigen Jugend. Nur für einen Zweck, für die Be-

freyung Italiens allein, wuchsen binnen acht Monathen fünf neue österreichische Heere aus dem Mutterboden hervor, den vom Alziden niedergerungen, im Falle berührend, Antäus sich immer stärker wieder erhob.

Die alten Habsburger waren Ritter. Rudolph hieß der Wiederhersteller, Leopold die Blume des Ritterthums, ein anderer dieses Nahmens, der starke, der erste Max und der tyrolische Ferdinand, die letzten Ritter, ein anderer Max war der deutschen Ritter Meister, doch wurde darum weder am Morgarten, noch bey Mühldorf, weder bey Sempach noch Näfels, nicht gegen Mathias Corvin, noch Alviano, noch Suleyman, noch gegen die Zamoisky's gesiegt. — Erzherzog Leopold Wilhelm war ein Mediceer gegen die Künste, aber in der Kunst der Schlachten Torstensohn sein Meister. — Unserm kaiserlichen Herrn war in dem erzherzoglichen Bruder Carl auch ein Feldherr geschenkt, an Jugend jenen des Feindes gleich, an Mitteln fast immer geringer, an Kriegskunst und Ruhm gewiß jedem Einzelnen aus ihnen persönlich überlegen, — Scipio am Neckar, Mayn und Rhein mit einem muthentbrannten; — Fabius an der Piave, an der Drau und Muhr, mit einem entblößten, entmuthigten, wiederhohlt geschlagenen

Heere. Die Tyroler erneuerten den alten Ruhm tapferer Hochwächter der Vorburg Oesterreichs, sie bothen dem Aufstand der venedischen terra ferma die Hand. Von der Donau und Theiß bewegten sich insurgirend die Ungarn. In Böhmen und Mähren loderte der vor der Schlacht am weißen Berge rege Geist, für eine bessere, für die rechte Sache. Die Wiener Freywilligen, das Wiener Aufgeboth zeigten, wo die Wiege, die Burg, wo die Gräber der Kaiser seyen? — Dadurch und weil der Kaiser dem Wunsche, auch den Nationen die Ruhe zu geben, die stets in seinem Herzen wohnte, eh' nicht Gehör gab, als er es thun konnte mit erneuertem Selbstvertrauen und in der alten Würde, ward zu Campo-Formio ein Frieden errungen, durch den die Monarchie weit größer, weit mächtiger war, als da in Ferdinands II. Nahmen, Tilly, Wallenstein, Hatzfeld, Fuentes, Auersperg, an der Ostsee und am Rhein, an der Weichsel und am Mincio und den Veltlinern und Uskoken Gesetze gaben, als zur Zeit von Eugens und Marlboroughs herrlichsten Siegen, als in Theresiens goldenem Alter. — Weil Oesterreich ewig bestehen soll (nach des vierten Friedrich Devise: A. E. I. O. U. I. 217), liegt sein Geheimniß in der Standhaftigkeit. (— Das ist es, was jenes versteinerte Manuscript von St. Helena:

„Hartnäckige Politik und Oligarchie einiger hundert Edelleute“ nennt!) Hat ein großer Staat für seine Selbsterhaltung den Schild erhoben, und er macht wieder Frieden, ohne seinen Hauptzweck zu erreichen, so hat er sich selbst krank gemeldet, so hat er selbst das Geheimniß seiner Insufficienz ausposaunt, alle alten Feinde, alle neuen Neider eingeladen, wie ein Leichnam die hungrigen Raben; Er hat verzichtet politische Ehre und Unabhängigkeit, verzichtet auch zugleich den kräftigen Schirm der Ruhe und Wohlfahrt des Unterthans. So ging der verlassene, in der eigenen Burg belagerte Ferdinand, aus derselben sieghaft zur Kaiserkrönung, so gab der Krieg, in welchem Kara Mustafas Roßschweife auf der Bresche der Löbelbastey wehten, Ungarn und seine Nebenreiche wieder, und Theresien lohnte vierzigjähriger Flor und reicher Zuwachs, daß sie den Einzigen, — Bartenstein, — gehört, der gegen alle Uebrigen mißrieth, durch Aufopferung der halben Monarchie an die der pragmatischen Sanction eidbrüchigen Mächte, den ruhigen Besitz des Ueberrestes zu erkaufen!!

Wo die meiste gesetzliche Freyheit (aus Oesterreich), mußte die hartnäckigste Gegenwehre geschehen gegen gesetzloser Freyheit zahlloser Gräuel. Nur

wo die Vorzeit verstanden und geehrt wird, gibt die Gegenwart Glück und nährt Hoffnungen die Zukunft. — Wildzerstörende Macht wird alleinig vom Rechte bezwungen, denn fürwahr ist es —

— — die große Sache aller Staaten
Und Thronen, daß gescheh', was Rechtens ist,
Daß Jedem auf der Welt das Seine werde.
Denn da, wo die Gerechtigkeit regiert,
Da freut sich Jeder, sicher seines Erbes,
Und über jedem Haus, ob jedem Throne,
Schwebt der Vertrag wie eine Cherubswache.
— — — Gerechtigkeit — —
Heißt der kunstreiche Bau des Weltgewölbes,
Wo Alles Eines, Eines Alles hält,
Wo mit dem Einen alles stürzt und fällt!

Das Directorium.

Dieser Herrschaft der Gerechtigkeit und Vatermilde gegenüber, — die französischen Pentarchen, mit Albion nach zerschlagener Unterhandlung neu entbrannte Fehde, das deutsche Reich mitten im Frieden, zu Rastadt bekriegt, zerrissen, verhöhnt, der Kirche sichtbares Oberhaupt beraubt und gefangen, Europens Giebel, die schweizerischen Alpen, so lang in schuldloser Ruhe, auch wenn Orkane, hier Deutschlands Auen, dort die Gärten Italiens verwüsteten, entweiht, geplündert, geschändet, der

„Hartnäckige Politik und Oligarchie einiger hundert Edelleute" nennt!) Hat ein großer Staat für seine Selbsterhaltung den Schild erhoben, und er macht wieder Frieden, ohne seinen Hauptzweck zu erreichen, so hat er sich selbst krank gemeldet, so hat er selbst das Geheimniß seiner Insufficienz ausposaunt, alle alten Feinde, alle neuen Neider eingeladen, wie ein Leichnam die hungrigen Raben; Er hat verzichtet politische Ehre und Unabhängigkeit, verzichtet auch zugleich den kräftigen Schirm der Ruhe und Wohlfahrt des Unterthans. So ging der verlassene, in der eigenen Burg belagerte Ferdinand, aus derselben sieghaft zur Kaiserkrönung, so gab der Krieg, in welchem Kara Mustafas Roßschweife auf der Bresche der Löbelbastey wehten, Ungarn und seine Nebenreiche wieder, und Theresien lohnte vierzigjähriger Flor und reicher Zuwachs, daß sie den Einzigen, — Bartenstein, — gehört, der gegen alle Uebrigen mißrieth, durch Aufopferung der halben Monarchie an die der pragmatischen Sanction eidbrüchigen Mächte, den ruhigen Besitz des Ueberrestes zu erkaufen!!

Wo die meiste gesetzliche Freyheit (aus Oesterreich), mußte die hartnäckigste Gegenwehre geschehen gegen gesetzloser Freyheit zahlloser Gräuel. Nur

wo die Vorzeit verstanden und geehrt wird, gibt die Gegenwart Glück und nährt Hoffnungen die Zukunft. — Wildzerstörende Macht wird alleinig vom Rechte bezwungen, denn fürwahr ist es —

— — die große Sache aller Staaten
Und Thronen, daß gescheh', was Rechtens ist,
Daß Jedem auf der Welt das Seine werde.
Denn da, wo die Gerechtigkeit regiert,
Da freut sich Jeder, sicher seines Erbes,
Und über jedem Haus, ob jedem Throne,
Schwebt der Vertrag wie eine Cherubswache.
— — — Gerechtigkeit — —
Heißt der kunstreiche Bau des Weltgewölbes,
Wo Alles Eines, Eines Alles hält,
Wo mit dem Einen alles stürzt und fällt!

Das Directorium.

Dieser Herrschaft der Gerechtigkeit und Vatermilde gegenüber, — die französischen Pentarchen, mit Albion nach zerschlagener Unterhandlung neu entbrannte Fehde, das deutsche Reich mitten im Frieden, zu Rastadt bekriegt, zerrissen, verhöhnt, der Kirche sichtbares Oberhaupt beraubt und gefangen, Europens Giebel, die schweizerischen Alpen, so lang in schuldloser Ruhe, auch wenn Orkane, hier Deutschlands Auen, dort die Gärten Italiens verwüsteten, entweiht, geplündert, geschändet, der

schon lange selbst dem halben Mond unschädliche Orden von Malta entsetzt, der älteste Bundesfreund der allerchristlichsten Könige, der Erbfeind der Christenheit in Aegypten überfallen, der König, der die Citadelle seiner Hauptstadt Turin ihnen überliefert, jener von Neapel, der dem längst beschlossenen Angriff auf ihn, um einige Wochen zuvorgekommen, nach Sardinien, nach Sicilien vertrieben, in den neu republikanischen Staaten Mißvergnügen mit dem allzu theuer bezahlten Joche der französischen Freyheit und dennoch gottlose Ungeduld: gleiches Unheil ringsum zu verbreiten, in den monarchischen Staaten, Argwohn, Furcht, Haß gegen die Neuerung und doch wieder Ueberdruß gegen das Alte. — Es zeigte sich wohl schon in den ersten vier Monathen, daß der Vertrag von Campo Formio, von welchem die bange europäische Menschheit dauerhafte Ruhe und alle Segnungen des Friedens erwartet hatte, bey diesen Gesinnungen des Directoriums durchaus nichts anderes war, als das Fallen des blutbefleckten Vorhanges, nach einem einzigen Act des grossen Trauerspiels, das alsogleich wieder, vielleicht mit größerem Grimm als jemahls, anheben und wahrscheinlich tief in das neue Jahrhundert hinein fortrasen sollte! — In den Zeiten ihrer kriegerischen Herrlichkeit verboth den Söhnen des Propheten

ihr Glaube, Friede zu geben den Ungläubigen. Er geboth ihnen ewigen, heiligen Krieg. Sie schlossen nur Waffenstillstände, aber sie schlossen sie auf eine bestimmte Anzahl Jahre. Des Directoriums Friedensschlüsse waren auch nur Waffenstillstände, aber nur auf so lange, bis die Rüstung vollendet, der ungünstige Augenblick vorüber, bis die rechte Stunde gekommen war, darum gab auch der Himmel, ein Jahr voll Triumphe (1799), und das frevelnde Pentarchat erfuhr es an sich selbst:

Vis consilii expers mole ruit sua.
Vim temperatam dii quoque provehunt
In majus: iidem odere vires
Omne nefas animo moventes!

Gar zu gerne haben sich die Neufranken dem alten Rom verglichen. Sie durften es wirklich in riesengroßen Lastern und kühnen Verbrechen. Wir wiederhohlen einige Meisterzüge aus dem Gemählde der Größe und des Verfalles jener ewigen Stadt, in der Zeit des wachsenden Verderbnisses, durch den unsterblichen Verfasser des „Geistes der Gesetze.“ Sie ersparen jedes Wort über die, damahls in den Tiefen jenes Höllenvulkans aufprasselnde, Politik der Zerstörung, zugleich den Katechism Bonaparte's, des Universalerben der Revolution.

Rom warf sich zum Gesetzgeber aller Völker auf. Es nahm den Ueberwundenen Gebieth, und gab es seinen Bundesgenossen, auch diese suchte es dann wieder nach Umständen durch einander selbst zu schwächen und aufzureiben. Den macedonischen Philipp halfen die Aetolier überwinden, die Rhodier den Antiochus. Bald wurden beyde erdrückt, jene, weil sie dem Antiochus freundlich, diese, weil sie gegen Perseus zu friedlich gewesen waren.

In einen großen Krieg verwickelt, schien der Senat manchmahl Beleidigungen zu übersehen, die er sonst als willkommenen Vorwand des Bruches mit beyden Händen ergriffen haben würde. Lieferte man ihm die Schuldigen aus, so weigerte er, die Genugthuung in ihrer Bestrafung zu nehmen. Er hielt sich lieber an das ganze Volk, und erlauerte den günstigen Augenblick der Rache.

Nicht leicht geschah wider diese Stürme ein freyes, muthiges Zusammentreten. Sie zeigten sich unerbittlich, unersättlich. Niemand, der der Gefahr noch ferne war, mochte sich ihr gerne nähern. Daher daß sie sehr selten den Krieg empfingen, sondern ihn immer in dem Augenblicke, auf jene Weise, mit jenen Streitkräften führten, wie sie selbst wollten.

Ihre Versöhnung war niemahls aufrichtig, die Friedensschlüsse mit ihnen nur Waffenstillstände. Darum setzten sie jederzeit Bedingnisse, die den Keim des Unterganges für den eben versöhnten Gegner enthielten: — Verminderung seiner Truppen, seiner Reiterey, seiner Elephanten, Auslieferung der Schiffe, der festen Plätze, Geldleistungen unter dem Nahmen von Kriegskosten, die ihn seinen Unterthanen verhaßt machten. Sie forderten die Söhne, die Brüder, die entfernteren Thronerben der überwundenen Fürsten als Geißel, um durch Sieg die erstern zu schrecken, und ihnen nach Willkühr Unruhen zu erregen. Ihre Gesandten sprachen als rauhe Gebiether mit unerträglichem Trotz, daher wie leicht der Vorwand zu Beleidigungen?!

Ihre Bundesgenossenschaft war eine wahre Knechtschaft, wurde aber doch durch Erniederungen aller Art gesucht, denn man war damahls wenigstens sicher, keine andere Beleidigungen dulden zu müssen, als von ihnen. — War einer ihrer Feldherren geschlagen oder umgarnt, und schloß Frieden, nm das Heer zu retten, so verwarfen sie den Frieden, nachdem das Heer gerettet war, und lieferten den Hee-

resführer dem Feinde aus: so gegen die Samniter, Lusitanier und Corsen, so gegen Jugurtha."

„Sie zerstörten die alte Nebenbuhlerin Carthago, indem sie sagten, sie hätten nur versprochen, den Staat bestehen zu lassen, nicht die Stadt. Die Aetolier hatten sich ihrer Treue überlassen, und die Römer behaupteten, sich der Treue eines andern überlassen, heiße ihn zum Herrn seines Gebieths, seines Eigenthums, ja sogar seiner Tempel und seiner Begräbnisse machen!!"

„Ihr größter Klapperschlangen-Zauber bestand in der Ehrfurcht und Furcht, die sie dem ganzen Erdenrund einflößten. Ein Krieg mit Rom, hieß immer auch die politische Vernichtung wagen, die Gefangenschaft, die Ermordung, die Schmach des Triumphes. Unterwürfigkeit und niederträchtige Geduld, Verzichtung auf Widerstand durch eigene Kraft oder durch Bündnisse, schien wenigstens Aufschub zu gewähren"

„Die Zeit war noch nicht gekommen, alle Eroberungen zu behalten. Dadurch hätten sie den Betrogenen zu früh die Augen geöffnet! — Man mußte abwarten, bis alle Nationen gewohnt wären, als

freye, als Bundesgenossen zu fröhnen, ehe man ihnen geradezu als Unterthanen befehlen konnte. — Sie sollten sich nach und nach und unvermerkt in die römische Republik verlieren, so daß man von den allerwenigsten Völkerschaften auch nur die eigentliche Epoche ihrer Unterwerfung zu bestimmen vermag!!"

„Kein Staat bedroht den andern so nahe mit Eroberung, als derjenige, in welchem Bürgerkrieg wüthete. Alles nimmt und übt die Waffen, und hat augenblickliche Ruhe den gährenden Kräften erlaubt, sich zu setzen und zu sammeln, so hat ein solcher Staat großes Uebergewicht über alle die andern."

„Bürgerkriege entwickeln große Gaben und große Kräfte, denn in der allgemeinen wilden Verwirrung bricht das Verdienst sich Bahn. Es nimmt sich seinen Platz und seinen Rang. In gewöhnlichen Zeiten ist ihm dieser gegeben, und fast immer ganz verkehrt."

Bonaparte's Heerfahrt nach Aegypten. Malta's Fall.

Der heroische Luxus jener romantischen Unternehmung, deren wir im Eingange gedacht, der sich Bonaparte mit dem ganzen Feuer seiner düstern

Seele hingab, als er sich einmahl von des Directoriums feindseliger Eifersucht, und von den vielfältigen Schwierigkeiten einer Landung in England überzeugt hatte, paßte würdig in dieses Gewebe von Treulosigkeiten. Ihr Ziel war Aegypten, in der Cultur und in der Geschichte das älteste und noch jetzt das furchtbarste Land, der Mittelpunct der alten Welt, — und die Verbindung zwischen Asien und Afrika durch das rothe Meer, ein naher und der sicherste Weg nach Ostindien, nach den Goldadern des ostindischen Handels und der brittischen Hauptmacht, lange Zeit die Kornkammer des alten Rom. — Glückte die, dem immer auf Glanz und Schimmer vorzüglich losarbeitenden, französischen Nationalcharakter, so sehr zusagende Unternehmung, so öffneten sich unstreitig Aussichten auf unermeßliche Vortheile, nach vorläufiger Eroberung Malta's, (das für die adriatischen und ägäischen Gewässer, und für den gesammten levantinischen Handel, ein anderes Vorgebirge der guten Hoffnung war,) durch die Eroberung und Colonisation Aegyptens, nicht nur reichen Ersatz zu erhalten für alle Verluste in Westindien, sondern auch dem gesammten europäischen Colonialhandel eine andere Richtung vorzuzeichnen, die starke Rechte nach Syrien hin auszustrecken, hiermit alle Wurzeln des levantinischen Handels zu umfangen,

mit den Gegnern der Britten in Ostindien in engen Bund zu treten, ihr Reich am Ganges unheilbar zu erschüttern, oder doch sie zu einem unaufhörlichen, kostspieligen Vertheidigungsstande zu nöthigen. Daß diesem Allen eine himmelschreyende Ungerechtigkeit gegen die Pforte vorangehen mußte, war der geringste Kummer des, dem bisherigen Glücke und den convulsivischen Kräften der Revolution, blind vertrauenden Directoriums. Ja, die bloß persönliche Furcht der Directoren vor Bonaparte und seinen Prätorianern, ließ sie leicht und schnell über die Gefahr hinweggehen, welche für die Behauptung der Dictatur der Republik daraus entsprang, daß sie das beste Heer, den gefürchtetsten Feldherrn, den aus so vielen Niederlagen erretteten Rest ihrer Flotten, zu einer so weit aussehenden, ja abenteuerlichen Unternehmung, gerade in dem Augenblick entsendeten, als die Gewaltthaten in Italien und in der Schweiz, den Wiederausbruch des Krieges mit Oesterreich, mehr als wahrscheinlich machten. — Die mannigfaltigsten Gerüchte über die große Rüstung im Mittelmeere, in Toulon, in Genua, in Civita Vecchia beschäftigten die politischen Rechner. Die Einschiffung von 160 Gelehrten und Künstlern, Buchdruckerpressen, von allen erdenklichen Werkzeugen, deuteten wohl unstreitig auf Anlegung einer Colonie; aber da das

Directorium gerade diesen Zweck so laut ankündigte, da insonderheit der ältere Schasseriaux dem Rathe der Fünfhundert in einem langen wissenschaftlichen Berichte die glänzenden Vortheile dieser Unternehmung so offen und mit so vielem rednerischen Prunke darlegte, hielt man sie, und zwar am allermeisten in London, für eine bloße Maske des eigentlichen Hauptzweckes, nähmlich mit den vereinigten Kräften der Brester- und Toulonerflotte die englische vor Cadix zu schlagen, auch die spanische an sich zu ziehen, und mit dieser unerhörten Macht Brittannien in Irland den Todesstoß zu geben. — Die kundgewordenen Verbindungen Bonaparte's im Peloponnes, von den jonischen Inseln aus unterhalten, (bereits ein Gegenstand ernstlicher Beschwerden der Pforte,) die pohlnische Legion und Bonaparte's unaufhörliche Beschäftigung mit derselben, erhielten auf einige Augenblicke den Wahn, die Griechen, ihre Verbindungen und Hoffnungen sollten zur Basis eines kühnen Zuges dienen, aus dem mittleren ins schwarze Meer und von Bialorod, längs dem Dniester, in Podolien hinauf, zur Wiederherstellung Pohlens!! — Hier sollten Oesterreich, Rußland und Preußen genug zu schaffen finden. — Die französischen Ausgewanderten, von Odessa bis Petersburg, waren vorzüglich beschäftiget, diesen Plan zu beglaubigen,

und Kaiser Pauls reitzbares Gemüth dadurch noch mehr zu entflammen.

Der Moniteur kündigte bald Bonaparte's Abreise nach Brest, bald auf den Rastadter Congreß an. Am 6. May erschien er mit dem Schöpfer seines Glückes, dem Director Barras, im Theater Feydeau, in der Vorstellung des eben für ihn (vergeblich!) so lehrreichen Macbeth. Am 9. May war er in Toulon, in (wie gewöhnlich) prahlerischen Aufrufen seine Soldaten anfeuernd: „Den Römern gleich, die Erz-„feindin Carthago zugleich zur See und zu Lande „zu bekriegen. Der Genius der Freyheit habe die Re-„publik zur Schiedsrichterin der Meere und der fern-„sten Welttheile erkoren" — und was ein gar lieblicher Grund war: „jeder Soldat solle bey seiner Rück-„kehr reich genug seyn, sich sechs Acres Landes zu „kaufen." Schon am 10. May begann er mit rastloser Thätigkeit die Einschiffung. Am 19. May segelte er von Toulon ab, 194 Segel stark, begleitet vom Vice-Admiral Bruyeis und den Gegenadmiralen Blanquet, Duchayla, Decreß und Villeneuve, mit 15 Linienschiffen, 6 Fregatten und vielen kleinern Fahrzeugen. Dumanoir befehligte die Transportflotte. Die kleine Insel Magdalena bey Sardinien war der Sammelplatz, wo Baraguay d'Hilliers, De-

faix und Vaubois von Genua, Bastia und Civita Vecchia zu ihm stießen, und beynahe alle die Sieger von Italien, 40,000 Mann, über 400 Segel, nebst den bereits genannten, Bonaparte's Schwager Murat, nachmahliger Großherzog von Cleve und Berg und König von Neapel, Eugen Beauharnois, Vicekönig von Italien, Berthier, Kleber, Menou, Caffarelli, Leclerc, Dumas, Dammartin, Reynier, Andreossy, Lannes, Bessieres, Marmont, der Pohle Zajonczek 2c., von Gelehrten und Künstlern, Bonaparte's unerschöpflicher Lobredner Vivant Denon, Monge, Berthollet, Delille, Norrey, Tallien 2c. — Am 2. Juny bedeckte die ungeheure Flotte, zum allgemeinen Schrecken, die Gewässer Siciliens, am 6. und 9. Juny breitete sie sich vor dem wichtigen Malta aus. Der Großmeister, Ferdinand von Hompesch, weigerte Bonaparte's Verlangen, mit der ganzen Flotte in den Hafen einzulaufen, als den bekannten Gesetzen der Neutralität und des Ordens zuwider. Nur vier Schiffen zugleich, wollte er das Einlaufen gestatten. Am 10. Juny landete Bonaparte. Hompesch hatte in träger Sorglosigkeit, alle Anstalten der Gegenwehre und kriegerischer Uebung vernachlässiget. Er verließ seinen Pallast nur, um Processionen mitzumachen und die Huldigungen des Volkes zu empfangen; viele Ritter

waren Verräther, darunter de Fay, Toussard, Bardonneche, die Befehlshaber des Geschützes, der Festungswerke, der Brunnen- und Cisternenwasser, und Bosredon de Ransijat, der schon seiner revolutionären Grundsätze wegen lange im Castell St. Angelo gesessen hatte. — Poussielgue, ein Agent des Directoriums, hatte mehrere Monathe vorher mit dem fränkischen Consul Caruson eine förmliche Verschwörung gestiftet und Admiral Bruyeis im Merz, als er die venetianische Marine von Corfu nach Toulon abhohlte, alle Landungsplätze wohl untersucht. Eine gränzenlose Verwirrung, absichtlicher Mangel an allen Vertheidigungsmitteln, Anarchie, Raub und Mord nahmen über Hand, und ließen an keine ernsthafte Vertheidigung mehr denken. Im ersten Ausfalle nahm Marmont die große Ordensfahne, am ersten Tage waren außer der Hauptstadt la Valetta, bereits alle festen Puncte verloren. Malta's Vertheidigung durch Villiers de l'Isle Adam und La Valette, lebt ewig in der Kriegsgeschichte, aber Hompesch hielt einen vortrefflichen Platz nicht einmahl zwey Tage, sorgte für sich, für eine Entschädigung in Geld und Land, obschon er kein volles Jahr Großmeister war: den Orden, seinen Schatz, seine Archive gab er Preis. Am 12. Juny wurde unter Vermittlung des spanischen Ministers Amar, am Bord von Bonaparte's Ad-

miralschiff l'Orient, eine schmähliche Capitulation abgeschlossen, welche die Inseln Malta, Gozzo und Comino an Frankreich überließ, den Ordensmitgliedern aber karge Pensionen zusicherte. — Der russische Minister Ohara wurde binnen drey Stunden von Malta abgeschafft, die Ritter der Capitulation zuwider, binnen drey Tagen. Des Ordens Truppen und Matrosen wurden der französischen Flotte einverleibt, die Einwohner entwaffnet, viele Meisterwerke, goldene und silberne Statuen, Reliquienbehältnisse ꝛc. zertrümmert und entweiht (was selbst die Türken auf Rhodus nicht thaten), die Wapenschilder der alten Ordenshelden, als der Freyheit und Gleichheit zuwider, zerschlagen. Regnault de St. Jean d'Angely wurde Regierungscommissär. 48 Ritter, Toussard, der Geniedirector unter ihnen, nahmen Dienste unter Bonaparte, der am 17. Juny 1798 wieder unter Segel ging.

Die englische Regierung hatte inzwischen Lord S. Vincents Flotte vor Cadix beträchtlich verstärkt. In der Erwartung, die französische Flotte beziele Mahon, um sich dort mit der spanischen zu vereinigen, sendete er am Tage der Ankunft Bonaparte's in Toulon, den Commodore Nelson zur Beobachtung dahin. Bald zwang ihn ein Sturm, sich

in den sardinischen Hafen S. Pietro zu retten. Am 10. Juny wurden seine drey Linienschiffe durch eilf andere verstärkt, und am 12. erfuhr er, Bonaparte sey schon vor drey und zwanzig Tagen ausgelaufen. Beynahe in eben der Stunde, als Bonaparte von dem eroberten Malta wieder unter Segel ging, erreichte Nelson die Bay von Neapel. Am 19. vernahm er zu Messina, Malta's Fall, nun pfeilschnell den Küsten Aegyptens zueilend, ohne zu ahnen, wie nahe bey ihm, mit dem lästigen Gefolge von beynahe 400 Transportschiffen, die feindliche Flotte ihre Fahrt fortsetzte. — Binnen 7 Tagen hatte Bonaparte von Malta, Candien, und da in vier Tagen die ägyptische Küste erreicht. Lange vor ihm war Nelson vor Alexandria erschienen, hatte ihn aber auf der Hinfahrt verfehlt, weil Bonaparte gegen Candien und von da unter einem beträchtlichen Winkel gegen Alexandrien, Nelson aber gerade auf Alexandrien zufuhr. Nelson verfehlte ihn auch auf der Rückfahrt von Alexandrien, weil indeß Bonaparte sich im Winkel von Candien herab nach Süden wendete und die Landung in Aegypten vollbrachte, Nelson mit vollen Segeln nordwärts steuerte, um den Feind im Archipel oder im adriatischen Meere, oder hinabwärts im Mittelmeere zu suchen. Am 19. July überzeugte er sich in Syrakus, daß die Flotte des

Gegners an keinem dieser Orte gesehen worden, sondern von Candien südostwärts gesegelt sey. Am 1. August 1798 erschien Nelson zum zweyten Mahle vor Alexandrien und dießmahl wahrhaftig nicht umsonst.

Die Landung.

Gerade einen vollen Monath vorher (1. July 1798) hatte Bonaparte Alexandrien erreicht, mit großem Erstaunen vornehmend, daß eine englische Flotte ihm um zwey Tage zuvorgekommen sey, sich rastlos um jede Spur seiner Fahrt erkundigt und darauf schnell wieder das Weite gesucht habe. Aengstlich, sie könnte wiederkehren, beschloß er augenblicklich zu landen, obgleich die See hoch und stürmisch, Stadt und Gegend seit Nelsons Erscheinen in Waffen war und der Hafen von Alexandrien durch Klippen, sowohl über als unter dem Wasser, gesperrt ist. — Während den Vorbereitungen zur Landung signalisirte man in der Entfernung, im Winde, Kriegsschiffe. — „Glück! (rief Bonaparte) willst du mich denn verlassen? Nur noch fünf Tage schenke mir!“ Aber es war seine eigene Fregatte Justice, die von Malta nachkam. Am 2. July gelang unter großen Schwierigkeiten die Landung, vier Stunden von Alexandrien, am Araberthurm, unfern der Säule des Pompejus. Noch am nämlichen Tage wurde Alexandrien mit höchst unbedeutendem Verluste mit Sturm erobert. Die

Flotte ging, bey der gefährlichen Beschaffenheit des Hafens von Alexandrien, vor Anker in der Bucht von Abukir, dem Canopus der Alten, der einzigen an der ganzen Küste Aegyptens und die durch ihre Nähe bey Rosette, sowohl hinsichtlich des Wassers als der Lebensmittel, die nöthige Leichtigkeit darboth, in einer möglichst festen Stellung auf einer offenen Rhede.

Die ersten Tage seiner Niederlassung und Festsetzung in Aegypten, bezeichnete er durch Anstalten für die Versorgung der Truppen, vorzüglich auch durch eine Art von Organisation der Regierung, für die Befestigung Alexandriens, für die Vorrückung an dem Nile und gegen die Hauptstadt Cairo. — „Der Allmächtige hat beschlossen, das Reich der Mamelucken solle fallen!“ (lautete sein erster Aufruf an das Volk). „Wir sind die wahren Freunde, die echten Muselmän„ner. Haben nicht wir den Papst, nicht wir die Rit„ter von Malta vernichtet, weil diese Thoren predig„ten: Man müsse die Söhne des Propheten bekrie„gen? Drey Mahl glücklich die, so es mit uns hal„ten. Sie werden emporblühen in Ehren und Macht. „Glücklich die Neutralen, sie werden Zeit haben, uns „kennen zu lernen und zu uns übertreten; aber drey „Mahl wehe denjenigen, die sich wieder uns für die

„Mamelucken waffnen!“ (In einer spätern Procla-
„mation setzte er hinzu:) „Seit Anbeginn der Welt
„war geschrieben, daß ich aus dem tiefen Westen
„kommen, die Feinde des Islams überwinden, und
„das große Werk erfüllen würde, welches Gott selbst
„mir auferlegt hat. Wer wider mich ist, findet we-
„der in dieser, noch in jener Welt einen Zufluchts-
„ort. Ich kenne den innersten Grund eures Herzens.
„Ich weiß, was ihr Niemanden gesagt habt. Der
„Tag wird kommen, der aller Welt zeigt, daß ich
„ein Werkzeug des Allerhöchsten bin, und alle mensch-
„liche Kraft nichts wider mich vermag. Drey Mahl
„glücklich diejenigen, welche sich zuerst mit mir setzen!“

Europa lachte damahls über diesen morgenländischen Schwulst, nicht ahnend, daß die Zeit nur allzu bald kommen würde, wo es ähnlichen Aeußerungen aus Bonaparte's Munde, selbst würde huldigen müssen.

War ja doch selbst das französische Vollziehungsdirectorium schamlos genug, in seiner Bothschaft an den gesetzgebenden Körper vom 14. September 1798, über Bonaparte's Besitznahme von Aegypten, zu sagen: „Seit beynahe einem halben Jahrhundert hätten die Bey's und die Mamelucken, letztere zwar selbst

Sclaven, aber gleichwohl Aegyptens Beherrscher, die in diesem Lande, im Vertrauen auf die Verträge zwischen Frankreich und der Pforte, wohnenden Franken, unaufhörlich geplündert und mißhandelt. — Die unglücklichen Völker dieses prächtigen Landes, die fränkische Nation, ja die hohe Pforte selbst, habe endlich in Bonaparte ihren Rächer gefunden!!— Eine Kriegserklärung wäre ganz unnöthig gewesen.— Gegen wen hätte sie Statt haben sollen? Gegen die Pforte? Sie selbst sey das Opfer der Unterdrückung gewesen, sie sey Frankreichs ältester Bundesgenosse. Gegen die Beys? Räuber züchtige man wohl, aber man erkläre ihnen nicht den Krieg!' Die Bey's angreifen, heißt nur, England angreifen!!"

Bonaparte's nächstes Augenmerk ging nun, auf die, ihres ausgebreiteten Handels, des daherrührenden Reichthums und der von den Mameluцken allдort aufgehäuften, ungeheuern Mund- und Kriegsvorräthe wegen, äußerst wichtige, alte Hauptstadt des Landes Cairo. Er nahm den kürzesten, aber auch beschwerlichsten Weg, durch die menschenleere, brennende Sandwüste, unaufhörlich umschwärmt von der Mameluцken vortrefflichen Reiterey.

Murad und Ibrahim, die beyden Beys, deren Einfluß seit mehreren Jahren in Aegypten vorherrschend war, warfen sich hier ihm entgegen. Ibrahim wurde am 13. July bey Chebreisse am Nil, Murad mit drey und zwanzig andern Beys, bey Embabe, unfern der Pyramiden, welche mehrertausendjährige Wunder alter Kunst und Beharrlichkeit, das französische Heer hier zum ersten Mahl anstaunte, geschlagen. Murad Bey floh an die Wasserfälle des Nil, Ibrahim nach Syrien. — Am 22. July wurde Cairo genommen.

Nelsons Sieg bey Abukir.

Admiral Bruyeis lag noch auf der Rhede von Abukir. Es erging ihm nicht besser, als Dupont in Spanien und dem harthörigen Sappeurcorporal an der Brücke von Leipzig. Gewohnt, die Schuld jedes unglücklichen Ereignisses auf Andere zu schieben, klagte Bonaparte den inzwischen auf dem Bette der Ehre gebliebenen Bruyeis hart an, Aegypten nicht sogleich verlassen und den Lauf nach Corfu genommen zu haben, als er die fränkische Armee gänzlich ausgeschifft, ja in siegreicher Vorrückung wußte.

Früh Morgens am 1. August erblickte Nelson die feindliche Flotte. Freudetrunken rief er aus: „Morgen bin ich im Himmel, oder im Oberhause!"

(Lord) zog alsbald die Segel nach dem Winde auf und gab das Zeichen: „Er wolle schlagen.“ Der Feind war in dichter Schlachtlinie, sehr nahe am Strande geankert, durch Kanonenböte und eine Batterie auf einer Insel am Vordertreffen gesichert. Trotz dieser furchtbaren Hindernisse griff Nelson dennoch an: „Wo Raum für ein feindliches Schiff sey, sich zu schwenken, da müsse auch für ein englisches Raum zum Angriffe seyn!“ — Während seines ruhelosen Hin- und Herkreutzens durch das öftere Verfehlen nur noch mehr erbittert, Tag und Nacht von der Gluth verzehrt, die feindliche Flotte zu vernichten, hatte er seine eigene Begeisterung dem letzten Matrosen mitgetheilt. So oft das Wetter es erlaubte, ließ er alle Capitäns der Flotte zu sich am Bord kommen, um ihnen seinen Sinn und alle seine Plane mitzutheilen, fände er den Feind bey Tag, bey Nacht, in was immer für einer Stellung. — In drey Geschwader getheilt, wollte er mit zweyen die Kriegsschiffe des Feindes anfallen, mit dem dritten so viel Transportschiffe als möglich versenken, oder zerstören.

Die Schiffe legten sich einander so nahe vor Anker, daß die Kugeln des Leander, durch die Klü-

sen des französischen Dreydeckers Franklin, Bruyeis Admiralschiff, den l'Orient von 120 Kanonen, trafen. — Beyde Theile fochten mit unbeschreiblicher Erbitterung und Tapferkeit.

Die Schlacht begann am 1. August 1798, um halb sieben Uhr Abends. Es wurde ungewöhnlich früh finster, allein das wüthende Feuer der Flotten erleuchtete fast unaufhörlich Meer und Land. Die englischen Schiffe steckten rasch ihre verschiedenen Beleuchtungen aus. In weniger als einer halben Stunden waren drey feindliche Linienschiffe entmastet, um halb acht Uhr auch das vierte und fünfte genommen. Die drey letzten Schiffe auf dieser Seite der Schlachtlinie, der Glückliche, der Donnerer und der l'Orient selbst, waren bereits außer Stande. Capitän Galloway brachte Nelson, der, am Kopfe stark verwundet, sich in den untern Schiffsraum begeben hatte, diese Freudenpost, und daß der Orient in Flammen stehe. Trotz seiner nur kümmerlich verpflegten Wunde, eilte nun Nelson auf das Verdeck, so viele Menschen als möglich zu retten. Den Admiral Bruyeis, am Kopfe und Hand schwer verletzt und den Tod suchend, hatte eine Kanonenkugel zerrissen. Der Brand des Orient warf ringsum eine solche Helle, daß man die verschiedenen Flaggen und die Stellung beyder Flotten so deut-

lich wie am Tage unterschied. Die Donner des Geschützes brüllten fort. Um zehn Uhr flog der Orient, mit entsetzlicher Erschütterung in die Luft. Es folgte eine furchtbare Todtenstille von drey Minuten. Wrak, Segelstangen und Kanonen fielen ins Wasser oder auf die Schiffe ringsum. Mit wenigen Zwischenräumen dauerte das Feuer bis drey Uhr Morgens fort. — Der Großmüthige und der Wilhelm Tell kappten mit den beyden Fregatten, der Diana und der Gerechtigkeit, ihre Ankertaue und entflohen nach Corfu. Die englischen Schiffe hatten selbst zu viel gelitten, um sie einzuhohlen. Die ganze übrige Flotte war zerstört oder genommen. Um zwey Uhr Nachmittag war auf allen englischen Schiffen feyerlicher Gottesdienst zur Danksagung für den errungenen, herrlichen Sieg, — Tausende von Arabern und Mamelucken an den Meeresufern, Zuschauer der furchtbar erhabenen Scene! — mehrere Nächte hindurch die Küste, ja weit hinein das Land, durch zahllose Freudenfeuer erleuchtet.

Der ungeheuere Unfall erschütterte Bonaparte nicht. Er war ja der Eifersucht und den Nachstellungen des Directoriums entgangen, dessen Uebermuth und Schwäche sich selber unausbleiblichen Untergang bereiten mußte. Er war Herr einer neuen

Jaffa erstürmt, die Besatzung, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, auch die Einwohner kaltblütig ermordet, die Mameluken überall geschlagen. Am 18. Merz 1799 erschien das kleine, aber vortreffliche französische Heer vor S. Jean d'Acre. — Hier verließ den Unüberwindlichen sein Glück. — Sir Sidney Smith, der ungerechten Gefangenschaft im Tempelthurm zu Paris, mit unglaublicher List und Kühnheit entronnen, und der französische Ingenieur Phelippeaux leiteten den ewig denkwürdigen Widerstand. Er währte bis in die Mitte des May. Vergeblich machte das französische Geschütz aus den Mauern und Bollwerken einen bloßen Schutthaufen. Vergeblich waren alle Stürme, in welchen der Kern des Heeres und mehrere ausgezeichnete Befehlshaber umkamen, vergeblich der Sieg am Berge Tabor über den Entsatz Ibrahim Beys, der über den Jordan und Damascus zurück floh, 4000 Franzosen gegen 22000 Feinde! Die Pest trat dazu. Bonaparte, überdieß noch eine Landung in Aegypten fürchtend, trat unter gräßlichen Verwüstungen seinen Rückzug an. Die ihm lästigen Gefangenen wurden durch Kartätschen- und Kleingewehrfeuer in Masse hingestreckt, im Spitale zu Jaffa, die den mühseligen Zug gleichfalls beschwerenden, pestkranken Soldaten vergiftet. In der Folge ließ sich Kaiser N a p o l e o n von seinen Schmeich-

lern mahlen, wie er als ein milder Rettungsengel dieses Spital betritt, und in einer Ausschweifung von Mitleid und Todesverachtung, die Pestkranken selber berührt.!?

Allerwärts tobten Unruhen in Aegypten. In das Untere waren die Mameluken wieder eingebrochen, die Engländer vor Suez. In der Hälfte des Juny war Bonaparte wieder in Cairo. Am 15. July 1799 landete das türkische Heer und erstürmte das Fort und die Schanzen von Abukir, Bonaparte mit der Schnelligkeit des Tygers ihnen entgegen, erfocht am 25. July einen vollständigen Sieg. 18000 Türken blieben auf dem Platze. Der Oberbefehlshaber, Seid Mustafa, Pascha von Natolien, wurde nebst seinem Sohne gefangen, Geschütz und Gepäck erobert.

Gleich nach der Abwendung dieser Gefahr verbreitete Bonaparte das Gerücht, er werde sich wieder nach Syrien wenden, die Rüstungen des Großveziers Jussuff Pascha bey Damascus zu zerstreuen. Aber ganz Anderes beschäftigte seinen Sinn. Lucian Bonaparte hatte ihn, über England und Tunis, in beständiger Kenntniß der europäischen Angelegenheiten erhalten, während das Directorium,

das Gegentheil bezielte. Er wußte von dessen wohlverdienter Erniedrigung, von den Fortschritten der Coalition, von dem Verlust Italiens, von dem beklagenswerthen Zustande Frankreichs. Im tiefsten Geheimniß traf er die Anstalten zur Rückkehr nach Europa. Vice-Admiral Gantheaume, wie durch ein Wunder aus der Schlacht von Abukir entronnen, rüstete für ganz andere ostensible Zwecke auf der Rhede von Abukir ein kleines Geschwader aus. Alle die zur Begleitung bestimmt waren, erhielten versiegelte Befehle, sich zu einer bestimmten Stunde, am Meeresufer einzufinden und dort den Befehl, das Schiff zu besteigen (25. August), das aber, widriger Winde wegen, die Rhede von Abukir erst am 3. September verlassen konnte. — Die Unternehmung (meinte Bonaparte) sey ohnehin zu Ende gewesen. Ein Heer, das sich nicht erneue, endige früher oder später immer mit Capituliren, und eine Capitulation zu unterzeichnen, welche die Zeit doch unvermeidlich mache, sey jeder General gut genug. Durch versiegelte Ordres ernannte er den, in den Feldzügen am Rhein und auch schon jetzt in Aegypten ausgezeichneten Divisionsgeneral Kleber, (einst Steinmetz; noch 1783 Unterofficier in österreichischem Dienst) zum Befehlshaber der verlassenen Armee, zum Commandanten in Ober-Aegypten aber, den republikanischen Bayard,

Desaix, der damahls für ihn litt und schwieg, in der Folge bey Marengo für ihn siegte und starb. Dem tapfern Heere, welches so viele Mühseligkeiten mit bewunderungswürdigem Muthe erduldet hatte, machte Bonaparte diese seine erste Desertion in einem Aufrufe bekannt, dessen Nüchternheit mit der prahlerischen Zuversicht der vorhergegangenen, unendlich abstach: „Die Abreise falle ihm schwer, aber die Trennung werde nur kurz seyn. Bald werde man von ihm hören, mehr könne er jetzt nicht sagen!“

Beynahe verrückt war sein Abschied vom Divan zu Cairo: „Ein furchtbares Heer (!!) habe er auf seiner Flotte (!!) eingeschifft, um einen Schlag auszuführen, der alle seine Feinde auf einmahl vernichte. In zwey bis drey Monathen werde er zurück eintreffen, und bis dahin hoffe er, mit ihnen zufrieden zu seyn, und alsdann des Besitzes von Aegypten in Ruhe und Herrlichkeit zu genießen!“

Doch wir kehren wieder nach Europa, wir kehren zu denjenigen Begebenheiten zurück, welche den Frieden von Campo Formio um seine Früchte betrogen, die Schrecknisse des Krieges, „von Irlands Riesendamm bis zu Parthenopes Katakomben,“ von den Pyramiden und vom heiligen Grabe bis zum

Murtner Beinhause und zu Tells Capelle, neuerdings über die jammernde Menschheit gebracht haben, und in ihren Folgen hinwieder die Ursache von Bonaparte's Rückkehr aus Asien und Afrika nach Frankreich gewesen sind.

Das Rastädter Friedenswerk.

Der Rastädter Friedenscongreß war an dem nämlichen Tage feyerlich eröffnet worden, als das Directorium eine Armee von England, unter Bonaparte's Oberbefehl, erschuf, und die Armeen gegen das pacificirte Deutschland theilte, in die Armee von Mainz, unter Hatry, und in jene des Rheins, unter Augereau, dem Capidschi Bascha des 18. Fructidor. Die Militärconvention vom 1. December 1797, Bonaparte's letztes Werk vor der ägyptischen Kreuzfahrt, diente ihr zu böser Vorbedeutung (I. 352); dazu paßte vollkommen, daß am 15. December, St. Cyr das fürstbischöflich Baselsche Gebieth vollends in Besitz nahm.

Der Verlauf der Rastädter Friedensunterhandlungen war der niederschlagendste Beweis, wie verächtlich Frankreich glaubte, das deutsche Reich behandeln zu dürfen, seit eine aufrichtige, vertrauensvolle Annäherung Preußens an Oesterreich unmöglich erschien. Der Berlinerhof wurde durch Aussichten

auf bedeutende Vergrößerungen in Deutschland geäfft, während die, gleich nach dem Friedensbruche vom Directorium selbst ausposaunten, geheimen Artikel von Campo Formio ihm jede Vergrößerung absprachen, und vielmehr das verlorene Besitzthum auf dem linken Rheinufer zurückzustellen verbießen.

Gleich im Beginne (17. Jenner 1798) schrieben die französischen Popiliusse, der Rastädter Versammlung, des linken Rheinufers unbedingte Abtretung, ja sogar mit der Uebernahme sämmtlicher Schulden, auch jener auf Grund und Boden, auch jener für die Verwaltung und Vertheidigung vor. Bald darauf versuchten sie es auch noch, einen doppelten Einfluß Frankreichs in die Angelegenheiten Deutschlands zu verewigen, einen rein militärischen und einen politischen; jenen, indem sie die Schleifung von Ehrenbreitstein, die Abtretung der Forts von Kehl und Cassel auf dem rechten Rheinufer, die Herstellung einer Brücke zwischen Alt- und Neu-Breisach, die Ueberlassung eines ansehnlichen Bezirks gegenüber dem, für Basel und die Eidgenossenschaft so lästigen Hüningen, hiermit alle Vortheile des Angriffs für sich allein, von Deutschland hingegen völlige Wehrlosigkeit bezielten, — diesen, durch das Princip der Entschädigung der der weltlichen Erbfürsten durch

geistliches Gut, durch allgemeine Secularisation, durch Anknüpfung aller Hoffnungen und aller Furcht an die Sultanslaunen der französischen Machthaber, ihrer Commis und Helfershelfer, wie es sich vier Jahre später zu Regensburg auf das schmählichste erwahrte. — Nachdem sich die Reichsdeputation, beynahe ein volles Jahr, in den gegründetsten und rührendsten Vorstellungen erschöpft hatte, bewilligte sie endlich (11. December 1798), was sie schlechterdings nicht mehr aufzuhalten vermochte. Doch auch dieses frommte ihr wenig, denn die Frechheit und Raubgier der Pentarchen hatte aller Orten schon wieder die Drachenzähne eines neuen Krieges reichlich ausgesäet.

Die schweizerische Eidgenossenschaft.

„Mitten in Europa ist ein freyes Volk ohne „König, ohne Statthalter, ohne Generalstaaten, so „frey als die alten Griechen, so tapfer als die alten „Römer, zum Theil so simpel als die Germanier „des Tacitus, zum Theil so gesittet und gelehrt als „die Franzosen und Engländer. Die Feinde der Griechen „waren verdorbene Sclaven, die Römer waren allezeit im Krieg, Venedig wird beherrscht von einem „weisen Senat, Franzosen, Engländer, Flotten, „Gold und Schleußen haben Holland erhalten, England sieht im Weltmeer zugleich sein Gebieth und „sein Bollwerk. Das Volk, von welchem ich rede,

„kennt das Weltmeer nicht, arm, ohne Bundesge-
„nossen, ohne Brot, triumphirte es weiland über
„die streitbaren Armeen heldenmüthiger Fürsten, es
„versteht den Krieg, fürchtet ihn nicht, und fängt
„ihn nicht an, viele Könige haben seine Freundschaft
„gesucht, vormahls hatte es keine Bundesgenossen
„und bedurfte keine, es hält seine Verträge und miß-
„braucht sie nicht. Sein Land ist kleiner als Langue-
„dock, in demselben sind bey dreyßig freye Staaten
„und unermeßlich viele Verfassungen, dort sieht man
„acht Republiken in einer Tagreise, hier reiset man
„sechs Tage durch das Land einer einzigen Republik.
„Es gibt mancherley Religionen, man redet fünf oder
„sechs Sprachen, beynahe jedes Dorf hat seine Mund-
„art. An einigen Orten begegnet man Männern, wie
„sie im vierzehnten Jahrhundert waren, man glaubt
„Samniter zu sehen, die Flecken der Sabiner, den
„Bauernhof des Manlius Curius, an andern Orten
„sieht man gar wohl das achtzehnte Jahrhundert.
„Unter allen Völkern ist dieses Volk das wunderbarste
„und weiß es nicht!!" — „Hier sind" (fährt der
glaubenswerthe Bothe der Geschichte seines schweize-
rischen Vaterlandes, Johannes Müller, von Schaff-
hausen fort, Er, tief und glühend, wie der Alten
Einer und weit gelehrter als sie alle,) hier sind,
„Verfassungen, wo des ärmsten Alpenhirten freye

Hand und Stimme so viel galt, als des Landammans durch Würde, Reichthum, Adel und Alter sonst geehrtes Ansehen. — Verfassungen, wo hunderttausend hochgesinnte und streitbare Männer in Ehrfurcht einer Versammlung von Zweyhunderten gehorchten, solche, wo bald ein Baron von uraltem Stamme, bald eines einfältigen Land- Wirthes verdienstvoller Sohn, aus klösterlicher Stille aufgerufen ward, vor Gott und neben den Fürsten, an der Spitze seines Landes zu stehen, eine, wo (ohne Waffen sicher bey der angestammten Gewalt) die Könige von Preussen unter Gesetzen regierten, welche sie nicht selbst gegeben hatten. — Gemeinden, unbekannt mit jedem andern Geschäft, als ihre Heerden zu leiten, und im Kriege für Könige, zu deren Bund sie ihre Hand aufgehoben, den Streit für die vaterländische Freyheit zu lernen und Bürgerschaften, erfinderisch in Benützung aller Fehler der auswärtigen Handelspolitik, über ein Edict betroffener als ihre Väter über Fehden und Senatoren, von Jugend auf des Gedankens der Herrschaft voll, die ehrgeitzig in allen Geschäften sich suchten und Aemter, oder edelmüthig ganz des Allgemeinen, ganz der Sache waren und Glück und Würde von Gott und ihrem Innern erwarteten. Eine Völkerschaft ohne Gefühl für Schönheit und Schicklichkeit, und nicht nur den Wissenschaften und Kün-

sten, sondern selbst den Anfängen des gesitteten Lebens fremd von jeher, unweit von einer andern, welche durch die scharfsinnigsten Speculationen sich lange schon alles Glück des Lebens und die seligen Hoffnungen ihrer Väter hatte hinwegdemonstriren lassen, die übrigen, im glücklichen Mittel durch mannigfache Grade und Arten verehrungswürdiger Einfalt und wohl der übelverstandener Cultur, doch sehr von einander unterschieden. Republiken, von deren verschiedenem Ursprunge die Sprache noch zeugt, und (was die Menschen lange vornehmlich trennte) von zweyerley Denkungsart über die Religion, von so ungleicher Größe, daß eine derselben die Macht von zehn übertraf, welche in den Sachen der Nation jede dem Gesetze nach, so viel als die größte vermochten."

In den alten Zeiten waren mehr als einmahl die französischen Könige ihre Rettung dem ewigen Frieden und dem heiligen Bunde mit den Eidgenossen schuldig geworden. Wie Ludwig XI. als Dauphin in der Schlacht von St. Jacob an der Birs bey Basel, wie sein Vetter und Erzfeind, Carl der Kühne, Herzog von Burgund bey Granson, Murten und Nancy, wie der ritterliche Franz in jener Riesenschlacht bey Marignano die Schweizer kennen gelernt, so haben sie sich auch an Carl IX. beym

Rückzuge von Meaux, so haben sie sich an Ludwig XVI. in den Gräueln des 10. August 1792 (I. 227) bis auf den letzten Mann bewiesen. — Wenn Tell und Winkelried ihre Capelle haben, den Tag von Sempach sein Fest, wenn bey Murten das, wiewohl zerstörte, Beinhaus redet, die Pôcile auf der Luzernerbrücke und in Basel das Gedächtniß einer unterdrückten Mordnacht, so ziemte es sich wahrhaftig, daß Ludwig XVIII., daß die Cantone selber, das Andenken der am 10. August, an ihren Thermopylen, bey ihrem Chäronea gefallenen, heiligen Schaar, durch ein eigenes Ehrenzeichen verewigten.

Unter allen Staaten, die mit dem Vulkan der sogenannten Freyheit in unmittelbarer Berührung standen, fühlten die erstgebornen Söhne der Freyheit, am wenigsten von den verderblichen Einflüssen derselben. Außer der Garde hatten sie eilf Regimenter im französischen Dienst. Nach dem Würgen vom 10. August, nach der, für die Vermögensumstände unzähliger Individuen, verderblichen Verabschiedung, faßte gleichwohl die Aarauer Tagsatzung, im September 1792, der früheren Bewerbungen des Grafen Artois und der Einladungen Oesterreichs und Sardiniens ungeachtet, den erneuerten Beschluß der Neutralität. — „Ein Schweizer zu seyn, ist eine mäch-

tige Empfehlung bey jedem wahren Franzosen und vor Allem bey Mir!“ schrieb zwar Robespierre an den berühmten Obersten Weiß, Mitglied des souveränen Raths von Bern, (der in der Folge die Täuschungen, denen er sich über das nächste Interesse der Vaterstadt und des Vaterlandes mit aller Kraft seines vielseitigen Geistes hingegeben, lange Zeit in ländlicher Einsamkeit bey Wien beklagte,) aber die Schweiz hat es theuer gebüßt, in dem Augenblick als die Vendée immer mehr Boden gewann, Toulon Ludwig XVII. als König ausgerufen, Marseille das Banner des Aufruhrs erhoben, als die föderalistische Flamme, gegen das blutbesudelte Paris, alle Departements des Süden ergriffen hatte, und Lyon jene furchtbare Catastrophe von Numantia und Metullum unter dem Helden Precy erneuerte, nicht für die Sache der wahren Freyheit, auch in die Schranken getreten, und Lyon zu Hülfe geeilt zu seyn. Links hätte das piemontesisch-österreichische Heer, rechts hätte Wurmser am Jura und in den Vogesen die Hand gebothen, und der Sturz des Schreckensystems war unvermeidlich.

Nur die Schweiz fehlte noch, um den Turinerhof ohne alle Mühe zu erdrücken, die cisalpinische

Republik in gänzlicher Abhängigkeit zu erhalten, in das Vorwerk und in die Vormauer Oesterreichs, Voralberg und Tyrol, einzudringen. Es lockte der weit überschätzte Schatz von Bern. Die Unruhen im Waadtlande gaben den Anlaß und führten den Ausbruch herbey. Die übrigen Beschwerden Frankreichs, über die Duldung der Ausgewanderten, waren ein eitler Vorwand, jene, über verletzte Neutralität, eine undankbare Verhöhnung, so wie der Vorwurf über den Handel der Schweiz, der doch in den Tagen der allgemeinen Sperre und Aushungerung Frankreich gerettet hatte. In eben dem Aarau, wo vor fünf Jahren, statt eines begeisterten Entschlusses für der Menschheit höchste und heiligste Interessen, die egoistische Parten der Neutralität ergriffen worden war, geschah jetzt (30. Jenner 1798) der erneuerte Bundesschwur, eine hohle, leblose Feyerlichkeit, — schädlich, weil solche fliegende Hitze allzu leicht täuschet über den Grad der wirklich noch vorhandenen Lebenswärme, und weil der Augenblick naher Gefahr, getheilter Interessen und allgemeiner Verwirrung nicht geeignet war, nachzuhohlen, was man in glücklicheren Tagen versäumt, woran Johannes Müller so oft fruchtlos ermahnt hatte: das theure gemeinschaftliche Band in ruhigen Zeiten

enger zu knüpfen, und den alten kriegerischen Geist neu zu beleben.

Die Unterstützung der vermeintlichen Rechte, des von Bern und Savoyen eroberten Waadtlandes war der Vorwand der Besetzung des Waadtlandes und der, gegen die Eidgenossenschaft, und zuvörderst gegen Bern, so feindseligen Bothschaft des Vollziehungs-Directoriums an den Rath der Fünfhundert vom 5. Februar 1798, eben so abgeschmackt, eben so schamlos, als die Beschönigung der Invasion Aegyptens wegen der Räubereyen der Bey's und ihrer Mamelucken.

Bern zog seine Truppen unter dem Obersten Weiß aus der Waadt zurück. Die Franzosen besetzten sie. Nun rief Bern die Eidgenossen auf. Kein Canton versagte Hülfe, viele kamen lärmend und streitlustig heran, aber keiner leistete etwas in der entscheidenden Stunde. Einige wollten standhaftes Beharren bey den Rechten, durch die Tugenden der Väter, Krieg auf Tod und Leben, die Mehrzahl wollte Unterhandlungen mit der Uebermacht, Fügen in die Forderungen des sogenannten Zeitgeistes, Veränderungen in der Verfassung. Die Ränke des französischen Geschäftsträgers Mengaud, eines wah-

ren Mephistopheles, waren tief in die friedlichen Rhoden und bis auf die höchsten Alpen gedrungen. Auch das alte Sprichwort erwahrte sich, daß wenn der Götze Geld in Europa seinen Tempel habe, die Schweiz sein Allerheiligstes sey! — Die wenigsten dachten und thaten, wie Steiger, der Schultheiß von Bern, ein zitternder Greis, der aus dem Rathe, wo man von Capituliren sprach, wegritt, hinaus in die Schlacht und todesmatt auf einen Baumstamm hingesunken, selbst von den hin- und hersprengenden fränkischen Husaren verschont wurde, wie jene frechen Gallier des Brennus in Rom, die ehrwürdigen Senatoren auf ihren curulischen Stühlen lange Zeit bewunderungsvoll anstaunten.

Mit fester Arglist gingen die französischen Machthaber ihren leichtscheuen Pfad fort, durch allgemeine Betheuerungen, widersprechende Gerüchte, zweydeutige Schreibereyen, goldne Worte und erschütternde Drohungen, Alles theilend, Alles verwirrend. Anfangs galt es nur Wiederherstellung jener verjährten Verfassung in der französischen Schweiz, darauf höchstens, der Vereinigung der Waadt mit Frankreich und jener Stadt, in deren Nähe Voltaire und Rousseau, Saussure und Bonnet, Johannes Müller und Gibbon und die Stael gelebt und gedichtet, die

nothwendige und heilsame Demüthigung der gerne so benannten Oligarchen, die Popularisirung der westhelvetischen, aristokratischen Cantone, die Ausgleichung der Zürcher Seebauern mit der Stadt ꝛc., dennoch fanden sie fromme Gläubige genug, die ihren Zusicherungen trauten. Fand ja Bonaparte deren noch in Bayonne!! — Während in Bern die eine Partey Krieg, die andere Frieden beschloß, drang Brune, Schauenburg und Menard rasch vorwärts, Freyburg und Solothurn fielen. Bey Neueneck, Grafenried, fast überall zeigte sich die alte Schweizertapferkeit, Weiber fochten mit und ließen freudig ihr Leben, aber die Neuerer hatten im Rath Uneinigkeit, im kleinen eidgenössischen Heere den Wahn eines, bey so wunderlich kreuzenden Maßregeln, sehr wahrscheinlichen Verrathes reichlich ausgesäet. Der Oberbefehlshaber Erlach, Enkel burgundischer Könige, Enkel des Siegers von Laupen und so mancher um Bern und um die ganze Eidgenossenschaft hochverdienter Helden, die Obersten Gumoens und Crousatz wurden von den Ihrigen ermordet. Das alte stolze Bern, Jahrhunderte lang das Vorbild einer väterlichen Regierung, fiel. (2. — 5. Merz 1798) Die Vandalen zerstörten das Murtner Beinhaus, so wie späterhin Tell's und Winkelried's heilige Gedächtnißmahle.

Basel, wo der Rathsherr Ochs eben so unglücklich wirkte, wie Laharpe in der Waadt, hatte das erste Beyspiel gänzlicher Ummodlung nach dem französischen Vorbilde gegeben. — Brune's erste Erklärung, (16. März 1798) die Schweiz in mehrere Republiken aufzulösen, in die rhodanische, in die helvetische, in den Tellgau, war wohl nur ein Zwangsmittel für die verschiedenen Parteyen, die Eine und untheilbare helvetische Republik anzuerkennen. Theils dem augenblicklichen Einflusse ehrgeitziger oder fantastischer Demagogen hingegeben, theils freywillig in einem unbestimmten Gefühle der Inconvenienzen des Alten, theils den fremden Waffen und der Noth weichend, wurde die unselige Umwälzung durchgesetzt. Am 12. April eröffnete der gesetzgebende Körper seine Sitzungen, unter dem Präsidenten Ochs und Kuhn, in eben dem Aarau, wo der unselige Beschluß der Neutralität, wo der letzte lahme Bundesschwur geschehen war — Nur in den Urcantonen, an der Wiege des ewigen Bundes, waren sie

Höchlich entrüstet, diese graden Seelen
Ob dem gewaltsam neuen Regiment.
Denn so wie ihre Alpen fort und fort
Dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen
Gleichförmig fließen, Wolken selbst und Winde
Den gleichen Strich unwandelbar befolgen,

So hat die alte Sitte hier vom Ahn
Zum Enkel unverändert fort bestanden.
Nicht tragen sie verwegne Neuerung
Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens!

Wie sollten auch sie, ihre glückliche Unkunde jedes militärischen oder Abgabensystems, ihre in der übrigen zerrütteten Welt wahrhaft einzige Freyheit, die reine Demokratie ihrer Landesgemeinden, gegen jenes pretiose, ihren Wohnsitzen, ihren Sitten, ihren Bedürfnissen, ganz und gar nicht ensprechende Trugbild von Repräsentation vertauschen? — Schwyz, Uri, Unterwalden, auch Zug und Glarus traten, gleich nachdem Bern gefallen, in Brunnen, (wo nach dem Sieg am Morgarten über Leopolds von Oesterreich eiserne Scharen die ewigen Bünde hoch beschworen worden,) zusammen, auch das Thurgau und Rheinthal, auch St. Gallen, Sargans und beyde Rhoden Appenzell's zum Beytritt einladend, sich dem Aufdringen der neuen Constitution mit Gut und Blut zu widersetzen. — Schauenburg rückte nun mit Waffengewalt gegen die kleinen Cantone vor. Diese stritten, vorzüglich die Schwytzer unter Aloys Reding (2. 3. May 1798) auf dem wahrhaft classischen Boden der Freyheit, im Angesicht jener Orte, die ewig neben Marathon, Salamin und Platäa in der Historie leben werden, würdig des von ih-

ren Altvordern, eben auch am Morgarten, rothen Thurm, bey Brunnen und Laupen, Sempach und Näfels erkämpften Ruhms. Doch selbst unter diesen altgesitteten Hirten, die den Franzosen zuerst wieder zeigten, was durch Gebirgs- und Volkskrieg, ihre gegen sieghafte Heere siegreichen Feldherrn einst in den Cevennen erfuhren, fehlte es an strenger Einheit. Die Unüberwindlichen sahen sich gezwungen, diesen Hirten eine ehrenvolle Capitulation zuzugestehen. Aber: „das unchristliche, feuerswerthe Büchlein“ mußte angenommen werden. — Die unheilsreichen Folgen desselben, entwickelten sich von Tag zu Tage fühlbarer. Das Schutz- und Trutzbündniß mit der, alle Welt bedrohenden Mutterrepublik (19. August 1798) bürdete der armen Schweiz unerschwingliche Lasten auf, und nahm ihr, ihr köstliches, Jahrhunderte lang so selig behauptetes Kleinod, die Neutralität, den Frieden. Empörend war der herausfordernde Uebermuth, die schrankenlose Habsucht der französischen Generale und Commissärs. Schauenburg und Rapinat werden in der Schweiz ewig Nahmen bleiben, womit man die Fanghunde belegt, und die Kinder erschreckt, wie Melac und Turenne in der Pfalz. Die helvetischen Behörden wurden ohne Unterlaß mißhandelt, entsetzt, der Staatsschatz der Cantone und die Fonds der öffentlichen Anstalten

rein ausgeplündert, die Zeug- und Vorrathshäuser geleert, Brandschatzungen ausgeschrieben, Geißeln auß dem Schooße ihrer Familien hinweg, auf französische Festungen geschleppt. Einige wenige Männer vom alten Regiment, setzten den unerträglichen Anmaßungen der Fremdlinge, würdevolle Festigkeit und kühne Gluth für das entwürdigte, zerfleischte Vaterland entgegen. Die Revolutionärs, die unheilbaren Fanatiker, zum Theile hergelaufene Fremde, hielten aus Rechthaberey, aus Eigennutz und zwischen ihrem Volk und den Franzosen, zwischen Hammer und Amboß, aus Furcht und Verworfenheit aus. Die Betrogenen, die Optimisten weinten im Stillen. Am 12. April hatte sich die gesetzgebende Versammlung constituirt, und schon am 20. May übergab der schweizerische Gesandte in Paris, Zeltner, an Talleyrand, den Minister der auswärtigen Verhältnisse, ein vollendetes Gemählde der Verzweiflung und der gegründetsten Anwartschaft auf alle Schrecknisse des Krieges, des Hungers und der Pest. — Die Berg- und Waldcantone erhoben ihr Haupt zu früh, vaterländischer und religiöser Begeisterung voll. Die Mutter Gottes von Einsiedeln entzündete diese einfachen starken Seelen, wie die Madonna del Pilar, Sarragossa's unsterbliche Vertheidiger, die dem Untergange geweiht, mit erhabe-

ner Ruhe, ihr eigenes Leichenbegängniß feyerten. Schauenburg rückte zum zweyten Mahle gegen sie heran. Der Untergang von Stanz in Unterwalden (9. September), ein Tag, der allen Eidgenossen unauslöschlicher, als alle vier „Mordnächte" im Gedächtnisse fortleben soll, erzwang durch Feuer und Schwert und durch mehr als viehisches Wüthen, auch dort die Annahme der neuen Freyheit. — Die zunehmende Spannung zwischen Frankreich und Oesterreich ließen die Schweiz mit den verschiedendsten Erwartungen dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten entgegensehen, zumahl nachdem das, in Veltlin, Cläfen und Worms gewaltsam beraubte, seit Erzherzog Sigmund und seit dem ersten Maximilian, mit Tyrol und mit Oesterreich erbvereinte Graubündten, (17. October 1798) trotz des heftigen Widerstrebens der französischen Partey, ein österreichisches Truppencorps unter dem General Auffenberg in Chur aufgenommen hatte.

Die römische Republik.

Der Friede von Tolentino (19. Februar 1797 I. 341) hatte dem ehrwürdigen Greise Pius VI. die kärglichen Ueberreste politischen Ansehens und dem Kirchenstaate, das ängstliche Daseyn auf der heißen Lava, eines tückisch im innern Feuerschlunde noch immerfort kochenden Vulkans errettet. Aber auch die-

ses, wahrhaftig nicht beneidenswerthe Hinsiechen neigte sich bald zu seinem Ende. Ein französisches Heer, seit Bonaparte's Abreise durch seinen Vertrauten Berthier befehligt, machte noch immer Italien eben so sehr zum Schlauplatz düsterer Zerstörungsgewebe, als offenbarer Gewaltthätigkeiten. Bald lag ihm ob, das Lieblingswerk seines Oberfeldherrn, die cisalpinische Republik und die umgemodelte ligurische gegen den Haß der Könige zu beschützen, bald über den getreuen Vollzug der Bedingungen des Friedens von Campo Formio zu wachen, ganz vorzüglich aber, auf fremde Kosten bedeutende Streitkräfte in einem Lande zu erhalten, welches den ehrgeitzigen Absichten des Vollziehungs-Directoriums zu wichtig, zu reich an Gährungsstoffen und an Angriffsmitteln, gegen die erzwungenen Widersächer seiner beunruhigenden Plane war. Schon hatte sich Ancona dem Erbe des heiligen Peters eigenmächtig entzogen. Die Anschläge der Meuter in Rom wurden immer kühner und wilder, die täglich gesteigerten Geldvorderniße zogen die gierigen Augen der Pentarchen im Luxemburg eben so sehr nach den Schätzen von Bern, als nach jenen des Vatikans. Sie griffen zu raschen Mitteln. Der Bothschafter in Rom, Joseph Bonaparte, erregte dort insgeheim einen Aufruhr, der französische General Duphot wurde von

den päpstlichen Soldaten durch einen unglücklichen Zufall in Mitte der Aufrührer erschossen. (28. December 1797.) Vergeblich both Pius durch den Cardinal-Staatssecretär Doria und durch seinen Gesandten in Paris, Marchese Massimi, jede erdenkliche Genugthuung! Joseph Bonaparte begab sich augenblicklich nach Florenz und am 10. Februar 1798 stand bereits Berthiers kleines Heer im Angesichte Roms, auf dem Monte Mario. Am 11. besetzte Dallemagnes Vortrab die alte Hauptstadt der Welt. Am 15. proclamirte ein toller Haufe die „römische Republik" auf dem Campo Vaccino, dem alten Forum, und pflanzte den Freyheitsbaum vor die Statue Marc Aurels. — Berthier zog nun, selbst vom Pöbel mit fliegenden Fahnen abgehohlt, den Corso hinauf, im leichten Triumphe zum Capitol, hielt oben eine lächerliche Beschwörung der Manen des Brutus, Cato, Cicero und Pompejus, gab in der Geschwindigkeit eine Constitution, mit allerley alterthümlichem Roste geschmückt, mit Consuln und Tribunen und mit einem Senat. — Zugleich legte er der neuen Republik eine Contribution von 34 Millionen Franken und 6000 Pferden auf. Alles päpstliche Eigenthum wurde für französisches erklärt, insonderheit die Kunstwerke. Der schwer erkrankte Greis Pius erhielt die Weisung, Rom zu verlassen. Er wurde zuerst nach

Siena, alsdann in die Carthause bey Florenz gebracht. Beym Ausbruche der Feindseligkeiten mit Oesterreich, schleppte man den beynahe Sterbenden, bis Valence in Frankreich, wo ein sanfter Tod seine vielen und schweren Leiden endigte. — Er hat die, nach dem römischen Volkswahn verhängnißvollen „annos Petri" erreicht. Der drey und zwanzigste Gedächtnißtag seiner Wahl, war zugleich auch der Gründungstag jener neugebackenen römischen Republik, und des zeitlichen Verschwindens jeder weltlichen Herrlichkeit des sichtbaren Oberhauptes der katholischen Kirche.

Die anfänglich hochaufprasselnde Begeisterung der Römer für das ihnen von den unersättlichen Fremdlingen („die Danaer sind auch geschenkebringend zu fürchten") verehrte Kleid des Nessus, für die chimärische Freyheit und Gleichheit, war bald zu Ende. Der Franzosen Uebermuth und Habsucht, in gleichem Grade unerträglich, führten sie bald wieder zur Nüchternheit zurück. An mehreren Orten floß Blut und erhoben sich Insurrectionen, die nur durch die Waffen und durch Beyspiele des Schreckens erstickt werden konnten.

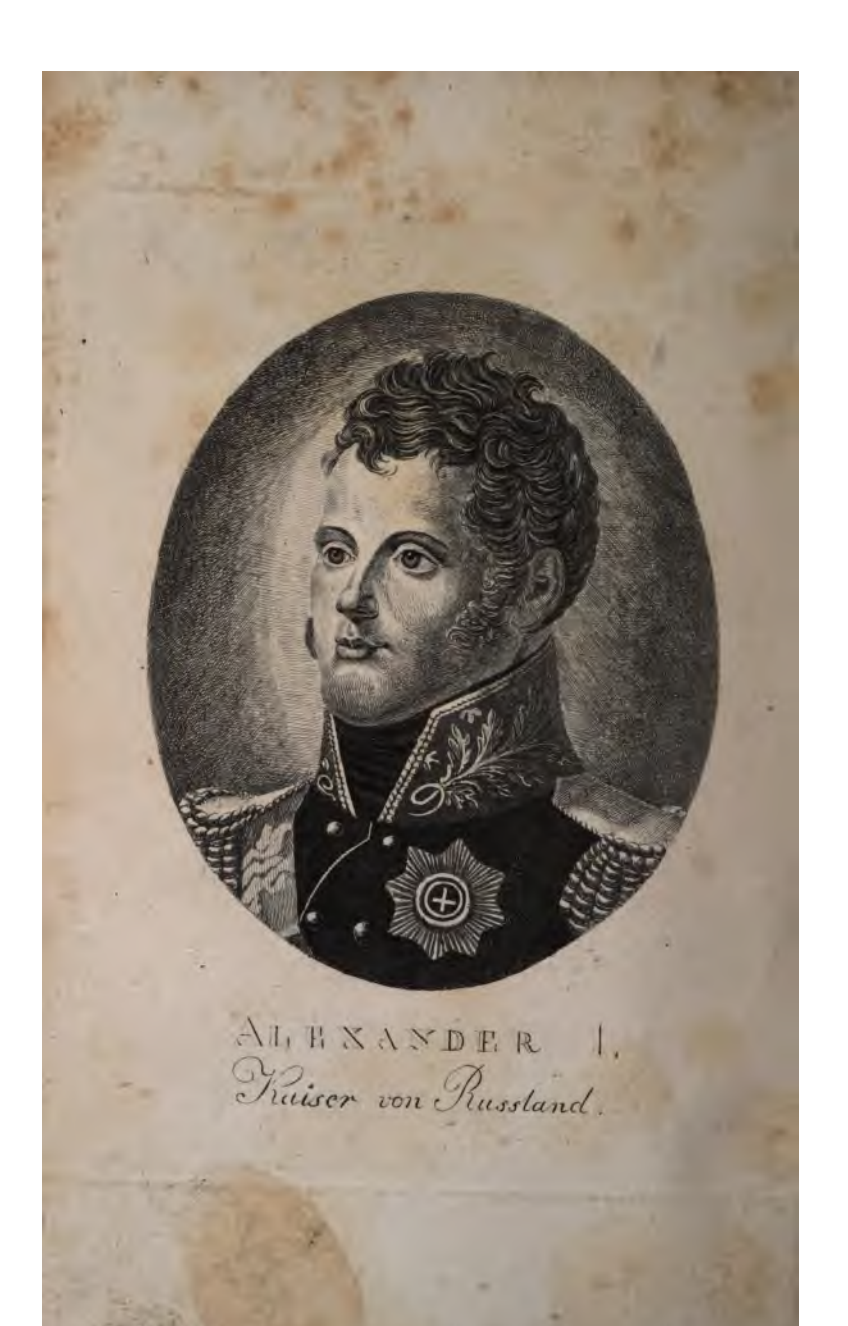
Für den König beyder Sicilien war vorhin die Nachbarschaft des Papstes, troß der obsoleten Irrungen über den weißen Zelter- und Lehenzins, eben so friedlich und beruhigend gewesen, wie für andere Mächte, die Nachbarschaft des Erbfeindes der Christenheit. Zwar schützte ihn von mehreren Seiten, das mit den befreundeten englischen Flotten bedeckte Meer und der Tag von Abukir, hatte einen bösen Stein des Anstoßes weggewälzt. Jetzt hatte er in der römischen Republik einen andern Vesuv vor sich. Ihre armseligen Consuln erließen, während Lacombe St. Michel, mit dem nepolitanischen Minister Acton noch immer von der Befestigung des Friedens handelte, ganze wahnsinnige Philippiken: „Ein nur „durch ihre Schwäche empor gekommener Feind „schmeichle sich: sie zu unterjochen! Der Uebermuth „eines Monarchen unterfange sich, die alten Herrn „der Welt zu verhöhnen, er besolde Schandschriften „und Meuchelmörder. Neapel habe allenfalls Solda„ten. Rom werde, auf den ersten Wink, Soldaten „im Ueberfluße finden. Neapel verspotte Rom, May„land und Paris, so werde und wolle dann Rom, „sich selbst und Mayland und Paris, an dem treu„losen Neapel rächen!"

Dieses Unwesen war länger nicht zu ertragen. Schon hatte England, die in Aegypten frevelhaft überfallene Pforte, das noch immer nicht pacificirte Portugall, das jetzt so schwer und so nahe bedrohte Neapel in einen Bund mit dem unermeßlichen Rußland vereinigt. Kaiser Pauls ritterliche Rechtlichkeit war erregt durch die schamlosen und immer weiter gehenden Anmaßungen des Directoriums. Den französischen Ausgewanderten war freundliche Aufnahme in seinen Hauptstädten, Stellen im Heere und in der Verwaltung, Niederlassungen unter dem milden Himmel des südwestlichen Rußlands geworden. Man braucht nur an Odessa und Teodosia und an den, zu viel größeren Dingen aufbewahrten Richelieu zu denken. — Gleiche Aufnahme fanden auch die Johanniter. Ein russisches Großpriorat, sollte den Orden für die Verluste in dem verschwundenen Pohlen entschädigen. Als Malta schmählich gefallen war und von Hompesch, als Großmeister, nimmermehr die Rede seyn konnte, erklärte sich Kaiser Paul zum obersten Schutzherrn des Ordens (10. Sept. 1798.) Von allen Seiten strömten Malthefer nach Rußland und (27. October) fast im nähmlichen Augenblicke, als die erste Heersäule der russischen Hülfsarmee, die Gränzen Galiziens betrat, wählten sie den Kaiser zum Großmeister.



ALEXANDER I.
Kaiser von Russland.





ALEXANDER I.
Kaiser von Russland.

III. Franz der Erste.

Die neapolitanische Heeresmacht lagerte bey Sora Neapel.
und San Germano, hart an den römischen Marken, wo täglich, mit herausforderndem Trotz, vor ihren Augen die Fabel sich erneute von dem hoffärtigen Frosch, der sich durchaus zum Stier aufblähen wollte. — General Mack (seit der Kaiser Franz und mit ihm der Sieg im Juny 1794 die Niederlande verlassen hatten, in ländlicher Einsamkeit zu Wiklantitz in Böhmen, wie der Alten Einer, zwischen Landbau und Studien getheilt, oft von schwerer Krankheit heimgesucht) nahm den Oberbefehl dieses Heeres, dessen Geschütz durch österreichische Officiere verbessert, die Reiterey, noch unter Beaulieu, so Pferd wie Mann ausgezeichnet, mit allem vortrefflich versehen, durch des Königs persönliche Gegenwart angefeuert, durch die Schwäche der Feinde gelockt, überall mit Ungeduld erwartet und mit Jubel em-

Allgemeine

Geschichte

der

neuesten Zeit.

III. Franz der Erste.

Die neapolitanische Heeresmacht lagerte bey Sora Neapel. und San Germano, hart an den römischen Marken, wo täglich, mit herausforderndem Trotz, vor ihren Augen die Fabel sich erneute von dem hoffärtigen Frosch, der sich durchaus zum Stier aufblähen wollte. — General Mack (seit der Kaiser Franz und mit ihm der Sieg im Juny 1794 die Niederlande verlassen hatten, in ländlicher Einsamkeit zu Wiklantitz in Böhmen, wie der Alten Einer, zwischen Landbau und Studien getheilt, oft von schwerer Krankheit heimgesucht) nahm den Oberbefehl dieses Heeres, dessen Geschütz durch österreichische Officiere verbessert, die Reiterey, noch unter Beaulieu, so Pferd wie Mann ausgezeichnet, mit allem vortrefflich versehen, durch des Königs persönliche Gegenwart angefeuert, durch die Schwäche der Feinde gelockt, überall mit Ungeduld erwartet und mit Jubel em-

pfangen, allerdings zu den besten Erwartungen berechnete. — Mack's Angriffsplan war fast unfehlbar, die beyden Flügel der kaum 14000 Mann betragenden Armee Championnets zu trennen, den linken nach Ancona hinein zu werfen, den rechten um Rom zwischen dem Meer, den Apenninen und Toscana einzuschließen, wo mittlere Weile in ihrem Rücken, zu Livorno, Nelson mit 6000 Neapolitanern unter Naselli gelandet hatte. Am 24. Nov. begannen die Feindseligkeiten, eiligst flüchtete Championnet, um nicht abgeschnitten zu werden, das Felsenthal von Ciaita Castellana hinauf, und König Ferdinand und Mack zogen in Rom ein.

Der Turiner Hof.

Nach dem unglücklichen Waffenstillstand und Frieden des April und May 1796, war die Lage des Königs von Sardinien, Carl Emanuel, die beklagenswertheste gewesen. Die flüchtigen oder vertriebenen Revolutionärs hatten in Genua Schutz gefunden, sie wagten es, sein Gebieth zu beunruhigen. Der König räumte sogar die Citadelle seiner Hauptstadt, den Franken bis zum Frieden ein. Aber auch vollendete Wehrlosigkeit konnte nicht einmahl die Vernichtungsplane des Directoriums entwaffnen. Der Oberbefehlshaber der fränkischen Armee in Italien, Joubert, hatte kaum den Ausbruch der Feindseligkeiten mit Neapel vernommen, als er am 6. December die

festen Plätze Alessandria, Coni, Susa, Novara, Chivasso, Arona überrumpelte, und am 7. Turin von allen Seiten umzingelte. Der französische Minister Aymar und der Generaladjutant Clauzel erpreßten von dem Könige, in der Nacht vom 8. auf den 9. December, eine wahrhaft unerhörte Urkunde, wodurch er sich aller Regierungsgewalt verzichtete, seinen Unterthanen und seiner Armee selbst befahl, der provisorischen fränkischen Regierung zu gehorchen, alle Befehle Jouberts und des Commandanten der Citadelle, gleich jenen des Königs zu befolgen, seinen Minister als Geißel für den Vollzug dieser Abdankung auf die Citadelle stellte, den von ihm erlassenen Aufruf zur Gegenwehr feyerlich desavouirte, und sich allein die traurige Freyheit vorbehielt, seine Staaten auf dem festen Lande zu verlassen und nach Sardinien zu gehen. Ja er mußte obendrein geloben, sogar in den Häfen dieser seiner Zufluchtsstätte, keine englischen, oder nicht mit Frankreich befreundeten Schiffe aufzunehmen!! — In der Nacht vom 9. auf den 10. December verließ der König Turin. Gleich in den nächsten Tagen wurde Piemont revolutionirt, die 17000 Mann starke Armee und große Vorräthe (1800 Kanonen und 120,000 Flinten, fanden sich in Turin allein), den französischen Waffen beygesellt, eine Bevölkerung von dritthalb Millionen

reiche Hülfsquellen, die Schlüssel der ligurischen, cottischen, grajischen, zum Theile auch der hohenrhätischen Alpen, binnen drey Tagen durch drey Märsche, ohne einen Tropfen Blutes, aber durch Gräuel der Treulosigkeit gewonnen!

Die parthenopäische Republik.

Die fränkischen Heersäulen unter Macdonald, Rusca, Lemoine und dem Pohlen Kniaczewicz, sahen sich plötzlich von fünf Colonnen Neapolitaner umringt und zum Rückzuge gezwungen, aber gleich die ersten Gefechte belehrten sie, daß sie es mit einem Feinde zu thun hätten, der zwar (besonders die Calabresen,) gegen Wehrlose, mancherley Grausamkeiten verübte, aber auf die ersten Kanonenschüsse die geschlossene Ordnung, sein Geschütz, den Vortheil der Stellung verlasse, und nicht einmahl von seiner fünf bis sechsfachen Uebermacht Gebrauch zu machen verstehe. Was konnte mit solchen Heerhaufen, Macks kriegerischer Muth und anerkanntes Talent? Welcher Operationsplan wäre da ausführbar gewesen? Der wohlberechnete Anfall auf den rechten Flügel der um so viel schwächeren Franken, verwandelte sich in lauter vereinzelte Niederlagen. Mack ließ sich nicht irre machen, es gelang ihm dennoch Otricoli und Terni zu gewinnen, um dadurch die Verbindung zwischen den verschiedenen französischen Corps zu

unterbrechen, aber Macdonald errang mit einer Handvoll Tapferer alles Verlorene zurück, ganze Colonnen warfen die Gewehre weg. Als am 15. December Championnet wieder in Rom einzog, hatte er, außer vielen Trophäen und Gepäck, über 90 Kanonen und 10,000 Gefangene. Eine abgeschnittene und verirrte Colonne Neapolitaner, unter einem kühnen Ausgewanderten, Grafen Roger Damas, bewies, welche Erfolge mit andern Werkzeugen hervorzubringen gewesen wären: überall umgarnt, mit dem überlegenen Kellermann im beständigen ungleichen Gefecht, nahm er seinen Rückzug in schnurgerade entgegengesetzter Richtung, setzte alles gegen die Franzosen in Aufstand, gewann Orbitello und schiffte sich dort ein. — Die Festungscommandanten wetteiferten an Feigheit, mit jenen der Linientruppen. Eine einzige Haubitze lieferte das unüberwindliche Gaeta an General Rey, Pescara ergab sich, ohne Schuß, an Duhesme, der König flüchtete auf Nelsons Admiralschiff nach Palermo, der Vice-König, Prinz Pignatelli, glaubte durch die Bewaffnung der Lazzaroni die Hauptstadt zu retten. — Im Lager von Capua kam endlich (20. Jenner 1799) ein schmählicher Waffenstillstand zu Stande. — Neue Scenen des Schreckens verfinsterten diesen augenblicklichen Strahl des Friedens. Ein wil-

des Gemurre von Verrath durchzuckte das Volk. Die Lazzaroni's entwaffneten Officiere und Soldaten, stürmten die Zeughäuser und Forts, bemächtigten sich der Waffen, plünderten und mordeten, Pignatelli floh nach Sicilien. Dem mit seinem deutschen Generalstabe vorzüglich verhaßten Mack, blieb, um nicht als ein vermeintlicher Verräther unter den Meucheldolchen der Lazzaroni's den früheren Ruhm und das Leben zu lassen, keine andere Zuflucht, als die Flucht in das französische Hauptquartier. Dort wurde er als Gefangener erklärt, und über Rom und Mayland nach Frankreich abgeführt. Weder er, noch die neapolitanische Regierung war Schuld an dem Bruche des Waffenstillstandes, durch der Lazzaroni's tobende Wuth. Er suchte Zuflucht und sollte also, nach den Satzungen des Völkerrechts, nicht die Gefangenschaft finden. Daß er ihr in der Folge durch Kühnheit und List entfloh, sich ungerechter Gewalt entwand, wie Sir Sidney Smith aus dem Tempel, dazu hatte Mack unstreitig, eben so sehr das Recht, als die Pflicht.

Der an Mack's Stelle ernannte Generalcapitän Prinz Moliterni, vermochte eben so wenig über die Volkswuth, und suchte Schutz im Castell S. Elmo. Auf die Kunde jener Schreckensscenen und der Ermor-

dung einiger Franken, drang nun Championnet unaufhaltsam gegen Neapel. In dreytägigem Würgen fielen über 4000 Lazzaroni (20. 23. Jänner 1799). Die Revolutionärs hatten in den Reihen der Franken gefochten. Am 25 proclamirte Championnet die „parthenopeische Republik.“ Der Bundesverwandte, Oheim und Schwiegervater des Kaisers Franz II. war mit unglaublicher Raschheit, aus der Reihe der europäischen Landmächte gestrichen, die Revolutionirung Italiens vollendet, in anderthalb Monathen zwey mächtige Könige, fast ohne ernstliches Gefecht vertrieben. — Der Volksauflauf zu Wien (13. April 1798), als der französische Bothschafter, Divisions-General Bernadotte, in seinem Pallast in der Wallnerstraße, die bis dahin für ein revolutionäres Zeichen geltende dreyfarbige Fahne aussteckte, und in Folge jenes Aufstandes Wien verließ, hatte den Freunden des Friedens schon in der ersten Hälfte des Jahres bange Besorgnisse eingeflößt. — Der Freyherr von Thugut wurde Generalcommissär der neuen Besitzungen von Italien, Istrien, Dalmatien und Albanien, dem Friedensstifter von Campo Formio, Grafen Ludwig Cobenzl, hingegen die einstweilige Führung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten vertraut. — Die Conferenzen zu Selz, mit dem ausgetretenen Director François de Neufchateau

(30. May — 6. July 1798), endigten ohne Erfolg. Des Grafen Cobenzl Reise nach Berlin und Petersburg hatte wohl eine entgegengesetzte Richtung. Niemand konnte sich darüber täuschen, daß gegen diese ungeheuren und unersättlichen Anmaßungen, schlechterdings kein Friede zu halten sey. — So wenig Cobenzls, so wenig Repnins Bemühungen in Berlin etwas vermochten, so ernstlich rüstete Kaiser Paul. — Der Anmarsch seines Hülfsheeres zerschnitt auch den Faden der Rastädter Friedensunterhandlungen, da die fränkischen Bevollmächtigten erklärten: „Daß, wofern das deutsche Reich sich dem Durchmarsch der Russen nicht mit aller Kraft widersetze, die Negociationen als abgebrochen, und Deutschland wiederum, als im Kriegszustande gegen Frankreich würde betrachtet werden.“ (2. Jänner 1799.)

Diese Erklärung von Seite der französischen Friedensgesandten: Bonnier, Jean Debry und Robertjot, die aber vielmehr mordbrennerische Kriegsherolde waren, erschien als so unverschämter, da sich wie in Italien, so auch in Deutschland, Frankreich mitten im Frieden, alle Vortheile des Krieges und der offensivsten Stellung gewaltsam zugeeignet hatte.

Die Russen waren aus Mähren, nach Oesterreich gerückt; am 1. Februar 1799 übergaben die französischen Minister in Rastadt dem Grafen Lehrbach, Gesandten Oesterreichs, eine Note, worin sie dem Wiener Hofe vorschrieben, sich binnen vierzehn Tagen vollkommen beruhigend zu erklären, ob er die Russen aus seinem Gebieth entfernen wolle oder nicht? Keine oder eine unbefriedigende Antwort, binnen dieser Zeitfrist, würde die französische Republik als eine Kriegserklärung ansehen.

Dieses war der Ausgang der menschenfreundlichen Hoffnungen, die der Friede von Campo Formio weckte, und nach achtjährigem Blutvergießen und Gräuel der Zerstörung wahrlich nicht zu früh erweckte: Neapel und Rom, Hauptstädte neuer Republiken, das Haus Savoyen vertrieben, das cisalpinische Directorium umstaltet und verhaftet, weil es einen unwürdigen Handels- und Bundesvertrag nicht genehmigen wollte, des Friedens Freystätte, die Schweiz, entweiht und zerrissen, das unüberwindliche Malta durch Worte erobert, Franzosen, nicht begnügt, Europa zerfleischt zu haben, auch in Afrika, auch in Asien, bey Abukir die Toulonerflotte zum zweyten Mahl zernichtet, die Pforte, Bundesgenossin des Papstes und des neuen Großmeisters von Malta,

Deutschland durch alle Abtretungen und durch alle Erniedrigungen noch immer nicht im Frieden, in Irland Aufruhr und in Belgien, dort vom Directorium, hier von englischen Agenten aufgestachelt. — Frankreich eben so unermüdlich, Republiken zu stiften, als Großbrittannien: Coalitionen!

Der Wiederausbruch des Kriegs. — Des Erzherzogs Carl Siege. — Tyrol.

Natürliche, ja fast unangreifbare Gränzen, längs derselben fast überall offensive Puncte, die Schlüssel der Nachbarstaaten, Vergrößerungen, an die, im Glanz lang ununterbrochener Siege, selbst Ludwig XIV. nie gedacht hatte, das meiste Gold in Europa, durch das Eisen, unendlich gesteigertes Selbstvertrauen, ein den Siegern und Besiegten fast unerträglicher Ruhm und dadurch auch ein beynahe unwiderstehlicher Wille in den Weltgeschäften, waren die Beute der „großen Nation" aus sieben glänzenden Feldzügen. — Um den Frieden zu erhalten, durfte die französische Regierung nur den Frieden wollen, allein diese Regierung konnte schlechterdings nichts anderes wollen, als Krieg, — Krieg, um die, ihre Wichtigkeit allzu sehr fühlenden Feldherren ferne zu halten, die zahlreichen Heere auf fremde Unkosten zu nähren, sie auswärts zum stets bereiten Werkzeuge zu haben, während sie im Innern allzu leicht der Gegenparten den Sieg dienstbar machen konnten;

Krieg, um das Geheimniß ihrer Erbärmlichkeit, ihrer Verschwendung, ihrer Unterschleife den Augen eines Volkes zu entziehen, welchem ruhige Wohlfahrt und stilles Glück niemahls so viel galt, als glänzendes Elend, und das jetzt nicht zum ersten Mahle von den Rädern seines eigenen Triumphwagens zermalmet wurde.

Frieden forderte die öffentliche Meinung, Frieden forderte das Volk, Krieg hingegen bedurfte die am 18. Fructidor obsiegende Partey, darum schloß sie (und selbst diesen nur mit Ingrimm und Widerwillen) — einen Frieden, welcher die Keime neuen Zwiespalts in sich trug. — Durch welche Gewaltthaten das Vollziehungsdirectorium, zeither die ganze Welt herausgefordert habe, haben wir eben gesehen. — Jene trotzige Anfrage in Rastadt, war wohl nur eine leere Förmlichkeit, denn wie konnte auch der verblendetste Franzose erwarten, daß Kaiser Franz, durch den nichts schonenden Trotz und durch das unabsehbare Revolutionirungs- und Aussaugungssystem des Pentarchats aufs äußerste gereitzt und bedroht, die aus dem tiefsten Rußland herbeygeeilte Hülfsmacht ohne weiters und zwar in einem Augenblicke wieder zurückschicken werde, wo seine und aller gekrönten Häupter allgemeine und besondere Beschwer-

den, durch den unerhörten Angriff auf Piemont, durch die Republikanisirung Neapel's aufs höchste gesteigert waren — und gleichwohl solch freche Zuversicht an der Tagesordnung war, daß der Repräsentant Chenier in offener Versammlung die Kunde von der zweyten, gegen Frankreich zusammentretenden Coalition, durch die eines Marat würdige Frage erwiederte: „Also gibts noch immer Könige, die müde sind zu regieren!?“ — Da nun, wie natürlich, österreichischer Seits gar keine Antwort auf jene trotzige Vorschrift erfolgte, so begannen in Deutschland (viel früher als in Italien) die Feindseligkeiten, nämlich am 1. Merz 1799, dem siebenten, seit, nach Leopolds unerwartetem Hintritte, Franz die Zügel der Herrschaft ergriffen hatte.

In dem Oberbefehl der französischen Armee von Italien, waren schnell nach einander Veränderungen vorgegangen. Räuberische Commissärs, im Bunde mit den unersättlichen Directoren, herrschten unumschränkt. Championnet, der sich ihnen muthig widersetzt hatte, wurde abgesetzt, und vor das Kriegsgericht gestellt. Um ähnlicher Verwicklungen willen, nützte Joubert seine Kränklichkeit, sich zurückzuziehen. Alles nannte Moreau, aber er war seit dem 18. Fructidor bey der herrschenden Partey im bösen Ge-

ruche, der Advocat Reubell ihm persönlich Feind. Der Kriegsminister Scherer, ein Mann von vielem Geist und verächtlichem Charakter, (21. November 1795) Sieger bey Loano, erhielt das Commando, — in Deutschland, Jourdan, der seinen Ruhm zweyen Schlachten schuldig war, welche die Oesterreicher gewonnen hatten, denen von Wattigny und Fleurus. — Scherern war auch die Armee von Neapel untergeordnet, und Jourdan auf seinem rechten Flügel, jene in der Schweiz unter Massena, auf dem linken ein kleines Beobachtungsheer, unter Bernadotte, gegen das, nach dem Fall der Rheinschanze, jetzt unbedeutende Mannheim und gegen das alte, verfallene, jetzt nur in großer Eile wieder einiger Maßen hergestellte Philippsburg. Die besten Generale, die besten Truppen fochten in einem andern Welttheile, gegen Türken und Mamelucken.

Zur Anführung der Oesterreicher in Italien war einer der hoffnungsvollsten Waffengefährten des Erzherzogs Carl ernannt, Prinz Friedrich von Oranien, doch ein allzu früher Tod raffte ihn zu Padua (6. Jenner 1799) hinweg. Ihn sollte F. M. L. Melas, ein kränklicher aber muthvoller, in der Armee sehr geachteter Greis ersetzen, allein da die erste russische Hülfsarmee, statt an den Rhein, nunmehr nach

näckigsten Widerstande und trennte ihn von seinem rechten Flügel, unter Ferino, der bis gegen Tettnang vorgedrungen, in wilder Eile kaum noch Bondorf und Stockach gewann. — Jourdan zog nun in Eilmärschen aus der Schweiz und von der Donau Verstärkungen an sich, warf die Hauptmacht auf seinen linken Flügel, um während der Oesterreicher linker Flügel durch Scheinangriffe beschäftigt und festgehalten würde, ihren rechten mit Uebermacht anzufallen, in Flanke und Rücken zu umgehen, hinter ihnen Mösskirch und Pfullendorf zu gewinnen, ihre Reserven, Geschütz und Gepäck zu nehmen, und sie von ihren Hauptcommunicationen, von ihrer Subsistenzlinie vertrieben, mit dem Rücken an den Bodensee zu drängen. — In dieser großen Gefahr entwickelte der Erzherzog jenen hellen Blick und furchtbaren Nachdruck, jene unwiderstehliche Gewalt über den Soldaten und über die Meinung der Menge, welche im damahligen Augenblick die Priester der insurgirenden Belgen und sogar der wiedererwachenden Vendee in der famösen Hymne: „Dux Carole, adesto nostris prœliis!" aussprachen, die 1790 das Augenmerk der Niederländer, 1808 der, seinem erhabenen Urahn, Carl IV. auf Tod und Leben getreuen Königreiche Arragon und Catalonien, durch Palafox auf ihn gerichtet hatte. — Seine

Gegenwart befeuerte neuerdings den Muth der Truppen. Vergeblich streckte das feindliche Geschütz ganze Reihen zu Boden, die Oesterreicher standen unerschütterlich, der F. M. L. Fürst von Fürstenberg, der Fürst von Anhalt-Bernburg fielen, die Oesterreicher rangen der Ueberlegenheit, die bereits erfaßten Vortheile wieder ab. Der Erzherzog stellte sich, im entscheidenden Augenblicke, an die Spitze der beyden Grenadier-Bataillons Bojakowsky und Tegetthoff, mit dem Ausruf: „Jetzt gilt es Ehre und Vaterlande! „Erinnert euch, daß ihr österreichische Grenadiers „seyd, wir müssen siegen oder sterben!“ — „Zurück, „zurück!“ scholl es die ganze Linie hinab, hier ist „nicht der Platz für Eure königliche Hoheit!“ Mit Thränen in den Augen traten mehrere alte Krieger aus dem Gliede, des Erzherzogs Pferd in den Zügel fallend: „Wir haben keinen Muth, so lange Sie in Gefahr sind. Verlassen Sie sich auf uns. Wir sind ja ihre Grenadiers. Wir werden siegen oder sterben!“ und wirklich entschied es das Schicksal dieses blutigen Tages, der Schlacht bey Stockach und Liptingen, (25. Merz 1799) daß diese Braven, des Feindes stürmenden Anlauf durch einen Gegenangriff mit dem Bayonnete siegreich abschlugen, und die beyden Kürassierregimenter Mack und Nassau, zugleich die feindlichen Reihen durchbrachen. — Die geschlagene

Armee eilte nun, die Eingänge des Schwarzwaldes zu gewinnen. Am 3. April legte Jourdan das Commando nieder, sein Heer floh bey Kehl und Alt-Breisach über den Rhein, den es vor einigen Wochen so prahlerisch überschritten hatte.

Kaum hatte Jourdans Rheinübergang den Krieg eröffnet, als der Oberfeldherr der helvetischen Armee, Massena, den General Auffenberg gebietherisch aufforderte, binnen zwey Stunden Graubündten zu räumen und auf dessen Erwiederung, daß er erst Befehle von seinen Corpscommandanten einhohlen müsse, ihn alsogleich mit Uebermacht angriff, die Pässe des Kunkels und des Luciensteiges hinwegnahm, und ihn am folgenden Tage mit dem größten Theil seines Corps in Chur gefangen nahm. — Voralberg, das sich von den Landmarken Tyrols hakenförmig über Graubündten her, längs dem Rheinthal und dem Rheine, bis in dessen Einfluß in den Bodensee erstreckt, behauptete, von den, mit ihren tyrolischen Brüdern ruhmvoll wetteifernden, Bewohnern trefflich unterstützt, F. M. L. Hotze, das Herz innig ergriffen, von der nahen Entwickelung des Schicksales seines schweizerischen Vaterlandes. Vergeblich that Oudinot (7., 11., 22. Merz 1799) drey heftige Angriffe auf Hotze's Stellung bey Feldkirch. Als gleich-

zeitig mit der Schlacht von Ostrach Hotze nach Lindau zog, um den von Tettnang annähernden Ferino zu beobachten, fiel (23. Merz) Massena selbst, mit der Hauptmacht, wiederhohlt und wüthend auf die vom F. M. L. Jellachich vertheidigte Stellung von Feldkirch und Näfels. Alle seine Stürme endigten mit ungeheurem Verlust und mit einer unordentlichen Flucht. Eingedenk der Wichtigkeit des Tages, der Wichtigkeit dieser Verbindung zwischen Tyrol und dem deutschen Heere, dieses wichtigen Offensivpostens gegen die Schweiz, wetteiferten die Truppen und die Vorarlberger an Wundern der Tapferkeit.

Lecourbe war indessen aus Uri über Misox, den Bernhardin, Julierberg und Albula ins Engadin, Dessolles aus Veltlin in das Münsterthal, vor die tyrolischen Engpässe zunächst den Quellen des Inn und der Etsch gedrungen. — War hinsichtlich der Feldzüge von 1796 und 1797 die Bemerkung einiger Strategen nicht unrichtig, man habe Tyrol, die alte treue Vormauer, zu spät und auch dann nicht genugsam beachtet, so war man vor der Eröffnung des Feldzuges von 1799 vielmehr zum Gegentheile übergegangen. Durch die Bedeutung, die man Tyrol und Vorarlberg dießmahl gegeben hatte, wo, wie noch Ende Aprils der Erfolg bewies,

alle Ausgänge nach Graubündten oder Veltlin, für so zahlreiche Truppenzüge nur unter ungemeinen Beschwerden gangbar waren, war selbst das Heer in Schwaben geschwächt worden, und doch bey Ostrach und Stockach der Hauptschlag geschah. Nach der letztern Schlacht gedachte der Erzherzog Carl sogleich über Schaffhausen in die Schweiz einzudringen. In Flanke und Rücken gefaßt, hätten Massena, Lecourbe und Dessolles wohl schwerlich mehr daran denken können, weiter das Innthal hinauf vorzudringen, oder wohl gar das Etschthal hinunter über Botzen und Trient, der italienischen Armee unter Scherer die Hand zu biethen, obgleich die Tage der herrlichen Gegenwehre von Feldkirch und des glorreichen Sieges bey Stockach, unselige Ereignisse in Tyrol bezeichneten. Lecourbe hatte nähmlich Knesevich und Munkacsy in den schauerlichen Schlünden von Martinsbruck und Finstermünz überwältiget. Auf eine unbegreifliche Weise rieb Dessolles bey Tauffers, das ihm überlegene Corps des General Laudon, trotz seiner starken Stellung auf. Bald hätte dieser Unfall auch den tapfern Major Baron Wimpfen gekostet, dessen Kriegestugend aber doch noch glücklicher Weise, für einen unglücklichen und für einen glorreichen Tag, für jenen von Austerlitz und für jenen von Aspern errettet wurde. Binnen sechs bangen Tagen

hatte F. M. L. Bellegarde die Franken aus allen ihren Vortheilen mit Verlust wieder hinausgeschlagen. Die Tyroler behaupteten den alten Ruhm, aber die Elemente erlaubten ihm doch nicht eher, als in den ersten Tagen des May, jenen bewunderungswürdigen Zug durchs Engadin, einem tapfern Feind und der Natur zum Trotze zu vollbringen, welcher rechts die Verbindung mit Hotze und Hohenrhätiens wiederhohlte Befreyung, links jene Veltlins, der ennetbürgischen Vogteyen, später auch des Walliserlandes, zur Folge und auf den ruhmvollen Fortgang der Kriegsbegebenheiten in Italien, nicht minder wichtigen Einfluß hatte.

So wie Jourdan vergeblich darauf gewartet hatte, daß Massena, Hotze's Stellung bey Feldkirch überwältigen und durch eine Bewegung um den Bodensee herum, in Flanke und Rücken des Erzherzogs Carl, ihn zum eiligen Rückzug nöthigen würde, eröffnete Scherer den Feldzug in Italien auch erst an dem Tage, an dem die Schlacht von Stockach, den Erzherzog Carl zum zweyten Mahle von Millionen Zungen: „Deutschlands Retter“ begrüßte, harrend, daß Lecourbe und Dessolles mittlerweile durch Tyrol das Etschthal herabdringen, und hiedurch die Oesterreicher nöthigen würden, Verona und die Etsch sel-

her zu verlassen; aber die Treffen bey Pont, bey Zernetz, wo General Mainoni gefangen wurde und drey vergebliche Angriffe auf die Pässe von Martinsbruck und Finstermünz hatten Zeit und Blut gekostet. Daß die Franken um Nauders und Glurns mit dem Mordstahle und mit der Brandfackel wütheten, hätte den Widerstand der Tyroler nur noch mehr ermuthiget. Das Treffen bey Tauffers (Bellegarde wider Dessolles, worin letzterer geschlagen und nebst dem Chef seines Generalstabes, Petrigoni, viele Gefangene gemacht wurden) zeigte deutlich, daß von dieser Seite weiter nichts zu fürchten sey.

Der Feldzug der Oesterreicher in Italien, im Jahre 1799, wird ewig in der Kriegsgeschichte leben. Es schien ordentlich, als habe das Schicksal sich gefallen, Bonaparte's classischem Feldzuge von 1796, einen andern aus dem Gebiethe der Romantik gegenüber zu stellen, und den Römergang des ersteren durch einen reichen Kranz von Wundern aus dem ritterlichen Mittelalter zu überbiethen!!

Der Ueberwinder Italiens und Aegyptens hatte binnen fünf Monathen ein Heer, unter Beaulieu, vom Var bis in die tyrolischen Berge getrieben, immerdar einzeln geschlagen und aufgerieben, dem zwey-

ten, unter Wurmser, die kurze Freude über Mantua's Entsatz, bey Brescia und Castiglione, gar bald wieder verbittert, dasselbe neu geschaffen, bey Bassano und Cerea wieder geschlagen, und nach Mantua hineingetrieben, das vierte und fünfte, unter Alvinczy bey Arcole und Rivoli zu Grunde gerichtet, und an der Muhr die Präliminarien des ersten Friedens mit Oesterreich unterzeichnet.

Vom Vesuv bis zum Fuße der Alpen war jetzt in Italien Alles in der Hand der Franken, zahlreiche Mittel zur Erneuerung des Kriegs, eine Reihe von festen Plätzen in ihrer Gewalt, das Terrain dem Angreifer nicht günstig. Scherer hatte, mit Einschluß der Armee von Neapel, 112,000 Mann vortreffliche Truppen, die Oesterreicher an der Etsch 59,000 Mann, die noch rückwärts, in Friaul, Croatien und Inneröstterreich stehenden Truppen mitgerechnet, 84,000 Mann. Melas traf erst am 11., Suwotow am 16. April ein. — Die Wahl des Anführers, im Augenblicke des Kriegsausbruches entschied der Zufall, wer der älteste F. M. L. sey? Es war der Freyherr von Kray, eben erst wieder angestellt, seit dem Kriegsrecht über die Vorfälle am Niederrhein; bey Neuwied und an der kalten Eiche ruhmvoll genannt, in manchen schönen Tagen

des Türkenkrieges und der niederländischen Feldzüge, voll feuriger Tapferkeit und kriegerischer Ehre, rastlos, edelstolz, unaufhörlich kampflustig. Aber der Feldzug von 1800 in Deutschland zeigte es recht klar, daß in dem muthigen Ungarn gleichwohl kein großer Feldherr und auch nicht die Gabe war, eine so große Maschine von tausendfachem Leben, voll aufkochender, oft sich kreutzender Kräfte, im gehörigen Einklange zusammen zu halten und dennoch 1799 welche Erfolge? — Binnen eilf Tagen, das Schicksal Italiens so gut als entschieden, erst vierzehn Tage darauf, ein Oberfeldherr, erst vierzehn Tage darauf die russische Hülfe, in keiner Schlacht mehr als 20,000 Russen mit den Oesterreichern wirklich im Gefecht, die cisalpinische, die römische, die parthenopeische Republik zertümmert, ganz Italien vom Vesuv bis zum Montebaldo, und vom Mont Cenis bis zum Isonzo erobert und gesichert, acht Hauptfestungen und fünfzehn kleinere Plätze, durch, zum Theil in der Kriegsgeschichte Epoche machende, regelmäßige Belagerungen, nicht durch Feigheit und Verrath gewonnen, ein Heer unter Scherer, ein zweytes unter Moreau, ein drittes aus Neapel unter Macdonald, ein viertes unter Joubert, das fünfte unter Championnet, immer wieder neu verstärkt, durch neue Triebfedern belebt, überwunden und aufgerie-

ben, endlich das sechste unter Massena, in Genua eingesperrt und nach heldenmüthiger Ausdauer zur Capitulation gezwungen!!

Italiens Eroberung, die Tage von Verona und Magnano.

Am 25. Merz besetzten die Franken das Großherzogthum Florenz. Gauthier zog auf Florenz, Miollis nach Livorno. So lohnte das Vollziehungsdirectorium den Fürsten, der auf dem ganzen Continent der Erste, gleich nach gestürzter Schreckensregierung, mit der Republik Frieden geschlossen, der seit Bonaparte's reißendem Vordringen, so manche Kränkungen des Siegertrotzes verschmerzt hatte, dessen Neutralität so unendlich wichtig gewesen war.

Am 25. und 26. Merz begannen heftige Gefechte längs der Etsch, von Verona bis über Legnago hinab. — Moreau drang mit drey Divisionen auf die enge Stellung von Pastrengo, zwischen dem Gardsee und der Etsch; sieben Stunden lang widerstanden die Oesterreicher unter Elsnitz und Gottesheim mit unbeschreiblicher Hartnäckigkeit, endlich wurden sie dennoch auf das linke Etschufer gedrängt, und der weit überlegene Feind bemächtigte sich ihrer beyden Brücken. Scherer rückte mit den beyden Divisionen Victor und Hatry auf Verona, besonders auf die beyden Posten St. Lucia und St. Massimo. Nach wü-

thendem Widerstande nahm er St. Lucia. Die Oesterreicher versuchten vergeblich es dem Feinde wieder zu entreißen. St. Massimo wurde von den Franzosen sieben Mahl gestürmt, und alle sieben Stürme abgeschlagen. Alle ihre Generäle, selbst der Oberbefehlshaber F. M. L. Kaim, erhielten Wunden, 18 Stunden währte das Gefecht, nur die Nacht trennte den erbitterten Kampf. — Kray hatte sich nach Legnago begeben, um, wenn der Feind auf Verona drücke, dort herauszubrechen und seine Flanke zu bedrohen. Wirklich wurde die Division Montrichard hart mitgenommen, ließ über 2000 Todte und Verwundete auf dem Platze, darunter die Generäle Devin und Servan, bey 600 Gefangene, auch Geschütz. — Wären die Divisionen Ott und Zoph schon angelangt gewesen, hätte unstreitig das Treffen bey Verona bey so viel glänzender Tapferkeit den Oesterreichern noch lohnendere Resultate gewährt. Am 30. Merz drang Serrurier, während Scherer gar nichts gethan hatte, die bey Pastrengo errungenen Vortheile zu benützen, gegen Parona. Kray drängte ihn bis an die Brücke von Pola. Die Grenadier-Bataillons Weber und Ficquelmont ergriff eine unwiderstehliche Begeisterung, sie stürmten unaufhaltsam den unvollendeten Brückenkopf, sie drangen mit auf die Brücke. In der Verwirrung stürzten ganze Reihen Franzosen

in die Etsch, 1200 fielen in die Hände der Sieger. Die Verbindung mit Tyrol, die Etsch hinauf, war wieder offen.

General Klenau, durch das in seinen Folgen so wichtige Treffen bey Handschuhheim (I. 308) an scharfem Blick und kühner Entschlossenheit eben so bewährt, wie durch die, in der Geschichte des kleinen Krieges, eine der ersten Stellen einnehmende, Ueberrumplung Brescia's, im July 1796, dann als Oberster von Wurmser Husaren in dem geängstigten Mantua, als einer der treuesten Waffen- und Leidensgenossen seines alten Feldmarschalls, waltete nun in der Polesine di Rovigo mit eben so viel Unternehmungsgeist als Glück, manövrirte dem Feind beständig in der Flanke, vernichtete die ganze feindliche Flotille, nahm ungeheuere Vorräthe, über 200 metallene und eiserne Kanonen.

Am 5. April 1799 geschah die Schlacht bey Magnano und Isola della Scala. Kray ging auf den, an der Etsch zögernden, Feind, um ihn vom Mincio, vielleicht von seiner Hauptfestung Mantua abzuschneiden. Scherer beschloß ebenfalls den Angriff nicht abzuwarten, und so stießen beyde Heere im Marsch auf einander, und die lauernde Stille ging

thendem Widerstande nahm er St. Lucia. Die Oesterreicher versuchten vergeblich es dem Feinde wieder zu entreißen. St. Massimo wurde von den Franzosen sieben Mahl gestürmt, und alle sieben Stürme abgeschlagen. Alle ihre Generäle, selbst der Oberbefehlshaber F. M. L. Kaim, erhielten Wunden, 18 Stunden währte das Gefecht, nur die Nacht trennte den erbitterten Kampf. — Kray hatte sich nach Legnago begeben, um, wenn der Feind auf Verona drücke, dort herauszubrechen und seine Flanke zu bedrohen. Wirklich wurde die Division Montrichard hart mitgenommen, ließ über 2000 Todte und Verwundete auf dem Platze, darunter die Generäle Devin und Servan, bey 600 Gefangene, auch Geschütz. — Wären die Divisionen Ott und Zoph schon angelangt gewesen, hätte unstreitig das Treffen bey Verona bey so viel glänzender Tapferkeit den Oesterreichern noch lohnendere Resultate gewährt. Am 30. Merz drang Serrurier, während Scherer gar nichts gethan hatte, die bey Pastrengo errungenen Vortheile zu benützen, gegen Parona. Kray drängte ihn bis an die Brücke von Pola. Die Grenadier-Bataillons Weber und Ficquelmont ergriff eine unwiderstehliche Begeisterung, sie stürmten unaufhaltsam den unvollendeten Brückenkopf, sie drangen mit auf die Brücke. In der Verwirrung stürzten ganze Reihen Franzosen

in die Etsch, 1200 fielen in die Hände der Sieger. Die Verbindung mit Tyrol, die Etsch hinauf, war wieder offen.

General Klenau, durch das in seinen Folgen so wichtige Treffen bey Handschuhheim (I. 308) an scharfem Blick und kühner Entschlossenheit eben so bewährt, wie durch die, in der Geschichte des kleinen Krieges, eine der ersten Stellen einnehmende, Ueberrumplung Brescia's, im July 1796, dann als Oberster von Wurmser Husaren in dem geängstigten Mantua, als einer der treuesten Waffen- und Leidensgenossen seines alten Feldmarschalls, waltete nun in der Polesine di Rovigo mit eben so viel Unternehmungsgeist als Glück, mavövrirte dem Feind beständig in der Flanke, vernichtete die ganze feindliche Flotille, nahm ungeheuere Vorräthe, über 200 metallene und eiserne Kanonen.

Am 5. April 1799 geschah die Schlacht bey Magnano und Isola della Scala. Kray ging auf den, an der Etsch zögernden, Feind, um ihn vom Mincio, vielleicht von seiner Hauptfestung Mantua abzuschneiden. Scherer beschloß ebenfalls den Angriff nicht abzuwarten, und so stießen beyde Heere im Marsch auf einander, und die lauernde Stille ging

plötzlich in furchtbares Schlachtgewühl über. Moreau mit dem französischen linken Flügel drang unaufhaltsam bis eine Stunde vor Verona, aber Kray fiel den, Anfangs gleichfalls siegenden Divisionen Victor und Grenier, mit unbeschreiblicher Schnelligkeit in den Rücken, und erregte nahmenloses Blutbad und allgemeine Verwirrung. Die gänzliche Niederlage des französischen rechten Flügels zwang auch Moreau zum Rückzuge. 8000 Todte und Verwundete, 4500 Gefangene, 18 Kanonen, 40 Munitionskarren, 7 Fahnen, das große Spital und die Magazine von Isola della Scala, verloren die Franzosen, die Oesterreicher an 6000 Mann, jene den General Pigeon, diese die Generäle Kowachewich und Mercantin. — Kray verfolgte seinen Sieg nur langsam; erst am 14. April, acht Tage nach der Schlacht, überschritten die Oesterreicher den Mincio, und wendete sich General Hohenzollern gegen den Oglio. — Vukassovich aus dem Idrothal herabkommend, Meister der Rocca d'Anfo und Oberst Strauch, aus Tyrol in Valcamonica vorgedrungen, bedrohten den Rücken des Feindes und insonderheit seinen wichtigen Waffenplatz Brescia.

Als Suworow zu Valleggio den bereits mit Lorbern umwundenen Feldherrnstab ergriff, zählten

die Oesterreicher noch 50,000 Mann, 20,000 Russen sollten in einigen Tagen zu ihnen stoßen. — 18,000 Franzosen nahten zur Verstärkung aus Piemont, übrigens war Scherers Heer unter 30,000 Mann verringert, das kleine Heer von Neapel, die Besatzungen im Kirchenstaat, in Toscana, in den festen Plätzen nicht mit eingeschlossen.

Am 21. April ergab sich General Bouzet in Brescia an Kray, am 24. überschritten die Austro-Russen den Oglio, und langten am 25. an der Adda an. Von dem erkrankten Scherer übernahm zu Inzago, Moreau den Oberbefehl. Vor seinem Abgehen hatte er die Armee von Neapel zurückberufen. Früher wäre es von unendlichen Folgen gewesen, denn nach dieser Vereinigung hinter der Etsch, hätte es Kray mit einer unverhältnißmäßigen Ueberzahl zu thun gehabt, und hätte auf dem bemüßigten Rückzuge die Russen vielleicht erst an der Piave oder am Tagliamento getroffen. Weder das entlegene und nichts sperrende Palma, noch das einer Landarmee unnütze Venedig, konnten zu Stützpuncten dienen. Tyrol war verloren, und während ein starkes Streifcommando hinreichte, die Verbindung längs der Etsch oder in dem Maße als Scherer vorrückte, auch durchs Brentathal herzustellen, hätten Lecourbe

und Dessolles den Kreuzpunct von Brixen gewinnen können, über welchen Joubert (I. 344) sich durch das Drauthal auf Villach und Klagenfurt 1797 mit Bonaparte vereiniget hatte — Siege an der Etsch hätten Neapel unfehlbar erhalten. — Niederlagen an der Etsch gaben das Heer von Neapel nach Umständen der Abschneidung und Capitulation Preis, aber Scherer wollte, nach der Weise kleiner Geister, Alles erhalten, darum verlor er Alles.

Moreau trachtete die Adda so lange als möglich zu behaupten, um die Hülfe aus der Schweiz zu erwarten, und den aus Neapel und Toscana herannahenden Waffenbrüdern Zeit zu gewinnen, über die Apenninen zu gehen. Am 26. trieb der Fürst Bagration bey Lecco Serrurier zurück. In der Nacht vom 26. auf den 27. geschah der Uebergang über die Adda bey Lecco. Trezzo und Cassano, ein classischer Boden, denn am 16. August 1705 maßen auch hier Franzosen unter Vendome, Oesterreicher unter Eugen (nur statt der Russen, Preußen und Hessen) ihre Kräfte. — Wo zu Triviglio jetzt Suworow, war Eugens Lager, wie der Fürst von Anhalt-Dessau, griff dießmahl Melas den Canal Ritorto an, wie jetzt hatte auch Eugen versucht, an der obern Adda mit Hülfe der nähmlichen Ufergä-

hen, am nähmlichen schnellen Buge des Flusses, die Stellung von Cassano durch Umgehung in ihrer linken Flanke zu überwältigen, aber wo Vendome und Eugen wegen der Schlacht von Cassano beyde ein Te Deum hatten singen lassen, entschieden Suworow und Melas den plötzlichen Fall der cisalpinischen Republik. General Serrurier, der durch den Addaübergang abgeschnitten war, mußte am Tage nach der Schlacht auf freyem Felde bey Verderio das Gewehr strecken, mit ihm die Generale Tressin und Frenier. Moreau hatte alles aufgebothen, was Kriegskunst und Beharrlichkeit unter widrigen Umständen vermögen. Mehr als ein Drittheil seiner Armee ging hier zu Grunde. Der fränkische Verlust an beyden Tagen bestand aus 6000 Todten und Verwundeten, über 7000 Gefangenen, worunter 4 Generäle und bey 300 Officiere, endlich viele Trophäen und 80 Stücken Geschütz.

Einer der vielen Helden dieser merkwürdigen Tage, der Vollstrecker des kühnen Ueberganges beym Schlosse Trezzo, bisher der Liebling Suworows, war der General-Quartiermeister des Heeres von Italien, Johann Gabriel Marquis von Chasteler, (I. 307) bald nach der Erstürmung der Mainzerlinien, beym

Grafen Ludwig Cobenzl in Petersburg im pohlnischen Demarcationsgeschäfte verwendet, daher um so vertrauter mit den russischen Heeresführern und mit dem russischen Kriegswesen.

Am 28. erreichten die österreichischen Vortruppen Mailand. Die Franzosen flohen in Eile über den Ticino nach Piemont. Am 29. April hielten Suworow und Melas ihren Einzug in Mayland. Das Hauptaugenmerk ging nun darauf, die Vereinigung Macdonalds, welcher endlich mit dem Heere von Neapel gegen die Apenninen im Anzuge war, mit Moreau zu hindern. Es fielen mehrere feste Plätze: Orci-Nuovi, Peschiera, Pizzighetone, Arona, Valenza, Casale, die Städte Tortona und Turin mit unermeßlichen Vorräthen. Es fiel die Citadelle von Mayland an Hohenzollern, das wichtige Ferrara an Klenau, alles bis zum 27. May.

Ein übereilter Versuch der Russen unter Rosenberg auf Valenza, um Moreau aus seiner vortheilhaften Stellung bey Alessandria herauszumanövriren, kostete dem unbändigen Muthe des General Tschubarow das Leben, und brachte den Großfürsten Constantin in die Gefahr der Gefangenschaft. Diesem Gefecht bey Bassignano und Mugarone (12. May

1799) folgte am 16. ein hartnäckiges Treffen bey dem dreyzehn Monathe später so berühmt gewordenen Marengo. — Moreau sah sich dadurch genöthiget, die treffliche Stellung von Alessandria zu verlassen, hart an den Fuß der Alpen zu ziehen, und sein Hauptquartier (22. May) in der piemontesischen Festung Coni zu nehmen. Am 24. May kam Macdonald nach Florenz und sammelte dort die Armee von Neapel. Auf die Nachricht seiner Annäherung verließ Moreau seine Aufstellung an der, Piemont von Frankreich trennenden Alpenwand, zog über die ligurischen Alpen, und traf am 6. Juny in dem, Frankreich von jeher so sehr ergebenen Genua ein.

Im Norden aller dieser, mit Sieg und Ruhm gekrönten Unternehmungen, in jener ungeheuren natürlichen Festung, die zwischen beyden österreichischen Heeren in Deutschland und Italien, noch immer der Feind besetzt hielt, in der Schweiz, war Massena's Lage auf seinem rechten Flügel dadurch sehr bedenklich geworden, daß da Scherer und Moreau nach einander vom Garda-Iseo-Idro- und von dem Comersee weggedrückt wurden, die südlichen Eingänge der Schweiz in die Hand der Austro-Russen fielen. Erst in den ersten Tagen des May unternahmen Bellegarde und Hotze, auch jetzt noch unter nahmenlosen

Mühseligkeiten und Hindernissen, den Angriff auf Massena's rechten Flügel. Bey Ramiß that Lecourbe den härtnäckigsten Widerstand. F. M. L. Haddik umging ihn über das Scharlerjoch, bey Lavin wurde er geschlagen, General Demont gefangen (1. 2. May). Der Prinz von Rohan und der Oberste Strauch allarmirten seinen Rücken durch das Veltlin herauf mit abwechselndem Glücke. F. M. L. Hotze hatte den Luciensteig und Chur ersiegt, und Auffenbergs Niederlage glorreich gerächt. Am 17. May war ganz Hohenrhätien in der Oesterreicher Gewalt. Ein unvergängliches Denkmahl in der Geschichte der Gebirgskriege, verdient Bellegarde's Zug aus dem tyrolischen Innthal durch das Engadin nach Graubündten. Wo einzelne Reisende und kühne Naturforscher unter hundertfältigen Vorsichten es kaum wagten, durch die unwegsamen Klippen, über die triegerischen Abgründe und ewigen Eismassen zu dringen, fochten drey Monathe lang mit unbeschreiblicher Erbitterung kleine Heere mit Geschütz und Gepäck. Was so selten zusammen sich findet, was Horaz mit so viel Scharfblick als Schwung unterschied, des Siegers von Zama kühnen Unternehmungsgeist, und seines Freundes Lälius kalte Besonnenheit, hat Bellegarde in diesem Zuge in einer Fechtart bewiesen, in welcher bis dahin die öffent-

liche Meinung und der Erfolg, den Kindern der Revolution den Vorzug eingeräumt hatte. Dieser Operation fehlte beynahe kein Zug, den Polyb und Livius Hannibals Alpenübergange beylegen. Als der Erzherzog Carl siegbekrönt über Schaffhausen und Zürich in die Schweiz drang, vereinigte sich Bellegarde dem Heere von Italien.

Das Volk des Kirchenstaats und Piemonts war im vollen Aufstande gegen die Franzosen. Das Landvolk der Gegend von Mondovi vertrieb die französischen Besatzungen, überrumpelte sogar einige feste Plätze, that weite Streifzüge, General Launay verlor gegen sie den Sieg und das Leben.

Am 28. May nahm der Pohle Dombrowsky von Macdonalds Heer den wichtigen Gebirgsposten von Ponttemoli. Bey Modena vereinigte der Obergeneral seine ganze Stärke, und zwang dadurch Hohenzollern, nach einem unglaublich tapfern Widerstande zu weichen. Die Handvoll Oesterreicher hatte sogar noch Gefangene gemacht, den General Foret getödtet, und ein löwenkühner Jägerofficier von Bussy, Lefevre, Macdonald selbst, der sich ihm zu erkennen gab und ihm Pardon both, mit Säbelhieben verwundet. Auch Klenau mußte der Uebermacht wei-

zogen sich über die Trebia. Am andern Morgen zogen beyde Theile einander zum Angriff entgegen. Das Gefecht war über allen Ausdruck hartnäckig und blutig. In einem Augenblicke, wo der Muth der Truppen erschüttert und der Rückzug unvermeidlich schien, ließ Suworow unter einem Baum ein Grab ausgraben, und drohte sich hineinzulegen, wenn seine Russen nicht alsogleich wieder umwendeten und den Sieg an sich rissen. — Die Schlacht endigte erst nach bereits eingebrochener Nacht, als Macdonald noch ein Mahl einen Angriff der Verzweiflung gethan hatte, in dem die ganze französische Cavallerie in einem Klumpen vom rechten Trebiaufer heransprengte, und zahlreiche Infanteriemassen ihr im vollen Laufe nachrannten, Fürst Johann Liechtenstein aber an der Spitze der Dragoner von Lobkowitz und des Grenadier-Bataillons Wouvermans unter dem Major Olivier sie in wilder Unordnung und mit großem Verluste zurück schlug. — General Lapoype verfehlte durch den tapfern Widerstand der Russen unter Beletzkoy den Zweck, sich über Bobbio mit Macdonald in Verbindung zu setzen. Dieser hatte fast alle Divisions- und Brigaden-Generäle und bey dreyßig Generaladjutanten todt oder verwundet, er hatte über 4000 Todte 13,000 Gefangene, worunter 4 Generäle, Rusca Olivier,

Salm und Cambray, 8 Kanonen, 10 Fahnen verloren. — Moreau, um ihm Luft zu machen, nöthigte Bellegarde die Belagerung von Tortona aufzuheben, und sich hinter die Bormida zurückzuziehen, ein Vortheil, der unter diesen Umständen von gar keiner Dauer seyn konnte. Am 25. Juny war Tortona schon wieder belagert, Moreau über die Bocchetta zurück, und die von Fiorella vertheidigte Citadelle Turins gefallen, — binnen acht Tagen, (17. — 25. Juny 1799) für die Franzosen nicht nur Neapel, sondern auch das Heer von Neapel verloren, die parthenopäische und römische Republik verschwunden, Macdonald beynahe ganz zu Grunde gerichtet, Moreau nach jenem vergeblichen Versuche in die alte Stellung zurückgewiesen, Tortona neuerdings berennt, der ganze Po befreyt, und Mantua einem baldigen ernstlichen Angriffe der Oesterreicher, ohne alle wahrscheinliche Hoffnung eines Entsatzes, überliefert.

Der Fall von Mantua. Die Schlacht bey Novi. Der Russen Heereszug in die Schweiz.

Zwey verspätete Rückzugsbefehle brachten der französischen Sache in Italien größeren Schaden, als eine verlorne Schlacht, jener Scherers an Macdonald, nach den Niederlagen an der Etsch, und nun nach den für die Oesterreicher so glorreichen Tagen an der Trebia, jener an die französischen Divisionen Garnier und Monnier in Toscana und im Kirchen-

staate. Diese waren jetzt, nicht nur durch Macdonalds Rückzug abgeschnitten und verloren, sondern auch durch den allgemeinen Volsaufstand, welchen General Klenau mit reißender Schnelligkeit und mit allen den vielseitigen Gaben eines kühnen und ruhelosen Parteygängers unterstützte, und worin Arezzo das erste Beyspiel gab. Der Lieutenant, jetzt Tyrolerjäger-Oberste, Carl Schneider, dessen helles, schwäbisches Blut und feurige Entschlossenheit gar sehr mit dem düsteren Rachedurst der Italiener abstach, aber dennoch vortrefflich zum nähmlichen Zwecke wirkte, that mit und neben ihnen, trotz dieser Verschiedenheit, ganz unglaubliche Dinge, nahm einige kleine Festungen durch kecken Handstreich hinweg, blockirte andere, machte Gefangene, nahm und schuf sich Geschütz. Kein Franzose durfte sich außer den Ringmauern der festen Plätze sehen lassen. Klenau's Zug durch Toscana war ein ununterbrochener Triumphzug. In Lucca und Livorno fand er ungeheure Vorräthe, Geschütz, Gewehre, Munition, Schiffe. Während seine Rechte Livorno umfaßte, zeigte die Linke die österreichischen Adler vor Ancona, am entgegengesetzten Ende der Halbinsel. — Lahoze, Officier im österreichischen Regiment Belgiojoso, während der Revolution Ueberläufer zu den Franzosen, bis zum cisalpinischen Brigade-General empor ge-

schwungen, hatte sich mit General Montrichard heftig entzweyt, war von ihm übel behandelt und abgesetzt worden. Er schlug sich nun zu den Insurgenten, und that den Franzosen vom Po bis nach Abruzzo hinunter ungemeinen und unaufhörlichen Schaden. Um seine Uneigennützigkeit recht zu zeigen, ließ Kaiser Paul die Türken auf den jonischen Inseln walten, Malta mochte ihm ja wohl ein reicher Ersatz dafür seyn! Schon Ende May erschien eine russisch-türkische Flotte vor Ancona unter dem Admiral Pustoczin, und beschoß es vergeblich. Russen und Türken plünderten das reiche, durch seine Messen weit berühmte, Sinigaglia, ohne der Insurgenten zu achten, die sich ihnen als Freunde und Bundesbrüder zeigen wollten, so daß der von Klenau gesendete Husaren-Rittmeister Buday weit mehr zu thun hatte, das Volk gegen seine neuen Alliirten zu beschirmen, als gegen die Rache der unaufhörlich gehetzten und zu vielen Hunderten gemeuchelmordeten Franzosen. Zwey Rittmeister von Klenau's schwacher Abtheilung, durch des geliebten Führers Unternehmungsgeist selber begeistert, nahmen im raschen Anlauf ein halbes Dutzend kleiner Festungen, Buday nähmlich, S. Leo, Zechmeister hingegen, Sarzana, Sarzanella, Lerici, S. Lorenzo, und S. Theresia.

Suwarow verwendete nach den glorreichen Tagen an der Trebia seine ganze Macht zu einer defensiven Stellung am Fuße der Gebirge zur Deckung der Belagerungen, wovon jene Mantua's von höchster Wichtigkeit war. — Nach einer zahlreichen, an Schwierigkeiten trotzenden, musterhaften Belagerung, bezwang Bellegarde am 21. July das durch Gardanne hartnäckig vertheidigte Alessandria. — F. M. L. Kray selbst lagerte sich vor Mantua, welches einer der ersten französischen Ingenieure, Foissac-Latour, mit 11000 Mann vertheidigte. Erst Macdonalds Niederlage erlaubte ernsthaften Angriff. Am 27. July fiel dieses wichtige Bollwerk. Des alten Husaren Wurmser vergeblicher Heldenmuth und die Leiden seiner braven Krieger waren gerächt. — Bey der Belagerung Alessandria's erhielt Chasteler die dreyzehnte, (und lange fürchtete man, tödtliche) Wunde. An seiner Stelle that nun der Oberste Zach Generalquartiermeistersdienste, bis zur Schlacht von Marengo. — Auch das Schloß Serravalle, durch seine Lage bedeutend, capitulirte am 6. August, aber ungebeugt sah der Commandant von Tortona das siegbekrönte Belagerungscorps Kray's, und die gefangene Garnison von Mantua vorbeyziehen. Tortona's Schicksal wurde erst durch den blutigen Tag von Novi entschieden. Nach einem capitulationsmäßig festgesetzten

Waffenstillstande öffnete es seine Thore am 11. September.

Mehrmahls hatte Suworow den Angriff des genuesischen Küstenlandes beschlossen, einen Augenblick vor der raschen Annäherung des Heeres von Neapel, um zuerst Moreau und alsdann Macdonald einzeln zu schlagen, dann einen Augenblick nach dem Sieg an der Trebia und nach dem Falle Alessandria's; aber das durch seinen schmählichen Schlummer hart aufgerüttelte Directorium sendete bedeutende Verstärkungen an den Rhein, in die Schweiz, nach Italien. Moreau wurde an die Spitze der Rheinarmee gerufen, den beyden siebzigjährigen Feldherren Suworow und Melas, trat Joubert entgegen, ein Achill an Gestalt und jugendlichem Feuer. Ein in den Alpen neu zusammengezogenes Heer unter Championnet sollte ihm die Linke biethen. Der Entsatz Tortona's war der nächste Zweck, den die Pentarchen in Paris vorschrieben. Deshalb entschied er sich für raschen Angriff, obgleich sein ganzer Kriegsrath auf der Vertheidigung bleiben, und nur mit Championnet vereinigt, zu offensiven Unternehmungen schreiten wollte, um Suworow zu partiellen Unternehmungen zu verlocken, während Joubert und Championnet, beyde auf seinen Flanken stehend, mit vereinigten Kräften

über ihn herfallen wollten. — Um diese Zeit schien Suworows eisern streng concentrischer Wille, wie im Bruche mit sich selbst, aus einander gefallen, und in einem, dem Manne der Schrecken von Ismail und Praga ganz und gar unnatürlichen Wanken der Entschlüsse. Das offenbarte sich in der oft beschlossenen, oft wieder aufgegebenen Untersuchung auf das, für die Gegner so mittelreiche Genua und dessen Küsten, es offenbarte sich in den unzusammenhängenden Dispositionen zur Schlacht bey Novi, endlich in sämmtlichen Vorbereitungen zur Heeresfahrt in die Schweiz. — Der Grund hievon lag wohl nicht in der Eigenthümlichkeit des Heldengreises sondern in der stufenweise veränderten Gesinnung Kaiser Pauls und in den widersprechen Befehlen, die Suworow von daher erhielt, in den vorläufigen Nachrichten, daß die vereinigte russische Heeresmacht nach der Schweiz bestimmt sey, wo Korsakow den Erzherzog Carl ablöste, — daß die Politik der Strategie in das unaufhaltsam rollende Siegesrad greife, und eben so jetzt den Austro-Russen, wo das dritte feindliche Heer und ein wichtiger Platz nach dem andern vor ihrem unwiderstehlichen Schwert sich beugte, wie dem Erzherzog nach dem mühsam und blutig erstrittenen Siege bey Zürich unheilvollen Stillstand geboth.

Als am 11. und 12. August, das französische Heer die Apenninen herunter stieg und seine beyden Flügel getrennt waren, versäumte Suworow die Gelegenheit, den rechten aufzureiben. Seiner weit überlegenen und kampfberühmten Reiterey vertrauend, wollte er den Feind in der Ebene erwarten. Im letzten Augenblick beschloß er gleichwohl, Joubert in der ungemein starken Stellung von Novi anzugreifen, die er ihn hatte gewinnen lassen. So befahl er an dem beschlossenen Schlachttage (15. August 1799) dem F. Z. M. Kray, am frühesten Morgen, mit aller Kraft sich auf des Feindes linken Flügel zu stürzen, während Melas den rechten, während die Russen die Mitte beschäftigen würden. — Kray führte mit der ersten Morgendämmerung seinen Angriff mit Einsicht und mit einer bewundernswürdigen Entschlossenheit aus, wie nur das Gefühl beharrlicher Treue des Sieges sie geben kann. Er stürmte nach einander die feindlichen Stellungen, aber als Joubert, von seinen Höhen in die Ebene von Novi herunterblickend, deutlich wahrnahm, er habe für seinen rechten Flügel und das Centrum für geraume Zeit noch nichts zu befürchten, führte er seine Reserven vor, drängte Kray und Bellegarde zurück, und fiel, seine Franzosen den Säbel in der Faust antreibend, in seiner hohen herrlichen Gestalt

und glänzendem Kriegsgewande, Freunden und Feinden fürchterlich schön, eine Flintenkugel durch die Brust, unter dem Rufe: „vorwärts, vorwärts! Es lebe die Republik!“

Das Schicksal des Tages hätte schon dieses ersten Angriffes heldenherrlicher Ungestüm unwiderruflich entschieden. — Kray wäre nimmermehr in die Gefahr gekommen, am 15. Aug. 1799, bey Novi dasselbe Schicksal zu finden, was am 15. August 1760, bey Liegnitz Laudon traf, hätte nicht Melas, wie damahls Lacy, bloß den Befehl gehabt, die Ereignisse unbeweglich in seinem Lager abzuwarten, wär nicht Suworow selbst, wie damahls der F. M. Graf Leopold Daun erst gegen Mittag vorgerückt, mehr als fünf Stunden, nachdem jener erste herrliche Sturm gelungen, und wieder um seine Früchte betrogen war.

Von Suworow der nunmehrigen Mitwirkung des ganzen Heeres versichert, drang Kray's Heersäule noch einmahl, im schrecklichsten Feuer, kalt, unerschütterlich, unaufhaltsam vorwärts, die Divisionen Lemoine und Grouchy wurden in wilder Unordnung geworfen, und die verhängnißvollen Höhen zum anderen Mahle gewonnen.

Suworow brachte das Schicksal der Schlacht noch auf eine andere Weise in Gefahr. Beym Angriffe des Centrums faßte er den Stier an den Hörnern, und ließ die tapferen Generale, Fürst Bagration und Millorадovich, Novi und die steilen Höhen ringsum stürmen. Trotz ihrer ungemeinen Tapferkeit mußten sie mit großem Verluste weichen. Moreau, der, an des getödteten Joubert Stelle, den Oberbefehl übernommen hatte, sah sich nun im Stande, Kray's Heerhaufen in der Flanke und im Rücken zu fassen. Er wurde zurückgedrängt, sammelte aber mit ungemeiner Gegenwart des Geistes, sein weichendes Fußvolk hinter all seinem Geschütz, und hinter seiner beynahe noch gar nicht gebrauchten, kampflustigen Reiterey. Als Melas diesen Wechsel der Ereignisse vernahm, glaubte er, Suworow's unbegreiflich lange ausbleibenden Befehle gar nicht mehr abwarten zu sollen, sondern rückte in guter Ordnung zum Kampfe vor, freylich erst in der achten Stunde, nachdem Kray seine Angriffe begonnen hatte, und fast im nähmlichen Augenblicke, als dieser zum dritten Mahle, nach eilf Stunden des hartnäckigsten und blutigsten Gefechtes, ohne Erholung, ohne Labung in der unerträglichen Hitze, die alten Vortheile alle wieder erstritten und sogar behauptet hatte, als die Russen

noch einmahl von Novi nach Pozzolo zurückgeschlagen waren. Die stürmenden Angriffe der von Melas herbeygeführten österreichischen Grenadiere entschieden. Fürst Johann Liechtenstein und F. M. L. Lusignan bedeckten sich mit Ruhm. Moreau gab spät und ungern das Zeichen zum Rückzuge. Die Divisions-Generale Grouchy, Colli und Perignon, mit mehr als 5000 Mann und bey 30 Kanonen fielen in die Hände der Sieger, über 4000 waren todt oder gefangen, doch auch die Austro-Russen zählten bey 8000 Todte, Gefangene und Blessirte. — Moreau erklärte dem Senate des, von jeher der Sache Frankreichs und der Revolution hartnäckig ergebenen Genua, er könne seine Vertheidigung nicht länger übernehmen. Schon hatte er seine Stellung hinter der Roja, und sein Hauptquartier in Nizza gewählt. Die der Alliirten Vertheidigungslinie ungemein verkürzende Eroberung Genua's, der Riviera di Levante und Ponente, schien nur mehr eine Besitznahme, ein bloßer Triumpheinzug. Wer sollte denken, daß Genua noch zehn Monathe nach der Schlacht bey Novi, unüberwunden entgegen stand, und durch Massena's hartnäckige Vertheidigung, Bonaparte's Reservearmee von Dijon und dem Tage von Marengo Zeit gewinnen, daß dieses im August 1799 mit so leichter Mühe zu bezwingende Genua, der schwarze

Stein seyn würde, an welchem die Frucht so vieler Sieger so vieler Belagerungen, so vieler Volksbewegungen scheitern sollte?

Suworow in die Schweiz.

Von der Stunde an, wollte Suworow nichts mehr von einer Unternehmung auf Genua hören, sondern blieb, beyläufig in den alten Stellungen unthätig, ermüdete nur die Truppen durch strategisch zwecklose Hin- und Hermärsche. Sobald Moreau wahrnahm, wie wenig die Austro-Russen den Sieg benützten, und daß er keine andere Folge habe, als die französischen Streitkräfte auf eine gar kurze Zeit außer Gefecht zu setzen, so besetzte er wieder, die nach seinem Rückzuge vom Ticin und nach der Schlacht an der Trebia, innegehabten Gebirgspässe und stellte hinter diesen, an angewiesenen Stellungspuncten, starke Reserven auf. Championnet begann durch unaufhörliche Vorpostengefechte aus den savoyschen Alpen, sein Daseyn fühlbar zu machen.

Die Lage der Dinge in der Schweiz, welche die Heere Suworows und des Erzherzogs Carl von einander trennte, hatte auf die Entwickelung der Begebenheiten in Italien wesentlichen Einfluß. F. M. L. Jellachich war durch Lecourbe, den Meister des Gebirgskrieges, über die Linth, General

Simbschen von der Teufelsbrücke nach Disentis in Graubündten getrieben, die Obersten Strauch und Rohan, welche die Zugänge des Simplon und Gotthard bewachten, wichen gleichfalls der Uebermacht. Den oben angegebenen, lange bezweifelten, lange verzögerten Befehlen gemäß, brach Suworow am 12. September von Valenza gegen die, vor anderthalb Jahren, in ihrer friedlichen Unschuld noch unangetastete Eidgenossenschaft auf, nachdem er den F. M. L. Fröhlich mit 8000 Mann nach Toscana und in den Kirchenstaat, insonderheit vor Ancona, abgesendet hatte, um die dort ihr Schlangenhaupt frech emporhebende und alle Gräuel um sich verbreitende Anarchie zu bändigen, und die, in mehrere feste Plätze eingeschlossenen Franzosen, zur Uebergabe zu zwingen. Officiere des österreichischen Generalstabs führten Suworows Heer, der Vorderste unter ihnen Oberst Weyrotter, der, seit Chastelers schwerer Verwundung, Suwarows unbedingtes Vertrauen genoß. — Mit kaum 20,000 Mann wollte der russische Oberfeldherr nicht nur die schweizerischen Berge durchziehen, sondern auch erobern. Rohan und Haddik sollten, wo möglich, ins Wallis eindringen, Korsakow mit dem zweyten russischen Hauptheere von Zürich, Massena gegenüber, die Limmat bezwingen, die auf Korsakows linken Flügel, unter dem F. M. L.

Hotze, nach des Erzherzogs Abzug nach dem Mittelrhein zurückgebliebenen Oesterreicher, zwischen dem Zuger- und Zürchersee, Suworow selbst auf beyden Ufern des Lucernsees vordringen, und die Vereinigung zwischen der Reuß und der Aar geschehen, die den Feind wohl in den Jura und in die Vogesen zurückschleudern sollte. — Schon war der Gotthard, nach einem unvernünftigen und mit empfindlichem Verluste abgeschlagenen Sturm in der fast unbezwinglichen Fronte, durch Umgehung gewonnen, Ursern durch Rosenberg erstürmt, General Auffenberg aus dem, einst für ihn so unglücklichen Graubündten im Anzuge, als ein, gegen alles Zureden der österreichischen Officiere unternommener, höchst unglücklicher Sturm auf das Teufelsloch und auf die Teufelsbrücke, die am Ende doch noch überwältiget wurden, die bis dahin allen Mühseligkeiten und Gefahren trotzende Standhaftigkeit der Russen gewaltig erschütterte. Zugleich traf die Nachricht von Massena's entscheidendem Siege bey Zürich über Korsakow ein, und von des letztern unordentlichem Rückzug über den Rhein, bey Constanz und bey Schaffhausen.

Auf diese Schreckenspost änderte Suworow sogleich seine Richtung. Vereint mit Auffenberg nahm

er sie auf Glarus. Dieser trieb Molitor zurück. Rosenberg behauptete, selbst über Lecourbe, den alten Ruhm. Die Franzosen verloren Geschütz und ein Paar Tausend Gefangene. Massena selbst rückte von Schwytz gegen Mutten heran, aber Rosenberg besiegte auch ihn in einem glänzenden Gefecht, und vereinigte sich bey Glarus mit dem russischen Hauptheere (27. September — 4. October 1799).

Auf Weyrotters unablässiges Zureden wollte nun Suworow mit vereinigter Kraft über den, auf den classischen Schlachtenboden bey Näfels stehenden General Molitor 'fallen, dann seine Vortheile längs der Thur rasch benützen, wenigstens den Weg nach Wallenstadt und von dort ins Rheinthal nach Feldkirch und Lindau öffnen, so nahe allen Vorräthen von Mund- und Kriegsbedarf und der Vereinigung mit dem Hotze'schen, jetzt Petrasch'schen Corps, ja selbst mit Korsakow und der Wiedergewinnung dessen den Weg bahnen, was bey Zürich ohne alle Noth verloren worden war.

Doch um des alten Heeresfürsten eisernen Sinn war es geschehen. Panischer Schrecken fieberte auch in seinen Generalen. Zu dem großen Unglücke von Zürich war nun auch noch das Mißlingen der russisch-

brittischen Expedition in Holland unter dem Herzog von York und General Hermann hinzugetreten. Die Befehle aus Petersburg deuteten mehr und mehr auf des Kaisers zunehmende Sinnesänderung. Vergeblich war, der sonst so geliebten und geehrten österreichischen Waffenbrüder aus den glänzenden Siegestagen im Garten Italiens, dringendes Zureden, vergeblich die Vorstellung: der Rückzug vor dem eben mehrmahls geschlagenen Feinde auf dem allerbeschwerlichsten Wege, nähmlich in das graubündtnerische Hochgebirg, würde Geschütz, Gepäck, und weit mehr Menschen, als mehrere blutige Treffen, kosten. Einhellig wurde der Marsch nach Ilanz und Chur beschlossen und unter dem vorher geweissagten empfindlichen Verluste fortgesetzt, Fürst Bagration bey Elm in ein widriges Nachtrabsgefecht verwickelt. So kam Suworow auf diesem weiten Umwege an das, weit leichter und ruhmvoller zu erreichende Ziel, nach Vorarlberg, über Feldkirch und Lindau, wo er bis zum gänzlichen Heimmarsch (mit Korsakow und Petrasch in Verbindung,) sein Hauptquartier aufschlug.

Auch von den Russen getrennt, fesselten die Oesterreicher ununterbrochen den Sieg an ihre Fahnen, und endigten den Feldzug allein, wie sie ihn allein

angefangen hatten. Championnet bereitete sein Heer, durch unaufhörlichen, lebhaften Postenkrieg zu grössern Unternehmungen vor. Der Entsatz von Coni, die Vorrückung in die Ebenen Piemonts war der Zweck seiner Bewegungen. Sie endeten am 4. und 5. November durch Melas entscheidenden Sieg bey Genola und Savigliano. Am 3. December ergab sich Coni, mit Ausnahme Genua's, der Franzosen letzter Platz in Italien, nach hartnäckiger Gegenwehr an den Fürsten Johann Liechtenstein. — Nur bloß in festen Plätzen hatten die Oesterreicher gegen 6000 Kanonen gewonnen, im Laufe des Feldzuges in Italien allein, über 60,000 Gefangene gemacht. Aber die Vorfälle bey der Capitulation von Ancona (13. November) an die Oesterreicher, Russen, Neapolitaner und Türken, trugen nicht wenig zur Erkaltung Kaiser Pauls an der gemeinsamen europäischen Sache bey, zu seiner Erbitterung und zu dem aller Welt unerwarteten plötzlichen Umschwung der Dinge.

Die Eingeweide der parthenopäischen Republik verheerte seit ihrer Geburt ein erbitterter Krieg, den die ihrem Könige Ferdinand getreuen Calabresen, unter dem Cardinal Ruffo führten. Schon am 5. July wurde Neapel wieder erobert, am 11.

öffnete das Castell S. Elmo seine Thore, in den beyden letzten Tagen des Septembers ergaben sich auch Civita Vecchia und Rom dem neapolitanischen General Burchhard. — Gräuel waren in Neapel geschehen, und so schwere Schuld konnte nicht ohne schwere Strafe bleiben, aber die Härte und Uebereilung, womit dieses vollstreckt wurde, bleibt immerdar ein Flecken in Nelsons Heldenruhm. Auf Alba's Blutgerichte hat wenigstens nur eine Idee, die vermeintliche Nothwendigkeit unerbittlicher Strenge gegen Rebellen am Könige und an ihrem Glauben, den blutbefleckten Einfluß genommen, nicht die beleidigte Eitelkeit einer Hamilton. — Capua und Gaeta fielen jetzt mit derselben schmählichen Eile.

Verlauf des Feldzuges am Rheine.

Der Sieger von Ostrach und Stockach hatte durch diese, binnen vier Tagen gewonnenen zwey Hauptschlachten, den Faden der durch den empörendsten Uebermuth der französischen Bevollmächtigten bezeichneten Friedensunterhandlungen in Rastadt zerschnitten. — Vergeblich gewarnt durch den österreichischen Vorposten-Commandanten, eilten die Minister Bonnier, Roberjeot und Jean Debry (einer der berüchtigtsten Schreckensmänner, der Urheber des Vorschlages, eine Legion von Königsmördern gegen alle gekrönten Häupter auszuschi-

cken) zur Nachtszeit dem Rheine zu. Die erstern zwey fielen unter den Säbeln eines, in Szekler Husaren vermummten räuberischen Haufens. Jean Debry errettete sich und diente dem Directorium zu einer Aufregung der Gemüther und zu einem Gaukelspiel, dessen es, bey der allgemeinen Abspannung, bey dem allgemeinen Unwillen, gar sehr bedurfte.

Der Erzherzog Carl näherte sich nun starken Schrittes den Landmarken der schweizerischen Eidgenossenschaft. — Am 13. und 17. April 1799 nahmen Nauendorf und (der in der Folge weit über seinen Ahnherrn Adolph, Raabs Bezwinger, Wiens Beschirmer, verherrlichte) Fürst Carl Schwarzenberg, Schaffhausen und Eglisau hinweg. — Massena herrschte durch Schrecken, führte Kriegsgerichte, mobile Colonnen, Deportationen, Feuer und Schwert gegen die Widersächer der Einheit und Untheilbarkeit ein und den strengsten Vollzug jenes lästigen und unnatürlichen Schutz- und Trutzbündnisses: um so mehr, da ein zahlreicher Haufen schweizerischer Ausgewanderter bey den Oesterreichern stand.

Als in der Hälfte des May (nach mehreren vergeblichen Angriffen, nach mehreren blutigen, aber auch vergeblichen Aufständen in den Berg- und Wald-

cantonen und im hohenrhätischen Gebirge, bey Disentis und Flanz,) Graubündten durch Bellegarde und Hotze ersiegt war, ging der Erzherzog über den Rhein, und suchte an der Thur, Hotze die Linke zu biethen, welches nach mehreren heftigen Gefechten, bey Frauenfeld und Winterthur gelang. Am 2., 4. und 5. Juny 1799 thaten die Oesterreicher, unter ihrem angebetheten königlichen Führer, heldenmüthige Angriffe auf Massena's Stellung bey Zürich und zwangen diesen endlich, dieselbe nach unerhörtem Widerstande zu verlassen. Er wählte eine noch furchtbarere auf dem Rücken des Albis oder Uetliberges, links dem Rhein nahe, rechts den Seen der vier Waldstädte und Zugs. Nach dem mit so unendlichen Schwierigkeiten erkämpften Siege von Zürich, hemmten hier wie in Italien, nach den Tagen an der Trebia, politische Verhältnisse dessen Verfolgung. Der Krieg in der Schweiz blieb den Russen. Das zweyte Hülfsheer unter Korsakow löste den Erzherzog in der Schweiz ab, Hotze blieb auf der Russen linkem Flügel zurück. Der Erzherzog entsetzte (12. Sept.) das beynahe in einem Schutthaufen verwandelte Philippsburg, und erfocht am 18. einen vollständigen Sieg bey Neckerau und Mannheim, diesen wichtigen Waffenplatz wieder gewinnend, aus welchem die Franzo-

sen mit großer Leichtigkeit bis in das Herz von Schwaben eindringen konnten.

Suworow, im Besitze des Gotthard und im Begriffe an den Lucernersee vorzudringen, nahte Massena's Flanke und Rücken. Der mußte einen Hauptschlag ausführen, an der Linth, Limmat und Aar, oder an den Jura zurückweichen, und den Verbündeten mehr als einen Weg offen lassen in das Innere Frankreichs.

Am 25. Sept. geschah zu Dietikon der Uebergang über die Aar, durchbrach Massena die russische Vertheidigungslinie, siegte Soult bey Schänis und Utznach über Hotze, der, gleich im Anfang des Treffens, auf der so sehr geliebten vaterländischen Erde fiel, mit ihm Oberst Plunquet, Chef seines Generalstabes, ein in früher Jugend, durch große kriegerische Thätigkeit ausgezeichneter Mann. Mit ungeheurem Verluste an Geschütz, Gepäck und Gefangenen, zogen die Russen an den Rhein und Bodensee. Hotze's Nachfolger, F. M. L. Petrasch, an dessen unteres Ende in Vorarlberg. — Der Erzherzog eilte von Mittelrhein nach Donaueschingen. Vergeblich waren seine Vorstellungen an den in seinem Hauptquartier anwesenden General Tolstoy, vergeblich die

Einladung an Korsakow und Suworow zur Mitwirkung, selbst zur Vertheidigungsmaßregeln. Letzterer floh sogar die Erfüllung eines früheren Lieblingswunsches, einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Erzherzog. Im November zog Er endlich von Lindau nach Augsburg, von da nach Prag und zuletzt nach Hause. In einer Art von Verbannung, zu Pollenhoff im Esthlande, verzehrte Suworow der Gram: doch weit glücklicher als viele andere, denn er hat seinen Ruhm nicht überlebt; ein Feldherr ganz für sein Volk, ganz für dessen gewöhnliche Feinde — tapfer, gottesfürchtig, furchtbar im Befehl und im Angriff, demüthig gegen Höhere, jeder Entsagung und Mühseligkeit gewohnt, seiner selbst ganz vergessend, von Andern unerbittlich dasselbe fordernd, nach Verschiedenheit der Augenblicke zugleich orientalisch prunkliebend und cynisch, ein seltsamer Eroberer Maylands, im Hemde, mit offener Halskrause, herabhängenden Strümpfen auf einem kleinen Kosakenpferde, der Kantschu sein Marschallstab! — „Schnelligkeit, Zeitgewinn, Nachdruck!" die ewig wiederhohlten Schlagwörter in seinen Ordres, der treue rhapsodische Abdruck der dunkeln heftigen Gluth, und der unbeugsamen einseitigen Bestimmtheit seines Innern, oft unter wunderlichem Aeußern, glücklicher tiefer Sinn! in Sprachen, in der Kriegsgeschichte

wohl unterrichtet. — Er hörte lieber wenn seine Günstlinge, Chasteler oder Paulowitsch Weyrotter sagten, die feindliche Heersäule zähle 7777 Mann, als sie schätzten sie in runder Zahl, etwa auf 7000 Mann. Er dictirte wohl auch Tagsbefehle in Knittelversen, z. B.

„Am 23. ist Rosenberg bereit,
„Am 24. zieht Derselben zum Streit,
„Und folgt auch Gortschakow zur Schlacht,
„Der Gotthard ist erstürmt mit Macht.
„So haben Wir mit Säbel und Bayonnet
„Die Schweiz vom Untergang errett!!“

Ein Paar Stellen seiner Tagesbefehle charakterisiren den, nach Umständen hinreißenden und liebenswürdigen Barbaren, wie Züge aus dem wenigen, scharf und tief eingreifenden Strichen darstellenden Buch der Bücher, aus der Bibel! — Auf den verwirrten Märschen gegen Brescia, in unaufhörlichem stromweisen Regen, ließ Melas am Melaflusse halten und ausruhen. Suworow ergrimmt, schrieb ihm auf der Stelle: „Ich höre viel Jammer, „daß die Infanterie nasse Füße bekomme! So war „das Wetter des Tages. Der Marsch ist geschehen „zum Dienst des allergroßmächtigsten Kaisers. Einem „Frauenzimmer, einem Faullenzer, einem Stutzer „gehört immer schönes und trockenes Wetter. Der

„Großsprecher wider den hohen Herrendienst, wird „als ein Egoist das Commando verlieren. Die Opera„tionen müssen, ohne Verlust eines Augenblickes, „auf einander gehen, damit der Feind sich nirgends „recolligiren könne. Wer schwach an Gesundheit ist, „bleibe zurück! Italien muß einmahl vom Joche „der ungläubigen Franzosen befreyt werden!“

Gleich nach seiner Ankunft in Verona, dictirte er dem Generalquartiermeister Marquis Chasteler einen Armeebefehl, aus welchem einige Originalien hinreichen mögen.

Man muß angreifen!!!

„Blankes Gewehr, Bayonnet, Säbel! Keinen „Augenblick verlieren, Alles zu Boden werfen, Alles „gefangen nehmen, alle erdenklichen Hindernisse besie„gen, auf der Ferse verfolgen, bis auf den letzten „Mann Alles, ganz Alles zu Grunde richten ——— „Schäferstunde, Angriff! — Was auf dem Platz „steht, muß zu Boden, ohne etwas abzuwarten.——

„Ordre de Bataille, geht den Chasteler an, ohne „vieles Wechseln. — — — Trachten Sie Chasteler, „des Montags oder Dinstags, daß die Uebungen mit „dem blanken Gewehr schon recht vorgerückt seyen.

Fort mit der Pedanterey, nur nichts Kleinliches. — — He, Chasteler! — so viel Treffen als das Terrain begehrt. — — — Ihre Eintheilung ist vortrefflich. Gott beschütze Sie."

Am 3. November schlug der Prinz von Hohenlohe den General Ney bey Bietigheim. Das neuerdings bedrohte Philippsburg wurde nochmahls entsetzt, und damit der Feldzug von 1799 in dem Waffenstillstande zu Mannheim geendet; für die Oesterreicher, der glorreichste des Revolutionskrieges, überhaupt seit langer Zeit.

Wie wäre der Vielgepriesene der Franken von 1794, damit zu vergleichen? — Auf ihrer Seite eine ungeheuere Ueberzahl an Menschen und Mitteln, leider auch oft in der Meinung, fast keine Belagerungen, meist unentscheidende Schlachten, oder gar verlorene, deren Folgen nur ihre Ueberlegenheit vernichtete, oder wie bey Fleurus, ein günstiger Zufall ihnen in die Hände spielte.

Brittisch-russischer Angriff auf Holland.

Fast gleichzeitig mit des Erzherzogs Carl Ablösung von Zürich durch die Russen, ging die Landung der ersten englischen Division Abercrombie's vor sich, 12,000 Mann, aber fast ohne Cavallerie und

Geschütz, zwischen dem Helder und Callandsog. Sie gewannen den Eingang in den Texel, (27. August). schon am dritten Tage darauf, empörte sich die holländische Flotte gegen Admiral Story und ergab sich an die brittische unter Admiral Mitchel, 12 Kriegsschiffe, 4000 Mann, in allem über 700 Kanonen. Am 10. September wurde des neuen fränkischen Obergenerals Brune heftiger Anfall auf die nachtheilige Stellung der Britten von ihnen abgeschlagen. Am 13. und 17. September vereinigte sich Abercrombie mit der zweyten Division des Herzogs von York und der russischen Hülfsmacht unter dem Generallieutenant Hermann. Aber schon am 19. siegte Brune bey Bergen und Alkmar. Der Russen Oberfeldherr wurde selbst gefangen. Am 2. und 6. October geschahen bey Egmond op Zee und Schoorldam, dann bey Castricum wüthende Treffen, deren ersteres sich zum Vortheil der Verbündeten neigte, letzteres alle glücklichen Folgen desselben wieder vereitelte. Am 18. October 1799, zu Alkmar, wurde zwischen Brune und dem Herzog von York eine Capitulation über die gänzliche Räumung des batavischen Gebiethes abgeschlossen, und gegen Gestattung eines ungehinderten Abzuges, 8000 französisch-holländische Kriegsgefangene freygegeben.

Ungeheuer waren dagegen die Vortheile der Britten in den Colonien und zur See. — Während Sidney Smith gegen Bonaparte den Schutthaufen von Acre mit unerhörter Standhaftigkeit vertheidigte, eroberten General Harris und des Generalgouverneurs in Ostindien Bruder, Sir Arthur Wellesley, nachhin als Herzog von Wellington ein universalhistorischer Held, die feste und hartnäckig vertheidigte Hauptstadt von Mysore, Seringapatnam mit Sturm. Tippo Saib, durch seinen Unternehmungsgeist und einen wahrhaft punischen Haß gegen die Britten, ein überaus gefährlicher Feind, verlor in einer Stunde, Krone, Sieg und Leben. Unermeßliche Schätze fielen in die Hände der Engländer, sein Gebieth wurde getheilt, zwischen der brittisch-ostindischen Compagnie, dem Nizam und dem Groß-Sohn, des durch Hyder Ali abgesetzten Souveräns. — Eben das Jahr welches, nach der prahlerischen Ankündigung des Directoriums, der englischen Herrschaft am Ganges, durch Bonaparte's ägyptischer Expedition hätte den Untergang bringen sollen, wurde die Epoche erneuerter Größe und Herrlichkeit der brittischen Herrschaft in Ostindien.

Am 19. July ergab sich mit allen Schiffen und mit unermeßlichen Vorräthen an General Frigge und

Admiral Seymour, die wichtige batavische Colonie Surinam in Südamerika.

Das Innere von Frankreich! Der XVIII. Brumaire. Bonaparte erster Consul.

Zwischen dem Directorium und den beyden gesetzgebenden Räthen gährte, schon am Schlusse des Jahres 1798, heftiger innerer Zwiespalt. Die Klagen über seine Willkühr und gleichzeitige Schwäche wurden immer lauter. Der gefürchtete und gehaßte Advocat Reubell trat aus dem Directorium, Sieyes, Gesandter der Republik am preußischen Hofe, (ein Rousseau mit eiskaltem schwarzen Herzen, vom Anbeginne der Revolution allen ihren Ereignissen vertraut) ersetzte ihn. Unbedeutende Menschen waren neben ihm und neben Barras in der obersten Vollziehungsbehörde. — Die Vendee und die Chouans waren heftig wieder erwacht, Chatillon, d'Andigne, Georges, bothen mit zahlreichen Haufen, an der Loire, im Morbihan, an den Küsten der Normandie und Bretagnes, den Britten die Hand. Die Herrschaft des Schreckens und Raubes war wieder an der Tagesordnung, durch drückende Auflagen, durch gezwungene Anleben, durch Aushebung von Geißeln aus den Verwandten der Ausgewanderten, kein Eigenthum, keine Sicherheit, keine Staatseinkünfte und kein Staatscredit, die meisten Mächte Europa's, ja selbst das so nützliche Nordamerika

wider Frankreich aufgeregt, die Neutralen verstimmt oder erkaltet, die Heere ohne Sold, mißmuthig, überall besiegt, zu halben Brigaden ihren Platz verlassend und mit klingendem Spiele ohne weiters nach Hause ziehend, selbst der alt französische Boden von Einfällen bedroht, und nur durch die Siege Brune's und Massena's, bey Zürch und Castricum vor dem Todesstreiche gerettet, — Alles mit Planen der Rettung beschäftiget, aber niemand fähig, das immer wieder nachwachsende Haupt der Hyder Anarchie auszutilgen: — in diesem Zustande war das Innere Frankreichs, als Bonaparte, der Italiker, mit seinen Gefährten, bey Sieyes Vaterstadt, Frejus, fast in demselben Augenblicke landete, als Suworow, von seinem Kaiser gleichfalls Italskoy gegrüßt, seinen Siegeszug in den hohenrhätischen Alpen beschloß.

Bonaparte's ersten Tritt auf den französischen Boden, bezeichnete ein Verbrechen gegen die öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Aus einem, fast beständig durch das Pestübel heimgesuchten Lande, von einem dieser Plage, auf dem syrischen Zuge, wiederhohlt ausgesetzten Heere, eilte mit Verletzung der Quarantainegesetze nach Paris, und traf am 14. October 1799 allda ein, an einem der ver-

hängnißvollsten Tage in der abendländischen Historie neuerer Zeit, an dem sich die Macht eines, gleichfalls in Europa, Syrien und Aegypten ruhmbekrönten Heeresfürsten, des großen Suleymann, an den durch Salm und Rogendorf vertheidigten Wällen Wiens brach, an welchem der durch die französische Revolution wieder gesprengte Riegel des Gleichgewichtes, im westphälischen Frieden, dreyßigjähriger Kriegesschrecken eherne Pforte verschloß, an eben dem 14. October, an dem Er nach sieben Jahren Preußens Größe und Ruhm an dem einzigen Tage von Jena, gleich einem morschen Stamm hinfällte, an dem er nach zehn Jahren, im Wienerfrieden seinen Scheitelpunct erreichte, an dem er, nach vierzehn Jahren, bey Leipzig, sich von allen den mißhandelten Fürsten und Völkern, von allen Seiten umgarnt sah.

Alle Parteyen thaten ihm Vorschläge, selbst die beyden Directoren Barras, der Gründer seines Glücks und du Moulin, ein obscurer General. Alle Parteyen suchten Bonaparte in ihr Interesse zu ziehen, weil jede ihr Vorhaben, auf kriegerische Eigenschaften und kriegerischen Ruhm, am sichersten gestützet glaubte und Bonaparte's Reise von Frejus nach Paris ein ununterbrochener Triumphzug gewesen war. Er wurde die Achse aller Verschwörungen zur Um-

haltung des gegenwärtigen unerträglichen Zustandes. — Er selbst sagte von jenem merkwürdigen Zeitpunct: Die meisten hätten auf ihn, er aber auf Niemanden gerechnet. Das Glück habe ihn an die Spitze gestellt, obwohl das schwerfällige und zusammengesetzte Regierungshandwerk ihn weniger angezogen habe, als das lebendige Leben des Krieges. Die Uebrigen hätten eine neue Revolution machen und vielleicht derselben Häupter werden wollen. Er habe sich berufen gefühlt, dem Ungeheuer der Revolution Meister zu werden. Dieses habe über das Schicksal Frankreichs und der Welt die Würfel geworfen.

Am 18. Brumaire (9. November 1799) verlegte der Rath der Alten wegen dringender Gefahr des Staates, die Versammlung des gesetzgebenden Körpers nach St. Cloud und übertrug Bonaparte'n den Vollzug dieses Decrets und den Oberbefehl der Truppen. Der Italiker ließ die Tuilerien schließen, bewachen, versicherte sich der Truppen, versprach ihnen Sieg, Frieden und Freyheit, und erzählte ihnen, der Staat sey nun schon zwey Jahre sehr schlecht regiert worden. Die Directoren nach einigen vergeblichen Versuchen zur Behauptung, legten ihren Stellen nieder. Barras floh auf seinen Landsitz Grosbois. — Am 10. November erschien Bonaparte zu St. Cloud im Rath

der Alten, besprach die Nothwendigkeit einer neuen Verfassung. — Berthier, Murat, der einsweilige Commandant von Paris, Lefebre, mit mehreren Generalen und Veteranen standen ihm zur Seite. Viel unruhiger ging es im Rathe der Fünfhundert, welchem sein Bruder Lucian präsidirte. Die Mitglieder schworen in stürmischer Begeisterung einen neuen Eid für die Aufrechthaltung der schon so oft durchlöcherten Constitution von 1795. Alles sprach vom militärischen Despotismus als dem entsetzlichsten aller Uebel, von Cäsar, Cromwell und Monk. Lucian mußte jenen Eid mitschwören und alles drang auf ihn ein, seinen Bruder Napoleon für vogelfrey zu erklären. Indem erschien dieser selbst an dem Schranken, gegen ihn ein allgemeines Geschrey: „Was will Bonaparte hier? Hier ist nicht sein Platz! Hieher gehört kein General. Nieder mit dem Dictator!" Alles drang mit Schmähungen, mit Händen, einige mit Dolchen auf ihn ein. Er verlor auf einen Augenblick alle Fassuug. Ihn erhielt die Geistesgegenwart seines Bruders Lucian, des Generals Lefebre und des Grenadiers Thomas Thomé, die ihn glücklich aus dem tobenden Gedränge rissen, wo er keinen Augenblick hatte zu Wort kommen können. Lucian wurde mit Mühe von den Grenadieren gerettet. An ihrer Spitze drang Murat in den Saal, trieb die Mitglieder zu

sen mit großer Leichtigkeit bis in das Herz von Schwaben eindringen konnten.

Suworow, im Besitze des Gotthard und im Begriffe an den Lucernersee vorzudringen, nahte Massena's Flanke und Rücken. Der mußte einen Hauptschlag ausführen, an der Linth, Limmat und Aar, oder an den Jura zurückweichen, und den Verbündeten mehr als einen Weg offen lassen in das Innere Frankreichs.

Am 25. Sept. geschah zu Dietikon der Uebergang über die Aar, durchbrach Massena die russische Vertheidigungslinie, siegte Soult bey Schänis und Utznach über Hotze, der, gleich im Anfang des Treffens, auf der so sehr geliebten vaterländischen Erde fiel, mit ihm Oberst Plunquet, Chef seines Generalstabes, ein in früher Jugend, durch große kriegerische Thätigkeit ausgezeichneter Mann. Mit ungeheurem Verluste an Geschütz, Gepäck und Gefangenen, zogen die Russen an den Rhein und Bodensee. Hotze's Nachfolger, F. M. L. Petrasch, an dessen unteres Ende in Vorarlberg. — Der Erzherzog eilte von Mittelrhein nach Donaueschingen. Vergeblich waren seine Vorstellungen an den in seinem Hauptquartier anwesenden General Tolstoy, vergeblich die

Einladung an Korsakow und Suworow zur Mitwirkung, selbst zur Vertheidigungsmaßregeln. Letzterer floh sogar die Erfüllung eines früheren Lieblingswunsches, einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Erzherzog. Im November zog Er endlich von Lindau nach Augsburg, von da nach Prag und zuletzt nach Hause. In einer Art von Verbannung, zu Pollenhoff im Esthlande, verzehrte Suworow der Gram: doch weit glücklicher als viele andere, denn er hat seinen Ruhm nicht überlebt; ein Feldherr ganz für sein Volk, ganz für dessen gewöhnliche Feinde — tapfer, gottesfürchtig, furchtbar im Befehl und im Angriff, demüthig gegen Höhere, jeder Entsagung und Mühseligkeit gewohnt, seiner selbst ganz vergessend, von Andern unerbittlich dasselbe fordernd, nach Verschiedenheit der Augenblicke zugleich orientalisch prunkliebend und cynisch, ein seltsamer Eroberer Maylands, im Hemde, mit offener Halskrause, herabhängenden Strümpfen auf einem kleinen Kosakenpferde, der Kantschu sein Marschallstab! — „Schnelligkeit, Zeitgewinn, Nachdruck!“ die ewig wiederhohlten Schlagwörter in seinen Ordres, der treue rhapsodische Abdruck der dunkeln heftigen Gluth, und der unbeugsamen einseitigen Bestimmtheit seines Innern, oft unter wunderlichem Aeußern, glücklicher tiefer Sinn! in Sprachen, in der Kriegsgeschichte

wohl unterrichtet. — Er hörte lieber wenn seine Günstlinge, Chasteler oder Paulowitsch Weyrotter sagten, die feindliche Heersäule zähle 7777 Mann, als sie schätzten sie in runder Zahl, etwa auf 7000 Mann. Er dictirte wohl auch Tagsbefehle in Knittelversen, z. B.

„Am 23. ist Rosenberg bereit,
„Am 24. zieht Derselden zum Streit,
„Und folgt auch Gortschakow zur Schlacht,
„Der Gotthard ist erstürmt mit Macht.
„So haben Wir mit Säbel und Bayonnet
„Die Schweiz vom Untergang errett!!“

Ein Paar Stellen seiner Tagesbefehle charakterisiren den, nach Umständen hinreißenden und liebenswürdigen Barbaren, wie Züge aus dem wenigen, scharf und tief eingreifenden Strichen darstellenden Buch der Bücher, aus der Bibel! — Auf den verwirrten Märschen gegen Brescia, in unaufhörlichem stromweisen Regen, ließ Melas am Melaflusse halten und ausruhen. Suworow ergrimmt, schrieb ihm auf der Stelle: „Ich höre viel Jammer, „daß die Infanterie nasse Füße bekomme! So war „das Wetter des Tages. Der Marsch ist geschehen „zum Dienst des allergroßmächtigsten Kaisers. Einem „Frauenzimmer, einem Faullenzer, einem Stutzer „gehört immer schönes und trockenes Wetter. Der

„Großsprecher wider den hohen Herrendienst, wird
„als ein Egoist das Commando verlieren. Die Opera-
„tionen müssen, ohne Verlust eines Augenblickes,
„auf einander gehen, damit der Feind sich nirgends
„recolligiren könne. Wer schwach an Gesundheit ist,
„bleibe zurück! Italien muß einmahl vom Joche
„der ungläubigen Franzosen befreyt werden!“

Gleich nach seiner Ankunft in Verona, dictirte er dem Generalquartiermeister Marquis Chasteler einen Armeebefehl, aus welchem einige Originalien hinreichen mögen.

Man muß angreifen!!!

„Blankes Gewehr, Bayonnet, Säbel! Keinen
„Augenblick verlieren, Alles zu Boden werfen, Alles
„gefangen nehmen, alle erdenklichen Hindernisse besie-
„gen, auf der Ferse verfolgen, bis auf den letzten
„Mann Alles, ganz Alles zu Grunde richten — — —
„Schäferstunde, Angriff! — Was auf dem Platz
„steht, muß zu Boden, ohne etwas abzuwarten.——

„Ordre de Bataille, geht den Chasteler an, ohne
„vieles Wechseln. — — — Trachten Sie Chasteler,
„des Montags oder Dinstags, daß die Uebungen mit
„dem blanken Gewehr schon recht vorgerückt seyen.

Fort mit der Pedanterey, nur nichts Kleinliches. — — He, Chasteler! — so viel Treffen als das Terrain begehrt. — — — Ihre Eintheilung ist vortrefflich. Gott beschütze Sie."

Am 3. November schlug der Prinz von Hohenlohe den General Ney bey Bietigheim. Das neuerdings bedrohte Philippsburg wurde nochmahls entsetzt, und damit der Feldzug von 1799 in dem Waffenstillstande zu Mannheim geendet; für die Oesterreicher, der glorreichste des Revolutionskrieges, überhaupt seit langer Zeit.

Wie wäre der Vielgepriesene der Franken von 1794, damit zu vergleichen? — Auf ihrer Seite eine ungeheuere Ueberzahl an Menschen und Mitteln, leider auch oft in der Meinung, fast keine Belagerungen, meist unentscheidende Schlachten, oder gar verlorene, deren Folgen nur ihre Ueberlegenheit vernichtete, oder wie bey Fleurus, ein günstiger Zufall ihnen in die Hände spielte.

Brittisch-russischer Angriff auf Holland.

Fast gleichzeitig mit des Erzherzogs Carl Ablösung von Zürich durch die Russen, ging die Landung der ersten englischen Division Abercrombie's vor sich, 12,000 Mann, aber fast ohne Cavallerie und

Geschütz, zwischen dem Helder und Callandsog. Sie gewannen den Eingang in den Texel, (27. August) schon am dritten Tage darauf, empörte sich die holländische Flotte gegen Admiral Story und ergab sich an die brittische unter Admiral Mitchel, 12 Kriegsschiffe, 4000 Mann, in allem über 700 Kanonen. Am 10. September wurde des neuen fränkischen Obergenerals Brune heftiger Anfall auf die nachtheilige Stellung der Britten von ihnen abgeschlagen. Am 13. und 17. September vereinigte sich Abercrombie mit der zweyten Division des Herzogs von York und der russischen Hülfsmacht unter dem Generallieutenant Hermann. Aber schon am 19. siegte Brune bey Bergen und Alkmar. Der Russen Oberfeldherr wurde selbst gefangen. Am 2. und 6. October geschahen bey Egmond op Zee und Schoorldam, dann bey Castricum wüthende Treffen, deren ersteres sich zum Vortheil der Verbündeten neigte, letzteres alle glücklichen Folgen desselben wieder vereitelte. Am 18. October 1799, zu Alkmar, wurde zwischen Brune und dem Herzog von York eine Capitulation über die gänzliche Räumung des batavischen Gebiethes abgeschlossen, und gegen Gestattung eines ungehinderten Abzuges, 8000 französisch-holländische Kriegsgefangene freygegeben.

Ungeheuer waren dagegen die Vortheile der Britten in den Colonien und zur See. — Während Sidney Smith gegen Bonaparte den Schutthaufen von Acre mit unerhörter Standhaftigkeit vertheidigte, eroberten General Harris und des Generalgouverneurs in Ostindien Bruder, Sir Arthur Wellesley, nachhin als Herzog von Wellington ein universalhistorischer Held, die feste und hartnäckig vertheidigte Hauptstadt von Mysore, Seringapatnam mit Sturm. Tippo Saib, durch seinen Unternehmungsgeist und einen wahrhaft punischen Haß gegen die Britten, ein überaus gefährlicher Feind, verlor in einer Stunde, Krone, Sieg und Leben. Unermeßliche Schätze fielen in die Hände der Engländer, sein Gebieth wurde getheilt, zwischen der brittisch-ostindischen Compagnie, dem Nizam und dem Groß-Sohn, des durch Hyder Ali abgesetzten Souveräns. — Eben das Jahr welches, nach der prahlerischen Ankündigung des Directoriums, der englischen Herrschaft am Ganges, durch Bonaparte's ägyptischer Expedition hätte den Untergang bringen sollen, wurde die Epoche erneuerter Größe und Herrlichkeit der brittischen Herrschaft in Ostindien.

Am 19. July ergab sich mit allen Schiffen und mit unermeßlichen Vorräthen an General Frigge und

Admiral Seymour, die wichtige batavische Colonie Surinam in Südamerika.

Das Innere von Frankreich! Der XVIII. Brumaire. Bonaparte erster Consul.

Zwischen dem Directorium und den beyden gesetzgebenden Räthen gährte, schon am Schlusse des Jahres 1798, heftiger innerer Zwiespalt. Die Klagen über seine Willkühr und gleichzeitige Schwäche wurden immer lauter. Der gefürchtete und gehaßte Advocat Reubell trat aus dem Directorium, Sieyes, Gesandter der Republik am preußischen Hofe, (ein Rousseau mit eiskaltem schwarzen Herzen, vom Anbeginne der Revolution allen ihren Ereignissen vertraut) ersetzte ihn. Unbedeutende Menschen waren neben ihm und neben Barras in der obersten Vollziehungsbehörde. — Die Vendee und die Chouans waren heftig wieder erwacht, Chatillon, d'Andigne, Georges, bothen mit zahlreichen Haufen, an der Loire, im Morbihan, an den Küsten der Normandie und Bretagnes, den Britten die Hand. Die Herrschaft des Schreckens und Raubes war wieder an der Tagesordnung, durch drückende Auflagen, durch gezwungene Anlehen, durch Ausbebung von Geißeln aus den Verwandten der Ausgewanderten, kein Eigenthum, keine Sicherheit, keine Staatseinkünfte und kein Staatscredit, die meisten Mächte Europa's, ja selbst das so nützliche Nordamerika

wider Frankreich aufgeregt, die Neutralen verstimmt oder erkaltet, die Heere ohne Sold, mißmuthig, überall besiegt, zu halben Brigaden ihren Platz verlassend und mit klingendem Spiele ohne weiters nach Hause ziehend, selbst der alt französische Boden von Einfällen bedroht, und nur durch die Siege Brune's und Massena's, bey Zürch und Castricum vor dem Todesstreiche gerettet, — Alles mit Planen der Rettung beschäftiget, aber niemand fähig, das immer wieder nachwachsende Haupt der Hyder Anarchie auszutilgen: — in diesem Zustande war das Innere Frankreichs, als Bonaparte, der Italiker, mit seinen Gefährten, bey Sieyes Vaterstadt, Frejus, fast in demselben Augenblicke landete, als Suworow, von seinem Kaiser gleichfalls Italskoy gegrüßt, seinen Siegeszug in den hohenrhätischen Alpen beschloß.

Bonaparte's ersten Tritt auf den französischen Boden, bezeichnete ein Verbrechen gegen die öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Aus einem, fast beständig durch das Pestübel heimgesuchten Lande, von einem dieser Plage, auf dem syrischen Zuge, wiederhohlt ausgesetzten Heere, eilte mit Verletzung der Quarantainegesetze nach Paris, und traf am 14. October 1799 allda ein, an einem der ver-

hängnißvollsten Tage in der abendländischen Historie neuerer Zeit, an dem sich die Macht eines, gleichfalls in Europa, Syrien und Aegypten ruhmbekrönten Heeresfürsten, des großen Suleymann, an den durch Salm und Rogendorf vertheidigten Wällen Wiens brach, an welchem der durch die französische Revolution wieder gesprengte Riegel des Gleichgewichtes, im westphälischen Frieden, dreyßigjähriger Kriegesschrecken eherne Pforte verschloß, an eben dem 14. October, an dem Er nach sieben Jahren Preußens Größe und Ruhm an dem einzigen Tage von Jena, gleich einem morschen Stamm hinfällte, an dem er nach zehn Jahren, im Wienerfrieden seinen Scheitelpunct erreichte, an dem er, nach vierzehn Jahren, bey Leipzig, sich von allen den mißhandelten Fürsten und Völkern, von allen Seiten umgarnt sah.

Alle Parteyen thaten ihm Vorschläge, selbst die beyden Directoren Barras, der Gründer seines Glücks und du Moulin, ein obscurer General. Alle Parteyen suchten Bonaparte in ihr Interesse zu ziehen, weil jede ihr Vorhaben, auf kriegerische Eigenschaften und kriegerischen Ruhm, am sichersten gestützet glaubte und Bonaparte's Reise von Frejus nach Paris ein ununterbrochener Triumphzug gewesen war. Er wurde die Achse aller Verschwörungen zur Um-

staltung des gegenwärtigen unerträglichen Zustandes. — Er selbst sagte von jenem merkwürdigen Zeitpunct: Die meisten hätten auf ihn, er aber auf Niemanden gerechnet. Das Glück habe ihn an die Spitze gestellt, obwohl das schwerfällige und zusammengesetzte Regierungshandwerk ihn weniger angezogen habe, als das lebendige Leben des Krieges. Die Uebrigen hätten eine neue Revolution machen und vielleicht derselben Häupter werden wollen. Er habe sich berufen gefühlt, dem Ungeheuer der Revolution Meister zu werden. Dieses habe über das Schicksal Frankreichs und der Welt die Würfel geworfen.

Am 18. Brumaire (9. November 1799) verlegte der Rath der Alten wegen dringender Gefahr des Staates, die Versammlung des gesetzgebenden Körpers nach St. Cloud und übertrug Bonaparte'n den Vollzug dieses Decrets und den Oberbefehl der Truppen. Der Italiker ließ die Tuilerien schließen, bewachen, versicherte sich der Truppen, versprach ihnen Sieg, Frieden und Freyheit, und erzählte ihnen, der Staat sey nun schon zwey Jahre sehr schlecht regiert worden. Die Directoren nach einigen vergeblichen Versuchen zur Behauptung, legten ihren Stellen nieder. Barras floh auf seinen Landsitz Grosbois. — Am 10. November erschien Bonaparte zu St. Cloud im Rath

der Alten, besprach die Nothwendigkeit einer neuen Verfassung. — Berthier, Murat, der einsweilige Commandant von Paris, Lefebre, mit mehreren Generalen und Veteranen standen ihm zur Seite. Viel unruhiger ging es im Rathe der Fünfhundert, welchem sein Bruder Lucian präsidirte. Die Mitglieder schworen in stürmischer Begeisterung einen neuen Eid für die Aufrechthaltung der schon so oft durchlöcherten Constitution von 1795. Alles sprach vom militärischen Despotismus als dem entsetzlichsten aller Uebel, von Cäsar, Cromwell und Monk. Lucian mußte jenen Eid mitschwören und alles drang auf ihn ein, seinen Bruder Napoleon für vogelfrey zu erklären. Indem erschien dieser selbst an dem Schranken, gegen ihn ein allgemeines Geschrey: „Was will Bonaparte hier? Hier ist nicht sein Platz! Hieher gehört kein General. Nieder mit dem Dictator!“ Alles drang mit Schmähungen, mit Händen, einige mit Dolchen auf ihn ein. Er verlor auf einen Augenblick alle Fassuug. Ihn erhielt die Geistesgegenwart seines Bruders Lucian, des Generals Lefebre und des Grenadiers Thomas Thomé, die ihn glücklich aus dem tobenden Gedränge rissen, wo er keinen Augenblick hatte zu Wort kommen können. Lucian wurde mit Mühe von den Grenadieren gerettet. An ihrer Spitze drang Murat in den Saal, trieb die Mitglieder zu

Thüren und Fenstern hinaus oder nahm sie gefangen. So jagte einst Cromwell „auf unmittelbare Eingebung des heiligen Geistes," das Parlament aus einander! Obgleich nur an der Spitze der provisorischen Vollziehungscommission, als erster der drey neuen Consuln (Sieyes und Roger-Ducos mit ihm) war er gleich unumschränkter Dictator. Noch gab es gutmüthige Schwärmer genug, die da, von jenen unstreitig großen Eigenschaften und von seinem unwiderstehlichen Glücke geblendet, wähnten, er sey: Magnitudine cogitationum, celeritate bellandi, patientia periculorum, magno illi Alexandro, sed sobrio, neque iracundo, simlillimus, — aber sein Thun und Drängen zeigte gar bald, wie auch jeder Tropfen seines Blutes den Irrsaal bewahre, der selbst des großen und besten Sterblichen nicht geschont: desipuisse Sullam, ubi dictaturam deposuerit. — Einen Tag nach dem Tode eines hierin unendlich verschiedenen Mannes, Georg Washington (15. December 1799,) machte Bonaparte die vierte Constitution der französischen Republik kund, dem Scheine nach gemäßigte Alleinherrschaft, die vollziehende Gewalt, dem Namen nach dreyen, in der That aber nur dem ersten Consul übertragen, jetzt gleich auf zehn Jahre ernannt, alsdann aber wieder ernennbar. Der Staatsrath, die Minister,

die Armee, nur die Richter noch nicht, kamen in gänzliche Abhängigkeit von **Bonaparte**. Der Erhaltungssenat bekam die Pflicht, aber gar keine Mittel, für die Erhaltung der neuen Verfassung zu wachen, dem gesetzgebenden Corps und dem Tribunate, wurde die stillschweigende Entscheidung über Annahme oder Verwerfung der Gesetze. Sein Recht, gegen den Willen des Oberconsuls Vorstellungen zu machen, büßte das Tribunat bald mit der gänzlichen Auflösung. — Cambacéres und Lebrun wurden Nebenconsuls, mit bloß berathender Stimme, Roger-Ducos versank ganz in sein altes Nichts. „Der alte Abbé der Jacobiner," (so nannte ihn **Bonaparte**) Sieyes, ihm höchst lästig durch seine lähmenden und einschränkenden politischen Theorien, wurde entfernt, und erhielt als Nationalbelohnung das herrliche Landgut Crosne, damit er in den Augen der echten, strengen, uneigennützigen Republikaner, gehörig herabgewürdiget werde. — Die wenigen Stimmen gegen die Gefahren einer Dictatur in den Händen des glücklichsten und ehrgeitzigsten Feldherrn der Republik, verhallten vor dem Triumphgeschrey über die ungeheure Thätigkeit, Kraft und das Glück, womit sich die neue Regierung von der gestürzten so sehr zu ihrem Vortheile unterschied, wodurch die ausgezeichnetsten Krieger, die besten Köpfe, die Wortführer

aller Parteyen für die neue Ordnung der Dinge gewonnen wurden und in schimmernde Wirksamkeit kamen. — Es wurden die alten Grundsätze in der Schifffahrt der Neutralen wieder hergestellt (20. December), die am 18. Fructidor flüchtig gewordenen, oder nach Cayenne deportirten Directoren und Gesetzgeber (Pichegru, Carnot, Barthelemy, Boissy d'Anglas etc.) zurückberufen (24. December), mit den Vendeern und Chouans, durch Brune und Hedouville zu Montfaucon Friede gemacht (18. Jänner 1800) und die Emigrantenliste geschlossen (24. Jänner), Frankreichs neue Territorialeintheilung proclamirt (7. Februar), dem Seewesen ein Prisengericht, dem Credit und Handel eine neue Bank, den Gläubigen die Gotteshäuser stets offen gegeben, und daß am 25. Febr. 1800 im großen Opernhause wieder der erste öffentliche Maskenball war, dünkte den Parisern wohl weit wichtiger, als die am 8. März proclamirte Errichtung einer Reservearmee von 60,000 Mann bey Dijon, über welche Frankreichs Gegner lange gezweifelt, lange gelacht, diesen Unglauben aber theuer gebüßt haben.

Friedensanträge. Krieg in Italien. Marsch der

Alles seufzte nach Frieden, Bonaparte hatte ihn feyerlich versprochen. Er wollte mit großer Öffentlichkeit Schritte dafür thun, um wenigstens die Mei-

nung des Volkes für sich und wider seine Gegner einzunehmen. Am 26. Dec. both er ihn dem Könige von England. Am 5. Jänner 1800 antwortete Lord Grenville, Bonaparte's neuem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Talleyrand: „Keinerley Einmischung „in die innern Angelegenheiten Frankreichs, sondern „nur die Sicherheit Großbrittanniens, seiner Bundesgenossen und die allgemeine Europa's, sey der „Zweck der gerechten Waffen des Königs. Gern biethe er einem allgemeinen Frieden die Hand, aber „in diesem Augenblicke leiste noch Nichts beruhigende „Bürgschaft für die gemäßigten Grundsätze der fran-„zösischen Regierung und für ihren Bestand.“

Reservearmee über die Alpen.

Niemand hatte wohl erwarten dürfen, daß Georg III. in dem, durch so viele und glänzende, fast ununterbrochene Siege und unermeßliche Eroberungen jenseits der Meere, ungemein gesteigerten Gefühle der Hoheit und des Interesses von Altengland, jenen über alle diplomatischen Formen hinwegsetzenden Schritt des bewunderungswürdigen Emporkömmlings, in unanständiger Eile mit beyden Händen ergreifen würde, dennoch proclamirte Bonaparte: „Das brittische Ministerium stoße den Frieden zurück und entlarve endlich das Geheimniß seiner abscheulichen Politik, die nichts Geringeres beziele, als Frankreich zu zer-

stückeln, es zur Macht vom zweyten Range zu erniedrigen, alle Völker des festen Landes ewig zu entzweyen und sich von Aller Beute zu bereichern." — Alle zwanzigjährigen Franzosen wurden zur Disposition der Regierung gestellt, alle Veteranen, alle Jünglinge von Stolz und Vaterlandssinn wurden aufgefordert. Es wurde Mode, Gespräch des Tages, gesellschaftliche Pflicht und Ehrensache: mit Bonaparte ins Feld zu ziehen. — „Den Frieden erobern!" wurde ein beynahe eben so stürmisch begeisterndes Feldgeschrey, als einst auf dem Kirchenrathe zu Clermont das: Dieu le veut!" womit auf des Einsiedlers Peter Weheruf über die Bedrängniß der Gläubigen im heiligen Land und über die Entwürdigung des Marterhügels und der Grabstätte des Erlösers, Jung und Alt das Kreuz auf die Schultern heftete, das Zeitliche von sich warf, den frommen Pilgerstab ergriff, und das kriegerische Schwert umgürtete.

In den ersten Tagen des April eröffnete der Greis Melas den Feldzug. — Ihm gegenüber Massena im genuesischen Küstenlande, einen ungeheuern und für die Franzosen unschätzbaren verschanzten Lager, an der Spitze der (wie er sie selbst nannte) jetzt durch ihr Unglück so ehrwürdigen, als einst durch

ihre Siege berühmten Armee von Italien, die grosse Aufgabe lösend, den Vertheidigungskrieg im lebhaften, unaufhörlichen Angriffe zu führen. — Bey Zürich und Schennis Sieger über Korsakow und Hotze, hatte sich Massena das Vorrecht gerade auf diesen schwierigen Oberbefehl erworben, denn die in der Schweiz blutig erstrittenen Vortheile umklammerten zugleich Piemont und die Lombardey vom Cenis bis an das Wormser Joch. Die schwankende Sicherheit Graubündtens und Veltlins bedrohte zugleich unmittelbar das getreue und muthige Tyrol.

Am 6. April dnrchbrach Melas die fränkischen Linien bey Savona und Vado, — Montenotte und Monte Regino (vor vier Jahren fast am nähmlichen Tage die verhängnißreiche Stätte von Bonaparte's erstem Siege) sahen jetzt die österreichischen Fahnen siegesfreudig wallen; Admiral Keith lief im Hafen von Vado ein. Suchet und Massena waren dagegen getrennt, jener mit dem linken Flügel gegen Finale zurück, Massena nach Genua hineingeworfen. — Die Wegnahme des Berges Cenis wird in der Geschichte kühner, listiger und wohlberechneter Ueberfälle stets Epoche machen. — Sie war das Werk des in den Kriegen von Tyrol und Italien, in Stockholm und bey Leipzig rühmlich genannten Grafen

Neipperg. — Fürst Hohenzollern erstürmte die Bocchetta, Massena's wüthende Angriffe zum Entsatze Savona's, zur Wiedervereinigung mit Suchet, waren insgesammt vergeblich. Er blieb in Genua zu Wasser und zu Lande eingeschlossen, vom Hunger und von Seuchen bedrängt, von den Oesterreichern in jedem Gefechte geschlagen. — Am 7. May erfocht Melas über Suchets Armeecorps einen vollständigen Sieg, erstürmte den Col di Tenda, nahm die Citadellen von Savona und Ventimiglia, sein Hauptquartier aber in Nizza, und drang an den Var, den Gränzfluß des alten Frankreichs, der himmlischen Provence. Im Süden Frankreichs vereinigten sich, auch nach der Beruhigung der Vendee und der Chouans, bedeutende royalistische Haufen, mit der täglich mehr Proselyten machenden „Jesus-“ und „Sonnengesellschaft“ mit den „Brennern“, mit den politischen Räubern, die alle Couriers und Postwägen plünderten. — Die berühmten Verbannten Pichegru und Willot (1797 Commandant von Marseille) befanden sich am Bord der englischen Flotte. Nach Genua's unvermeidlichem Falle sollte der Oesterreicher Vordringen in die Provence, Abercrombie mit einem beträchtlichen Landungsheere erleichtern, sich Toulons, Marseille's, überhaupt der Niederlassungen für Frankreichs Schiffahrt und

Handel im Mittelmeere, bemächtigen. — Seit dem 5 April erhielt Massena weder aus Frankreich noch aus Corsika die mindeste Zufuhr, seit dem 21. May war die ungeheure Bevölkerung Genua's ohne Brot. — Hunger, Sterblichkeit, des Feindes Geschütz und Bomben, brachten selbst die treuesten Freunde Frankreichs, die Genueser, in Verzweiflung und zu einzelnen Aufständen. Massena im höchsten Elend unerschüttert, ohne Aussicht, hielt dennoch, um den ersten Consul und der Rheinarmee Zeit zu gewinnen, mit denkwürdiger Beharrlichkeit bis zum 4. Juny 1800, wo die Capitulation in einem Augenblicke zu Stande kam, als Bonaparte schon in Mayland eingezogen, der Po in der Gewalt der Franken war und F. M. L. Ott, in Folge dessen, bereits des Oberfeldherrn Melas höchst niederschlagenden Befehl in der Tasche hatte, Genua's Blockade aufzuheben und sich mit ihm zu vereinigen. Jene Capitulation war ehrenvoll und dem peinlichen Drange des Augenblickes angemessen. Die traurigen Ueberreste von Massena's Heere, wandelnden Gerippen ähnlich, 8100 Mann (alle Pferde waren aufgezehrt) zog aus, um an Suchets Vorposten gebracht zu werden, mit welchem vereinigt, sie sogleich wieder in den Kriegsstand übertraten.

Am 7. May war Bonaparte in Dijon. Sein durch Wort und Schrift, Bildsäulen und Gemählde vielposaunter Zug durch die penninischen Alpen, durch die todtenstille Eiswüste, durch den leblosen ewigen Winter des großen Bernhard, wurde unermüdlich mit Hannibals Zug verglichen, obgleich in jenem Bonaparte's, keine feindlichen Volzker und Allobrogen, keine Elephanten, kein Uebergang über die Pyrenäen und über die Rhone, vom Ebro bis an den Po unaufhörlicher Kampf mit den Feinden oder mit der Natur zu finden, er erst im vorigen Jahre, durch Bellegarde's Eroberung Graubündtens unläugbar weit übertroffen war. Zweifelsohne hatten beyde dennoch großen Einklang, aber nur in dem Bilde beyder Heeresfürsten, wie es uns der freylich nicht parteylose Römer Livius von dem großen Carthager entwirft: „inhumana crudelitas, persidia plus quam punica, nihil veri, nihil sancti, nullus deorum metus, nullum jusjurandum, nulla religio.“

Vom 15. bis zum 21. May ging das Heer sammt dem Geschütz über den Bernhard. General Lannes (als Marschall und Herzog von Montebello, an dem unvergeßlichen Rettungstage von Aspern und Eßlingen getödtet) hatte schon am 16. May, an der Brücke von Aosta, das erste Gefecht. Unweit des Forts

Bardo, bey einem Posten von Franz Kinsky, rettete Bonaparte, wie im August 1796 zu Lonato, seine kühne Geistesgegenwart. Lannes nahm schnell nach einander Ivrea, Vercelli, Pavia und machte sich Meister des Po-Ueberganges. — Melas, die Reserve-Armee zu lange „nur auf dem Papier" wähnend, zog spät von Nizza nach Turin und von dort gegen Alessandria. — Genua's Fall im allerletzten Augenblicke, vereitelte Bonaparte's kecke Hoffnung, die Oesterreicher zwischen sich, Massena und Suchet einzuschließen. Am 1. Juny stand er vor Mayland, Melas noch in Turin, am 4. Juny Duhesme und Loison auf allen Hauptcommunicationen desselben, bis an den Oglio hinauf. Der österreichische Reservepark, viele Spitäler und Magazine und ungeheure Vorräthe, gingen verloren. Am 12. und 13. Juny 1800 vereinigte Melas alle seine Divisionen vor Alessandria, zwischen der Bormida und dem Tanaro. F. M. L. Ott mit dem Blockadecorps von Genua herbey eilend, wurde von Berthier, am 9. Juny, bey Montebello und Casteggio geschlagen.

Am 14. Juny 1800, an demselben Tage, wo sieben Jahre darauf, bey Friedland, die Tage von Tilsit und Erfurt herbeygeführt, und des zerrissenen

Europa Freyheitshoffnungen um sechs bange Jahre hinausgeschoben wurden, an demselben Tage, wo neun Jahre später der Vicekönig Eugen und mehrere andere Waffenbrüder aus Aegypten, bey Raab, wider eine Handvoll österreichischer Helden, den Glanz von Sacile doch nicht austilgen konnten, geschah auf der großen Ebene zwischen Alessandria und Tortona die Schlacht, welche Bonaparte zuerst den Zauber der Unüberwindlichkeit beylegte, seine Herrschaft befestigte und Frankreichs Uebergewicht in Italien daurender begründete, als die Tage von Novara, Agnadello, Ravenna und Cerisoles, als jener nicht unähnliche, homerische Zweykampf der Heere bey Marignan.

Der Tag von Marengo. Die Siegesfrüchte von 1799, großen Theils wieder verloren.

Um sieben Uhr des Morgens geschah der Angriff der Oesterreicher vorwärts Marengo auf die Division des General Gardanne. Nach hartnäckiger Gegenwehre wurde sie geworfen, das Dorf Marengo mehrmahls genommen und verloren, auch die Division Chambarlhac, die mit Gardanne, den linken Flügel und das Centrum unter Victor, von Marengo bis an die Bormida bildete, zum Weichen gebracht, zuletzt auch der rechte Flügel unter Lannes bey Castel Ceriolo, in diese rückgängige Bewegung verwickelt. Die Oesterreicher drangen überall mit un-

widerstehlichem Muthe vor. Auf der ganzen französischen Linie war schon ein allgemeiner Rükzug, die Wege mit ihren Todten, Verwundeten, mit Flüchtigen und Trümmern besäet. Die österreichische Artillerie bedeckte sich mit Ruhm. Ihre tapfere Reiterey war bereits auf dem Puncte, das französische Heer auf beyden Flanken zu umgehen. — Bonaparte selbst gab die Schlacht bereits verloren. Wie Friedrich bey Mollwitz war er bereits im Rückzuge. — Nur zwey Grenadierbataillons von der Consularischen Garde, und das 45ste Regiment, hielten mitten in der Ebene, gegen die Donner des feindlichen Geschützes, gegen alle Angriffe der Reiterey, mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit. Sie gewannen der Rückwärts stehenden Reserve Zeit, stufenweise herbeyzurücken, aber noch immer blieben die Oesterreicher auf der rechten Flanke der Franzosen verlängert und eben so auch im Begriffe, ihre Linie im Centrum noch einmahl zu durchbrechen, wo sie schon auf die Höhen von Casina Grossa vorgedrungen waren.

Den Tag vor der Entscheidungsschlacht bey Marengo war der General Desaix aus Alexandrien im fränkischen Hauptquartier angekommen, um dem ersten Consul die Nachricht einer Capitulation über die Räumung Aegyptens, zwischen dem Großvezier und

dem General Kleber, vom 24. Jänner 1800, zu überbringen, die aber zu Ende Merz, auf die Verweigerung der Genehmigung des Admirals Keith, schon wieder erneuerten Feindseligkeiten gewichen war. — Desaix, Liebling der Soldaten, längst „der republikanische Bayard" in Aegypten „der gerechte Sultan" genannt, warf sich an der Spitze der neunten leichten Halbbrigade mitten in den Feind, der im raschen Vordringen etwas aufgelöst, stutzte und sich langsam seiner zweyten Linie näherte. Am gleichen Tag, in derselben Stunde, als sein Obergeneral Kleber zu Kairo gemeuchelmordet ward, warf Desaix eine tödtliche Flintenkugel vom Pferde. — „Sagt nichts von meinem Tode" war sein letztes Wort. Der Verlust des geliebten Anführers setzte die Truppen in Wuth. Ein unglücklicher Zufall riß den Generalquartiermeister Zach, mit seinem unbändigen Pferde, mitten in den Feind und in dessen Gefangenschaft. — Von nun an war Verwirrung auf der Schlachtlinie der Oesterreicher. Nach dreyzehnstündigem wüthenden Kampfe, der ihnen über 6000 Mann kostete, (fast alle ihre Generale waren verwundet) wichen sie auf Alessandria. — Massena und Suchet nahten. — Melas Communicationen und Rückzug waren schon bedroht. Am 15. Juny sendete er den General Skal in das französische Hauptquartier um

einen Waffenstillstand. Am 16. wurde dieser zu Alessandria zwischen Berthier und dem kranken Melas unterzeichnet, des Inhalts: „Die österreichische Armee soll sich über Piacenza nach Mantua zurückziehen, bis 26. Juny zwölf Festungen räumen, Toscana und Ancona besetzt halten, das französische Heer aber alle, zwischen dem Chies, Oglio und Po gelegene Land.“ — Bey seinem Einzug in Mayland hatte Bonaparte die cisalpinische Republik wieder hergestellt, den Kirchenstaat hingegen, Kaiser Franz dem am 14. März 1800 zu Venedig neuerwählten Papst, Pius VII. (Cardinal Gregorio Barnaba Chiaramonti) wieder gegeben.

Wie jetzt, durch die Schlacht von Marengo, fiel vier und neunzig Jahre früher, durch Eugens Sieg bey Turin, über den Marschall Marsin und den Herzog von Orleans, nachmahligen Regenten, ganz Italien mit allen festen Plätzen. — Medavi mit seinem abgeschnittenen Heer empfing in einer ähnlichen Capitulation, die Gesetze des Siegers.

Moreau und Kray in Deutschland.

Schon im Laufe des Feldzugs von 1799, durch den hartnäckigen Gegenstoß von Ostrach, durch den Hauptschlag von Stockach, durch das erbitterte Würgen von Winterthur und Frauenfeld, durch die mit

dem Schwert errungenen, durch die Feder wieder aufgegebenen Vortheile von Zürich, durch den Sturm der Mannheimer Neckerau und des Holzhofes, durch Philippsburgs zweymahligen Entsatz, glorreich bezeichnet, wankte mehrmahls die Gesundheit des, selbst vom Feinde verehrten, von seinem Heer angebetheten, königlichen Führers. Sie nöthigte ihn, am Schlusse dieses, an Sieg und Ruhm für ihn so reichen Jahres, wiederhohlt die Enthebung vom Oberbefehle nachzusuchen. F. Z. M. Baron Kray übernahm ihn am 17. Merz 1800. Die allgemeine und tiefe Trauer des Heeres, wird ewig einer der rührendsten Charakterzüge in Oesterreichs Kriegsgeschichte bleiben. — Der Erzherzog Carl war nicht nur seiner Soldaten Abgott gewesen, auch das Volk in den gesammten vordern Reichskreisen, zu dessen Erleichterung in den Lasten, zu dessen Befreyung von den Schrecken des Krieges Er rastlos gewirkt hatte, hing mit ganzer Seele an ihm. Dieses Fürsten Werk, sind die ersten Volksbewaffnungen in Deutschland. Die biedern Männer von Hauenstein, von Kappel und Appenweyer, ja in der gesammten Ortenau, hatten unter seinen Fahnen bereits ein Vorbild geliefert, welches am Rhein und Mayn und im Herzen von Schwaben allgemein nachgeahmet werden sollte und vielleicht schon 1800 jenes begeisternde

Schauspiel von 1809 und 1813 zur Verhütung zahllosen Unheils gezeigt haben würde. In diesen erfreulichen Regungen deutscher Thatkraft wider das Fremdlingsjoch, worin 1797 Saurau's Geist und Gemüth in einem großen Augenblicke, zu Wien das erste Beyspiel gegeben, eiferten besonders Albini, mainzischer Minister und (damahls kaum erst unter dem Armeeminister Grafen Lehrbach in die öffentliche Laufbahn getreten), der Freyherr Johann Philipp von Wessenberg, in der Folge im Kranze der Diplomaten Oesterreichs ruhmvoll ausgezeichnet. — Von Pyrmont erwarteten die Aerzte des Erzherzogs Genesung, aber auch in Prag beschäftigten ihn unaufhörlich die Sorgen der Vertheidigung. — Während so viele blutige Kämpfe beynahe alle stellbare Mannschaft gebieterisch erforderten, die Lücken der Regimenter zu füllen, rief gleichwohl Erzherzog Carl in Böhmen und Mähren Freywillige aus allen Volksclassen, zu einer mit seinem Nahmen geschmückten Legion, die in weniger als drey Monathen, einen auserlesenen Heerskern von beynahe 25,000 muthigen jungen Leuten bildete.

Während Massena in dem durch Hunger und Seuchen, durch brittische Schiffe und sieggewohnte Oesterreicher hart bedrängten Genua hartnäckig wi-

verstand, und die Reservearmee sich den Alpen näherte, begann Moreau, um dieser den Rücken zu decken, unverzüglich das große Kriegesspiel (25. April 1800). Durch St. Suzanne's und St. Cyrs Vordringen, gegen die Päſſe des Kinzig- und Höllenthales, täuschte er Kray über den wahren Angriffspunct bey Schaffhausen, wo Lecourbe schnell und kühn überging, den Prinzen von Lothringen zurücktrieb, das unangreifbare Felsennest Hohenwiel durch die Feigheit des würtembergischen Generals Wolff, auf die erste Aufforderung nahm, und den wichtigen Centralpunct von Stockach mit seinen Magazinen, beynahe vor den Oesterreichern erreichte. Fast jeden Tag der ersten Hälfte des May bezeichneten wüthende Gefechte, am 3. die Schlacht bey Engen, am 5. jene bey Mösskirch. Kray war genöthiget, nachdem der Sieg in diesem blutigen Gemenge, von Stunde zu Stunde launenhaft gewechselt hatte und der Verlust beynahe gleich groß gewesen war, auf das linke Donauufer zu ziehen. Um Moreau gleichwohl nicht das rechte und seine Verbindung mit Vorarlberg und mit Tyrols nordwestlichen Gränzpäſſen unbedingt zu überlassen, ging er vergeblich wieder über diesen Fluß, lieferte vergeblich am 9. und 10. May die Treffen bie Biberach und Memmingen, gegen St. Cyr, Richepanse und Lecourbe. — Die

bereits 1799 auf Macks Vorschlag gewählte und durch den Erzherzog Carl an Umfang und Festigkeit außerordentlich verstärkte Stellung von Ulm, diente jetzt den österreichischen Streitkräften zu einem vortrefflichen Sammel- und Uebergangspuncte, um auf den einen oder andern Theil der auf beyden Donauufern aufgestellten Feindesmacht mit ungeschwächter Kraft herzufallen, und das große Beyspiel des Erzherzogs Carl, vor vier Jahren wider Jourdan und Moreau, zu Deutschlands Rettung sieghaft vollbracht, wenigstens im Kleinen nachzuahmen. — Nach dem Treffen bey Memmingen sendete Moreau bedeutende Verstärkungen über den Gotthard nach Italien. Kray gelang eben so wenig ein entscheidender Streich gegen St. Suzanne auf dem linken Donauufer, als Moreau's Hin- und Hermarschiren und Lecourbe's Demonstrationen gegen Baiern, die Oesterreicher aus ihrer Stellung bey Ulm herausbringen konnten, noch zu etwas andern bewegen, als Moreau an der Iller im Rücken zu manövriren.

Am 19. Juny geschah endlich der Donauübergang der französischen Rheinarmee, fast auf demselben Schlachtfelde, auf welchem (13. August 1704) Eugen und Marlborough jenen denkwürdigen Sieg über des deutschen Kaisers Schwiegersohn, den Chur-

fürsten Max Emanuel von Baiern und über die französischen Marschälle Marsin und Tallard erkämpften, aus denen letzterer mit 28 Generalen, 1200 Officieren und 14,000 Mann, fast allem Geschütz und Gepäck in die Hände der Ueberwinder gerieth. Kray verließ nun Ulm, das nächste Augenmerk auf die Verbindung mit Ingolstadt richtend. In dem äusserst hitzigen aber unentscheidenden Treffen bey Neuburg und Oberhausen, (27. Juny 1800) fiel Latour d'Auvergne, der „erste Grenadier der Republik," die Generale Forti und d'Espagne. Fast am gleichen Tage, als Bonaparte aus Italien in Paris eintraf, fand sich München in der Hand des General Decaen, fiel auch Landshut in feindliche Gewalt, setzte sich Lecourbe gegen Voralberg und die Tyrolerpässe in Marsch. Diese wurden zwar behauptet, aber die noch inne gehabten Stellungen in Graubündten, bey Bregenz, bey Feldkirch, wurden auch, als nunmehr viel zu ausgedehnt, ohne ernstlichen Widerstand verlassen, und wie bereits seit einem vollen Monath in Italien, wurde nun, gleichfalls zwischen Kray und Moreau, zu Parsdorf, ein Waffenstillstand durch die Generale Lahorie und Grafen Dietrichstein abgeschlossen, welcher leider die Eingänge Tyrols am Lech, sammt Regensburg, in Feindes Hand gab, Philippsburg, Ulm und Ingolstadt aber,

wiewohl blockirt, in den Händen der Oesterreicher ließ.

Fast zu gleicher Zeit mit diesem Waffenstillstande, traf der bereits zum Vollzuge der Convention von Alessandria bevollmächtigt gewesene General Graf Joseph S. Julien in Paris ein, um, wie der Moniteur sich ausdrückte, verschiedene Umstände in der Vollstreckung jener Convention auszugleichen, und sich über die Bedingnisse eines allgemeinen Waffenstillstandes einzuverstehen. Am 28. July 1800 schloß er mit Talleyrand zu Paris einen förmlichen Präliminarfriedenstractat, nur darin von den Grundlagen jenes von Campo Formio abweichend, daß die damahls in Deutschland zugesicherte Entschädigung für Oesterreich, nun in Italien genommen werden sollte. — Obgleich im Besitze einer ganzen Reihe offensiver Plätze an den Ufern des Rheins, sollte das deutsche Reich gleichwohl auf der rechten Seite dieses Stromes in einer Entfernung von drey Stunden keinerley Festungswerke anlegen dürfen. Beyde Heere sollten in Deutschland sowohl als in Italien in der Stellung des jetzigen Augenblickes bleiben, die Volksbewaffnung in Toscana eingestellt, die österreichischen Truppen im Kirchenstaate alle in der Festung Ancona zusammengezogen werden. — So groß war die

Eile, daß der erste Consul diese Präliminarien binnen vier und zwanzig Stunden ratificirte, und seinen Adjutanten und Vertrauten Duroc mit dem Grafen S. Julien nach Alt-Oettingen in Kray's Hauptquartier absendete. — Erst am 20. Juny hatten der Freyherr von Thugut und Lord Minto zu Wien, erneuerten Bund zu gemeinsamer Führung des Kriegs und Schließung des Friedens eingegangen. Am 14. August eröffnete Graf Lehrbach zu Alt-Oettingen, Duroc Oesterreichs gemäßigte und würdevolle Gegenvorschläge, insonderheit die Zulassung brittischer Gesandten zum Friedenscongresse betreffend. Auf dieses kündigte Bonaparte durch Moreau in Deutschland, durch Brune in Italien (29. August 1800) den Waffenstillstand auf. — Moreau's Bewegungen desto unwiderstehlichern Nachdruck zu geben, hatten sich auf seinen Flanken zwey neue Armeen zusammengezogen, auf der linken eine gallo-batavische unter dem anmaßlichen Helden von Arcole und Rivoli, unter dem wirklichen Büttel des 18. Fructidor, Augerau, auf der rechten, von Dijon nach Graubündten vorgeschoben, Macdonald.

Auch bey den österreichischen Heeren, hatte in Italien an Melas Stelle, Graf Bellegarde den Oberbefehl bekommen, Kray trat in Ruhestand über.

Der achtzehnjährige Erzherzog Johann übernahm das Commando, ihm zur Seite als wirklicher Leiter der Operationen, der General-Geniedirector F. Z. M. Baron Lauer, Wurmsers Generalquartiermeister beym zweymahligen Versuche zum Entsatze Mantua's, und letzlich während der Einschließung und bis zur Uebergabe dieser Veste. — Der Kaiser Franz selbst erschien am 7. September zu Alt-Oetting. — Am 20. September kam zu Hohenlinden eine Verlängerung des Waffenstillstandes auf 45 Tage zwischen Lahorie, Lauer und dem Grafen Lehrbach zu Stande, um den schmerzlichen Preis, daß Ingolstadt, Ulm und Philippsburg als Unterpfand des Friedens Moreau überantwortet wurden.

Auf die Feyer der Gründung der Republik sollten entweder neue Trophäen den Revolutionsplatz schmücken, oder aber die lang ersehnte Kunde des Friedens daselbst erschollen seyn. So hatte es Bonaparte am Jahrestage der Stürmung der Bastille öffentlich und feyerlich ausgesprochen. Aber nicht immer war das Schicksal das bloße Echo seiner trotzigen Machtsprüche, seiner verwegenen Hoffnungen. Er hatte Malta bey dessen leichter Eroberung, „das Vorgebirge der guten Hoffnung auf dem Wege nach Ostindien“ genannt. Am 2. September hatte es

sich den Britten ergeben, am 23. September fiel mit unermeßlichen Reichthümern, Curaçao. Der Zwiespalt zwischen England und Dänemark um die Rechte neutraler Schifffahrt, war (29. August) zwischen Bernstorff und Whitworth ausgeglichen, Admiral Dickson aus dem Sund wieder nach Yarmouth gesegelt, die brittische Regierung hatte den Waffenstillstand zur See auf Bonaparte's triegerische Grundlagen verworfen. (31. August).

Ende Octobers war zwar Graf Ludwig Cobenzl in Paris, und bald darauf mit dem französischen Bevollmächtigten Joseph Bonaparte, nachmahligem König von Neapel und Spanien, ältern Bruder des ersten Consuls, an dem Congreßorte Lüneville eingetroffen. Dennoch führte das treue Ausharren bey der Bundespflicht gegen England, den Wiederausbruch der Feindseligkeiten herbey. (28. Nov.) Am 1. December erhielten die Oesterreicher bey Haag nicht unbedeutende Vortheile über Grenier. Von Mühldorf über Ampfing gegen Hohenlinden vorrückend, befanden sie sich auf dem nähmlichen Boden, der schon einmahl der heiligen Sache Oesterreichs verderblich gewesen war, wo Friedrich der Schöne wider seinen Gegenkaiser, Ludwig den Baier, den Sieg, die Krone und die Freyheit verlor. Am 3. Decem-

der erfocht Moreau bey Hohenlinden einen vollständigen Sieg, für seine Feinde dadurch mit großem Verlust an Gefangenen, Geschütz und Gepäck bezeichnet, daß General Richepanse, bey dem wilden Unwetter und Schneegestöber im dichten Gehölz von Mattenpöt verirrt, seinen Gegnern in Flanke und Rücken gekommen war, und diese Lage mit seltner Geistesgegenwart und rascher Kühnheit benützte. Schon am 9. December überschritt Moreau bey Neubeyern den Inn, trennte das Corps in Tyrol, bedrohte die gerade Verbindungslinie von Wien nach Italien, da am 14. nach einem äußerst heftigen Treffen, in welchem Lecourbe mit bedeutendem Verluste zurückwich, auch Salzburg genommen ward. Moreau verfolgte die Oesterreicher unausgesetzt bis über die Enns. In Kremsmünster übernahm der Erzherzog Carl am 17. December wieder den Oberfehl des größten Theils aufgelösten Heeres, von kaum 30,000 Mann. Am 25. December schlossen die Generale Graf Grünne und Weyrotter zu Steyer einen Waffenstillstand, welcher die Vesten Würzburg, Braunau und die Tyrolerpässe dem Feinde überantwortete, ganz Tyrol räumte, aber dennoch nur von Sauvegarden beyder Theile in gleicher Zahl besetzt ließ. — Augereau war am 18. December zwischen Nürnberg und Lauf durch Klenau geschlagen, und über

die Rednitz geworfen worden. — Macdonald hatte sich nach einem mühseligen Zug über den Splügen, theils von Veltlin und Engadin, theils vom Gardsee her, des südlichen Tyrols bemächtigt. Brune begann seine Operationen erst an dem Tage, da Moreau die seinigen durch den Steyrer Waffenstillstand beschloß. — Noch während des Waffenstillstandes war Dupont vertragswidrig in Toscana gedrungen, hatte das hartnäckige Arezzo bezwungen, das Landvolk entwaffnet. Nach Brune's Uebergang über den Mincio, bey La Volta und Monzambano (26. December 1800) zogen sich die Oesterreicher über die Etsch, und nach mehreren Gefechten über die Brenta und Piave. Am 16. Jänner 1801 wurde zu Treviso zwischen den Generalen Hohenzollern und Zach, Marmont und Sebastiani, die Waffenruhe gleichfalls bedungen, die Festungen Ancona, Ferrara, Legnago, Verona, Sermione, Peschiera den Franken eingeräumt. Mantua blieb den Oesterreichern. Sie durften dieses wichtige Bollwerk von zehn zu zehn Tagen approvisioniren. Allein, die Conferenz vom 26. Jänner zwischen den Bevollmächtigten zu Lüneville überantwortete es gleichfalls. — Der schnelle Wechsel der Gesinnungen des vorzüglich darüber erbitterten Kaisers Paul, daß die Britten ihre köstliche Eroberung Malta, ihm, dem neuen Großmeister,

nicht abtreten wollten, trug nicht wenig zur Beschleunigung des Friedensabschlusses bey. Gegen die Grundsätze des Völkerrechts wurden englische Schiffe, Eigenthum und Personen in Rußland angehalten, letztere in das Innere des Reichs abgeführt. (29. Aug. 18. Novemb.) Paul vereinigte Schweden, Dänemark und Preußen zu jener nordischen Convention bewaffneter Neutralität, die insonderheit Dänemark nur auf die Frage: wegen der unter der Convoy der Neutralen segelnden Schiffe richtete, wodurch aber Paul aus dem wärmsten Freunde plötzlich der glühendste Feind Großbrittanniens, des Norden ganze Macht recht rasch und auf einmahl, den Britten gegenüber, in den Kampf führen, und ihnen so in reichem Maße vergelten wollte. Preußen mußte Hannover, Bremen und Cuxhaven, Dänemark Hamburg besetzen. Die Annäherung an den ersten Consul, die launenhafte Willkühr im eigenen Land und in den großen Geschäften des Auslandes, wurde mit jedem Tage bedenklicher und furchtbarer, Entwürfe und Maßregeln immer wilder, als Kaiser Pauls gewaltsamer Tod (in der Nacht vom 23. auf den 24. Merz 1801) ihnen ein plötzliches Ziel setzte.

Friedensabschluß zu Lüneville.

Am 9. Februar 1801 unterzeichnete der Staats-Vicekanzler, Graf Ludwig Cobenzl, und Bürger Joseph Bonaparte, zu Lüneville, den Definitivfrieden auf die wesentlichen Grundlagen jenes von Campo Formio, und der bereits zu Rastadt erpreßten Bewilligungen. — Die Etsch wurde Oesterreichs Gränze in Italien, der Herzog von Modena für sein, der cisalpinischen Republik einverleibtes Erbland durch das Breisgau entschädiget, Toscana mit Elba dem Infanten von Parma abgetreten (ein besonderer Staatsvertrag mit dem Madriderhofe vom 21. Merz 1801 machte den Infanten Ludwig zum König von Etrurien, gab dafür Parma und Elba an Frankreich, auch Louisiana, das Bonaparte späterhin an Nordamerika verkaufte,) Belgien und das linke Rheinufer blieben mit Frankreich vereinigt. Die durch des letzten Abtretung verlierenden deutschen Erbfürsten sollten durch Secularisationen entschädigt werden. — Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philippsburg, Cassel, Kehl, Alt-Breisach wurden zerstört zurückgegeben. — Die batavische, helvetische, cisalpinische und ligurische Republik wurden als unabhängige Staaten feyerlich anerkannt.

Friede mit dem übrigen Continent

Neapel allein, trug auf dem festen Lande Europa's noch die Waffen. Zehn Tage nach dem Frieden

von Lüneville schlossen Murat (sieben Jahre später König von Neapel) und Micheroux, zu Foligno Waffenstillstand, und am 28. Merz kam ein in den damahligen Umständen noch sehr leidlicher Friede, vorzüglich durch die kräftige Dazwischenkunft des neuen russischen Kaisers Alexander, zu Stande.

und mit England.

Spaniens drohende Haltung und die Annäherung eines französischen Heeres führten (6. Juny 1801) mit dem Opfer von Olivenza und des Verkehrs mit England, zu Badajoz, den Frieden mit Portugal herbey. Obgleich von seinem Bruder Lucian unterzeichnet, verwarf ihn der Oberconsul, und erzwang (29. Sept. 1801) zu Madrid auch noch Erweiterung der Gränzen in Guyana und größere Handelsbegünstigungen.

Aegypten war in den Friedensunterhandlungen mit Großbrittannien und mit der Pforte, kein geringer Stein des Anstoßes. Ein Vertrag Klebers, des Großveziers und Sir Sidney Smiths hatte schon im Jenner 1800 dessen Räumung bedungen. Aber Admiral Keith verwarf ihn, auf Kriegsgefangenschaft des französischen Heeres bestehend. Kleber siegte hierauf bey Heliopolis (20. Merz), eroberte am 24. des Großveziers Lager bey Salahieh, und am 21. April

Friedensab-schluß zu Lüneville.

Am 9. Februar 1801 unterzeichnete der Staats-Vicekanzler, Graf Ludwig Cobenzl, und Bürger Joseph Bonaparte, zu Lüneville, den Definitivfrieden auf die wesentlichen Grundlagen jenes von Campo Formio, und der bereits zu Rastadt erpreßten Bewilligungen. — Die Etsch wurde Oesterreichs Gränze in Italien, der Herzog von Modena für sein, der cisalpinischen Republik einverleibtes Erbland durch das Breisgau entschädiget, Toscana mit Elba dem Infanten von Parma abgetreten (ein besonderer Staatsvertrag mit dem Madriderhofe vom 21. Merz 1801 machte den Infanten Ludwig zum König von Etrurien, gab dafür Parma und Elba an Frankreich, auch Louisiana, das Bonaparte späterhin an Nordamerika verkaufte,) Belgien und das linke Rheinufer blieben mit Frankreich vereinigt. Die durch des letzten Abtretung verlierenden deutschen Erbfürsten sollten durch Secularisationen entschädigt werden. — Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philippsburg, Cassel, Kehl, Alt-Breisach wurden zerstört zurückgegeben. — Die batavische, helvetische, cisalpinische und ligurische Republik wurden als unabhängige Staaten feyerlich anerkannt.

Friede mit dem übrigen Continent

Neapel allein, trug auf dem festen Lande Europa's noch die Waffen. Zehn Tage nach dem Frieden

von Lüneville schlossen Murat (sieben Jahre später König von Neapel) und Micheroux, zu Foligno Waffenstillstand, und am 28. Merz kam ein in den damahligen Umständen noch sehr leidlicher Friede, vorzüglich durch die kräftige Dazwischenkunft des neuen russischen Kaisers Alexander, zu Stande.

und mit England.

Spaniens drohende Haltung und die Annäherung eines französischen Heeres führten (6. Juny 1801) mit dem Opfer von Olivenza und des Verkehrs mit England, zu Badajoz, den Frieden mit Portugal herbey. Obgleich von seinem Bruder Lucian unterzeichnet, verwarf ihn der Oberconsul, und erzwang (29. Sept. 1801) zu Madrid auch noch Erweiterung der Gränzen in Guyana und größere Handelsbegünstigungen.

Aegypten war in den Friedensunterhandlungen mit Großbrittannien und mit der Pforte, kein geringer Stein des Anstoßes. Ein Vertrag Klebers, des Großveziers und Sir Sidney Smiths hatte schon im Jenner 1800 dessen Räumung bedungen. Aber Admiral Keith verwarf ihn, auf Kriegsgefangenschaft des französischen Heeres bestehend. Kleber siegte hierauf bey Heliopolis (20. Merz), eroberte am 24. des Großveziers Lager bey Salahieh, und am 21. April

Cairo. — Vom Steinmetz und gemeinen österreichischen Soldaten, durch die Revolution zum Oberfeldherrn empor getragen, am Tage von Marengo gemeuchelmordet, hatte er den verhaßten Menou zum Nachfolger. — Als eben Bürger Otto zu London mit Lord Hawkesbury neue Friedensunterhandlungen anknüpfte, schlug Abercrombie, am 8. Merz, auf Keiths Flotte bey Abukir gelandet, die Schlacht von Alexandrien (21. Merz 1801), siegte und fiel. Sein Nachfolger Hutchinson und der Capudan Pascha behielten auch (8. April) bey Rhamanie die Oberhand. Am 28. fiel Cairo, am 31. Aug. Alexandrien, Menou capitulirte, und die Trümmer des fränkischen Heeres wurden endlich nach Frankreich eingeschifft. Pitts Austritt aus dem Ministerium hob ein nicht minder bedeutendes Hinderniß der Versöhnung. Binnen zehn Tagen schloß oder mittelte Bonaparte fünf Friedensverträge: (29. September) jenen zu Madrid zwischen Frankreich und Portugal, (1. October) zwischen Frankreich und Großbrittannien, (4. Oct.) zwischen Rußland und Spanien zur ungetrübten Wiederherstellung der alten Verhältnisse, (8. Oct.) zwischen Frankreich, Rußland und der batavischen Republik, (9. Oct.) zwischen Frankreich und der ottomannischen Pforte. — Die wichtigsten, die weit eingreifendsten aus allen, die Präliminarien mit

Großbrittannien, wurden schon im Dezember definitiven Unterhandlungen zu Amiens, zwischen Cornwallis, Joseph Bonaparte, Azara und Schimmelpennink unterzogen, dennoch erst am 25. Merz 1802 beendiget. — Großbrittannien gab in diesem Frieden, außer Trinidad und Ceylon, alle seine ungeheuren Eroberungen an Frankreich, an Spanien, an die batavische Republik zurück, das Vorgebirge der guten Hoffnung als Freyhafen für alle contrahirenden Theile, Aegypten an die Pforte, Malta an den Johanniterorden, mit derselben Handelsfreyheit und unter der Garantie der vorzüglichsten europäischen Mächte. — Die Republik der sieben vereinigten, vormahls venetianischen Inseln des ägäischen Meeres, wurde anerkannt, dem Hause Oranien eine Entschädigung bedungen, jedoch nicht auf Unkosten der batavischen Republik. — Die Franzosen sollten Neapel und den Kirchenstaat räumen, die Britten alle Inseln und Häfen des adriatischen und mittelländischen Meeres.

Nicht Frankreich selbst, nicht ein anderer europäischer Staat, hatte ein solches Jahrzehend innerer Gräuel und auswärtiger Kriege bestanden. Es trat aus diesem Kampf ohne Verlust, mit allem Uebergewichte des Sieges, ausgerundet und vergröß-

fert längs seiner ganzen Gränze, in einem Bundessystem von ihm neugeschaffener, und (außer dem Buchstaben abgenöthigter Friedensschlüsse) in Allem von ihm abhängiger Staaten. Das seit dem westphälischen Frieden, wenn auch oft verrückte, gleichwohl immer verehrte Gebäude des europäischen Gleichgewichtes, war nur mehr ein farbloser Schatten, ein hohler Schall. An Frankreichs Steuer stand der in drey Welttheilen siegbekrönte Mann, der mit nur etwas Gefühl für wirkliche Größe, für Wahrheit und Mäßigung, der Wohlthäter der gesammten Menschheit hätte werden, das Gestirn des größten Sterblichen, des großen und guten Cäsar, so leicht hätte verdunkeln können!!

Orbem jam totum, victor romanus habebat,
Nec satiatus erat; — — — — — — — —
Siqua foret tellus, quæ fulvum mitteret aurum,
Hostis erat, fatisque in tristia bella paratis,
Quærebantur opes: — — — — — — — — —
Ecce aliae clades et laesae vulnera pacis!
Venalis populus, venalis curia patrum!
Arma placent miseris. — — — —
— — — — — — Inops audacia tuta est.

Et quasi non posset, tot tellus ferre sepulcra,
Divisit cineris. Hos gloria reddit honores,
Et factum in terris quidquid discordia
suasit!
(Petron. Arbit. Satyr.)

II.

Vom Frieden
von
Lüneville,
bis zu
jenem von Preßburg.

(1801—1806.)

Ausgang der nordischen Convention.

In den Tagen, als Abercrombie die brittische Macht der türkischen vor Alexandrien entgegen trug und die fränkische niederhielt, als das Fort von Abukir, einst Zeuge von Nelsons folgenreichem Siege fiel und Sidney Smith am See Mahadie den Ruhm seines Nahmens erneuerte, gingen Parker und Nel-

son unter Segel ins baltische Meer und verließ der Gesandte Drumond Koppenhagen. — Schon hatte Kaiser Paul den weltbekannten Tod genommen, und sein Nachfolger Alexander, gleich die ersten Schritte der neuen Herrschaft durch die edelste Mäßigung bezeichnet, als (30. Merz 1801) die große englische Flotte, trotz des Feuers der dänischen und schwedischen Batterien, mit Gewalt durch den Sund drang und alle schwedischen und dänischen Niederlassungen in Westindien den Britten zur leichten Beute wurden. — Mit eben der Kühnheit, womit er bey Abukir zwischen der feindlichen Flotte und der Küste durchgebrochen, (wenig darum bekümmert, daß gleich das erste Schiff seiner Schlachtlinie, der Culloden unter dem trefflichen Trowbridge sitzen blieb), griff jetzt Nelson die dänische Flotte auf der Rhede von Koppenhagen an. In der Dänen heldenmüthigem Widerstande war keine Spur der gewöhnlich entmannenden Ruhe sichtbar, die (das kurze Kriegesspiel vor dreyzehn Jahre wider Gustav III. ausgenommen, I. Band) seit Carls XII. Tod ununterbrochen fortgedauert hatte. Bereits in die fünfte Stunde währte der wüthende Streit. Nelson meinte selbst, ein solches Feuer (der Dänen Bombardierschaluppen und Landbatterien waren wahrlich nicht müssig) nie gesehen zu haben!! Er bestieg das dritte

Beweis und diese Uebereinkunft, die wichtigste Nachlese zu den, die neutrale Schifffahrt feststellenden oder einschränkenden Unterhandlungen und Uebereinkünften der Jahre 1747, 1760, 1780, und 1781, so wie auch 1798 und 1800. — Auch die übrigen Colonialverhältnisse zeigen von des brittischen Dreyzacks unwiderstehlicher Gewalt:

„Zu des Südpols nie erblickten Sternen,
„Drang sein rastlos ungehemmter Lauf,
„Alle Inseln spürt' er, alle fernen
„Küsten, nur das Paradies nicht auf!!

Siege in Ostindien, Siege in Aegypten, St. Jean d'Acre für Bonaparte der erste verderbliche Wendepunct, wie Moskau der letzte, Gorée, St. Eustach, Saba, St. Martin, St. Thomas, St. Barthelemy, St. Croix, Madera, Ternate, die Vormauern von Batavia, gefallen, der Feinde Handel tief gesunken, ihre Flotten eingesperrt, ihre Küsten auf ungeheure Strecken blockirt, alle Gegenbestrebungen verspottet, alle Meere den Britten unterthan, ihre Hauptstadt der Marktplatz der Welt, der Welthandel ihr auf lange Zeit hinaus, ausschließendes Gewerbe!! — Dahin hatten die wilden Gewaltthaten der Terroristen, dahin die leeren Luft-

streiche und trotzigen Anmaßungen des Directoriums geführt! Daß auch die Söhnungsurkunden von Lüneville und Amiens so schnell gebrochen als geschlossen waren, daß auch des neuen Consuls und bald Soldatenkaisers Hand und Siegel, nur triegerische Lockungen gaben, daß seine Friedensschlüsse, die Ruchlosigkeit des Schreckenssystems durch heuchlerische Außenseite, in den Augen der zahlreichen Dummen und Feigen bemäntelnd und des Pentarchats Unersättlichkeit mit eiserner Beharrlichkeit weit überbiethend, nur übervortheilende Waffenstillstände waren, das Alles wandelte des allzu früh verklärten Sängers Trauerahnung an der Pforte des neuen Jahrhunderts, in grauenvolle Weissagung.

„Oeffnet nie und nirgends sich dem Frieden,
„Sich der Freyheit noch ein Zufluchtsort?
„Das Jahrhundert ist im Sturm geschieden
„Und das neue öffnet sich mit Mord!
„Und der Länder Angeln sind gehoben,
„Alle alten Formen stürzen ein,
„Nicht das Weltmeer hemmt des Krieges Toben,
„Nicht der Nilgott, nicht der alte Rhein!“
„Endlos liegt die Welt vor deinen Blicken,
„Und die Schifffahrt selbst ermißt sie kaum!
„Und auf diesem unermeßnen Rücken,

„Ist für — zehen Glückliche — nicht Raum!
„In des Herzens heilig stille Räume
„Kannst nur fliehen aus des Lebens drang.
„Freyheit — ist nur in dem Reich der Träume,
„Und das Schöne blüht nur — im Gesang!!

Bonaparte's Schöpfungen im Innern. Reißendes Fortschreiten zu gesetzloser Willkühr. Er Consul auf Lebenszeit.

Bonaparte's Herrlichkeit hatte damit begonnen, daß er in St. Cloud die Stellvertreter des fränkischen Volkes durch Bayonnete aus einander und zu Thüren und Fenstern hinaus treiben ließ. — „Die oberste Gewalt wird nur durch dieselben Künste sicher behauptet, durch welche sie Anfangs errungen worden ist!" — Wenn auch nicht dem tiefen Sinn dieser ernsten Worte eines der größten Geschichtschreibers aller Zeiten, blieb Bonaparte dennoch dem Buchstaben derselben zeitlebens getreu. — In dem Augenblicke, wo seine Furcht im Rathe der Fünfhundert gegen sich gezückte Dolche, wo man (was ein Tyrann) niemahls verzeiht, wo man ihn schwach gesehen und nur des unkriegerischen Bruders Lucian weit größere Unerschrockenheit ihn errettet, hatte sich auch sein, gleich der glühenden Asche eines ausgebrannten Vulcans, dunkel und düster lauerndes Auge, Opfer auserlesen. Täglich löste sich von seinem natürlichen Charakter eine der vielen Hüllen, in die er dieses Räthsel eingewickelt hatte: Menschenhaß,

Menschenverachtung, Mißtrauen, ein vollkommen versteinertes Beziehen aller Gedanken aller Handlungen, aller Maßregeln, nur allein auf sein eigenes Selbst! Was für ihn heilige Pflicht war, war gegen ihn, Kirchenraub und Hochverrath. — Geld und Blut! sein Anruf an Frankreich und an die Welt. Sonst war doch: „Geld oder Blut!" die große Räuberlosung gewesen. — Allerdings stellte er sich nicht in, sondern außer die Welt, nur fehlte ihm an diesem, von Archimedes in einem andern Sinn so sehr gewünschten Platze, der Hebel, um die Welt, deren Gleichgewicht er freylich gewaltig hin und her zerrte, dauernd aus ihren Angeln zu reißen. Allein solche Allmacht wohnt nur im Herzen, und beruht nur auf der Idee. Die Macht der letztern wähnte er in übermüthigem Dünkel durch physische Gewalt zu bezähmen, ein Herz hat er vollends niemahls besessen!

Mehrere Mitglieder des schmählich aus einander gesprengten Raths der Fünfhundert, hatten sammt ihren Freunden, Bonaparten verschiedentlich schwer gereitzt. Der Polizeyminister Fouché, nachmahls Herzog von Otranto (der nächster Tagen der Welt wunderschön beweisen wird, daß er auch 1793 mit dem Ungeheuer Collot d'Herbois, Lyons gräuelvolle Zerstörung, aus purer Menschenliebe und bloß zur

Verhütung noch viel größeren Unheils geleitet habe) leistete Bonaparte's Rache sehr schnell den Dienst, sie ihm zu überliefern. — Ein geheimer Polizeyspion, Harel, den er unter sie mischte und der sich in der Folge als Mitschuldigen bekennen mußte, entdeckte einen Anschlag, B o n a p a r t e in der Oper zu ermorden. Die Beklagten wurden hingerichtet, obgleich sie darthaten, daß ihnen keine Zeugen vorgeführt worden, daß man ihre Aussagen verfälscht, und was das Aergste wär, ihren Ankläger ihnen nicht einmahl gegenüber gestellt habe!! Die öffentliche Meinung hatte keine Minute an diesen Mordanschlag geglaubt, wohl eingedenk, daß während der Revolutionsstürme jede herrschende Parten, jeder gewaltige Minister derley Schreckbilder in Umlauf gebracht habe! — Viel besser trafen es die Royalisten am Weihnachtsabend 1800 (3. Nivose,) als B o n a p a r t e zur Aufführung von Haydens Schöpfung fuhr. In dem engen Gäßchen Nicaise beengten zwey kleine Wagen den Weg noch mehr. B o n a p a r t e rettete nur die Trunkenheit seines Kutschers, der im rasenden Lauf die schmal und noch dazu halbverstellte Straße durchjagte. Er war kaum fünfzig Schritte davon, als der Eine dieser kleinen Wagen mit einem fürchterlichen Knall in die Luft flog, die umliegenden Gebäude hart beschädigte, und viele Men-

schen verwundete. Bonaparte fühlte recht gut, wie nahe dieser Anschlag seinem über alles theuern Ich, gegolten hatte?! Mit gehöriger Achtung betitelten ihn daher, Er und seine Polizey, welche die eigentlichen Urheber doch nie aufzufinden vermochte, die Höllenmaschine.

Es war an sich ein schlechter Schade, daß Er 130 französische Bürger, ehemahls großen Theils Jacobiner und zum Theile sogar Septembrisirer (darunter Prinz Carl von Hessen, Felix Lepelletier, Diana, Rossignol, Destrem, Talot, Mamin, Lebois, Verfasser eines Volksblatts, und Vater, Verleger des Journals der freyen Menschen ꝛc.) aber doch ohne Untersuchung, ohne Urtheil, ja selbst ohne Angabe eines eigentlichen Verbrechens, in das aussereuropäische Gebieth der Republik bringen ließ. Gleichwohl wurde bey dieser höchst gewaltsamen Maßregel, das Wörtchen Deportation, so verhaßt aus den Zeiten des Directoriums, ängstlich vermieden.

Das unwidersprochene Gelingen dieses ersten Gewaltstreiches, bestärkte Bonaparte zu noch viel kühnern Anmaßungen. Ein eigenes Gesetz bevollmächtigte

ihn, wo es nur immer nöthig scheinen wollte, zur Errichtung von Spezialgerichten, mit Ausschluß jedes andern Gerichts, über alle und jede Vergehen, durch welche etwa die öffentliche Ordnung und Sicherheit von ferne unterbrochen werden könnte. Sie erhielten sogar eine zurückwirkende Kraft. Mit vollem Rechte wendete das Tribunat gegen diesen verfassungswidrigen Schritt der neuen Regierung ein: Er vertilge die kaum gegebene Wohlthat einer Verfassung. Er hebe das Urtheil der Geschwornen auf. Die Consuln hätten versichert, die Revolution sey geendiget. Diese durchaus revolutionäre Maßregel zeige das Gegentheil, so könne einmahl die ganze Republik außer der Constitution, außer dem Gesetze erklärt werden.

Bonaparte selbst, hatte einmahl die Anarchie empfunden, wo sie am allerärgsten ist, unter dem Kriegsstande. Während der Schreckenszeit, abwechselnd, bald ein Verdächtiger, bald ein Gefangener, bald und vollends späterhin am 18. Fructidor, ein Werkzeug des terroristischen Systems, hatte mit Recht nichts einen fürchterlichern Eindruck auf ihn gemacht, als die Volksrepräsentanten, die in jener Epoche endloser Gräuel, nach Belieben, den Untergeordneten tödteten, den Oberfeldherrn absetzten,

den Unglücklichen der Guillotine, den Allzuglücklichen den Dolchen ihres Argwohns überlieferten und in der willkührlichen Obergewalt des Civils über die bewaffnete Macht, ein noch scheußlicheres Bild gaben, als die Zügellosigkeit der Argyraspidem, der Prätorianer oder der Armagnaken; der Schlüssel zu mancher folgenreichen Handlung des allzu lange glücklichen Corsen. Dieser Widerstand brachte das Tribunat um sein Daseyn. Vergeblich fragte man: wozu zwey gesetzgebende Behörden, da sie doch nichts anders seyn sollten, als eine kostbare Versorgungsanstalt für Taubstumme? Wozu eine Opposition, deren Einwürfe Niemand beachte, Niemand darauf antworten dürfe?!

Im Senatusconsult, welches die noch ferners in Thätigkeit bleibenden Tribunen und gesetzgebenden Räthe bezeichnete, wurden die lästigen Widersprecher ausgelassen. Man erfand dafür ein neues Wort zu täuschen und abzulenken von dem neuen Eingriff. Man nannte jenes Ausstreichen: „Eliminiren.“ Das Wort machte Glück und die Sache auch, denn die Räthe wurden noch nachgiebiger, — Speichellecker oder Anhänger des Dictators wurden Tribunen: auch Lucian Bonaparte wurde es.

Die Preßfreyheit wurde mehr und mehr eingeschränkt, insonderheit die Theater unter die ängstlichste Censur gesetzt, denn der, dessen Wille von den Dardanellen bis in den Canal allgewaltiges Gesetz war, zitterte nicht selten von einer beklatschten oder bezischten Anspielung, zitterte gar oft vor den Redacteurs vielgelesener Flugblätter oder Zeitungen. Seine Wuth über Peltier, seine Emfindlichkeit gegen die englischen Journalisten, beschleunigte nicht wenig den Bruch des Friedens von Amiens. — Doch mit der tyrannischen Gewalt über die Gegenwart war er nun nicht mehr begnügt. Sein nimmersatter Ehrgeitz, jene

„Tolldreiste Wuth, die sich im blinden Anlauf,
„Selbst überstürzt, und jenseits ihres Zieles
„Hintaumelt! —

wollte auch die kommenden Geschlechter unter sein Joch beugen. Darum ordnete er eine verknöcherte Erziehung, einen öffentlichen Unterricht, ganz in militärischen Formen und im strengsten Klosterzwange, trefflich geeignet, seelen- und willenlose, blinde Werkzeuge für seine zermalmende Hand auszubilden. — Ihr Katechism übertraf an schamloser Frechheit die gefräßigsten Ansprüche der Unterdrückung. —

Nicht bloß die Thaten wollte er richten und verfolgen. Dem Tyrannen, welchem —

Districtus ensis, — super impia
Cervice pendet, non siculæ dapes
Dulcem elaborabunt saporem,
Non avium, citharæque cantus
Somuum reducent — — — —.
— — — — Timor et minæ
Scandunt eodem; quo dominus; neque
Decedit ærata triremi et
Post equitem sedet atra cura!

Diesem konnten die Gedanken, konnten die Vorsätze unmöglich gleichgültig seyn. Seine Gensd'armes, seine zahllosen Spione, seine „falschen Brüder" genügten ihm nimmer. Er wollte auch da eine Polizey, wo weder sein mächtiger Arm, noch der Gesetzeszwang hinreichten, er wollte eine Gensd'armerie für die Gewissen, für die Kirchhöfe, auf den dunkeln Wegen nach der Ewigkeit. Er hoffte seine Schlachtopfer noch im Grabe und noch jenseits des Grabes verfolgen zu können! In diesem verruchten Sinne, wurde er Wiederhersteller der Religion und einer Art von Hierarchie. Die Priester, bisher mit ihren unsichtbaren und deßhalb unerreichbaren Waf-

sen, der neuen Regierung schlimmste Feinde, sollten ihr als schmiegsame Werkzeuge dienen. Die Protestanten erhielten weiter ausgedehnte Rechte, und waren dem ersten Consul um so mehr dafür verpflichtet. Das Verlangen der Mehrzahl, mit Ausnahme weniger eifriger Republikaner, traf mit Bonaparte's Ansichten und Vorsichten haarscharf zusammen, und da man gar leicht das Mittel fand, den Franzosen auch Religion und Cultus um so mehr wieder zur Mode zu machen, je länger, je gänzlicher sie aus der Mode gewesen waren, war vollends Alles gewonnen! — Der Cardinal Caprara trat als apostolischer Nuntius in Paris auf, Portalis wurde Minister des Gottesdienstes. Das Concordat vom 15. Juny 1801 wurde im April 1802 als Gesetz der Republik verkündiget, und am Ostersonntag diese große Begebenheit in Notre-Dame, durch ein prachtvolles, militärisch-geistliches Tedeum gefeyert.

Bey solchen Erfahrungen, wer sollte unter diesem Volke nicht ganz und für immer an der Möglichkeit wahrer politischer Freyheit verzweifeln? Lange täuschten sich die Royalisten mit Hoffnungen. Die wieder eingeführten monarchischen Formen wiegten sie darin ein. — Manche (vielleicht eine kurze Zeit hindurch, selbst Bonaparte's Gattinn Josephine,

selbst seine geliebte Stieftochter Hortense) glaubten, er habe sich Monks Rolle gewählt, und werde, wenn es Zeit sey, die Bourbons wiederherstellen!! Dieser Partey wurde fälschlich vorgeworfen, die Bourbons hätten das Reich und sich selbst verlassen, die Mehrheit des Adels und der hohen Geistlichkeit sey diesem verderblichen Beyspiele gefolgt. Die vormahligen hierarchischen und feudalistischen Vorzüge widerstrebten dem Geiste der Zeit, sie hätten daher fallen müssen. — Auch der unzufriedenste Republikaner dachte mit Entsetzen an die Schreckenszeit, und tröstete sich über die jetzigen Gewaltstreiche mit goldenen Bergen in der Zukunft. Er betrachtete sie als ein, zwar widrig entstellendes, doch leider unentbehrliches Gerüste, das augenblicklich abgebrochen werden müßte, wie der neue Bau nur einige Festigkeit werde gewonnen haben. Die metaphysischen Irrgärten waren in dem oftmahligen Wechsel der Verfassungen, kreuz und quer wahrlich genug durchstrichen worden. Selbst ein so hart gesottener Sünder, wie Sieyes, hatte nur Todtgebornes zu Markte gebracht! — Das Heer war für seinen siegreichen Feldherrn. Den italienischen Lorbern hatte Aegypten den romantischen Ruhm der alten Kreuzfahrten, Marengo aber, einen höchst überraschenden und darum verblendenden Glanz beygestellt, wiewohl er, persönlich betrachtet, sehr un-

verdient war. — Die Pracht und die morgenländische Etikette des Hofes Ludwigs XIV. war vortrefflich berechnet, auf dieses Volk und auf die Menge überhaupt. So wie hier aus der Königszeit, so blieb auch aus der Revolution das erprobte Zweckmäßige, die Einheit in Maß und Gewicht, in der Münze, in der Conscription, in der Departementalverfassung, wo Ein Mann, der Präfect, fast alle Gewalt und alle Verantwortlichkeit in sich vereinigte, wodurch die große verwickelte Maschine an Bestimmtheit und Schnelligkeit unendlich gewann, sich aber auch der gesetzlosen Willkühr des orientalischen Regiments so sehr näherte, als die Verschiedenheit des Klima, der Menschen, der Cultur, der Bedürfnisse, des Ideenkreises, nur immer verstatten wollte.

Die Käufer der Nationalgüter konnten sich in ihrem Besitze eben so sicher dünken, als die neue Regierung selbst. Bonaparte hatte dem Reichthum an Talent, Grundbesitz oder Geld, ein weites Feld eingeräumt. Er hatte ihm allgemein eine aufsteigende Bewegung ertheilt. Der Erbadel, der alte Clerus hatten beyde ihre specifischen Waffen aus den Händen gegeben, jener die kriegerische Haltung und Unabhängigkeit vom Hofe, dieser das Monopol oder Uebergewicht in den Wissenschaften. Sie waren in

stolzer oder träger Sicherheit eingeschlummert. Die Reformation und der dritte Stand, hatten ihnen während dieses sorgenlosen Schlummers, die Simsonslocken abgeschnitten, und mit ihnen das Jahrhundert alte Geheimniß übermenschlicher Stärke. — Sie stützten sich auf Rechte. Bonaparte's Schöpfungen hingegen beruhten auf Thatsachen und auf Mitteln. — Noch Montesquieu betrachtete Clerus und Adel als die Grundpfeiler der Monarchie, da aber diese Grundpfeiler morsch und unterhöhlt waren, konnte aus dem durch sie gestützten Thron unmöglich etwas Anders werden, als was in der That daraus geworden ist. — In Wahrheit: die Kraft und die Thätigkeit der neuen Herrschaft, mußte Vertrauen einflößen. Sie umfaßte Heer- und Seewesen, Finanzen und innere Verbindung durch Heerstraßen und durch Canäle, sie umfaßte den Unterricht der Jugend, wie die verschiedenen Glaubensbekenntnisse. In Rücksicht der Werkzeuge, hat die ganze Geschichte wenige Beyspiele so glücklicher Wahlen, und es giebt wohl keinen schauderhafteren Maßstab für die Verwöhnung und Verwilderung durch das Glück und durch die Niederträchtigkeit der Menschen, als wie eben dieser Mann, dem späterhin der willenloseste Knecht der liebste und dem jeder Schatten von Selbstständigkeit, ein angsterweckendes

Gespenst ward, im Beginnen seiner Consularregierung, Werkzeuge von entgegengesetzten Maximen und Interessen, Werkzeuge aus allen Parteyen wählte und wählen durfte, und alle einträchtig, gehorsam, eifrig zu seinen Zwecken vereinigte!? — Der Sonntag wurde schon viel früher gefeyert, ehe der republikanische Kalender gänzlich verschwand, und auch hierin wieder eine Gleichheit des revolutionirten, mit dem nicht revolutionirten Europa eintrat. — Klugheit in der allmähligen Enthüllung der geheimen Absichten, unwiderstehlicher Nachdruck im Verfolge derselben, bothen sich unzertrennlich die Hände. Den Ehrensäbel hatten beyläufig auch die Römer gekannt. Latour d'Auvergne, Turenne in Muth und Blut anverwandt, hieß unbedenklich der „erste Grenadier Frankreichs." Der Stern der Ehrenlegion, starrköpfigen Republikanern Anfangs ein Gräuel, wurde doch auch erträglich, ja angenehm durch die Gleichheit. Jeder Blick auf diesen Stern, und jeder Gedanke an das ehemahlige blaue Band, mahnte an die vermeintliche Hauptfrucht der Revolution: an die Zertrümmerung der privilegirten Stände, der Geburtsvorrechte.

„Nichts vermied Augustus ängstlicher, als jeden „Anschein von Herrschaft! Sie wurde geübt, aber

„ja nicht genannt. Man durfte nicht wissen, daß
„Rom einen Herrn habe. Und wie viel erfand er,
„um den Unterworfenen alle müßigen Stunden mit
„Genüssen zu füllen, und alle großen Talente mit
„Literatur und Verwaltungen zu beschäftigen? Wie
„wußte er die Werkzeuge der Macht, seine Legionen
„zugleich zu ehren, und fern und in Ordnung zu
„halten!? Wohlstand aber und Friede so zu begrün-
„den, daß man, anderer Zeiten zu gedenken, weder
„Muße noch Lust habe. Indeß begünstigte er, daß
„Livius die Geschichte derselben freymüthig schrieb,
„auf das niemand glaube, er scheue sie. — So das
„Kaiserthum der Nationen einzuzaubern, war seine
„fünfzigjährige Arbeit."

Diesen fünfzigjährigen Kreislauf vollbrachte Bonaparte binnen weit weniger als fünf Jahren. Die Natur duldet keinen Sprung. Der corsische Emporkömmling war von dem Abkömmling des Julischen Geschlechts und Cäsars Erbsohne, so verschieden, wie der Ueberwinder der unüberwindlichen Araber, Carl Martell, freylich nur ein Sohn Pipins von Heristall aus einer Beyschläferinn, von dem kecken Schützlinge Marboeufs!

Abspannung war der langen und gewaltigen Ueberspannung auf der Ferse gefolgt. Der Wunsch nach Ruhe und Genuß des Lebens, war daher der allgemeine, ja ein fast unbedingter. — Die monarchische Republik oder republikanische Monarchie, enthielt schon darin einen Widerspruch mit sich selbst. Daß das Consulat nur auf ein Jahrzehend aufgetragen war, schien den Freunden der Ruhe und den frommen Gläubigen an Bonaparte's uneigennützige Größe, an seine Liebe zu Frankreich (das wohl der Tummelplatz seiner Ehrsucht, aber nicht einmahl sein Vaterland gewesen), neuen Keim der Unruhe und des innern Zwiespaltes zu beherbergen. Dankbarkeit, wie eigene Sicherheit und drohende Haltung gegen das Ausland, schienen im gleichen Maße, die Ausdehnung der consularischen Gewalt in Napoleons Person, auf Lebenszeit zu gebiethen. Diese Gewalt war auf Gewalt gegründet, daher fehlte ihr der Charakter der Heiligkeit, (brevis est possessio, in quam solum gladio inducimur, konnte die Welt mit Curtius sagen.) Sie war überdieß neu, daher fehlte ihr der Charakter der Unverletzlichkeit. Ihre Gränzen waren verfassungsmäßig bestritten worden, ihre gesetzlich bestimmte Dauer setzte selbst eine Veränderung voraus, und diese Veränderung war für die Menschen von Ehrgeitz, von Talenten und kühnen

Hoffnungen nicht gar so ferne; durch ein entschlossenes Wagniß konnte sie auch wohl noch früher endigen. Es stand zweifelsohne in Bonaparte's Macht, die Dictatur offen und kühn an sich zu reißen. Großthaten und Unthaten haben gewöhnlich ein umgekehrtes perspectivisches Verhältniß zu andern Körpern. Sie sind in der Ferne immerdar größer als in der Nähe, und die Wahl zwischen verschiedenen kühnen Entschlüssen, gleicht auf ein Haar dem gespenstischen Gange durch einen dichten Wald im Vollmondsschein. — Es lag im corsischen Wesen, daß General Bonaparte dieses nicht wagte, daß er die Umstände an sich kommen ließ, daß er in seiner hoffärtigen Ungeduld bald abwartete, bald durchriß, unwiderstehlicher als viele andere Zwingherren und Usurpatoren, durch die furchtbare Concentricität seines Auges und seines Willens und durch den gänzlichen Mangel an Einbildungskraft, aber doch auch wieder verwundbarer, weil der phantasielose Selbstvergötterer, gleichwohl in beständigen Selbsttäuschungen lebte, und dem unersättlichen Umsichgreifen eben so wenig Meister war, als man den unmerklichen, unaufhörlichen Wachsthum des Leibes, Halt zurufen kann. — Jener hastige Griff nach der Dictatur, hätte Freund und Feind gleich ins Klare gesetzt, er hätte alles Volk und alle Welt zu Richtern gehabt. Das ewige Erwarten, Errathen,

Abspannung war der langen und gewaltigen Ueberspannung auf der Ferse gefolgt. Der Wunsch nach Ruhe und Genuß des Lebens, war daher der allgemeine, ja ein fast unbedingter. — Die monarchische Republik oder republikanische Monarchie, enthielt schon darin einen Widerspruch mit sich selbst. Daß das Consulat nur auf ein Jahrzehend aufgetragen war, schien den Freunden der Ruhe und den frommen Gläubigen an Bonaparte's uneigennützige Größe, an seine Liebe zu Frankreich (das wohl der Tummelplatz seiner Ehrsucht, aber nicht einmahl sein Vaterland gewesen), neuen Keim der Unruhe und des innern Zwiespaltes zu beherbergen. Dankbarkeit, wie eigene Sicherheit und drohende Haltung gegen das Ausland, schienen im gleichen Maße, die Ausdehnung der consularischen Gewalt in Napoleons Person, auf Lebenszeit zu gebiethen. Diese Gewalt war auf Gewalt gegründet, daher fehlte ihr der Charakter der Heiligkeit, (brevis est possessio, in quam solum gladio inducimur, konnte die Welt mit Curtius sagen.) Sie war überdieß neu, daher fehlte ihr der Charakter der Unverletzlichkeit. Ihre Gränzen waren verfassungsmäßig bestritten worden, ihre gesetzlich bestimmte Dauer setzte selbst eine Veränderung voraus, und diese Veränderung war für die Menschen von Ehrgeitz, von Talenten und kühnen

Hoffnungen nicht gar so ferne; durch ein entschlossenes Wagniß konnte sie auch wohl noch früher endigen. Es stand zweifelsohne in Bonaparte's Macht, die Dictatur offen und kühn an sich zu reißen. Großthaten und Unthaten haben gewöhnlich ein umgekehrtes perspectivisches Verhältniß zu andern Körpern. Sie sind in der Ferne immerdar größer als in der Nähe, und die Wahl zwischen verschiedenen kühnen Entschlüssen, gleicht auf ein Haar dem gespenstischen Gange durch einen dichten Wald im Vollmondsschein. — Es lag im corsischen Wesen, daß General Bonaparte dieses nicht wagte, daß er die Umstände an sich kommen ließ, daß er in seiner hoffärtigen Ungeduld bald abwartete, bald durchriß, unwiderstehlicher als viele andere Zwingherren und Usurpatoren, durch die furchtbare Concentricität seines Auges und seines Willens und durch den gänzlichen Mangel an Einbildungskraft, aber doch auch wieder verwundbarer, weil der phantasielose Selbstvergötterer, gleichwohl in beständigen Selbsttäuschungen lebte, und dem unersättlichen Umsichgreifen eben so wenig Meister war, als man den unmerklichen, unaufhörlichen Wachsthum des Leibes, Halt zurufen kann. — Jener hastige Griff nach der Dictatur, hätte Freund und Feind gleich ins Klare gesetzt, er hätte alles Volk und alle Welt zu Richtern gehabt. Das ewige Erwarten, Errathen,

Erlöschen der Dinge, die da kommen sollen oder vielmehr noch kommen müssen, wäre am Ende und das Geschrey des Unwillens oder der Ueberraschung bald und mit einander aus gewesen! Wer den Menschen die größte Pein anthun will, muß sie in Ungewißheit lassen, aber wer sie gebrauchen will, muß ihnen Gewißheit geben und sie nicht stufenweise den innern Stürmen entgegen führen, sondern sie nöthigen, die ganze Provision ihrer Leidenschaftlichkeit auf einmahl auszugeben und ihren Berechnungen gleich den größten gemeinsamen Divisor anzuwenden. Aber in jenem Griff wäre Wahrheit gelegen, und die Wahrheit scheute Bonaparte, wie die Eulen das Licht!

Dieser unaustilgbare, ursprüngliche Grundzug der Unwahrheit und des Widerspruches war es, der Bonaparte's Herrlichkeit nach der alten Mythe, bey den Füßen von dem bereits umklammerten Giebel wieder herunterriß. Auf der Bühne, auf dem großen Welttheater, ist Einheit, die unerläßliche Vorbedingung aller wahren Größe, Schönheit und Dauer. — „L'etat, c'est moi!" Diese aufgeblasene Gegenrede Ludwigs XIV. überboth Bonaparte in ganz anderem Style. Die reine Unmöglichkeit sich zu mäßigen, ließ ihn allenthalben Gefahren er-

blicken, Gefahren von aussen, weil so viel Ruhm und grosse Macht nicht ohne Nebenbuhler bleiben könnten, Gefahren sogar in der innern Sicherheit, weil sie einschläfere! So wie er das Gesetz in der That nur darum wieder herzustellen schien, um dessen unerbittliches Richterschwert gegen die Feinde seiner Allgewalt aufzuheben und der Verzeihung enthoben zu seyn durch die Pflicht, schien er es auch als eine Schuldigkeit zu betrachten, seinem Alles verschlingenden Glück nur immer neue, nur immer größere Beute vorzuwerfen! — Die großen Staatsexperimente Friedrichs und Josephs und der Uebervölkerer, der Physiokraten, der Encyklopädisten und Optimisten, waren gewisser Maßen ein Krankheitskrise, ein Uebergang von den längst nicht mehr begriffenen und darum von einer, Glauben und Recht verspottenden Zeit, verachteten Institutionen des Mittelalters, zu dem, durch Blut und Graus befleckten, in seiner Summe so schmählich verunglückten Rechnungsexempel der letzten drey Jahrzehende. — In seiner eigenen Erziehung und Ausbildung, bloß mathematisch, nicht historisch entwickelt, meinte Napoleon die Idee durch physische Gewalt zu zwingen, wie die Wilden, dem Monde zürnend, mit Steinen und Muscheln darnach werfen.

Es war kein aufrichtiger Friede denkbar zwischen dem alten Recht und dem neuen Reichthum, Glanz und Gewalt. Bonaparte endigte die Revolution nicht, er war nur ihr Universalerbe. Der Raub ist nicht gesühnt, so lange der Räuber ihn behält. Er hatte kein Recht für sich, als das Recht des Stärkern. Das ist gut für die Gegenwart, aber nur die Legitimität, die in die Vergangenheit hinaufsteigt, thut sichere Schritte hinab, in die Zukunft. — Ein vermeintes Geboth der Ruhe Frankreichs erzeugte das lebenslängliche Consulat. Dessen Steigerung zur Kaiserwürde, belehrte gar bald, wie wenig das Revolutioniren noch am Ende sey? Der Gott aller Emporkömmlinge, ist der potenzirte Augenblick. — Dynastien beruhen auf der Legitimität und sind nur das Werk der Jahrhunderte. Beydes läßt sich eben so wenig zusammen zwingen als in unsern Tagen, patriarchalische Lebensdauer und die Kraftfülle der Jugend. — Das verzärtelte Schooßkind der Revolution wollte dennoch den Augenblick und die Ewigkeit, — Persönlichkeit und Dynastie, — Legitimität und Usurpation vereinigen! — Des ephemeren Tyrannen Machtvollkommenheit, war eine leuchtende, zündende und krachende Sternschnuppe. Er ging zu Grunde in dem eiteln Bestreben, diese Sternschnuppe zur ruhigen und wohlthätigen Größe

eines Sternbildes am ewigen Himmelsbogen zu erheben. — Die mit allem Glanze der Vorwelt ausgestattete zweyte Vermählung Bonaparte's, war der Culminationspunct solchen Wahns. Der Verfolg dieser Geschichte wird zeigen, mit welchem Ablerang ein großer Staatsmann den eben genannten Augenblick herbeygeführt und benützt habe, um jenen Culminationspunct, vielmehr zum Wendepunct von Bonaparte's unwiderstehlichem Glück und zur ersten Morgendämmerung der Weltbefreyung zu erheben?!

Ein kurzes Kopfschütteln des Erhaltungssenates über den ersten Anwurf von Verlängerung der consularischen Gewalt auf Lebensdauer, hatte zur Folge, daß über diese Frage an das Volk apellirt und in allen Gemeinden Register zur Abstimmung eröffnet werden sollten? Der Bataillonschef Bonneville schlug jetzt schon in einer vielgelesenen, offenbar von oben herab eingeflisterten Flugschrift vor: Bonaparte zum „Kaiser beyder Gallien" (die Lyoner Consulta, von der wir sogleich reden werden, war schon vorüber) dieß- und jenseits der Alpen auszurufen. Heftig wurde der durch Röderer vorgelegte Plan der Ehrenlegion für alle, im Rath oder Kriege,

durch Wissenschaft oder Kunst ausgezeichnete Bürger, als ein naher Schritt zum Erbadel angefochten. Lucian Bonaparte drang endlich doch durch, mit seinen heftigen und drohenden Aeußerungen. — Aus dem ganzen französischen Volke zeichneten kaum 3,578,000 ihre Nahmen, obgleich jeder unterzeichnen mochte, so oft und unter was immer für einem Nahmen er wollte, obgleich aus manchem Departement mehr Stimmen einliefen, als es Einwohner zählte. Hatte ja doch der Unterpräfect von Bonn in einem officiellen Circular die Maires dringend aufgefordert, ohne weiters auch die Weiber einschreiben zu lassen!! So waren 3,569,000 Stimmen für das lebenslängliche Consulat eingelaufen, manche mit dem beygefügten Wunsche, Bonaparte möge selbst seinen Nachfolger ernennen. In beyden Räthen hatte der einzige Carnot den Muth gehabt, eine verneinende Stimme zu geben. — Am 2. Aug. 1802 erfloß das Senatusconsult: „Napoleon Bo„naparte sey kraft des souveränen Willens des „französischen Volkes, Consul auf Zeit Lebens.“

Am. 3. August 1802 ertheilte Bonaparte den sämmtlichen fremden Gesandten feyerliche Audienz. Auf ein Mahl große Bewegung auf Plätzen und Straßen, die Truppen unter dem Gewehr, der Senat

erhob sich, seinen Präsidenten Barthelemy an der Spitze, und begab sich, begleitet von einer unzählbar und stürmisch nachwogenden Menge in die Tuillerien, die Audienz des erstaunten diplomatischen Corps unterbrechend, durch die Ueberraschung, Bonáparte jenen Willen der großen Nation feyerlich kund zu geben. Dieser Theatercoup erhielt aber ein seltsames corsicanisches Colorit, als Bonaparte heroisch in den Busen griff und die längst bereit gehaltene Antwort auf diese Ueberraschung herauszog und ablas: „Das „Leben eines Bürgers gehöre einzig und allein sei„nem Vaterlande. Das französische Volk wolle, daß „sein Leben ihm ganz und gar gewidmet sey. Er „gehorche diesem, nun so feyerlich ausgesprochenen „Willen. Dadurch würden die Freyheit und Gleich„heit und Frankreichs wahres Glück unüberwindlich „seyn, gegen jene Laune des Schicksals, gegen jede „Ungewißheit der Zukunft. Das beste Volk in der „Welt verdiene auch das glücklichste zu seyn. Sein „Glück werde das Glück von ganz Europa vermeh„ren. Zufrieden, von dem Allerhöchsten, von dem „alles ausgehe, berufen zu seyn, Gleichheit, Ord„nung und Gerechtigkeit auf diese Erde wieder zu„rückzuführen, erwarte er seine letzte Stunde ohne „Bedauern und in völliger Ruhe über das Urtheil „der Nachwelt!“ — Schamloser sind wohl nie die

Stellvertreter eines Volkes im Angesichte der Stellvertreter der gekrönten Häupter Europa's verspottet, frecher ist wohl selten der öffentlichen Meinung Hohn gesprochen worden!

Auf dem Fuße folgte eine neue, fünfte, absolut monarchische Constitution. — Lebenslängliche Dauer des Consulats, die Befugniß der Ernennung des Nachfolgers, die Ratification der Bundesverträge und der Friedensschlüsse, Erhöhung der Civilliste, das Begnadigungsrecht, die Ernennung der beyden figurirenden Nebenconsuls, Alles erhielt Bonaparte. Der Senat war ursprünglich Gegengewicht der Dictatur, er war zur Beschränkung der monarchischen Tendenz. Nun wurde er aber gerade der allgewaltige Hebel, jede Gewähr der Verfassung zu eludiren, da ihm die Macht zu Theile ward, auf die erste Anregung des Oberconsuls, durch einfache Beschlüsse, die Urtheile aller Gerichtshöfe zu vernichten, die Geschwornengerichte, ein vermeintliches Hauptbollwerk verfassungsmäßiger Freyheit zu suspendiren, ganze Departements außer der Constitution zu erklären, das Tribunat und den gesetzgebenden Körper ohne weiters aufzulösen, und nach Hause zu schicken! Der Senat wurde gleich dem Staatsrath, ein bloßes Werkzeug Bonaparte's. — Die Ver-

mehrung seiner Mitglieder, die Art ihrer Ernennung, die Befugniß, sie zugleich in öffentlichen Aemtern zu gebrauchen, zielte eben so dahin, wie die Beschränkung des freyen Wahlrechtes des Senats zu den höchsten Stellen, eben so die Errichtung von Cantonsversammlungen und Wahlcollegien in den Districten und Departements, die ganz vom Oberconsul abhingen, der sie berief und wieder aus einander trieb, den Gegenstand und die Dauer ihrer Berathschlagungen vorschrieb, und ihnen Präsidenten gab. In den Wahlcollegien herrschten nur allein die Reichsten des Bezirkes, und zwar lebenslänglich. Jedem konnte Bonaparte ein Dutzend Mitglieder der Ehrenlegion beyfügen. Das noch immer nicht genug schmiegsame Tribunat wurde umgeschmolzen und vermindert. – Mit argem Doppelsinn meinte Sieyes: „Auch diese Constitution sey noch nicht die rechte!“ Am 21. August nahm Bonaparte, von Waffen umgeben, den Eid der Treue von den Senatoren. Jetzt erst (behauptete der Polizeyminister Fouché, der allezeit fertige Vollstrecker der empörendsten Gewaltstreiche, und dennoch eben damahls seines Ministeriums entlassen und in den Senat verwiesen) sey die Nationalrepräsentation vollkommen hergestellt. Jetzt herrsche die wahre Freyheit und Gleichheit (derer leerer Schall wirklich dieses Mahl zum letzten Mahl ertönte). Trotz dessen, daß außer

den Schwarzen auf St. Domingo, außer den Emigranten und Zeitungsschreibern in England, Alles, die Lippen und die Stirn im Staube, die Orakelsprüche des ersten Consuls anbethete, waren dennoch Deportationen nach Westindien und auf die Insel Elba, Verweisungen auf entlegene Landgüter (wie gegen Massena und Augereau) an der Tagesordnung, geheime Verhaftungen, Verweisungen aus der Hauptstadt, selbst gegen das Kleeblatt der drey Frauen, die Bonaparte gar nicht leiden konnte, gegen Neckers gemüthvolle Tochter, die Frau von Stael, gegen die in den Revolutionsstürmen wohlbewanderte Tallien, gegen die Visconti, Berthiers Freundin, der sich hierin denn doch unterstand, eine Art von Willen gegen den Tyrannen zu zeigen; welcher die Freundschaft als eine recht gut zu benützende Thorheit, die Liebe zu ihrer feyerlichsten Eintheilung, als eine manchmahl recht willkommene Zerstreuung, ja als die gesteigertste Leibeigenschaft betrachtete. Das versteht sich, daß Moreau, der uneigennützige, sanft, ächt republikanische Kriegsmann, in der Einsamkeit seines Landgutes, über Frau und Knaben, seine Lorbern vergessend, und taubstumm gegen die dringenden Aufforderungen der Feinde des Corsen, ihm dennoch ein Gräuel und unaufhörlich von Spähern umstellt war. Die Unternehmung auf St. Domingo

wäre, selbst in Bonaparte's Sinn, höchst unklug gewesen, hätte es nicht gegolten, Moreau's versuchteste Waffengefährten, den Giften des Klima und des gelben Fiebers und der Wuth der Neger unter Toussaint-Louverture, Christophe und Dessalines Preis zu geben. Wohl 30,000 Mann Kerntruppen von der Rheinarmee, die Helden der Rheinfeldzüge, kamen unter Bonaparte's Schwager Leclerc, auf St. Domingo um. Richepanse, dem der Tag von Hohenlinden, Decaen, dem der Tag von Salzburg angehörte, mußten, dieser wider Willen Isle de France regieren, — jener aber auf Guadeloupe, im Bürgerkrieg wider Pelage, eines zweydeutigen Todes sterben.

So hatte Bonaparte im Innern, mit unbeugsamer Starrheit und kaum so vollständig zu erwartendem Glück, ja selbst nicht ohne schimmernden Ruhm, eine schwindelnde Höhe uneingeschränkter Macht und glänzender Hoheit erreicht. — Allgewaltiger Gebiether von mehr als 30,000,000 Menschen, die (an Proben ließ ers wahrhaftig nicht fehlen) Alles eher zu ertragen entschlossen waren, als die Wiederkehr der kaum vorübergeschwundenen Gräuel, — Muth und Kräfte der Royalisten, wie der treuherzigen Republikaner, nach so vielen vergeblichen Versuchen

und durch die Divergenz der Zwecke und der Werkzeuge, so gut als gebrochen, einzelne Häupter beyder Parteyen, durch falsche Hoffnungen fürs Allgemeine oder durch Vortheile für sich selbst, gewonnen, fast allenthalben die Ruhe eines Kirchhofes, — die reissenden Thiere der Revolution in einem Käfscht (denn in einen solchen hatte er ganz Frankreich verwandelt) alle Augenblicke bereit, ihre Kraft und schwer gebändigte Wuth auf die Nachbarstaaten los zu lassen. — Statt des in den Zeiten der Ligue und Fronde und im öftern Widerstand der Parlamente, ja selbst in den jansenistisch-molinistischen Wortklaubereyen, furchtbaren gallicanischen Clerus, jetzt nur mehr dürftig bezahlte, und von der Regierung in Allem abhängige Priester, oder vielmehr Kirchenbeamte, statt des alten mächtigen Adels, neue Besitzer, die mit der neuen Ordnung der Dinge stehen oder fallen mußten, rückgekehrte Ausgewanderte, die vom langen Elend gebeugt und durch Hoffnungslosigkeit bezwungen, sich dem Usurpator um jeden Preis verkauft hatten, oder in dunkler Zurückgezogenheit, die kargen Trümmer einer glänzenden Vergangenheit, gleich dem Brode der Trübsal, mit ohnmächtigen Thränen benetzten. — Das Heer war, seit der Schreckenszeit, der edlere Theil der Nation, wohin sich alles flüchtete, wo wenigstens eine Tugend, die kriegeri-

sche, glänzen durfte, und gewisser Maßen die Laster und Verbrechen im Innern reinigen und durch äusseren Glanz, darüber verblenden konnte. Als Soldat trat Bonaparte, ohne Vaterland und ohne Mittel, zuerst aus der Unbedeutenheit des Privatlebens heraus. Als Soldat machte er dem Directorium bange und zog in die glänzende Verbannung nach Aegypten. Seine Soldaten stürzten endlich das Directorium, und gaben ihm die erste, bald ganz unumschränkte Gewalt. So erhielt auch das ungeheure Reich nicht nur einen vorwiegend, sondern absolut militärischen, und darum um so mehr offensiven Charakter, als Frankreich, durch die Pyrenäen, den Rhein, die Alpen und das Weltmeer eingeschlossen, dreyfach mit Festungen umgürtet, so gesicherte, ja fast unangreifbare Gränzen hatte, wie fast kein anderer Staat des festen Landes von Europa. — Auf einem flachen, schnell übersehbaren Schachbret, — auf einer unermeßlichen ausgerodeten Fläche, (über die jener giftige Wind hinstürmte, welcher Alles, was aufrecht steht, erstickt und nur derer verschont, die sich vor ihm niederwerfen,) allein hervorragend, ein dürrer Baum, aus dem ein Riesenarm den einzigen rechten Weg durch diese Oede gebietherisch andeutet, so befahl Bonaparte, mit dem Schwerte statt des Scepters, (die Sense der Gleichheit hatte

reichlich vorgearbeitet) so unumschränkt, als einst die Padischahs aus dem Serail, dieß- und jenseits des Hellesponts, in Europa, Asien und Afrika, die Gebothe ihrer Willkühr vollstreckt sehen konnten. — Diese fürchterliche Gewalt, vor der jedwede Zwischenmacht und alle Schranken gänzlich verschwunden waren, erschien am fürchterlichsten in der Vermählung des unbedingtesten Despotismus mit revolutionären Formen und Werkzeugen! — In der Schreckenszeit floß mehr Blut und die Raserey der Verbrechen trat ungescheut, ohne Larve, am hellen Tage einher, aber die allgemeine Willkühr, selbst in den folgenlosesten Handlungen des gesellschaftlichen Lebens, war unläugbar geringer gewesen. — Die ganze Masse dieser convulsivisch nach eines Einzigen Laune gebundenen oder gesteigerten Kräfte, ertheilte Frankreich natürlich und nothwendig, in seinen auswärtigen Verhältnissen ein ungeheures, jenes ehemahlige Föderativsystem, jenes unter verschiedener Gestaltung in der Wesenheit doch immer unveränderte System des Rechtes, der Ordnung, des Gleichgewichtes im europäischen Gemeinwesen, in seinen Grundfesten erschütterndes Uebergewicht. — Der ausschweifendste Ehrgeitz konnte sich daran ersättigen und erschöpfen. Wie weit war es dadurch überbothen, jenes, durch ein achtzehnjähriges Gewebe punischer Treulosigkeit und

römischer Härte, unverrückt verfolgte Verlangen Richelieu's, daß Frankreich in Europa Alles vermögen solle, Er Alles in Frankreich! Aber die Natur (an unzähligen Orten zeigt es die erhabene Zeuginn alles Geschehenen, die unwiderlegbare Lehrerinn aller Zeiten, die Geschichte), die Natur liebt es, Gift und Gegengift niemahls weit von einander zu trennen. Je reißender das Thier (und das reißendste ist wohl der Mensch!) desto näher liegen sich gewöhnlich Gefahr und Rettung. — Der von einem beyspiellosen Glücksstern, durch beyspiellose Fehler und Schwächen seiner Zeitgenossen Emporgetragene, besaß zu den großen Vorzügen, die Natur und Erfahrung auf sein schuldiges Haupt gehäuft hatten, besaß bey den ungeheuren Vortheilen, die ihm von allen Seiten in die Wette zuvorkommend entgegen getragen wurden, dennoch etwas, seiner großen Rolle Widerstreitendes und für ihn selbst höchst Gefährliches: in der gänzlichen Unfähigkeit, sich zu mäßigen, es nur abzuwarten, daß der immer mehr einreißende Geist sorgloser Gleichgültigkeit und entschiedener Abneigung gegen jeden mannhaften Widerstand, ihm die Freyheit der Staaten und der Einzelnen, gleich den Schlüsseln so vieler verlassenen oder verrathenen Städte selbst überliefere, und nicht in der, ihn rastlos peinigenden und ver-

zehrenden Ruhelosigkeit seines Gemüthes, das Geheimniß der Unersättlichkeit, allzu voreilig den Blicken selbst derjenigen Preis zu geben, die so lang, als es ohne den Vorwurf angeborner oder absichtlicher Blödsichtigkeit, nur immer möglich war, sich und andern die Augen gar zu gerne darüber verschlossen und anständige Wendungen zu schmählicher Unterwürfigkeit und zu endlosen Opfern, mit einer neuen Art listigen Selbstbetruges vorbehalten hätten!

Ein Jahrzehend ruhte bereits das tugendvolle Herz in kühler Erde, Urheber eines verjüngten Gemähldes eben solcher Tage, — —

Der Tapferkeit, der raschen Kühnheit günstig.
Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,
Tauscht Stadt und Schloß den eilenden Besitzer.
Uralter Häuser Enkel wandern aus,
Ganz neue Wappen kommen auf und Nahmen!
Nichts ist so hoch, wornach der Starke nicht
Befugniß nimmt, die Leiter anzusetzen!

— — ein Jahrzehend war der unerreichte Schiller heimgegangen, eh' aus seinem Nachlaß die inhaltsschweren, weissagenden Worte sich ans Tageslicht hervor wagen durften:

Einen Welttheil hast Du dir errungen,
Ferne Kronen Deinem Haupt vereint,
Millionen Knechte Dir erzwungen,
Doch für Deinen Kummer — keinen Freund!
Bist Du einst des Blutvergießens müde,
Reicht Dir Liebe keinen Labetrunk,
Selbst das Losungswort der Tugend: Friede!
Wird durch dich zur Lästerung.

* * *

Einsam sitzest Du auf diesem Throne,
Wie die eiserne Nothwendigkeit,
Und Dein Nahme tönt durch jede Zone,
Als die blut'ge Geißel unsrer Zeit.
Was Du wünschest, wirst Du nie vollenden,
Von Begierden grausam aufgezehrt,
Nur ein Werkzeug in der Rache Händen,
Wirst auch Du, von ihr zerstört!

Die Verletzungen des Lüneviller Friedens.

Der Friede von Lüneville, obgleich nur zwischen dem österreichischen und französischen Bevollmächtigten unterzeichnet (um auf der Friedenswage das Gewicht der, die Eroberungen auf dem Continent wohl compensirenden außereuropäischen Beuten der Britten ferne zu halten, hinderte das Cabinet von St.

Cloud, bald arglistig, bald rauh, trotz Oesterreichs beharrlicher Bundestreue, die Zulassung englischer Abgeordneten) war keineswegs nur die einzelne Abkunft eines einzelnen Staates. Er war der fixirte Ausdruck der allgemeinen Ermüdung und Erschöpfung der allgemeinen unbändigen Ungeduld nach Frieden, die nach den Schrecken des dreyßigjährigen Krieges, sich unmöglich ungestümer hätte aussprechen können. Er war durch die Stimmung der meisten Herrschenden und Beherrschten, der Schriftsteller und der Menge, der natürlichen Vorbothe der innern Vereinzelung der alten Reiche, des Auseinanderrollens des alten Systems und der alten Wohlfahrt. Er war eine harte, aber nach den Schlachten bey Hohenlinden und Salzburg und am Mincio, immer noch Oesterreichs ruhmwürdiger Standhaftigkeit angemessene Capitulation.

Dahinzuschwinden, für immer dahinzuschwinden von allem Göttlichen, von allem Ewigen, von allem Unersetzlichen, zu ausschließender Lust des Augenblickes, zu Wucher oder Genuß, schien dieses entwürdigte Geschlecht, welches das Einstürzen jahrhundertalter, heiliger Verfassungen und Staaten, die Verjagung geliebter Dynastien, (II. 80, 82, 86) den Kanonendonner vor vielen Residenzen, (I. 74,

78, II. 82, 85) die letzten Vormauern vor ihren Augen in Schutt, die Unterthanen wider sie selber verhetzt und bewaffnet, die Bundesgenossen nur nach irgend einem Ausweg sich drängend, die gemeinsame Sache zu verlassen und aus dem allgemeinen Brande noch für wenige Augenblicke eine armselige Beute zu erhaschen, ohne muthige Selbstaufopferung, ja ohne alles Entsetzen, geschauet hatte. Die revolutionäre Zeit hatte alle Leidenschaften ihrer Ketten entlediget. Oft macht eine solche Zeit erstaunen über die Riesenkraft ihrer Zuckungen, aber sie macht ungläubig an alle Tugend, sie macht verwildert in der Gegenwart, zweifelhaft an eine Zukunft und an Gott. Die vorausgegangene, ausgetrocknete, superkluge Zeit der Ziffern und Massen, der Surrogate und Automate, hatte alle Persönlichkeit, sie hatte über der Menschheit, die Menschen vergessen, daher auch der einzelne Mensch sich nimmermehr verbunden glaubte, Mann zu seyn für seine Mitwelt, für die grossen Gefahren seiner Tage! — Und dennoch wurde das Individuelle überwiegend entwickelt, aber nur mit all seinen Ansprüchen, ohne ernste Ahnung einer höhern Pflicht, voll regen Erfindungsgeistes, aber nur für die unmittelbaren Genüsse des Lebens, für träge Gemächlichkeit und schmachvolle Selbstsucht! Wer getreu den niemahls alternden Begriffen des

Alterthums, für ein gemeinsames Heiligthum glühend, das Wort nahm und: „daß es wider Universaldespoten ein Mittel gebe, das den Prätorianern „und Janitscharen wohlbekannte; gegen ungerechte „Reichsfürsten, oberste Reichsgerichte; gegen Andere „den Weg, welchen England aus der Gefahr unter „Jacob II. nahm, oder die Rettung, die den „Edicten Ludwigs über eine halbe Million Hugenotten entzog; daß es Beschützer gebe, oft woher die „Unterdrücker sie am wenigsten fürchten, aber freylich, wenn die Welt einem Einzigen diene, Freyheit nur da sey, wo Cato sie fand!“ der wurde wie ein ansteckender Kranker geflohen, ein bezahltes Organ der Seetyrannen geschmäht, im mildesten Falle, als ein gutmüthiger Schwärmer und Windmühlenritter verlacht!! Für die allgemeine Sache mit seiner einzelnen Sicherheit, mit seinen Schätzen, mit seinen Truppen hervortreten, war als heller Wahnsinn verschrieen. Der Philantropen zärtlichste Neigung und unerschöpfliche Lobreden erkoren sich, (etwa so wie in alter Zeit, mit Recht und Unrecht: Franz I., Moritz von Sachsen, Gustav Adolph, Wilhelm von Oranien,) jetzt vielmehr diejenigen zum Gegenstande, die gegen jede, auch nur augenblickliche Aufwallung, Theil zu nehmen an dem großen Kampfe, schroffen, eiskalten, unüberwindlichen Heldenmuth bewiesen hatten.

Zum Kinderspott wurde, wer von den Gefahren einer Universalmonarchie sprach. Wenn Carl V. und Philipp II. eine solche nicht zu Stande gebracht, wenn gegen jenen Franz I., gegen diesen, den Herrn der Gold- und Diamantengruben, die holländischen Bettler (Geusen) stark genug gewesen, Holland sich wider Ludwig XIV., Schweden und Großbrittannien behauptet habe, so sey das Gebilde der nicht einmahl unter jenen Umständen gelungenen Universalmonarchie ein Ammenmährchen für die Wiege, nicht aber für Feld und Rath, nicht einmahl für die Studierstuben!

Die also urtheilten, haben nicht bedacht, daß Rom selber (M. S. oben S. 47) nicht mit Unterjochung und Einverleibung anfing. Ein vermeintliches Ammenmährchen höhnend, urtheilten sie selbst nach Ammenweise: was seit Jahrhunderten nicht geschehen sey, könne gar nicht geschehen; nicht ahnend, daß ein umgestürztes Füllhorn unerwarteter Glücksfälle von der einen, unglaublicher Fehler und Schwächen von der andern Seite, kleinere Staaten verschlingen, mittlere und größere, in einem beständigen Todeskampfe (unter verschiedenen Titeln, je nachdem sie mehr oder weniger gesunken waren), in

Provinzen des Hauptstaates verwandeln würde, allzu glücklich, so lange sie noch ihre eigenen Fürsten, Dogen, Präsidenten, Staatspensionäre, als dienstbare Proconsuln und auf den Augenwink laurende Prätoren behalten durften.

Es ist wahr, an Flächeninhalt übertrifft allein Rußland mit seinen Wüsten, Carls V. und Philipps II. Reiche in beyden Welten. Aber nur das bildete die Einheit in den ungeheuern Ländermassen der spanischen und deutschen Linie Habsburg, daß sie einem Hause gehörten, sonst waren sie vielfach zerrissen und getrennt. Einmahl politisch, weil weder Carl noch Ferdinand, noch Philipp, bey sich zu Hause Herren waren, jeder sich durch einen Nationalgeist und durch nationale Verhältnisse und Verfassungen gehemmt fühlte, Ungarn halb rebellisch, halb türkisch, Böhmen vom Geiste der Widersetzlichkeit angesteckt war, Oesterreich durch die Reformation bewegt, Castilien und Arragon mehrmahls die Subsidien verweigernd, mehrmahls in offener Insurrection, Amerika, umsonst geplündert, die Gold- und Silberflotten eine Beute der Seeräuber oder der finstern Meeresschlünde, bey Carls V. Abdankung alle Domänen, alle Krongefälle verpfändet oder verkauft, Aemter, Titel und Wapen ums Geld verschleudert,

Philipp, Gebiether in Ost- und Westindien, mit einem Bankerot endigend, und Hülfe suchend in einer allgemeinen Collecte!! — Von zwey großen Feldherren, von denen Jeder Recht hatte, antwortete der Eine auf die Frage, was er zum Siege brauche? — Zeit! — der Andere: Geld, Geld und abermahl Geld! Die Quellen und Geheimnisse der Finanzen, der Staaten eigentlicher Nerv, waren theils noch unbekannt, theils durch constitutionelle Formen weniger zugänglich. — Ihr Verfall hinderte die Erhaltung einer großen, überallhin beweglichen Militärmacht. Der Wehrstand war noch keine so eng geschlossene Kaste, weder an Zahl noch an Kriegsübung, den Landmilitzen so sehr überlegen, die Kriegskunst noch nicht so ausgebildet, aber um so mehr Kraft in den Völkern, um so drohender, politische oder religiöse Begeisterung, um so unberechenbarer, Geist und Muth eines einzigen Mannes! Carls Heere mußten sich ihren Sold erobern oder sie raubten ihn auch bey Bundesgenossen und erzwangen die Feindschaft Neutraler oder Zweydeutiger! — So mußten Bourbon und Oranien und die Hauptleute alle, in Ställe und Cloaken flüchten, so müßte Jürgen von Freundsberg das ritterliche Herz brechen, so wurde Rom erstürmt und der Papst ein Gefangener, ohne daß Carl V. die leiseste Ahnung davon hatte. — Auch geogra-

phisch zerrissen war das unermeßliche Reich. Frankreich überall dazwischen, überall auf der kürzeren Linie, konnte überall zu einer kostbaren ungleichen, nachtheiligen Vertheidigung nöthigen. — Wie zur rechten Zeit von Ungarn nach Neapel, von Castilien nach Flandern und aus Deutschland (dessen unaufhörliche Händel, die Hausmacht schwächten und erschütterten) gen Mayland Hülfe senden? — Das ist der Triumph der Idee des Gleichgewichts, daß jahrelange Negotiationen und Kriege, nicht einmahl das zur Ausründung, zur Verbindung beyder Linien wichtige, wenn auch kleine Veltlin gewinnen konnten, daß das von fröhlichen Knaben leicht übersprungene Violenbächlein, unangetastete Gränzmark gegen die war, in deren Reich die Sonne niemahls unterging! — daß überhaupt kein einzelner Staat, der Gesammtheit Aller so übermächtig werden durfte, daß nicht gerechte Furcht, ohne offenen Krieg, hingereicht hätte, ihn abzuhalten von eigenwilliger Verletzung der Verträge, von rechtlosen Unternehmungen jeder Art, sie mochten nun Theilung, Ausründung, Reunion, Indemnität oder Anfall heißen!

Der Geist war entwichen, die Formen vielfältig entweiht. — So fiel auch die Theokratie, und so das Ritterthum. — Die Entdecker und Weltumseg-

ler sanken zu blutbefleckten Krämern herab, Städte und Landvolk verknöcherte die Sicherheit, als der Streit wider Adel und Fürsten ausgefochten war. Das System des Gleichgewichts hielt der Franzosen Angriffe in Neapel und Mayland nieder. Es hielt aus, als der finstere Philipp II. Frankreich verwirrte, als er durch die unüberwindliche Armada, durch ehrgeitzige Fanatiker, die brittische Elisabeth bedrohte, durch Alba Portugal überschwemmte, durch Egmont bey St. Quentin, durch Don Juan bey Lepanto siegte, durch Farnese die Wiege batavischer Freyheit mit tödtlichem Umsturz ängstigte. Es machte Ludwigs XIV. Siege unnütz, es bestritt ihm die erschlichene Erbfolge in Spanien, es wollte nicht, daß Carl VI., nach des Bruders Joseph allzufrühem Tode, alle Kronen Carls V. wieder zusammenbringe. Oft wendete es sich mit Brutus, mit Manlius Sinn, wider die eigenen Söhne, wurden sie dem Gesetz ungetreu oder der gemeinsamen Freyheit gefährlich, so unter andern wider Alberonis unruhige Entwürfe. — Zu allen Zeiten (nur in der unsrigen sehr spät) erstanden wider die Tyranney rettende Helden, aber viele hatten keinen freudigern Ausgang, als Wallace und warum nicht lieber dem Mißbrauch und der Gefahr zuvorkommen? Warum nicht statt langwieriger zweifelhafter Kämpfe, Kriege verhin-

dern, die um so seltener seyn werden, je geringer die Wahrscheinlichkeit ist, daß glänzende Eroberungen sie krönen oder belohnen?

Jenes System (seine fast unmerklichen Schwankungen, waren die eines, in bewegter Ruhe und ruhiger Bewegung, majestätisch dahingleitenden Schiffes) hatte die verschiedenen, frey coexistirenden Reiche und Völker, durch gemeinsames Interesse für Freyheit und Frieden strategisch und politisch, merkantilisch und literarisch, zu weit edlerem Wetteifer und weit enger verbunden, als jene Alles gleichmachende Walze: daß ein Büchlein, eine Sprache, eine Sitte, ein Commandowort, alles das in Eins amalgamire, was Gott und die Natur ein Mahl verschieden gewollt und gemacht haben!

Die Geschichte keines Reichs, keines Jahrhunderts, ja keines einzelnen Mannes thatenreiche Laufbahn, ist frey von einzelnen, oft folgenreichen Mißgriffen, ist frey von zu Boden geschmetterten Versuchen, frey von Entwürfen, die den Keim des Todes schon im ersten Entstehen in sich trugen. Aber die, Gott Lob! aus der Feuerprobe der schwer verschuldeten Bedrängniß geläuterte und verklärte Zeit, von der diese Blätter ein sehr unvollständiges Bild

geben, wies durch dritthalb Jahrzehende, in den meisten Ländern und in mehr als einem Welttheil, das empörende Schauspiel unbedingter Neutralität, statt mannhaften Zusammentretens, statt des föderativen, eines Isolirungssystems, schmählichen Kleinmuths, mark- und willenlosen Abwartens, gebrechlicher und widerstreitender Elemente der Gegenwehre, völliger Auflösung aller natürlichen und politischen Blutsverwandtschaft, alles Gemeingeistes, alles Nationalsinnes. — In diesem unglückseligen Sinne dogmatisirte vom Tajo, bis an die Wolga und von Stockholm bis Alexandrien, der politische Indifferentism: „Jede Krankheit im menschlichen Körper, in der „physischen wie in der moralischen Welt, hat ihre „Perioden, die sich nicht überspringen ließen. Der „Strom der einmahl über alle Dämme gebrochen, „gehe von selbst wieder in das alte Bette zurück. Eine „Reihe der unglückseligsten Erfahrungen müssen ja „doch wohl endlich auch den Ungläubigsten belehrt „haben, daß so unzeitige Gegenbestrebungen, nur „die Bösartigkeit des Uebels steigern, nur die Rettungslosigkeit um so gewisser machen. Den unaufhaltsamen Rädern des Alles zermalmenden Zeitenwagens sich in den Weg werfen, sey barer Unsinn „und verscherze sogar die Möglichkeit einer bessern „Zukunft. Der Sieger selbst, je neuer und vielfäl-

„tig verhaßter seine Macht sey, müsse die Befesti-
„gung derselben, nothwendiger Weise, unaufhörli-
„cher Ausbreitung vorziehen. Sein Nepotism arbeite
„ja offenbar auf Dauer. Vom Anbeginne der Zei-
„ten hätten die Mächtigen den Mindermächtigen ihren
„Willen als Gesetz vorgeschrieben. Gleichgewicht
„unter Staaten, sey daher immer nur ein frommer
„Wunsch und gläubiger Traum gewesen, vielleicht
„mit einigem Scheine von Wirklichkeit, bis eine
„außerordentliche Verkettung der Weltgeschicke, oder
„ein demselben unwiderstehlich gebiethender Held auf-
„trat. Die Tractaten von Münster und Ryswick
„seyen verletzt und wieder hergestellt worden, wie es
„jetzt denen von Lüneville, Amiens und Regensburg
„ergehe. Wer früh genug selbst entwaffne, wer bey
„Zeiten und mit guter Art thue, was er späterhin
„doch nicht unterlassen könne, habe (um des Bey-
„spiels für Andere willen) die nahmhaftesten Vor-
„theile zu hoffen. Und im Grunde sey es wohl bes-
„ser, Einem als zwanzig Herrn gehorchen. Wäre
„nur eine Universalmonarchie möglich, so wäre mit
„ihr auch der ewige Friede da, ungestörter Genuß
„des Segens lachender Gefilde, die freyen Meere und
„Gewässer mit Schiffen bedeckt, Wissenschaften und
„Künste nicht mehr durch die Donner des Krieges ver-
„scheucht, Handel und Luxus üppig emporschießend, ein

„allgemeiner, stiller gemächlicher, froher Genuß dieses „Lebens, sey nun der allgemeine Herrscher, Landsmann „oder Fremdling, seyen die Localregenten fürstlichen „Geblüts, oder verdanken sie ihre erhabene Stelle „kriegerischer oder bürgerlicher Tugend, heißen sie nun „Churfürsten oder Vicekönige und Lieutenants de „l'Empereur, Präsidenten oder Präfecten. — Was „in Uns sey, was wir nicht ererbt haben, noch „vererben können, was allein des Lebens Aengsten „und Sorgen verlohne, Geist und Gemüth, könne „ja auch herrlicher Dinge wucherisches Samenkorn „werden, und die nicht minder wohlthätige Macht, „Unheil zu mindern oder zu lindern, erproben, selbst „unter dem sogenannten Fremdlingsjoche!!“

Diese leider so ziemlich allgemeine Haltung oder vielmehr Haltungslosigkeit, erklärt zur Genüge den Inhalt der nachfolgenden Blätter, — wie in den Töchterrepubliken der batavischen, der helvetischen, der ligurischen und cisalpinischen, wie bey dem deutschen Entschädigungswerke, gegen Piemont, Toscana, Neapel, überhaupt gegen jeden noch einer Art von Freyheit und Selbstständigkeit genießenden Staat, die Gränzen des Friedens und des allgemeinen Völkerrechtes, durch einander übereilende und durchkreuzende Gewaltthaten verletzt und verhöhnt wurden,

„tig verhaßter seine Macht sey, müsse die Befesti-
„gung derselben, nothwendiger Weise, unaufhörli-
„cher Ausbreitung vorziehen. Sein Nepotism arbeite
„ja offenbar auf Dauer. Vom Anbeginne der Zei-
„ten hätten die Mächtigen den Mindermächtigen ihren
„Willen als Gesetz vorgeschrieben. Gleichgewicht
„unter Staaten, sey daher immer nur ein frommer
„Wunsch und gläubiger Traum gewesen, vielleicht
„mit einigem Scheine von Wirklichkeit, bis eine
„außerordentliche Verkettung der Weltgeschicke, oder
„ein demselben unwiderstehlich gebiethender Held auf-
„trat. Die Tractaten von Münster und Ryswick
„seyen verletzt und wieder hergestellt worden, wie es
„jetzt denen von Lüneville, Amiens und Regensburg
„ergehe. Wer früh genug selbst entwaffne, wer bey
„Zeiten und mit guter Art thue, was er späterhin
„doch nicht unterlassen könne, habe (um des Bey-
„spiels für Andere willen) die nahmhaftesten Vor-
„theile zu hoffen. Und im Grunde sey es wohl bes-
„ser, Einem als zwanzig Herrn gehorchen. Wäre
„nur eine Universalmonarchie möglich, so wäre mit
„ihr auch der ewige Friede da, ungestörter Genuß
„des Segens lachender Gefilde, die freyen Meere und
„Gewässer mit Schiffen bedeckt, Wissenschaften und
„Künste nicht mehr durch die Donner des Krieges ver-
„scheucht, Handel und Luxus üppig emporschießend, ein

„allgemeiner, stiller gemächlicher, froher Genuß dieses „Lebens, sey nun der allgemeine Herrscher, Landsmann „oder Fremdling, seyen die Localregenten fürstlichen „Geblüts, oder verdanken sie ihre erhabene Stelle „kriegerischer oder bürgerlicher Tugend, heißen sie nun „Churfürsten oder Vicekönige und Lieutenants de „l'Empereur, Präsidenten oder Präfecten. — Was „in Uns sey, was wir nicht ererbt haben, noch „vererben können, was allein des Lebens Aengsten „und Sorgen verlohne, Geist und Gemüth, könne „ja auch herrlicher Dinge wucherisches Samenkorn „werden, und die nicht minder wohlthätige Macht, „Unheil zu mindern oder zu lindern, erproben, selbst „unter dem sogenannten Fremdlingsjoche!!"

Diese leider so ziemlich allgemeine Haltung oder vielmehr Haltungslosigkeit, erklärt zur Genüge den Inhalt der nachfolgenden Blätter, — wie in den Töchterrepubliken, der batavischen, der helvetischen, der ligurischen und cisalpinischen, wie bey dem deutschen Entschädigungswerke, gegen Piemont, Toscana, Neapel, überhaupt gegen jeden noch einer Art von Freyheit und Selbstständigkeit genießenden Staat, die Gränzen des Friedens und des allgemeinen Völkerrechtes, durch einander übereilende und durchkreuzende Gewaltthaten verletzt und verhöhnt wurden,

und wie das alte, der gemeinsamen Sache der Welt und sich selbst getreue Oesterreich, auch bey diesen kühnen Vergewaltigungen in standhaftem Leiden, wie vorher in unerschrockener That, der Vordermann des alten Rechtes und der alten Ordnung, das nie gesenkte Banner einer bessern Zukunft geblieben sey!

Batavische Republik.

Nach dem Wortlaute des Lüneviller Friedens leisteten die Mächte, die ihn schlossen, einander Gewähr für die Unabhängigkeit der helvetischen, der batavischen, cisalpinischen und ligurischen Republik, und für die Vollmacht der Völker, die sie bewohnen, diejenige Regierungsform anzunehmen, die ihnen die zweckmäßigste dünkt. Gewiß war unter dieser Unabhängigkeit nicht ein Zustand begriffen oder verstanden, der diese Freystaaten in ihrem innern Gange, durch fremde Waffen und auf einander folgende Gewaltthaten, aller Würde und ihre Verhältnisse nach Außen, in die vollkommenste Abhängigkeit versetzte. Der Friede von Amiens hatte, nach so vielen unglücklichen Ereignissen, doch nur Ceylon gekostet und die Entschädigung des seiner Erbstatthalterwürde und seines Eigenthums zugleich beraubten Hauses Oranien, wurde dem deutschen Reiche aufgebürdet. Flotten giengen nach beyden Indien zur Wiederbesitznahme der Colonien. Glückliche Anleihen hoben das

Deficit im öffentlichen Schatze. Die alte hausväterliche Sparsamkeit und Thätigkeit, die alten Quellen des Wohlstandes, der eigene Handel, der Transito, die Colonien, die Fischerey, ließen eine bessere Zukunft mit Grunde hoffen. Der lästige und kostbare Aufenthalt eines französischen Auxiliarcorps endigte. Es zog an die Gränzen zurück. Am 14. November 1802 wurde zu Berlin ein Staatsvertrag zwischen Preußen und Holland geschlossen, worin letzteres sich durch Sevennes, Huissen und Malburg ausründete. Aber fast eben so schnell folgte auch wieder die Spannung und der endliche Bruch zwischen Frankreich und Großbrittannien, erneuerter Krieg auf Tod und Leben, bey welchem Hollands Neutralität zum Unding wurde. Gegen 20,000 Franzosen rückten nach und nach wieder ins Land, 16,000 Batavær und eine Flotte mußten zum Dienste Bonaparte's rüsten. Conventionen vom 25. Juny und 1. November 1803 machten diese Last bleibend für die ganze Kriegsdauer. Abgaben und Staatsschulden stiegen hiedurch, durch den Verlust der Colonien, durch die allgemeine Handelssperre, zu einer fast unerschwinglichen Höhe. — Friedrich II. hatte die vereinigten Niederlande, einem an das große Meerschiff Brittannien, angehängten Boote verglichen. Es war weit unnatürlicher und drückender, in solcher Abhängigkeit von einer

Landmacht, es von dem Born so vielen Unheils, von Frankreich zu seyn. Es regte sich der Geist der Unabhängigkeit gegen die unaufhörlichen Unwürdigkeiten.—Bonaparte suchte und fand darin erwünschten Anlaß zu Klagen über übeln Willen, beym Verfahren gegen englische Waare und Eigenthum, wie gegen den Schleichhandel, über Verrätherey in den Colonien, über heimliche Hinneigung an das Interesse der Seetyrannen! Der batavische Gesandte in London und Paris, Friedensbothschafter zu Amiens mit Joseph Bonaparte, Azara und Cornwallis, Johann Rutger Schimmelpennink hatte das Vertrauen des ersten Consuls. — Umstaltung der Verfassung, Veränderung in den Personen der Machthaber, waren des Allmächtigen Geboth, aber dennoch erst im Augenblicke des Zusammentrittes der dritten Coalition, als Napoleon schon Kaiser, auch die eiserne Krone nahm, wurde die neue Constitution der batavischen Republik kund (29. April 1805). Schimmelpennink trat an die Spitze der Hochmögenden, als Rathspensionär, bis auf fünf Jahre nach bereits abgeschlossenem Frieden. Ihm wurde die ganze Vollziehungsgewalt übertragen, mit Ausschluß des Begnadigungsrechtes, der Kriegserklärung, der Allianzen, der Ratification der Friedensschlüsse und Handelsverträge, die den Hochmögenden vorbehalten blieb. — Die Ver-

fassung näherte sich mehr und mehr der monarchischen, obgleich weit weniger als in Frankreich. Wie die Stürme des Seekrieges wuchsen, wuchs auch die Gefahr für Hollands Unabhängigkeit. Seine Einziehung zum „indirecten Reiche," zum „neuen Föderativsystem" (um im Kauderwälsch des Bonapart'schen Staatsrechts, dem alten Gleichgewichte und Föderativsysteme zum offenen Hohne zu sprechen) ein Königreich Holland, und diese Krone auf dem Haupte eines Bonaparte, waren allererst Folgen der Tage von Ulm und Austerlitz, der Trennung der dritten Coalition und der preußischen Unterhandlungen.

Die schweizerische Eidgenossenschaft.

In solche Worte, faßt ihr großer Geschichtschreiber alles Unheil binnen den fünf Jahren ihrer Revolutionirung (1798 — 1803). „Da die Stunde gekommen war, wo alle Elemente in plötzlicher Gährung, die gesellschaftliche Ordnung der Welt mit der Wiederkunft anarchischer Gräuel bedrohten: und, nachdem die räuberischen Fluthen schon weit und breit viel Altes, Großes und Schönes, die Zierden der Vorwelt, das Glück der Gegenwart hinweggespühlt hatten, war auch des Friedens hohe Freystätte nicht unerreicht geblieben. Nachdem die Hüter entzweyt und verleumdet, nachdem durch manigfaltig ausgeworfenen Zauber viele geblendet, andere

rasend gemacht, andere versteinert worden, und nun des Landes Krone, Uechtlands unerstiegenes Haupt überwältiget fiel, schonte das Unglück selbst nicht des Hochgebirges unschuldige Lämmer. Alles ward entweiht, zerrissen, zertreten, ausgeraubt und dahin!“

„Der Bernhardsberg, der Simplonpaß, Rhätiens Zugänge, Genf, Mühlhausen, der fürstbaselsche Jura, alte Vormauern und Vorwachen unabhängiger Selbstständigkeit, lang sichere Schutzwehren Italiens, Deutschlands und Frankreichs, sind Uns genommen. Die Walliser, für Bund und Freyheit von je her unerschütterlich und bieder; die Genfer, welche seltenen Wohlstand und hohes Ansehen der Freyheit schuldig waren; das durch der Väter Waffen zu langem friedsamem Glück errungene Mühlhausen; Biel, Arguel, Münsterthal, bey den Freyheiten, welche sie einig wollten, durch hundert kostbare mühsame Sprüche und Verträge gesichert; Valtellin, Chiavenna, Bormio, in Italiens großen Kriegen schweizerischen Friedens froh, diese alle, dem Gleichgewicht Europa's nicht gleichgültige Länder und Völker, sind nicht mehr mit uns.“

Bereits im Beginnen der schweizerischen Staatsumwälzung, sahen wir die Eidgenossen in zwey Parteyen zerspalten, in jene der alten Ordnung, des alten Staatenvereins, mit gewissen, durch das Machtgeboth der zeitherigen Umstände abgenöthigten Veränderungen und in die andere: des Einheitssystems oder einer Centralregierung, sowohl in der Oberleitung des Ganzen, als in der Verwaltung der einzelnen Cantone. — Während des Parsdorfer Waffenstillstandes (7. August 1800) hatte zu Bern, so sehr auch das Volk im Allgemeinen sich zum vorigen Föderalism hinneigte, jene unnatürliche Einheit gesiegt und eine Vollziehungscommission von 7, einen gesetzgebenden Rath von 43 Mitgliedern eingesetzt.— Im Jänner 1801, während der Unterhandlungen von Lüneville, sendete das helvetische Directorium dessen ganze Gewalt, ja dessen Daseyn auf jener verkehrten, monotonen Nachäffung beruhte, einen solchen Entwurf nach Paris. Dumpfe Gerüchte von Vereinigung des Wallis mit Frankreich, die fortdauernde Anwesenheit einer fränzösischen Heeresmacht, der Uebermuth der Befehlshaber, die Unersättlichkeit der Gemeinen, steigerten die Erbitterung. Bonaparte's ämtliche und außerämtliche Aeußerungen, waren insgesammt im guten Geiste des Bundes, sein Thun aber ganz im entgegengesetzten der Einheit.

Im May 1801 sagte Bonaparte den eidgenössischen Abgeordneten Stapfer und Glayre: „Die einzig gute Verfassung für ihre Heimath müsse von der nothwendigen Vorbedingung ausgehen: nur auf die Schweiz zu passen und auf keinen andern Staat, ihrem Boden, ihrem Klima, ihren Sitten, ihrer Religion und Sprache zu entsprechen. — Im Jänner 1802 kam dagegen ein Schreiben des ersten Consuls in Umlauf, worin er „als das Oberhaupt der seit „der Urzeit unzertrennlich mit einander vereinigten „gallischen Völkerschaften“ sprechend, die Eidgenossen versichert, „sie seyen nicht nur ohne Regierung, „sondern selbst ohne Nationalwillen „und sie auffor-„dert,“ sich zu einem großen Opfer zu entschließen!“ — — Im Merz 1802 ließ er Talleyrand erklären: „Er kenne gar keine Eidgenossenschaft mehr.“ — Am 30. September 1802: „Es sey wahr, er habe sich „nicht in ihre innern Angelegenheiten mischen wol-„len, aber er nehme diesen Vorsatz zurück. Jetzt „wolle er sich darein mischen und zwar so wirksam, „wie es seiner großen Nation allein würdig sey.“ Allzu klug, allzu sehr vertraut mit der Physiognomie dieser Berge und ihrer Männer, erkannte Bonaparte wohl von jeher das Naturwidrige, das Erzwungene des Einheitssystems, den äußersten Widerwillen der Mehrzahl von altem Schweizersinne. Aber

die abscheuliche Politik, gerade ein fortdauerndes Mißvergnügen zu erzeugen, es wo möglich bis zum Ausbruche zu steigern und dadurch seine gebietherische Einmischung vorzubereiten, diese war es, die ihm jenen unheilvollen und verwirrenden Gang in den schweizerischen Angelegenheiten vorzeichnete.

Die allgemeine Tagsatzung zur Einführung des in Paris gebilligten, auf die Grundlagen der Einheit und Untheilbarkeit gebauten Verfassungsentwurfes, versammelte sich am 7. September 1801 zu Bern, unter heftigen Widersprüchen, Protestationen und Murren, von einem großen Theile der Abgeordneten bald wieder verlassen, am 28. October gänzlich gesprengt. Der alten Partey Bannerträger, selbst in den Tagen des ruhmvollen Kampfes wider Schauenburg auf dem classischen Boden am Rothenthurm, Aloys Reding von Schwytz, wurde Landammann der gesammten Eidgenossenschaft und eilte nach Paris, von dem Druck der französischen Truppen, von ihren Bewegungen gegen das Walliserland, von dem Stillschweigen des Gesandten nicht wenig beunruhiget, und fest überzeugt, daß das Gelingen oder Mißlingen einzig und allein von Bonaparte's Augenwink abhänge.

Seine erste Aufnahme übertraf die Erwartungen selbst der wahren Patrioten. Volle Unabhängigkeit der Schweiz, nach dem Buchstaben und Geiste des Lüneviller Friedens, Unverletzlichkeit ihres Gebiethes, freyer Entschluß über das Innere der Cantonalverfassung, Milderung jenes drückenden Schutz- und Trutzbündnisses, Alles ließ man den Mann hoffen, dessen Ahnen ihren Nahmen an den ersten Sieg der Schweizerfreyheit unauflöslich fest geknüpft hatten. Aber der Trost der Gutgesinnten, der Jubel der Muthigen war von kurzer Dauer. Schwierige Fragen durchkreutzten die Verhandlung, sie wurde kalt, zweydeutig, gespannt, ja drohend. Reding mußte seine Macht mit den Häuptern der Gegenpartey, mit den Centralisirern theilen, dennoch dünkte sein wohlthätiger Einfluß den Feinden des Vaterlandes immer noch viel zu mächtig. Am 23. Jänner und 26. Februar verkündigte er einen neuen Constitutionsentwurf, den am 6. April 1802 bey weitem die Mehrheit der eidgenössischen Orte genehm hielt. Am 3. April erklärte der französische Minister Verninac die Losreißung des Wallis. — Am 17. April that der, von der Einheitsparten besetzte kleine Rath, auf Kuhns Vorschlag, einen an gemeiner Hinterlist und schamloser Verwegenheit ausgezeichneten Schritt, die Abwesenheit Redings und seiner Freunde, aus

Anlaß des Osterfestes, keck mißbrauchend. Er decretirte die Aufhebung des obgedachten Entwurfes vom 23. Jänner und berief die helvetischen Notabeln nach eigener Auswahl zur Berathschlagung über die Constitution vom 29. May 1801. Reding gegen diesen Streich feyerlich protestirend, wurde seiner Stelle entsetzt, Rüttimann von Luzern an seiner Statt erster Landammann. Am 3. May legte der kleine Rath die wiedergekäute Verfassung vom 29. May 1801 neuerdings vor, am 25. wurde sie feyerlich angenommen. Zwischen der Vorlegung und Annahme war schon ein Aufruhr wüthender Republikaner im Waadtlande, die General Montrichard mit französischen Truppen zur Ruhe verwies.

In eben dem Augenblicke, als der biedere Reding zu Paris vom ersten Consul kaum noch die beruhigendsten Versicherungen über die im Lüneviller Frieden so feyerlich verwahrte Unabhängigkeit der Schweiz und über die Unverletzlichkeit ihres Gebiethes erhalten hatte, gab Bonaparte dem General Thurreau Befehl, Wallis neuerdings zu besetzen, und sich hiedurch zweyer wichtiger Pässe über die Alpen zu offensiven Unternehmungen gegen Italien und Deutschland zu bemächtigen, jener über den Bernhardsberg und über den Simplon, über welchen

eine neue Heerstraße, ein wahres Römerwerk, zur nächsten Verbindung in die, von französischen Machthabern und Soldaten ausgesaugten Ebenen der Lombardey und zunächst an Oesterreichs entblößte Etschgränze, begonnen war.

Man weiß, wie Schauenburg und Rapinat in der, sonst so gesegneten Heimath unschuldigen Friedens und hausväterlichen Segens, in bisher unbetretenen Freystätten harmloser Ruhe gehauset haben, wie vom Belt und von der Themse bis an das andere Ende Deutschlands und Rußlands, milde Herzen angesprochen wurden, die verzweifelnden Bewohner dieser sonst so blühenden Thäler vom Hungertode zu retten?! — Schwerlich hat ein fühlendes Herz das durchdringende Wort „für die Schwei„zer Waisen," aus dem Munde der dänischen Muse, Friederika Brun, der edeln Freundin Johannes Müllers und Bonstettens und „das schweizerische Vaterunser," mit dem getreuen Abbilde der Gräuel in Stans vergessen. — Diese Unthaten wiederhohlten sich jetzt in Wallis. Berufung auf Verträge und Völkerrecht führten in den Kerker, und Talleyrand würdigte es nicht ein Mahl einer Antwort, als der helvetische Minister Stapfer (wiewohl von der Einheitsparten, wiewohl kein Freund Redings) ihm in

einer officiellen Note zurief: „War es denn nicht „Frankreich, das eben dieses Wallis, durch die Ge„walt der Bayonnete, mit allem andern eidgenössi„schen Gebieth in eine einzige, unzertrennliche Masse „verschmolz? Nöthigten denn nicht eure Soldaten „durch wiederhohlte Anfälle mit Feuer und Schwert „die Walliser, sich den Gesetzen und der Verfassung „der gesammten Schweiz zu unterwerfen? Sie wa„ren es ja selbst, Bürger Minister, der den Bund „mit der einen und untheilbaren helvetischen Republik „unterzeichnete, und machte Wallis nicht einen in„tegrirenden Bestandtheil derselben aus? Hat der „Friede von Lüneville nicht den ganzen Umfang un„sers Gebiethes garantirt?“

Wohl war es bitterer Hohn, daß Frankreich es auch nur nennenswerth achtete, der Eidgenossenschaft, das von Oesterreichs schwäbischen Vorlanden abgerissene Frickthal (5 Quadratmeilen, kaum 9000 Seelen) zur Entschädigung für das so wichtige Wallis 90 Quadrat, 108,000 Seelen überlassen zu haben, das souverän erklärt, unter den Schutz der französischen — der helvetischen und cisalpinischen!! Republik gestellt, — alle seine Päße von Thurreaus Banden besetzt, die (zu Frankreichs ausschließendem militärischen, commerziellen und administrativen Vor-

theil gereichende) Simplonsstraße, auf Kosten jener drey alliirten Republiken unterhalten wurde.

Mit Redings hinterlistiger und gewaltsamer Verdrängung, schwand jeder Schatten eines ernsthaften Widerstandes. Er hatte noch in seinem Constitutionsentwurfe, das Wallis unter den schweizerischen Cantons mit einbegriffen, seine Nachfolger waren schmiegsam genug, in dem ihrigen, es ohne alle weitere Erklärung mit Stillschweigen zu übergehen und auszulassen! — Nur vier Tage hatten die neuen Machthaber den ernsten, bedächtlichen Männern des alten eidgenössischen Bundes vergönnt, ihre Annahme oder Verwerfung der neuen Verfassung in die Register der Orte einzuzeichnen. Nach einem abgenützten und verworfenen Kniff der Revolutionstactik, wurden alle stillschweigenden für bejahende Stimmen erklärt. Nicht 80,000 Stimmen in der ganzen Schweiz zeichneten für die neue Constitution. — Allgemeiner Unwille erhob sich laut dagegen. Jeden Augenblick drohte die, mit triegender Asche bedeckte Gluth in helle Flammen aufzulodern.

Nicht zur Erfüllung des Lüneviller Friedens (worauf ganz Europa vergeblich gewartet hatte), nicht als Reding in Paris so männlich und so dringend darum

bath und alle Gemüther von altem echten Schweizersinne, dadurch neu beseelt und beseliget worden wären, sondern jetzt befahl Bonaparte den französischen Truppen urplötzlich die Schweiz zu verlassen, jetzt, wo die eingedrungenen neuen Machthaber allenthalben verläugnet, geflohen waren, wo sie ihr widernatürliches Einheitssystem und ihre erlistete Gewalt, nur allein durch fremde Gewalt behaupten, nur allein den französischen Bayonneten verdanken konnten. Jetzt, zum Schrecken der Einheitsmänner rief Bonaparte seine Truppven zurück, heuchelte plötzlich (ein erblindeter und wieder erleuchteter Saulus,) Ehrfurcht gegen die Satzungen des Lüneviller Friedens, jetzt, da in wenigen Wochen, ja vielleicht Tagen, bürgerlicher Krieg über die Schweiz heran brach und ihm die längst herbeygewünschte Aussicht eröffnete, die jetzt abgerufenen Bataillone, unter weit günstigern Umständen wieder einrücken zu lassen, und Europa und den Schweizern selber, dadurch gewisser Massen zu zeigen, daß sie ihrer selbst schlechterdings nicht Meister, und daß nur in Frankreichs Beystand, nur in seiner unmittelbaren Einwirkung, dauernde Wiederherstellung der innern Ruhe zu hoffen sey!!

Am 6. August 1802, mitten im Beginne des deutschen Entschädigungsgeschäftes, brach der Auf-

stand allenthalben aus, die Berg- und Waldcantone, Schwyz, Uri und Unterwalden, gaben das Beyspiel. Sie notificirten dem ersten Consul und der helvetischen Regierung förmlich, daß sie, des innern Zwiespaltes müde, sich eine eigene Constitution geben wollten. Ein Gleiches that der obere oder graue, der Gotteshaus- und Zehengerichtenbund in Hohenrhätien, mit Oesterreich erbvereint, seinem Oberitalien, Tyrol und Vorarlberg so nahe. Am 28. August geschahen unweit Luzern die ersten Feindseligkeiten der wahren alten Schwytzer, gegen die helvetischen Scharen des General Andermatt, dessen höchst unzeitiger und unglückseliger Einfall, Zürich zu beschießen, den Ausbruch einer allgemeinen Insurrection entschied.. Am 17. September ward Solothurn, am 18. Bern selber, wieder schweizerisch, das Directorium und die Einheitsmänner flohen nach Lausanne. Aloys Reding eröffnete zu Schwytz eine gemein-eidgenössische Tagsatzung, um dem leidenden Vaterland eine angemessene, wahrhaft unabhängige Verfassung zu geben, alles freywillig, ohne gebietherische Einmischung der Fremden, ganz im Sinne des Lüneviller Friedens. Zweifelsohne wäre Alles gänzlich gelungen, hätte B o n a p a r t e auch nur einen Augenblick ernstlich daran gedacht, diesen (seinem Volke und ganz Europa so pomphaft angekündigten) Trac-

tat zu erfüllen. — Reding ordnete nun die eidgenössischen Generale Erlach, Bachmann und auf der Mauer ab, die Neuerer auch von Lausanne und aus dem Canton Waadt gänzlich zu vertreiben. Ihr General von der Weid, wurden bey Peterlingen geschlagen, worauf am 5. October Freyburg capitulirte, die Schwytzer Tagsatzung unter Reding als allgemeine Bundesbehörde anerkannt wurde, und der vollkommene Sieg der Freunde des alten Rechtes und der alten Ordnung entschieden schien.

Aber so hatte Bonaparte es keineswegs gemeint. Seine Berechnung war vollkommen eingetroffen. Jetzt trat er als Gebiether auf. — Am 5. October traf sein Adjutant, General Rapp, in Bern ein, sprach die im Wesentlichen oder berührte Addresse des Consuls vom 30. September aus, die alles, seit der Flucht des Directoriums, Geschehene vernichtete, dieses wieder einsetzte und eine schweizerisch Consulta nach Paris rief. — General Ney rückte am 21. October über Basel in die Schweiz ein. Am 15. hatte sich die Schwytzer Tagsatzung aufgelöst: „Weil sie genöthiget sey, der Gewalt fremder Waffen zu weichen,“ — dabey beklagend den Raub „des theuersten Erbtheils ihrer Väter, „des unveräußerlichen und im Lüneviller Frieden

„neu bestätigten Rechtes, sich selbst Gesetze zu ge„ben, ohne dessen freye Uebung die Schweiz keine „dauernde Ruhe noch Wohlfahrt zu hoffen habe"! Die Häupter des letzten eidgenössischen Bundes hatten ihre rühmlichen Schritte darauf berechnet, daß des „Volkes Stimme, Gottes Stimme" sie erheischte, daß Bonaparte (der diese Donnerstimme nur gar zu wohl kennend, seine Truppen dennoch zurück gerufen habe) in diesem Kampfe neutral zu bleiben, beschlossen haben müsse. Daher die ruhige Ergebung als eine allgemeine Entwaffnung vollzogen, Reding, auf der Mauer, Hirzel, Zellweger und andere Volksfreunde (die sich nicht wie Erlach, Bachmann, Wattenwyl ꝛc. durch die Flucht retteten), mit Contributionen belegt, verhaftet, zum Theil in weit entlegene Gefängnisse geschleppt wurden. Während dieser Ereignisse erkor sich Talleyrand den baierischen Gesandten, um an ihn ein lügenvolles Schreiben zu richten, daß der erste Consul nichts beziele, als die vollkommenste Unabhängigkeit der Schweiz und diejenige Organisation, die sie selbst die beste fände!" — — Wer sollte nicht auch darin die geflissentliche und gesuchte Verletzung jedes diplomatischen Herkommens und Anstandes, die absichtliche Verhöhnung Oesterreichs, des erbvereinten Nachbars, des Gewährleisters der schweizerischen Unabhängigkeit im Westphälischen

wie im Lüneviller Frieden erkennen, und die vorsetzliche Beleidigung Englands, das Bonaparte von allen Continentalangelegenheiten auszuschließen wähnte, Er, der in der Conferenz mit jenen Deputirten, schamlos sagen durfte: „Wie irgend eine Macht es „gewagt hätte, ihre Stimme für die Schweiz zu er„heben, war sie mit Frankreich vereinigt!“ und „ganz Europa müsse erkennen, Italien und Holland „seyen eben so gut zu Frankreichs Disposition, als „die Schweiz!!“

In den ersten Decembertagen fanden sich die eidgenössischen Deputirten in Paris zusammen, eine bedeutende Mehrheit von der Partey des neuen Systems. — Bonaparte ernannte zur Unterhandlung mit ihnen die Senatoren Fouché, Barthelemy, Demeunier und Röderer.

Die Gewalt französischer Waffen hatte dem Einheitssystem ein eben so entschiedenes Uebergewicht, einen eben so vollständigen Triumph gegeben, als vorhin die populäre Partey, als die Freyheit jedes einzelnen Cantons und eines allgemeinen, eidgenössischen Bundes erlebt hatte. Dennoch wendete Bonaparte sich auf einmahl dazu, warum ihn Reding vergeblich beschworen, was die laute Stimme aller

Patrioten umsonst gefordert hatte, was ohne alle fremde Dazwischenkunft, der im offenen Aufstand ausgebrochene Abscheu der alten Schweizer und die Verjagung der Centralisirer genugsam beurkundet hatte. Der erste Consul begünstigte das Einheitssystem mit Worten und Waffen, nicht als hätte er es auch nur einen Augenblick zweckmäßig erachtet, für ein solches Land, wie die Schweiz oben (S. 67) geschildert ward, — sondern weil die Centralisirer, die eigentlichen Revolutionärs, weil gerade sie die Anhänger, Kundschafter und Söldlinge Frankreichs waren, die Freunde der alten Ordnung hingegen, manchmahl Blicke der Hoffnung und des Vertrauens auf Oesterreich, auf Großbrittannien, auf das am russischen Morgenhimmel neu heraufdämmernde Gestirn gerichtet hatten! — Die Wohlfahrt der Schweiz galt ihm (wenn wir das Allerbeste annehmen) für eine sehr untergeordnete Rücksicht. — Ihr unumschränkter Gesetzgeber wollte er bleiben, das war die Hauptsache, darum mußte sie noch zwey volle Jahre, nach bereits vollbrachter, allgemeiner Pacification, mißhandelt und zerrissen und zu unbedingter Ergebung mürbe gemacht werden. — Wurden ja die Truppen nur treuloser Weise entfernt, um die edelmüthigen Hoffnungen und gerechten Wünsche der Vaterlandsfreunde zu offenem Ausbruch zu stacheln und jene

dann, als ein mächtiges Executionsheer, wieder zurücksenden zu können!! — „Die Schweiz soll unabhängig seyn“ (sprach er einst in einer der, ihm so eigenthümlichen, leidenschaftlichen Aufwallungen und unbegreiflichen Offenherzigkeiten“) aber nur hinsichtlich ihrer innern Geschäfte, keineswegs aber ihres Verhältnisses zu Frankreich! — Diese Naivetät einige Monathe früher, hätte den Eidgenossen unzählige Leiden erspart.

Am 19. Februar 1803 übergab Bonaparte nach einem Dutzend Conferenzen und Audienzen, den schweizerischen Abgeordneten die Urkunde ihrer neuen Constitution oder die sogenannte „Mediationsacte.“ Erst im Wiener Frieden 1809 (nachdem er den tollen Gedanken eines schweizerischen Königreichs für Murat oder Berthier wieder hatte fallen lassen) gesellte er den Titel eines „Vermittlers des schweizerischen Bundes“ jenem eines Protectors der rheinischen Conföderation bey.

Die Schweiz wurde ein Bundesstaat von neunzehn Cantonen, jeder mit seiner eigenen modificirten alten Verfassung: sechs demokratische, die Urcantone, Schwytz, Uri, Unterwalden, Zug, Appenzell, Glarus, dreyzehn aristokratische: Argau, Basel, Bern,

Freyburg, Graubündten, Luzern, St. Gallen, Schafhausen, Solothurn, Tessin, Thurgau, Waadt und Zürich. — Dieser neunzehn Cantone' Band, war die Bundesacte. Sie sollten nach einer gemeinschaftlichen und verhältnißmäßigen Vertheilung gegen 16,000 Mann stellen. Weiters verkündigte diese Staatsacte, Aufhebung der Unterthanenlande, aller Orts-, Geburts- und Geschlechts-Privilegien, wie auch aller Abzugsrechte, Eingangs- und Durchfuhrzölle. Die Tagsatzung jährlich abwechseln zu Freyburg, Bern, Solothurn, Basel, Zürich und Luzern, welche Contons vom 1. Jänner an nach der Reihe dirigirende Cantons wurden. Der Landammann des jedes Mahl dirigirenden Cantons, ist die erste Magistratsperson desselben und führt zugleich den Titel eines Landammanns der Schweiz. Er besorgt die diplomatischen Geschäfte, läßt, auf Verlangen des großen oder kleinen Rathes des Cantons, der militärischer Hülfe bedarf, von einem Canton zum andern, Truppen marschiren; vermittelt Zwistigkeiten zwischen den einzelnen Orten und hat die Oberpolizeyaufsicht. Jeder Canton schickt zur Tagsatzung einen Deputirten; wobey Bern, Zürich, Waadt, St. Gallen, Argau und Graubündten, als diejenigen Cantons, deren Bevölkerung über 100,000 Seelen zählt, jeder zwey Stimmen haben. Die Ver-

sammlung der Tagsatzung auf den ersten Montag des Junius, die Dauer ihrer Sitzung nicht über einen Monath. Recht des Landammanns, außerordentliche Tagsatzungen auf Verlangen eines Cantons zu berufen. Die Tagsatzung entscheidet über Kriegserklärungen, Friedens- und Bundesverträge, die jedoch die Genehmigung von drey Viertheilen der Cantons erfordern, sie schließt allein Handelsbündnisse, Capitulationon für auswärtigen Dienst (das vor Alters sogenannte Reislaufen) und autorisirt einzelne Cantons zu besondern Unterhandlungen mit einer fremden Macht. Sie erlaubt ferner allein Werbungen, sie bestimmt die Contingente, mit Ernennung des Oberbefehlshabers, entscheidet die Zwistigkeiten der einzelnen Cantons und bildet sich zu dem Ende am Schluß ihrer ordentlichen Sitzungen zu einem Syndicat. — Freyburg wurde fürs erste Mahl zum dirigirenden Canton ernannt und zum Landmann gesammter Eidgenossenschaft, der Greis d'Affry, einer der wenigen, den Gräueln des 10. Augusts Entronnenen, der es aber nicht verschmäht haben soll, durch Aussagen gegen die unglückliche Königin Antonie, sein Leben zu retten. Am 4. July eröffnete d'Affry zu Freyburg, feyerlich die erste helvetische Tagsatzung und schon jetzt brachte General Ney ein neues Bündniß und eine Militärcapitulation in Anregung, die end-

lich am 27. September auf ein halbes Jahrhundert und auf die Grundlage des ewigen Friedens mit Franz I. zu Stande kam. — 16,000 Mann zu dem Dienste der Republik. Frankreichs Feinden, soll der Durchzug verwehrt und dadurch seine einzige verwundbare Seite gedeckt werden, freye Werbung auf 8000 Mann, — jährliche Abnahme von 20,000 Centnern schlechten, dem schweizerischen Viehstande nachtheiligen Salzes, aus den französischen Salinen, — offenes Feld zu täglich gehäufterem gebietherischen Einfluß.

Das Entschädigungswerke im deutschen Reiche.

Eine der bestimmtesten Stipulationen des Lüneviller Friedens betraf die, durch das Hausgesetz vom 12. September 1790, gegründete Secundo genitur, die Entschädigung des Erzherzogs Großherzogs von Toscana, Ferdinand. — Er sollte gänzlichen und vollständigen Ersatz in Deutschland erhalten. (V. Art.) Da ferner durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, verschiedene Reichsfürsten ihrer Besitzungen verlustig geworden seyen, dieser Verlust aber das Ganze treffen müsse, habe das Reich, die auf solche Weise ihres Besitzes entsetzten Erbfürsten in seinem Schooße zu entschädigen (VII. Art.). — Bereits in den Rastädter Friedensunterhandlungen war angenommen worden; diese Indemnisation habe

durch Secularisationen zu geschehen. — Seit dem Basler Frieden und der Demarcationslinie wußte man, welchen deutschen Hochstiftern und Städten, geheime Verträge zwischen Preußen und dem Directorium, das Todesurtheil gesprochen hatten. Damahls schon hatte der Sectionschef Matthieu vom Departement der auswärtigen Angelegenheiten, die Grundzüge der Zerstörung des deutschen Reichsverbandes entworfen, die jetzt in Regensburg wieder zum Vorschein und zur unheilvollen Ausführung kamen.

In Wahrheit wichtig und von unabsehbaren Folgen, war diese allgemeine Umwälzung Deutschlands, bey welchem durch so viele Jahrhunderte (seit Deutsche den Thron der weltbeherrschenden Cäsarn erschüttert und gebrochen haben) die erste Würde der Christenheit haftete, dieses Deutschlands, so wenig des schönsten Landes in Europa, als Europa selber der schönste Welttheil ist, glücklicher Weise für seine Cultur zerstückelt, daher voll Mittelpuncte, aus deren jedem, ein eigenthümliches Leben ausströmte, daher voll Wetteifer, die Wiege der meisten und größten Erfindungen, so freyheitsliebend, daß „deutsche Freyheit“ ein uraltes Sprichwort ist, verständig und

standhaft und so tapfer, daß die Sache immerdar siegt, für welche alle Deutschen streiten, die Zunge der Wage des europäischen Gleichgewichtes und das vollendetste Abbild desselben, als dasjenige Land, wo Oesterreich und Preußen über ihre Millionen und die Hohenlohe und die Reuß, in mehr abgetheilten Linien als über Meilen, dennoch nach denselben Gesetzen, mit den nähmlichen Rechten, unter den nähmlichen höchsten Reichsgerichten herrschten, wie ohne Waffen die Reichsritterschaft, die Reichsprälaten, die Domcapitel, und die Reichsstädte, (in ihrer großen Zahl, in ihrer hohen Blüthe, des gemeinsamen deutschen Vaterlandes schönster Reichthum.)

Die Vollstreckung des Entschädigungswerkes, so viele unvereinbarliche Interessen an der Herzwurzel angreifend, war unstreitig eine innere Angelegenheit zwischen dem Kaiser und den Reichsständen. Aber wie in den schweizerischen Angelegenheiten so in den deutschen. Mit Rußlands Beystimmung, legte Frankreich jenen zur Zeit des erbitterten Krieges geschmiedeten Entschädigungsplan als gebietherische Richtschnur vor, forderte durch Separatconventionen, um die Zerrüttung unheilbar zu machen, zu „provisorischer Besitznahme“ und zu militärischen Occupationen“ der zu secularisirenden Stifter, der zu me-

diatisirenden Städte auf und schrieb zur Beendigung des ganzen, unendlich verwickelten Geschäftes, mit trotziger Wegwerfung, einen peremtorischen Termin von nicht mehr als zwey Monathen vor. —

Am 10. — 16. Juny kamen Kaiser Alexander und Friedrich Wilhelm III. in Memel zusammen. Am 14. July berief Kaiser Franz die außerordentliche Reichsfriedensdeputation nach Regensburg. Zu gleicher Zeit begannen schon die preußischen Besitznahmen. Am 18. August übergaben Laforest und Bühler, die beyden Minister der vermittelnden Mächte, den sogenannten „Entschädigungsplan“ und am 24. August hielt die Reichsdeputation ihre erste Sitzung.

Jener friedensbrüchige und empörend willkührliche Plan, vernichtete mit einem Schlage: zwey geistliche Churfürstenthümer, ein Erzbisthum, 22 Hochstifter, 4 gefürstete Abteyen, alle Reichsstädte, (mit Ausnahme der drey Hansestädte, Hamburg, Lübeck und Bremen, dann Augsburg, Nürnberg, Frankfurt und der Sitze der Reichsversammlung und des Reichskammergerichtes, Regensburg und Wetzlar). Er theilte den Günstlingen Frankreichs nicht bloß eine volle Entschädigung zu, sondern weit mehr, als sie verloren, Einigen das Doppelte ihres Ver-

lustes, Einem sogar das Zehnfache desselben und die Verdoppelung aller seiner Besitzungen; dem Großherzog von Toscana hingegen (zur Verhöhnung der oben angeführten Friedensbedingung „vollen und „gänzlichen Ersatzes,)“ statt des himmlischen Toscana, ein kleines, durch zwey feindliche Heereszüge weit über seine Kräfte ausgesaugtes Gebieth in den Alpen, etwa die Hälfte seines Verlustes an Flächeninhalt, ein Fünftheil an Volksmenge und zwey Fünftheile der vormahligen Einkünfte, — demnach auch hier würdige Gegenstücke zu den dictatorischen und verunglimpfenden Machtsprüchen, die der schweizerischen Mediationsacte voran und zur Seite gingen. — „Die gewissenhafteste Sorgfalt (rühmte Talleyrand in seinem schamlosen Bericht vom 21. August 1802, über jenen Entschädigungsplan)“ die Ansprüche des Rechtes mit den Gebothen der Politik zu vereinbaren, habe ihm zur Grundlage gedient! Es sey rein unmöglich gewesen, dem Geiste und dem Buchstaben des Lüneviller Friedens getreuer zu bleiben, insonderheit werde Oesterreich unermeßliche Vortheile daraus ziehen, und wie zufrieden sey Frankreich, daß die Richtschnur der Secularisationen ihm dennoch erlaubt habe, einen geistlichen Churfürsten beyzubehalten!!“

Die möglichst denkbare Zersplitterung, die hartnäckigste Vertretung der winzigsten Vorrechte, Missionen und Reisen nach Paris, Demüthigungen und Bewerbungen bey den französischen Commis, Mißgunst über fremdes Glück, Küchenrechnungen über den eigenen Schaden, Käufe und Täusche ohne Ende, egoistischer Kaltsinn, so daß die Geschichte (außer von Oesterreich) auch nicht einen einzigen Zug großmüthiger Aufopferung, eine patriotische Aufwallung oder nur ein mannhaftes deutsches Wort, einen Schrey gerechten Schmerzens über so tiefe Entwürdigung und unersetzliche Verluste zu finden vermöchte! Die deutschen Fürsten selber eifrigst bemüht, jeden Rest der Kaisermacht und die noch einzeln übrigen, ehrwürdigen Trümmer des alten, einst so stolzen Baues zu untergraben, abzureißen und um so unbedingter, zu bloßen Trabanten Bonaparte's herabzusinken, — das war das herzzerreißende Schauspiel, welches das heilige römische Reich deutscher Nation im Spätjahre und Winter von 1802 auf 1803 darboth!!

„Wiederherstellung eines Gleichgewichtes im Staatenbunde," nannte der Plan, was augenscheinlich der völlige Umsturz des bereits früher verwirrten und erschütterten Gleichgewichtes war. — An die Stelle der geistlichen Churfürsten und Fürsten, diesen alten

Säulen der Gesetze und des kaiserlichen Ansehens, traten weltliche, längst daran gewöhnt, sich dem Reichsoberhaupte gegenüber zu stellen, und in der Verminderung seiner Macht, einen Zuwachs der ihrigen zu suchen. Die Kreisverfassung war ganz zerrüttet, und nur die beyden sächsischen Kreise unangetastet geblieben, das entschiedenste Uebergewicht bey den Protestanten, seit dem Verschwinden der geistlichen Bank. Im Churcollegium, statt wie bisher 5 Katholiken und 3 Protestanten, nun 6 Protestanten und nur 5 Katholiken, das reichsstädtische, außer dem gemischten Augsburg, ganz protestantisch, im Fürstenrathe eine Präponderanz von beynahe 20 Stimmen. — Der Untergang der Hochstifter secularisirte über 700 Domherren, (insgesammt Grafen, Freyherren und von der unmittelbaren Reichsritterschaft, nur äußerst wenige Prinzen, denn die Capitel schienen an jene Stifter zu denken, denen bald nach der Reformation, sächsische, brandenburgische, und andere Prinzen vorgestanden.) Wie viele edle Geschlechter wurden nicht durch Kirchenfürsten aus ihrem Stamm im Unglück erhalten und zu großem Glück emporbehoben? Welche Gebrechen auch in einer Verfassung liegen mochten, die die Mindermächtigen in ihrem Recht gegen die Mächtigen aufrecht hielt, aus ihrer Zertrümmerung mußten noch

weit empfindlichere Mängel entspringen. In den, durch einen freyen Adel besetzten Hochstiftern, fanden Kaiser und Reich fast immer Männer, als geborne Ritter unerschrocken, — von Rücksichten auf Weib und Kind unabhängig, im Besitz der Muße und der Mittel, auch wohl unterrichtet, — durch Welterfahrung im Falle, die Lebenden mit den Todten zu verbinden, zu ersetzen und zu ergänzen, woran es den Stubengelehrten gebrach. Ueberhaupt waren wohl kaum irgendwo, allen Ständen, allen Classen so mannigfaltige Aussichten eröffnet, worauf das eigentliche Fortrücken des menschlichen Geistes beruht!! Die Prinzen hatten die Erbfolge, die geistlichen Wahlfürsten waren aus dem hohen Adel, ihre Minister und Räthe aus dem Mittelstande, die meisten Reichsprälaten Bürger und Bauern. In keinem europäischen Staate war der dritte Stand so wie hier ausgezeichnet, durch das Collegium der Reichsstädte, wo ein Magistrat von lauter Zunftmeistern und Handwerkern unmittelbarer Reichsstand seyn und an dessen Gesetzgebung Theil haben konnte! — So wenig auch die Klöster im Allgemeinen ihren ursprünglichen Beruf der Pflege der Wissenschaften und der Landescultur ausschließend getreu blieben, werden doch St. Blasien, St. Emmeran, Neresheim, Weingarten, Salmannsweil und viele andere,

stets einen rühmlichen Nahmen in der Literaturgeschichte behaupten, durch Ausarbeitung weitläufiger Werke, die den Besitz und das unermüdete Studium der Quellen, ein sorgenfreyes Leben, und zur Herausgabe, große Vorauslagen erheischten. — Unsere Zeit hat es schwer gebüßt, daß man nach dem unaufhörlichen Geschwätz der Physiokraten und Encyklopädisten, das Grundeigenthum gar so sehr zersplitterte und nirgend große Massen, nirgend große Kräfte beysammen behalten wurden! Wer sollte in den unaufhörlichen Kriegesstürmen der bildenden Kunst Nahrung und Beschäftigung geben, als die Klöster? Ihre Stiftgüter waren in der That auch ein mittelbar für Wissenschaften und Künste zurückgelegter Schatz, um bey den immer unersättlicheren Ansprüchen der Zeit, bey der Erschöpfung der Staatskräfte, durch die ihrigen gehörig nachzuhelfen, und der immer zunehmenden Bevölkerung auch neue Hülfsmittel zu biethen. Selbst im protestantischen Deutschland entstanden die meisten ältern Universitäten, die meisten Lehranstalten, aus denen so viele Gelehrte, Geschäftsmänner und schöne Geister hervortraten, aus Klöstern, und behielten bis in die neueste Zeit klösterliche Einrichtung und klösterliche Nahmen. — Es gehörte unter die auffallendsten „Zeichen der Zeit,“

daß man Auflösung und Zertrümmerung einer heilsamen Reform und wohlthätigen Regeneration vorzog!

Die militärischen Occupationen und provisorischen Besitznahmen der Höfe von Berlin und München, bemüssigten Oesterreich, wenigstens einige Sicherheitsmaßregeln für den so schwer gekränkten Erzherzog Großherzog zu ergreifen, nach Salzburg und Berchtholdsgaden eine Truppenabtheilung zu senden, und in der Besetzung Passau's, (das zum Theile dem baierischen Entschädigungsloos zugewiesen war), durch einen raschen Marsch und nächtliche Besetzung zuvor zu kommen. — Dagegen schlossen am 5. September 1802, Frankreich und Preußen eine Uebereinkunft, wodurch sie Baiern, Passau als einen offensiven militärischen Punct versicherten, den man unmöglich in Oesterreichs Händen lassen könne, und ihm mit ihrer ganzen Macht beyzustehen versprachen, Falls es die Oesterreicher binnen zwey Monathen nicht räumen würden! — Alle, oft selbst die wunderbarsten, übertriebensten und ungereimtesten Forderungen fanden mehr oder weniger Gehör. Nur auf jene Oesterreichs, über verletzte eigene Rechte und über friedensbrüchige Verkürzung des Großherzogs von Toscana, könne (so erklärten die vermittelnden Minister) keine Rücksicht genommen werden!! Auch

bey den Ständen des Reichs, auch bey den Mitgliedern der Deputation, weckte die himmelschreyende Ungerechtigkeit keinerley Einspruch. — Ein zweyter von den Abgesandten der vermittelnden Mächte, mit Inbegriff der zeitherigen Beschwerden und Ansprüche vorgelegter Plan, wurde ohne weiters zum Deputationshauptschluß erhoben (23. November 1802); aber Kaiser Franz verweigerte standhaft die Genehmigung, bis am 26. December zu Paris zwischen dem österreichischen Bothschafter, Grafen Philipp Cobenzl und Joseph Bonaparte, ein neuer Vertrag zu Stande kam, der des Erzherzogs Großherzogs Entschädigungsloos, durch Eichstädt an Volkszahl und Gebieth, zwar nur höchst unbedeutend, an Einkünften aber doch auf die Hälfte seines Verlustes mehrte. Salzburg wurde eine neue Chur. — Ein nicht unwichtiger Nebengrund Bonaparte's, Toscana's Abtretung zu erzwingen und den Großherzog nach Deutschland zu versetzen, war wohl offenbar, den Kaiser in seinem doppelten Verhältnisse als Reichsoberhaupt und als Chef und Regent des Erzhauses, gegen das Reich recht schwer zu compromittiren und ihm nur die schmerzliche Wechselwahl zu lassen: entweder einen so großen Verlust hinzunehmen oder sich durch strenges Beharren auf den Bedingnissen des Lüneviller Friedens im Reiche verhaßt zu machen und

als denjenigen darzustellen, der Deutschlands Frieden und Wohlfahrt der mehr oder minder vollständigen Befriedigung seiner Hausinteressen unterordne und aufopfere! Es ist strenge geschichtliche Wahrheit: Oesterreich hat in jener Umstaltung des Besitzes und der Angelegenheiten Deutschlands, das einzige Beyspiel großmuthvoller Entsagung gegeben. — Preußen wurde Gebiether im deutschen Norden, Baiern zwischen dem Inn und der Schussen, vom Bodensee bis nach Sachsen, da es auch seine Rheinpfalz in den Kauf gab. — Unter Baden und Würtemberg zerfiel das übrige Schwaben. Es war unschwer vorzusehen, daß der nächste unglückliche Krieg auch noch Oesterreichs vorgeschobene Posten, seine Besitzthümer in Schwaben, unter die Höfe von München, Stuttgard und Carlsruhe zertheilen, seine Tertiogenitur (die Linie des Erzherzogs Ferdinand, durch seine Gemahlin Beatrix von Este, Erbin von Modena) aus dem Breisgau verdrängen und den lockern, altersmürben Reichsverband völlig auflösen würde.

Es ist nöthig, dieser Zerstückelung und Zertheilung Deutschlands im Einzelnen noch etwas näher zu erwähnen. — Dem Erzherzog Großherzog fiel nebst Salzburg, Berchtoldsgaden und Passau jenseits des Inn und der Ilz, auch Eichstädt zu. Von die-

sem wurden sechs Aemter, von Salzburg wurde das Mühldorfische, von Passau der größere Theil abgerissen. — Das regierende Kaiserhaus war durch den Lüneviller Tractat pacifizirt und alle seine Opfer ausgesprochen. Ein passiver Antheil am Entschädigungswerke, neue Opfer konnten ihm daher nicht aufgebürdet werden, als durch eine neue Uebereinkunft und gegen vollständige Indemnität. Dessen ungeachtet wollte der erste Plan, die Secundo- und respective Tertiogenitur des Kaiserhauses (Toscana und Modena) auch noch auf seine Unkosten entschädigen, und theilte von den Besitzungen der Primogenitur, jenem, die mit Tyrol unzertrennlich verbundenen und enclavirten Hochstifter Trient und Brixen, diesem die Ortenau zu. Der letzte Hauptschluß behob jedoch diesen Eingriff. Die Pariser Convention vom 26. December 1802 garantirte alle und jede Eigenthumsrechte und sonstigen Rechte des Kaisers, die mit dem Entschädigungswerke vereinbarlich seyen. Darum übte Oesterreich auch mit vollem Grunde das landesherrliche Heimfalls- und fiscalische Occupationsrecht (droit d'Epave) auf die in seinem geschlossenen Gebiethe und unter seiner Souveränität gelegenen, durch die Secularisation herrnlos gewordenen geistlichen Güter. Hätte es diesem von allen Staaten geübten Rechte entsagen

sollen, so hätte ein Vertrag und ein angemessener Ersatz es dazu bestimmen müssen. Fast nicht ein Reichsstand war im strengen Ebenmaße von Verlust und Ersatz entschädiget, alle nach schwankender Convenienz vergrößert. Oesterreichs Heimfallsrecht war daher mit dem Vollzuge des Entschädigungswerkes um so gewisser vereinbarlich, als die Stände denen durch selbes etwas entging, nichts destoweniger übermäßig enschädiget blieben! — An Gebieth, an Bevölkerung, gewann Oesterreich dadurch nicht das Geringste, nur eine halbe Million jährlicher Einkünfte und den negativen Vortheil, wenigstens nicht weltliche, bisher so oft den entgegengesetzten Interessen dienende Erbfürsten, an der Stelle friedfertiger Stifter, innerhalb seiner Gränzen, mitten in seinem Lande zu haben. Frankreich zwar erhob sich laut mit der lächerlichsten Uebertreibung dagegen. Es verglich sogar Lindau mit Genua und den Bodensee mit dem ligurischen und Mittelmeer: natürlich! Was waren denn gegen diese von je her unterthänigen Klostergüter solche Kleinigkeiten, wie Toscana, Parma, Modena, Genua, Piemont, der ganze Kirchenstaat mit dem ewigen Rom, Wallis, Tessin, Illyrien, das Großherzogthum Frankfurt, die hanseatischen Departements, die Kronen Hollands, Neapels, Italiens, Westphalen's und Spaniens?!

Baiern erhielt den übrigen Theil von Passau, die Bisthümer Würzburg, Bamberg, Freysingen und Augsburg, die Propstey Kempten, die Reichsstädte Ulm, Nördlingen u. m. a. nebst zehn Abteyen; Preußen, die Bisthümer Hildesheim nnd Paderborn, das Gebieth von Erfurt, das Eichsfeld, Treffurt, den größten Theil des Bisthums und der Stadt Münster (in den Rest theilten sich die Herzoge von Oldenburg und Aremberg und die Fürsten von Salm), das rechte Ufer der Ems bis Lingen, die Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen und Goslar und sechs Abteyen; der König von England, Osnabrück; der Herzog von Braunschweig, die Abteyen Gandersheim und Helmstädt; der Markgraf von Baden, Constanz, die Reste der Bisthümer Speyer, Basel und Straßburg, die Rheinpfalz mit Heidelberg und Mannheim, nebst mehrern hessischen Aemtern und Abteyen; der Herzog von Würtemberg, die Propstey Ellwangen, die Reichsstädte Weil, Reutlingen, Eßlingen, Rothweil, Hall, Gemünd, Heilbronn, Giengen und Aalen, nebst mehreren Abteyen und Dörfern, gegen 88,000 fl. jährlicher Renten; der Landgraf von Hessencassel, die Mainzischen Aemter und Klöster, Fritzlar, Naumburg, Neustadt und Amöneburg, die Stadt Gelnhausen und das Reichsdorf Holzhausen, gegen 225,000 fl. jährlicher Renten an den Landgrafen von Hessen-

Rothenburg; der Landgraf von Hessen-Darmstadt, das Herzogthum Westphalen gegen eine Rente von 15,000 fl. an den Fürsten von Wittgenstein Berleburg, nebst mehrern mainzischen und pfälzischen Aemtern und Abteyen, der Propstey Wimpfen und der Reichsstadt Friedberg; der Herzog von Holstein-Oldenburg, für die Aufhebung des Elsfleeter Zolls, das Bisthum und Domcapitel Lübeck, das hanöverische Amt Wildeshausen und die Aemter Wechten und Kloppenburg; der Herzog von Mecklenburg-Schwerin, für einige Canonicate eine Rente von 10,000 fl. Kleinere Entschädigungen wurden von den Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, von Dietrichstein, Nassau, Thurn und Taxis, Oettingen, Löwenstein-Wertheim, Hohenlohe, Solms, Isenburg, Leiningen, Wiedrunkel, Bretzenheim und Wittgenstein-Berleburg, so wie den Reichsgrafen, durch einzelne Städte, Dörfer, Abteyen und Renten, auf welche letztere auch die noch rechtmäßige Ansprüche habenden Reichsritter verwiesen wurden. — Die uralte Metropole des Heidenbekehrers Bonifaz, Mainz, wurde auf die Domkirche von Regensburg übertragen, und damit die Würden eines Churfürsten, Reichserzkanzlers, Metropolitanerzbischofs und Primas von Deutschland (bisher bey Salzburg) vereiniget. — Das Besitzthum des neuen Churfürsten Erzkanzlers

bestand aus den Fürstenthümern Aschaffenburg und Regensburg, der Grafschaft Wetzlar und 350,000 fl. von der Rheinschiffahrts-Oktroi. — Uebrigbleibende Reichsstädte: Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Bremen, Lübeck und Hamburg. — Neue Churfürsten, Salzburg, Baden, Würtemberg und Hessen-Cassel. — Ueberlassung aller Güter der fundirten Stifter, Abteyen und Klöster an die respectiven Landesherren zur freyen und vollen Disposition derselben. — Aufhebung aller Rheinzölle, aber Einführung einer von Deutschland und Frankreich gemeinschaftlich zu verwaltenden Schiffahrts-Octroi. — Bestimmungen über die Versorgung der Geistlichkeit, Regulirung des Schuldenwesens und der neuen Verhältnisse des Reichskammergerichtes ꝛc.

Am 27. April 1803 sanctionirte endlich ein kaiserliches Commissionsdecret diese Theilung und Ummodelung des deutschen Reiches!

Ihr Fürsten deutschen Landes,
Vergaßt des alten Bandes,
Getäuscht durch fremden Trug!
Gewiegt in falsche Sitten,
War't selbst ihr fremd, in Mitten
Des Landes, das euch trug.

Durch Reden und Ermahnen
Ward noch kein Sturm gedämpft:
O, hättet ihr die Ahnen
Des Ruhms euch lassen mahnen,
Die ritterlich gekämpft.

Du Volk, das, dankvergessen,
Nur tadeltest vermessen,
Was Hohes dir erschien;
In der Verblendung lebtest,
Unwürdig dich bestrebtest:
Was groß, herab zu ziehn!
Bis dann die dir Gesandten
Zu spät dein Loben preis't,
So manchen lang verkannten,
Unwürdig oft genannten
Von Gott erfüllten Geist.

Wann ehrtest du im Stillen
Der Kaiser biedern Willen,
Die es so treu gemeint?
Du folgtest jedem gerne,
Nur deinem rechten Sterne
War nie dein Sinn vereint!
Gern wüschet diese Flecken

Ihr jetzo von euch ab,
Und möchtet in dem Schrecken
Mit eurem Blut erwecken
Die Helden aus dem Grab!

Frey war von Schuld nicht Einer,
Ja, von uns allen keiner
Ist, der nicht schwer geirrt.
Nur laßt uns frey bekennen,
Und endlich das erkennen,
Was uns so lang verwirrt.
Wir stehen in der Reihe
Der edeln Völker doch;
Wie auch die Zeit uns zeihe,
Des Unglücks hohe Weihe
Gibt uns die Krone noch!!

Italien. -- Piemont. -- Parma. -- Etrurien. Die italienische, die ligurische Republik -- Neapel -- Der Kirchenstaat.

Der Frieden von Lüneville sprach unmittelbar nur Oesterreichs Markung an der Etsch und die Losreißung des geliebten Toscana aus, welches unter der Herrschaft der Fürsten von Lothringen-Habsburg, wie unter jener der Medicäer auserkoren schien, die schwärmerischen Forderungen und überirdischen Hoffnungen gutmüthiger Philantropen und Optimisten wahr zu machen. Im Uebrigen ließ dieses Werk der Noth den bestehenden Zustand der hesperischen Halb-

insel unverändert. — Bonaparte's ruheloser Ehrgeitz achtete aber dieses schöne, durch seine Waffen geschreckte und erschütterte Land, für preisgegeben, und verfügte darüber mit eben dem rohen, weiter und weiter um sich greifenden Siegertrotz, wie in dem verheerten, wie in dem verlassenen, wüsten Rom, der Gallier König, seinen „ehernen Degen auf die Wage der Gerechtigkeit“ warf.

Die Wiederherstellung des Hauses Savoyen war einer der ersten Gegenstände der edelmüthigen Sorgfalt des Kaisers Alexander gewesen. Ein Augenblick unerhörter Gewaltthätigkeit (II. S. 82) hatte dem Könige Carl Emanuel; (von den französischen Kanonen der Citadelle seiner eigenen Hauptstadt bedroht,) eine Urkunde abgenöthiget, wodurch er seinen wehrlosen Unterthanen befahl, den fremden Waffen zu weichen, wodurch er der „Ausübung der Gewalt,“ die ohnehin nicht mehr sein war, für den Augenblick entsagte. — Sein Bruder und präsumtiver Nachfolger, der jetzige König Victor Emanuel, versicherte nur mit zwey Zeilen, der Vollstreckung jener, seinem königlichen Bruder abgedrungenen Acte, kein Hinderniß in den Weg zu legen. Die heiligen Rechte dieses uralten Geschlechtes waren also niemahls verzichtet, aufgegeben oder abgetreten. — Zwey Monathe

nach dem Lüneviller Frieden erklärte der französische Gouverneur General Jourdan (19. April 1801) Piemont zu einer französischen Militärdivision, nachdem er ein halbes Jahr zuvor großprahlerisch versichert hatte, Frankreich werde Piemont zur Würde eines selbstständigen Staates emporheben. — Ernste Gegenvorstellungen des russischen Bothschafters in Paris bewirkten, daß Jourdan vierzehn Tage später jene Erklärung zurücknahm und öffentlich kund that: „Die neueingeführte Verwaltung sey nur eine provisorische Maßregel und Piemont keineswegs Frankreich einverleibt." — Aber als das deutsche Entschädigungsgeschäft näheres Einverständniß mit Rußland herbeygeführt, als der Friede von Amiens, England den Continentalhändeln fremder gemacht und es bey eben jenen Indemnisationen, für kaum nahmenswerthe Rechte und Ansprüche, sehr freygebig bedacht hatte, als Oesterreich auf lange hinaus kampfesmüde schien, erklärte Piemonts gänzliche Verschlingung, ein Senatsconsult (11. September 1802), worin nicht einmahl sein Nahme erschien, sondern nur die Departements des Po, des Tanaro rc., worin erklärt wurde: Piemont könne weder die Kosten einer Monarchie bestreiten, noch sey es zur Unabhängigkeit geschaffen. Bloß zu seinem Heil, bloß zu seiner Rettung, müsse Frankreich in die Einverleibung willigen! Fürwahr

ein höchst nachdenklicher Commentar über die Unverletzlichkeit jener, selbst von dem übermüthigen Directorium festgesetzten, ewigen Scheidewand des Weltmeeres, des Rheins, der Pyrenäen und der Alpen, die jetzt, wie ein niedriger morscher Gartenzaun übersprungen wurden, — ein schauderhafter Commentar zu Bonaparte's feyerlicher Adresse an das Volk am großen Friedensfeste in den elisäischen Feldern (14. July 1801): „Nun hätten endlich „jene jahrhundertalten Bewegungen der Eifersucht „und Erschütterungen Europas ein Ende. Frankreich „und Oesterreich (darin liege die untrügliche Bürg„schaft dauerhaften Friedens!!) seyen von nun an „durch weite Länder von einander entfernt!"

Parma und Piacenza waren, seit die französischen Waffen zum ersten Mahle Oberitalien überschwemmten, von ihnen nicht unberührt, nicht ungebrandschatzt geblieben, aber in ihrem politischen Zustande hatte sich durchaus nichts verändert. Ein Bourbon, Don Philipps Sohn, herrschte, wie die Quadrupelallianz und der Aachner Frieden, sie nach der Erlöschung des Hauses Farnese, der Tertiogenitur des in Spanien regierenden Zweiges von Anjou — beschieden und hierdurch nebst der Schlacht von Bitonto, Alberonis unruhige Plane denn doch großen

Theils verwirklichet hatte. Oesterreich stand die Antwartschaft zu. Das Cabinet von Versailles hatte jenen bloß durch Carls VI. großmüthige Friedensliebe und Bekümmerniß um die Aufrechthaltung der pragmatischen Sanction und der unangefochtenen Nachfolge Theresiens, eingeräumten Besitzstand, so wie jene eventuellen Gerechtsame Oesterreichs, 1758 durch einen eigenen Tractat anerkannt, — und nun riß diesem völkerrechtlichen Anspruch Oesterreichs zum Trotz, Frankreich die Staaten von Parma an sich und entschädigte diese Bourbonische Nebenlinie durch das Großherzogthum Toscana, mit königlichem Titel, gerade durch eine Oesterreich entrissene Provinz, die es für das, gleichfalls von Frankreich verschlungene lothringische Stammland erhalten hatte.

Die Richtung gegen das noch immer nicht pacificirte Portugall, führte Lucian Bonaparte als Botschafter, Berthier mit einem Heere, nach Spanien. Um 13 Millionen Livres reicher, kehrte der strenge Republikaner Lucian, von Madrid nach Paris zurück. Er hatte dort bald nach den Abschlüssen zu Lüneville (21. Merz 1801) mit dem unumschränkten Günstling Don Manuel Godoy, vormaligem Herzog von Alcudia, seit dem Basler Frieden, Principe, de la Paz, einen geheimen Vertrag geschlossen, wel-

cher Toskana, unter königlichem Titel, dem Erbprinzen von Parma, Ludwig, gab, als einen glänzenden Beweis der erkenntlichen Freundschaft Frankreichs gegen Carl den IV., der erst seine Flotten, seine Schätze, die Colonien, den Ruhm der Waffen, Handel und Blüthe des Reichs mit unbedingter Ergebung aufgeopfert hatte. Dagegen trat Ludwigs Vater, der regierende Herzog Ferdinand, Parma an Frankreich ab. Von Toscana wurde die Insel Elba abgerissen, Louisiana von Spanien an Frankreich überlassen. Spanien erhielt Reversionsrechte auf das neue Königreich Etrurien. Der tractatmäßigen Rechte Oesterreichs zu erwähnen, fand man der Mühe nicht werth. Der Infant von Parma ging unter dem Nahmen eines Grafen von Livorno, im May 1801, über Paris nach Italien, und wurde im July zu Florenz als König ausgerufen. — Wie wenig sein Vater der rechtswidrigen Veräußerung Parma's beygestimmt habe, zeigt am deutlichsten, daß er sich bis zu seinem, am 9. October 1802 plötzlich erfolgten Hintritt nicht aus dem Besitze drängen ließ, und daß er noch in seinen letzten Augenblicken der Herzogin Amalia, Theresiens Tochter, und einigen vertrauten Räthen die Regentschaft übertrug. — Moreau de S. Mery, unverzüglich nach diesem Todfall Generaladministrator, — ergriff sogleich Besitz, auch von

allem Privateigenthum, ohne mindeste Rücksicht auf die Rechte des Königs von Etrurien und der Erzherzogin Witwe, die (während der Moniteur mit schamloser Prahlerey des Herzogs reichen Nachlaß ausposaunte,) ihres Witwengehalts, ihres Privatvermögens, ja sogar ihres Geschmeides beraubt, und mit der unanständigsten Eile des Landes verwiesen wurde. — Bonaparte, der ein öffentliches Blatt kühn hatte sagen lassen, „daß er niemahls wünschen könne, selbst König zu seyn, daß „ein Thron seine Lorbern nur beflecken würde!!" hatte also wenigstens einen König geschaffen, und zwar aus dem Hause, welches aus der europäischen Regentenreihe ganz und für immer hinwegzutilgen sein unverrücktes, bald hinterlistiges, bald blutiges Streben gewesen ist. Unter der Außenseite eines selbstständigen Königreiches war Toscana, so gut wie Piemont, so gut wie Parma, eine französische Militärdivision, ein angestrengtes oder mitleidendes Werkzeug aller französischen Unterdrückungsplane und kriegerischen Unternehmungen. Auch während des Friedens mit England blieb Livorno von französischen Truppen besetzt. Beym Wiederausbruch der Feindseligkeiten umgarnten sie alle Küsten, verschlossen alle Märkte, verschlossen alle Häfen. Piombino nahm Bonaparte für Bacciochi, seinen obscuren Schwa-

ger. Das allgemeine Elend, die äusserste Verwirrung der Finanzen, das unheilbare Uebel, welches das Leben des jungen Regenten verzehrte, nahm täglich zu.

Truppendurchmärsche nach Neapel, die beständige Gegenwart gebietherischer Agenten, geheime Anzettlungen in den Legationen und in den Seestädten drückten den Kirchenstaat. Dennoch wollte Bonaparte dem heiligen Vater seine Macht vielmehr nur zeigen, um die römische Curie und Datarie desto biegsamer zu machen für die Machtsprüche seines neuen Gesetzbuches, gegen die neuen Anmaßungen und den vorigen Lebenswandel seiner Kirchenprälaten, und für den immer näher rückenden geheimen Wunsch der Heiligung seiner Usurpation. Der König beyder Sicilien war um so mehr in einem fortwährenden gespannten Zustande, je größer das Mißtrauen des Cabinets von St. Cloud, zumahl in die Gesinnungen der Königin Caroline und des Ministers Acton war:

— — — — — opes, irritamenta malorum
Jamque nocens ferrum, ferroque nocentior aurum
Prodierat, prodit bellum, quod pugnat utroque!

Schon im December 1801 berief Bonaparte eine außerordentliche Consulta zu außerordentlichen Dingen von Mayland nach Lyon. Fünfthalbhundert Repräsentanten eilten nach der zweyten Stadt Frankreichs, zu dem armseligen Gaukelspiel einen Ausschuß von dreyßig zu wählen, der ohne alle Oeffentlichkeit, ohne Berathschlagung, ohne Abstimmung, ja mit der gröbsten Vernachlässigung aller äußern Formen, in einigen geheimen und gebietherischen Conferenzen mit den französischen Ministern, binnen einer Woche ihren Bericht über die Vollendung des großen Werkes zusammenschmiedeten, den Deputirten vorlasen, von pflichtschuldigem Beyfall und Zuruf begleiten und sich alsdann mit derselben unwürdigen Uebereilung nach Hause schicken ließen. In Frankreich selber und in den Töchterrepubliken war die Zeit und die Mode der Constitutionen vorbey. Niemand richtete darauf mehr das geringste Augenmerk. Nur zwey Umstände stachelten denn doch noch den allgemeinen Stumpfsinn: die vielbedeutende Verwechslung des Nahmens einer cisalpinischen, mit jener einer italienischen Republik, und dann daß Bonaparte selber als Präsident derselben, die oberste Magistratur übernahm, und Melzi d'Erile, Friedensgesandten in Rastadt, zum Vicepräsidenten annahm. Der Ausschuß der Deputirten fand näm-

lich: „Weil die französischen Truppen wohl noch geraume Zeit den Boden der Republik nicht verlassen könnten, sey es weder rathsam noch sicher, einem Mitbürger die oberste Verwaltung zu vertrauen. Man müsse daher den General Bonaparte bitten, sie noch ferner zu regieren." — Bonaparte versicherte hierauf: „Auch er finde unter ihnen allen zur ersten Stelle im Staate keinen fähig!! Er selbst würde also sich mit dem großen Gedanken ihrer Angelegenheiten beschäftigen, so lange es die Umstände erheischten." So erwuchs denn die militärische Besitzhaltung des obern Italiens durch die Franzosen zu dessen bleibender Verfassung. Bonaparte geboth in Mayland unumschränkter als in Paris, ja, dieses politische Blendwerk war fast noch wichtiger für Frankreich, als Vorspiel des lebenslänglichen Consulats und der absolut monarchischen Umstaltung durch den Senatsbeschluß vom 4. August Jahres (1802), — wie als bloßer Gewaltstreich gegen die, im Lüneviller Tractat bedungene Unabhängigkeit des cisalpinischen Freystaates.

Das Amtsblatt pries noch die unerhörte Mäßigung Frankreichs, welches durch diese Vorgänge in der cisalpinischen, nunmehr italienischen Republik, kaum so weit gegangen sey, in Italien, (wo es

an der Republik Venedig und an den Bourbons in beyden Sicilien, zwey alte und wichtige Bundesgenossen verloren habe,) einiges Gleichgewicht wieder herzustellen!! — Die Niederlande und das linke Rheinufer hätten gegen Deutschland und gegen den Norden ein solches Gleichgewicht einiger Maßen, aber bey weitem nicht genugsam, erneuert. Die (längst in die völkerrechtliche Ordnung, in die vertragsmäßige, anerkannte und verjährte Verfassung Europa's übergangene, leidige) Theilung Pohlens wurde häufig, nicht nur als ein veralteter Vorwand ausposaunt, sondern auf gewisse Weise, als eine staatsrechtliche Aufforderung und weltbürgerliche Pflicht: die Welt umzustürzen und eine Löwentheilung darüber zu halten, weil vor drey Jahrzehenten das schwache, unruhvolle Pohlen umgestürzt und getheilt worden war, als eine Aufforderung: Kriege auf Kriege, Gewaltthaten auf Gewaltthaten, ein „directes und indirectes Reich, ein ganz anderes Föderativsystem," bis zur babylonischen Sprachverwirrung übereinander zu thürmen! — Kein französisches Departement war von Bonaparte so abhängig, wie der italienische Freystaat. — Beyspiele des Schreckens, Exil, Oublietten, Versendung nach den Colonien, zahllose geheime Kundschafter, anonyme Angeber, falsche Brüder, um sie als vermeintliche

Mitschuldiger in jeden Kreis zu mischen, und alle Bande des Blutes, der Ehre, der Verwandtschaft, der Freundschaft, des Vertrauens aufzulockern, gebrauchte Bonaparte nur minder als in Frankreich, ohne Unterlaß wie ohne Schonung, um die gänzliche Verschmelzung französischer und italienischer Herrschaft zu vollbringen!

In Genua war der alte, eigenthümliche Geist kriegerischen Handels und kühnen Entdeckens, noch weit mehr als in Venedig verschwunden. Während der ersten fünf Feldzüge des Revolutionskrieges, sahen sich die französischen Waffen nirgends so begünstiget, als eben in Genua. Aber der altverehrte Nahme, die altverehrte Form war doch geblieben. Eine einzige vortheilhafte Wendung der allgemeinen Geschäfte und gleichzeitig mit ihr, nicht einmahl ein anderer Doria, sondern nur ein haltbarer Geist im Volke, nur etwas guter Wille in den Obern, so war doch wenigstens für die höchsten Güter, der Selbstständigkeit, der Freyheit noch nicht Alles rettungslos verloren. — Bey jener verhängnißvollen Anwesenheit Bonaparte's in Lyon, waren ligurische Gesandte unterwürfig dahin gekommen, aber nur von Talleyrand, mit finstern Gesichtern und weisem Rathe beschenkt, beym ersten Consul gar nicht

zur Audienz gelassen worden. Verfassungen folgten nun auf Verfassungen. Die jüngste hieß jedes Mahl, gleich als für Ewigkeiten gegründet, die definitive. Während eine solche Vorschrift (29. Juny 1802), mit Bonaparte's, Talleyrands und des Gesandten Salicetti, auch eines frechen Corsen, Unterschrift, der ligurischen Republik eine ganz neue Gestalt aufdrang, jubelte der Moniteur, jene Unterschriften auslassend, „Ligurien habe einen neuen, den stolzesten Act der Freyheit ausgeübt, es habe sich selber eine neue Verfassung gegeben!!" Am 1. December 1802 folgte dennoch schon wieder eine neue Constitution, binnen fünf Vierteljahren, die dritte.

Selbst das kleine unschuldige Lucca mußte sich dem, in der nunmehrigen italienischen Republik eingeführten Gang der Dinge anschmiegen, und wurde durch den ersten Consul, gleichfalls mit einer neuen Constitution beschenkt.




Stanford University Libraries
3 6105 013 540 286

